

A.

Deutsche
National-Litteratur



Deutsche National-Litteratur

Historisch kritische Ausgabe

Unter Mitwirkung

von

Dr. Arnold, Dr. G. Walke, Prof. Dr. H. Wartsch, Prof. Dr. K. Wehstein,
Prof. Dr. O. Wehaghel, Prof. Dr. Witzinger, Prof. Dr. H. Blümner, Dr. F. Wobertag,
Dr. K. Sorberger, Dr. W. Creizenach, Dr. Joh. Erüger, Prof. Dr. H. Düntzer,
Prof. Dr. K. Frey, T. Fulda, Prof. Dr. T. Geiger, Dr. K. Hamel, Dr. C. Henrici,
Dr. M. Koch, Prof. Dr. H. Lambel, Dr. K. Schr. v. Lillencron, Dr. G. Mitschach,
Prof. Dr. J. Minor, Dr. f. Müncher, Dr. P. Herrlich, Dr. H. Gesterley, Prof. Dr. H. Palm,
Prof. Dr. P. Piper, Dr. H. Pröhle, Dr. Adolf Rosenbergs, Dr. K. Sauer, Prof. Dr.
H. J. Schröder, K. Steiner, Prof. Dr. K. Stern, Prof. Dr. f. Wetzer,
Dr. C. Wendeler, Dr. Ch. Zolling u. a.

herausgegeben

von

Joseph Kürschner

150. Band

Erste Abteilung

Heinrich von Kleists Werke III

Berlin und Stuttgart,
Verlag von W. Spemann

K6452

B.

Heinrich von Kleists

sämtliche Werke

Dritter Teil

Räthchen von Heilbronn. Die Hermannschlacht.
Prinz Friedrich von Homburg

Herausgegeben

von

Theophil Bolling

33818
6/6/94



Berlin und Stuttgart,
Verlag von W. Spemann



Alle Rechte vorbehalten

Druck von B. G. Teubner in Leipzig

Das Käthchen von Heilbronn.



The title of the book is...

Einleitung.

Wir sind über die äußere Veranlassung unterrichtet, welcher Das Käthchen von Heilbronn die Entstehung verdankt. Kleist lernte im Körnerschen Hause in Dresden die Stiechtöchter Julie Kunze kennen und lieben, und das schöne und feingebildete Mädchen war für seine Sübdigungen nicht unempfänglich. Da bekannte er stürmisch seine Liebe und verlangte von ihr, sie solle sich ihm verloben und ihm Briefe schreiben, ohne ihre Pflegeteltern davon etwas wissen zu lassen. Als die Geliebte diese Forderung ablehnte, wiederholte Kleist seine Bitte nach drei Tagen, in denen er sie nicht besuchte, dann nach drei Wochen und wieder nach drei Monaten und löste, als seine schrullenhafte Bedingung ihm nicht zugestanden wurde, das Verhältnis auf. Bald hernach begann er das Käthchen von Heilbronn zu dichten, in dem Verlangen, seiner ungetreuen Geliebten in der Heldin ein Beispiel zu geben, wie hingebend und aufopfernd, wie blindlings man lieben müsse. Dora Stoll, Körners Schwägerin, soll auf Juliens Entschließung nicht ohne Einfluß gewesen sein. Kleist rächte sich dafür auch an ihr, indem er nachträglich die Perion seiner Kunigunde in übertriebenem Maße ins Schwarze und Häßliche ausmalte. (Vgl. Bülow 53, Jonas 132f.) Auch das Motiv der Mesalliance, wie

überhaupt die ganze hochzeitliche Stimmung des ersten Entwurfs mag das Verhältnis zu Körners Mündel veranlaßt haben.

Das Käthchen von Heilbronn ist freie Erfindung des Dichters. Die Idee findet sich aber bereits in Kalidasa's „Sakuntala“, „Griseldis“ und zahllosen Sagen und Märchen. Frau Kunigunde, die wie Julia Imperiali vor Leonore im „Fiesco“ auf unzarte Weise gedemütigt wird, ist eine nahe Verwandte von Schneewittchens Stiefmutter. Kleist war auch ohne Zweifel Bürger's Ballade „Graf Walter“ bekannt, die nach Child Waters bei Percy, Reliques III, 52 (vgl. Bishop Percy's Folio Manuscript II, 278) gearbeitet ist. Er reinigte die Erzählung von ihren zum Teil rohen Elementen und nahm alles Wesentliche in seine Dichtung hinüber. Auch in der Ballade schläft „die schönste Maid, die je ein Graf genöß“ im Stall und tragt barfuß neben Ritter Waters — daher der Name Wetter? — über Hecken und Steine, trotzdem sie seiner Liebe Frucht trägt.

„Beiher lief sie den ganzen Tag,
Beiher im Sonnenstrahl;
Doch sprach er nie so hold ein Wort:
Nun, Liebchen, reit' einmal:

Sie lief durch Heide- und Pfriementkraut,
Lief barfuß neben an;
Doch sprach er nie so hold ein Wort:
O Liebchen, schuh dich an! —“

Auch die Anregung zu der Scene am Bache findet sich bei Bürger:

„So, Maid, siehst du das Wasser dort,
Dem Brüd' und Steg gebricht?“ —
„O Gott, Graf Walter, schone mein,
Denn schwimmen kann ich nicht.“

Er kam zum Strand, er setzt hinein,
Hinein bis an das Rinn.
„Nun steh' mir Gott im Himmel bei!
Sonst ist dein Kind dahin.“

Sie rudert wohl mit Arm und Bein,
Hält hoch empor ihr Rinn.
Graf Waltern pochte hoch das Herz;
Doch folgt' er seinem Sinn.

Und dieser Wasserprobe fügt Kleist noch eine Feuerprobe hinzu, die den zweiten Titel seines Stückes veranlaßt. Sonst ist der Graf der Ballade viel grausamer als Wetter vom Strahl, wenn sie auch beide bis zuletzt ihre harte Prüfung ausbehnen. Walter zeigt ihr im Schloß zwölf schöne Jungfrauen, von denen die schönste ihm hold ist.

Sie sahn wohl die zwölf Jungfrau schön;
 Sie spielten lustig Ball.
 Die zwölfmal schöner war, als sie,
 Jog still ihr Ross zu Stall.

Sie sahn wohl die zwölf Jungfrau schön;
 Sie tanzten froh ums Schloß.
 Die zwölfmal schöner war, als sie,
 Jog still zur Weid' ihr Ross.

Des Grafen Schwester verliebt sich in den schönen Leibbursch und will Gemach und Bett ihm einräumen, aber der harte Walter wehrt es ihr.

„Dem Bürschen, rief Herr Walter stolz,
 Das lief durch Rot und Moor,
 Ziemt nicht der Herrin Schlafgemach,
 Ihr Bett nicht von Drap'or.

Ein Bürschen, das den ganzen Tag
 Durch Rot lief und durch Moor,
 Speist wohl sein Nachtbrot von der Faust,
 Und sinkt am Herd aufs Ohr.“

Aber der Prüfungen sind noch nicht genug. Die Armité soll alle Gassen durchsprengen und die schönste Maid für des Grafen Bett werben; und sie gehorcht abermals und sinkt erschöpft auf seinen Wink am Bettfuß hin. Erst als sie im Stall ächzend sein Kind gebärt, jammert den Numenschen ihre Not; er tröstet sie und ordnet an, daß in einer Stunde Taufe und Hochzeit sein soll.

Auf einige Anklänge an Bürgers Leonore machen wir an Ort und Stelle aufmerksam, aber es fehlen auch nicht leichte Reminiscenzen aus Othello [S. 9 (12)] und Schillers „Jungfrau“ [S. 38 (10)]. Der vom Magnetiseur Gmelin geschilderte und von Gotthilf Heinrich Schubert, Kleists Dresdener Freund, erwähnte Somnambulismus einer Heilbronner Rats Tochter mag die Verpflanzung der Familie Friedeborn in die schwäbische Reichsstadt veranlaßt haben. Schubert hielt damals in Dresden hauptsächlich über naturphilosophische Gegenstände Vorlesungen, aus denen seine Schrift: „Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaften“ (Dresden 1808, vgl. S. 214) entstanden ist. Kleist dürfte die Anregung, wenn nicht Schuberts Buch, doch seinen Vorlesungen entnommen haben, zu denen damals ganz Dresden strömte; und diese Anregung war so stark, daß sie auch noch in der Mondsucht des Prinzen von Homburg nachwirkt.

Kleist hat hier einmal ein wirkliches Theater- und lebensfähiges Zugstück schreiben wollen. Nur seinem dichterischen Drange folgend, hatte er vorerst sorglos Scene an Scene gereiht. Im Rathest des „Phobus“ erschien der erste Akt und die erste Scene des zweiten Aufzugs und im September-

hefte folgte noch der ganze zweite Akt, zum Teil viel ausführlicher als in der Originalausgabe. An Stelle der neunten Scene stand damals eine von der jetzigen ganz abweichende, und die zehnte Scene war um die Hälfte umfangreicher. (Vgl. die Varianten S. 133—138.) Erst durch Tieck wurde Kleist veranlaßt, den losen Bühnenmantel straffer zu ziehen. Er stritt viel mit seinem kunstverständigen Freunde darüber und bequemte sich, die breite Fassung der ersten Akte, wie wir sie aus dem „Phöbus“ kennen, zusammenzustreichen. Auch in den Motiven wünschte Tieck manche Änderung, doch ging ihm Kleist in vielem zu weit. Namentlich sagte ihm Tieck seine Meinung über eine merkwürdige Scene im vierten Akt, die das ganze Stück in das Gebiet des Märchens hinüberspielte. Rätchen hat Kunigundes Häßlichkeit entdeckt und ist außer sich vor Angst, wie sie den Ritter vor dem Ungeheuer rette. Sie wandelt auf dem Felsen, als unten im Wasser ihr eine Nixe erscheint, die sie mit Gesang und Rede lockt. Rätchen will sich herabstürzen und wird nur durch eine Begleiterin gerettet. Aus diesem Bilde erinnerte sich Tieck noch des Verses: „Da quillt es wieder unterm Stein hervor.“ Aber Kleist vernichtete diese gewiß poetische Scene, ohne daß Tieck davon eine Ahnung hatte, und als dieser sie nachher im Trude vermischte, wurde er nicht müde, sein Bedauern darüber auszusprechen. Zu diesen Mißgriffen rechnen wir insbesondere die ganze im „Phöbus“ fehlende Erzählung von Wetters Nervenfieber, die Beziehung des Traumes auf Kunigunde und die Hereinziehung des Kaisers als *deus ex machina*. Ursprünglich scheint Kleist auch nur eine Vision angebracht zu haben, und in der Originalausgabe fällt der notdürftig motivierte Umstand auf, daß bei der ersten Begegnung des Paares in der Werkstatt das Mädchen allein wie vom Nixe gerührt wird. Jetzt bilden, wie für die Traumliebe Oberons und Rezas, zwei zusammenhängende Visionen die Voraussetzung. Aus dem „Phöbus“ können wir ferner entnehmen, daß Rätchen anfänglich nicht das Kind der Liebe eines Kaisers war, sondern als schlichtes Waffenschmiedstöchterlein Herz und Hand des Ritters gewann. Auch Kleist hat später seine Rücksichten auf das Theater, denen Liebe er so manche Schönheit geopfert, tief beklagt. „Das Urtheil der Menschen hat mich bisher viel zu sehr beherrscht, besonders das Rätchen von Heilbrom ist voll Spuren davon. Es war von Anfang herin eine ganz treffliche Erfindung und nur die Absicht, es für die Bühne passend zu machen, hat mich zu Mißgriffen verführt, die ich jetzt beweinen möchte.“ Und früher schon hatte er ebenfalls an „eine geistreiche Verwandtin“ (seine Cousine Marie von Kleist?) geschrieben: „Jetzt bin ich neugierig, was Sie zu dem Rätchen von Heilbrom sagen werden, denn das ist die Mehrseite der Penthesilea, ihr anderer Pol, ein Wesen, das ebenso mächtig ist durch Umgebung als jene durch Handeln.“ Beide Briefstellen teilt Tieck ohne Quellenangabe in Kleists hinterlassenen Schriften XXI, XVI mit.

Das Stück wird in Kleists Briefwechsel mehrfach erwähnt. Es mag im Winter 1807/8 entstanden sein. Im August 1808 (irrtümlich 1809) teilt

Kleist (Koberstein 144) der Schwester mit: „Ich habe jetzt wieder ein Stück, durch den hiesigen Maitre de plaisir, Graf. Witzthum, an die sächsische Hauptbühne verkauft und denke dies, wenn mich der Krieg nicht stört, auch nach Wien zu thun.“ Damit kann nur das Käthchen gemeint sein. In der That ist er auch, zumal nach dem Zusammenbruch des „Phöbus“, äußerst geschäftig, für sein Stück einen Verleger und Bühnen zu finden, was er selbst für sehr schwer erachtet, weil das Stück keine Beziehungen auf die Zeit und somit weniger Interesse habe (Koberstein 152). Dennoch gelingt der Verkauf durch Collin wenigstens nach Wien. Wir ersehen dies aus seinem Briefe vom Neujahrstage 1809, worin Kleist Collin das Manuskript der „Hermannsschlacht“ schickt und dazu u. a. bemerkt: „Ich hoffe, daß Sie den, das Käthchen betreffenden Brief, in welchem auch die Cauttion enthalten war, durch Hrn. v. Genz, der ihn, von Prag aus, dem Hrn. Pr. von Rohan nach Wien mitgegeben hat, empfangen haben werden.“*) Mit Cotta (vgl. Kleists Werke in der Bibl. der Weltliteratur IV, 329 ff.) steht er schon seit dem 7. Juni 1808 in Unterhandlung. Unter diesem Datum fragt er ihn an: „Ob Ew. Wohlgeb. den Verlag eines Taschenbuches übernehmen wollen, wozu ich Denselben jährlich ein Drama im Manuscript, und Zeichnungen von Hr. Hartmann, der Scenen daraus darstellen will, überliefern würde. Ich würde, in diesem Jahre, das Käthchen von Heilbronn dazu bestimmen, ein Stück, das mehr in die romantische Gattung schlägt, als die übrigen.“ Cotta scheint dies Anerbieten nicht abgelehnt zu haben, denn Kleist antwortet ihm am 24. Juli: „Was das Taschenbuch anbetrifft, so übergebe ich mich damit nunmehr, so wie mit Allem, was ich schreibe, ganz und gar in Ew. Wohlgebohren Hände. — Das Schauspiel, das für das Taschenbuch bestimmt ist, wird hoff' ich, in Wien aufgeführt werden. Da bisher noch von keinem Honorar die Rede war, so hindert dies die Erscheinung des Werkes nicht, inzwischen wünschte ich doch, daß es so spät erschiene, als es Ihr Interesse zuläßt. Ich bitte also, mir gefälligst den äußersten Zeitpunkt vor Michaeli zu bestimmen, da Sie das Manuscript zum Druck haben müssen.“ Wahrscheinlich wollte Kleist mit der Herausgabe warten, bis das Stück in Wien aufgeführt wäre, um die Ausgabe der Bühneneinrichtung möglichst anzupassen. Erst anderthalb Jahre später, am 12. Januar 1810, sendet er das druckfertige Manuscript an Cotta, und zwar aus Frankfurt am Main. „Mehrere Reisen, die ich gemacht,“ schreibt er von dort, „sind Schuld, daß ich das Versprechen, es zum Druck zu liefern, erst in diesem Jahre nachkomme. Ich erhielt einen Brief von Hr. v. Collin, kurz vor dem Ausbruch des Kriegs, worin er mir schreibt: die Rollen wären ausgetheilt, und es sollte unmittelbar, auf dem Theater zu Wien, gegeben werden. Weiter weiß ich von seinem Schicksal nichts. Es steht nun in Ew. Wohlgeb. Willen, ob es in Taschenformat, oder auf andere Weise, erscheinen soll:

*) Hoffmanns von Fallersleben Findlinge, S. 320f.

obichon mir Ersteres, wie die Verabredung war, lieber wäre.“ Auf die daran geknüpfte Bitte um einen Vorschuß scheint Cotta nicht eingegangen zu sein; nachdem Kleist noch einmal aus Berlin unterm 4. März um Entscheidung gebeten, erklärte Cotta, das Stück im Laufe des Jahres nicht drucken zu können. Da dem Dichter eine Verspätung nicht zweckmäßig erschien, so erbat er am 1. April sein Manuscript zurück. Damit enden seine geschäftlichen Beziehungen zu Cotta. Noch in demselben Jahr erschien das Stück in der Realschulbuchhandlung zu Berlin.

Es wurde im ganzen günstig aufgenommen. Charlotte Schiller schrieb an die Prinzess Karoline von Mecklenburg (Weimar, 24. März 1811 früh): „Kennen Sie das berühmte Rätchchen von Heilbronn? Fack und Schulze sind entzückt davon, jeder auf seine Weise, weil es sie wohl freuen möchte, wenn sie solche Rätchchen hätten, die ihnen durch Wasser und Feuer folgen. Aber es ist ein wunderbares Gemisch von Sinn und Unsinn; der Kohlhaas ist mir viel lieber.“*) Goethe wagte sich lange nicht an die Lektüre des Stückes heran. Johannes Fack berichtet darüber (S. 106): „Das Rätchchen von Heilbronn, fuhr Goethe fort, indem er sich zu mir wandte, da ich Ihre gute Gesinnung für Kleist kenne, sollen Sie lesen und mir die Hauptmotive davon wiedererzählen. Nach diesem erst will ich einmal mit mir zu Rathe gehen, ob ich es auch lesen kann. Beim Lesen seiner Penthesilea bin ich neulich gar zu übel weggekommen.“ Goethe soll (Webers „Geschichte des Weimariſchen Theaters“ 1865, S. 268), als sein Sekretär Kräuter ihm das Stück, das in Weimar viele entzückte, mit der Bemerkung zugebracht, man wünsche die Aufführung, das Buch mit den Worten in den Ofen geworfen haben: „Ein wunderbares Gemisch von Sinn und Unsinn! Die versuchte Unnatur! Das führe ich nicht auf, wenn es auch halb Weimar verlangt.“ — Eine Anzeige in der Zeitung für die elegante Welt nannte das Schauspiel ein „meisterhaftes, wie aus einem Guß hervorgegangenes Werk“, während ein Anonymus (Weißer) im Morgenblatt 1811 (Nr 310) darin „nichts als Symptome der entschiedensten Querköpfigkeit“ erkannte. Gegen dieses Urteil protestierte A. G. Eberhard, der Verfasser von „Hannchen und ihre Rüdlein“, nach Kleists Tode in seiner „Salina“ (1812. II, 236 f.): „Ich möchte dem Werk als einen Haupttadel nachsagen, daß ihm die harmonische Gestaltung der einzelnen Theile zu einem schönen Kunst-Ganzen in einem sehr fühlbaren Grade fehlt, daß der Verfasser zu auffallend und absichtlich shakespeareisirt, und über das, was er konnte und sollte, noch nicht mit sich einig und im Klaren ist. Aber auch, wo er sich verirrt, erscheint er nicht gemein und verächtlich; und mehr als eine Partie seines Werkes bekundet ein ausgezeichnetes Talent . . . Hat die Kritik auch an der Anlage und Ausföhrung einzelner Theile noch so viel einzuwenden, so ist doch kaum zu verkennen, daß der Verfasser, bei künftiger, reiferer künstlerischer Ver-

*) Charlotte von Schiller und ihre Freunde, Stuttgart, 1860, I, 574.

sonnenheit, unsere Literatur mit Meisterwerken würde haben bezeichnen können, wie uns von den vielen Nachretern Schillers noch Keiner eins aufgewiesen hat.“ — Ludwig Tiedt, der das Werden und Wachsen des Stückes mit erlebt, betrachtete es immer mit besonderer Vorliebe. Er und Karl von Holtei machten es gern zum Gegenstande wirksamer Vorlesungen. In Kleists Hinterlassenen Schriften XLVIII ff. schreibt Tiedt: „Die alte Romanze von der wunderbaren Treue und Ergebenheit eines liebenden Weibes hat der Dichter auf seine Weise verwandelt und ein Gemälde gebildet, so ganz vom reinsten Hauch der Liebe befeelt und erfrischt, so rührend und bezaubernd, dem Wunder des Märchens und doch zugleich der höchsten Wahrheit so verschwifert, daß es gewiß als Volksschauspiel immer unter uns leben wird. Der Charakter dieses Kathchens von Heilbronn und ihres Geliebten, der sein Gefühl für sie kaum sich gestehen will, ist so zart und kräftig, so rührend und erschütternd, daß sich wohl nur wenige Gemüther diesen Eindrücken verschließen können. Jeder neue Gegenstand muß dem dramatischen Dichter eine neue Form liefern, und Kleist ist deshalb nicht zu tadeln, wenn er dieses Gedicht, welches er ganz als Volkssage behandelt, nur locker verknüpft und wenn also die Teile nicht ängstlich genau zusammengefügt sind. Diese leichtere Art, welche Episoden zuläßt, Charaktere etwas mehr ausmalt, als es genau genommen der Gegenstand erfordern würde, Begebenheiten anreicht, die den Anschein des Zufälligen haben, verstatet einen Durchblick in die große, freie Natur, welche die Lieblichkeit des Inhalts selbst noch heimischer und zauberreicher durch die Kontraste macht. Aber es scheint fast, daß der Dichter sich dennoch mehr von seinen Lieblings-Charakteren, als von dem gereiften Plan des Gedichtes habe durchdringen lassen, denn die Art, wie die Entwicklung geschieht und den Schluß vorbereitet, ist etwas zu gewaltsam und steht ganz isoliert; der Kaiser, der auf diese Art das Stück beendigt und in einem Monologe, abgerissen und unbedeutend, seinem Herzen Luft machen und uns den wahren Zusammenhang erklären muß, erscheint weder zu seinem eigenen noch zu des Dichters Vorteil, auch wird durch diese Erkennung das herzliche Gefühl des vermeintlichen Vaters ziemlich verdunkelt; die märchenhafte Häßlichkeit der Kungunde ist übertrieben, und es wird der Phantasie um so unmöglicher, sich diese vorzustellen, je mehr der Dichter das widerwärtige und unnatürliche Bild uns nahe zu bringen sucht. Dies ist wieder die Lust, über Natur und Wahrheit hinaus zu gehn. Bei Gelegenheit der Visionen, des Nervenfiebers und des Bleigießens wird man wieder an die kleinliche Katastrophe der Schrotsteinen erinnert, obgleich hier diese Bedingungen schon weit außerhalb dem Schauspieler liegen, und auch geschickter und poetischer benutzt sind; sie stören aber dennoch, weil sie der Würde und Poesie des Gegenstandes widersprechen, indem der Dichter diesen Aberglauben roh, und ohne ihn seinem Werke inniger zu verschmelzen, hat auftreten lassen. Es dürfte eine gewagte Unternehmung sein, diesen wunder-

heute Samstag den 17 März 1810.

wird in dem k. k. pr. Schauspielhaus an der Wien
gegeben:

Zu m e r k e n W a h l:

Das Rätchen von Heilbronn.

Ein Schauspiel in fünf Aufzügen.

Von Heinrich von Kleist.

P e r s o n e n:

Der Herzog von Schwaben	—	Hr. Witter.
Friedrich Wetter, Graf von Strahl	—	Hr. Gruner.
Helena, seine Mutter	—	Mad. Rothe.
Eleonore,) ihre Gesell.	—	Mad. Spitz.
Philippin,) Hofstodamen	—	Mad. Segatta.
Ritter-Flammberg, sein Vasall	—	Hr. Frey.
Wortschall, sein Knecht	—	Hr. Ecker.
Kunigunde, Freifrau von Thurneck	—	Mad. Vermet.
Rosalie, ihre Kammerjose	—	Dlle. Grünwald.
Theobald Feledeborn, Bürger aus Heilbronn	—	Hr. Scholz.
Rätchen, seine Tochter	—	Mad. Pedrillo.
Maximilian, Burgraf von Freiburg	—	Hr. Schmidtmann.
Georg von Waldstätten, sein Freund	—	Hr. Kees.
Ritter Schaurmann, sein Vasall	—	Hr. Leeb.
Der Rheingraf vom Stein	—	Hr. Demmer.
Friedrich von Herrenstadt) seine	—	Hr. Kerent.
Einhardt von der Wart) Freunde	—	Hr. Mey.
Graf Otto von der Flüge, Richter des heimlichen Gerichts	—	Hr. Stohmann.
Ein Köhler	—	Hr. Segatta.
Ein Köhlerjunge	—	Franz Ecker.
Ein Diener	—	Hr. Helmböck.
Ein Wächter	—	Hr. Steinbauer.

Wächter des heimlichen Gerichts Ritter. Trabanten.

Pagen. Reißer. Häfcher. Bediente. Boten und Volk.

Die Handlung spielt in Schwaben.

Der Anfang ist um halb 7 Uhr.

baren duftigen Strauß neu zu ordnen und zu binden, ohne etwas von dem zarten Blumenstaub zu verwischen, oder den frischen Morgentau zu verschütten.“

Das Käthchen von Heilbronn eroberte sich bald den Weg zum Theater. Neben dem zerbrochenen Krug ist es das einzige Stück, das zu des Dichters Lebzeiten auf einer öffentlichen Bühne gegeben worden. Wien und Bamberg machten den Anfang. Die erste Darstellung fand statt im Wiedener Theater zu Wien am 17. März 1810 und wurde, nach Kleists Zeugnis auf dem Titelblatt der Originalausgabe,^{*)} am 18. und 19. desselben Monats wiederholt. Es ist uns gelungen, auf der Wiener Hofbibliothek den Theaterzettel der ersten Vorstellung zu finden, und wir geben ihn hier in Faksimile wieder.

Eine Vergleichung des Theaterzettels mit dem Personenverzeichnis der Originalausgabe läßt verschiedene Schlüsse auf die Bearbeitung zu, in welcher das Stück in Wien gegeben worden ist. Zuerst fällt auf, daß der Kaiser in einen Herzog von Schwaben verwandelt und der Erzbischof von Worms ganz gestrichen ist. Censurbedenken mögen wohl auch die zweite Scene des dritten Actes, den Gang zum Kloster behandelnd, entfernt haben, denn Gottfried Friedeborn kam in Wien nicht auf die Bühne. Gestrichen scheinen ferner die kleinen Rollen des Gastwirts Jacob Pech, der alten Tanten und drei Herren von Thurneck. Ebenso fiel wohl die in der „Phöbus“-Bearbeitung gleichfalls fehlende Scene (III, 9) mit der alten Brigitte aus, denn diese Person, die allerdings auch im Personenverzeichnis der Originalausgabe fehlt, steht ebenso wenig auf dem Theaterzettel. Eingefügt sind dagegen Philippine, eine zweite Gesellschaftsdame der Gräfin Helena, und statt der „Knechte“: Trabanten, Bagen, Ketzege (sic). Übrigens soll schon bei dieser ersten Aufführung der Schluß verändert worden sein: die böse Amigunde wurde in den tiefsten Kerker verdammt. Lag auch der Hinblick auf eine bestimmte Bühne nicht in Kleists Art, so hat doch Ed. Devrients Meinung, daß das Stück mit besonderer Rücksicht auf das Theater an der Wien, wo das Zauberstück mit seinen Ausstattungseffekten herrichte, geschrieben sei, „wie die Pferdescenen darin, der Übergang über den Bach deutlich zeigen“, manches für sich. Es ist nicht unmöglich, daß die österreichischen Freunde Kleists, z. B. Baron Buol, den Dichter veranlaßt hatten, gerade für das prunkliebende Theater an der Wien ein Ritterschauspiel und Ausstattungsstück zu schreiben. Der Erfolg war kein ungünstiger, gleichwohl wurde es nur dreimal gegeben. Die Wiener Kritik sprach sich zum Teil freundlich über die Novität aus. Es ist gelungen, noch die folgenden drei anonymen Recensionen aufzuspüren.

^{*)} Damit wird die Angabe Mandls (Deutsche Zeitung v. 25. Nov. 1881), daß das Stück zum erstenmal am 10. März zur Feier der Vermählung der Erzherzogin Marie Louise mit Napoleon gegeben worden, hinfällig. Die Ironie wäre auch gar zu hart: der unerbittlichste Gegner des Usurpators als Beherrscher seines Ehebundes!

Der „Oesterreichischer Beobachter“ vom 28. März 1810 (Nr. 12, Beilage Nr. 3) schreibt: „Einen auffallenden Beweis von der Macht der Schauspielkunst gewährte 'Das Käthchen von Heilbronn'; ein Stück ohne innere Kraft und Einheit ward durch die vortreffliche Darstellung des Helden und der Heldin (die anderen Rollen gehören alle zu den undankbaren) so gehoben, daß es wenigstens stellenweise eine dramatische Wirkung hervorbrachte und die Betrachtung erregte, was nicht aus der dramatischen Kunst und der deutschen Schaubühne werden könnte, wenn so vieles Vorhandene nur zweckmäßig benützt und mit Kraft auf ein Ziel gelenkt würde. Ein Held, schwankend zwischen der Magie der wahren Liebe, der Unschuld eines scheinbar geringen Mädchens und dem falschen Gaukelspiele eines Lasterhaften, könnte schon ein glücklicher dramatischer Stoff sein, und gerne wollten wir dem Dichter Donnerwetter und Feuersbrünste, Engel und Behmrichter, Zweikampf und Nacht, Gift und Hochzeit nebst allem übrigen ritterlichen Zubehör gestatten, wenn er diese poetischen Freiheiten nur als Dichter gebrauchte, jenen dramatischen Stoff auch dramatisch mit Kunst, mit Verstand im Gebiete der Phantasie ausgeführt hätte. Daß dies nicht geschehen, konnte auch die meisterhafte Darstellung des Grafen Wetter von Strahl und die täuschende Natürlichkeit des Käthchens nicht im ganzen, nur stellenweise vergessen machen; und daß sie das vermochte, ist schon Lob genug für ihre Kunst. Das ist aber auch alles, denn die übrigen Rollen gleichen bloßen Entwürfen, die der Zufall zusammengetragen hat. Auch die Sprache ist hier und da nicht anständig genug, zum Beispiel der Ausdruck: 'Geh', Narr, der du bist!' Und da, wo der Graf dem Bürgermädchen seine Gefühle aufdeckt, versteigt er sich so sehr in das Gebiet der Mythologie, daß er gewiß nicht verstanden werden konnte. Ein Teil des Publikums ergötzte sich an dem bunten Wechsel der Decorationen, am Kostüme und dem unbegreiflichen Zusammenhange der Scenen. Der gebildete Teil wünschete dem Dichter einen solidern Geschmack und Studium des Briefes Horaz' an die Pisonen.“ — Der „Sammler“ vom 22. März 1810 (Nr. 35) schreibt: „Man sieht es dem Ganzen dieses Schauspiels an, daß es nichts anderes als ein ziemlich unzusammenhängendes Gerippe einer Mittergeschichte sei, bei dem man sehr oft von der Kette der Ideenverbindung losgerissen wird. Viel Sonderbares liegt in Käthchens und in ihres Grafen Charakteren, und obgleich sie nicht vom Dichter ihre Vollendung erhielten, so wußte sie doch das anziehende Spiel der Madame Pedrillo und des Herrn Grünert interessant zu machen.“*) — Viel günstiger urteilt das Organ

*) Über die ersten Darsteller des „Käthchen von Heilbronn“ sind die Nachrichten spärlich. Madame Pedrillo, im rectorischen wie im gesungenen Schauspiel eine treffliche Künstlerin, war in ihren alten Tagen Pflegemutter von Halls's Tochter. Über den ersten Spieler von Strahl schreibt Haller in Fontänen Bühnenwesen S. 32: „In Regensburg hatte ich einen wegen Mangel an Gelegenheit scheinbar sehr mittelmaßigen Schauspieler, dessen Bühnen, als einen ganz für uns Theater an der Wien geräumten Helden erkannt, ich empfahl ihn daher sogleich, als ich nach Wien kam, der Direction und richtete seine

der ungemein einflussreichen Hormalischen Partei der Altösterreicher, die „Oesterreichischen Annalen der Literatur und Kunst des In- und Auslandes“ (II, 140 f.): „Das Theater an der Wien gab 'Räthchen von Heilbronn', Schauspiel in fünf Aufzügen von Heinrich v. Kleist. Obgleich der 'Jungfrau von Orleans' ängstlich treu nachgebildet, zeichnet es sich doch vor den gewöhnlichen Mitterstücken vorteilhaft aus und behauptet unter allen in diesem Jahr erschienenen neuen Darstellungen (die der Hoftheater ingerechnet) den ersten Rang. Samtliche Schauspieler gaben sich viel Mühe. Das Zusammenwirken aller, auch der geringsten, Kräfte gewährt bei dieser Bühne immer einen erfreulichen Anblick.“

Sicher ist, daß das Stück in Wien zwar ansprach, aber keinen nachhaltigen Erfolg hatte. Gleichwohl hoffte es Kleist auch auf andere Bühnen zu bringen. In Berlin bemühte er sich bei dem Nationaltheater mit dem Manuscript vergeblich, und entzweite sich deshalb mit dem Direktor Jöndland, der „die bedeutenden dramatischen Anlagen, welche diese Arbeit darthut“ ehrte, aber die Meinung aussprach, daß „das Stück in der Weise und Zusammensetzung wie auf der Bühne sich nicht halten könne . . . denn aus Wien erhalten wir die Nachricht, daß in wenigen Vorstellungen des Stückes daselbst sich dieses auch also bestrittigt hat“.*) Doch sollte noch bei des Dichters Lebzeiten das Schauspiel zum zweitenmal das Licht der Kampe erblicken. Am 1. September 1811 wurde es am Sodenischen Theater in Bamberg gegeben, wo Franz von Holbein seit September 1810 die Direktion übernommen hatte und C. Th. A. Hoffmann Musikdirektor und Dekorateur war und zu allen Experimenten trieb; aber selbst Frau Kemner, ein ausgezeichnetes Käthchen, vermochte nicht, die volle Sympathie zu erwerben. Die Dekorationen des Stückes waren von Hoffmann selbst entworfen und ausgeführt; er konnte des Lobes über die Kemner als Käthchen nicht satt werden.**) Holbein hatte die Person des Kaisers gestrichen, als 1812 bei Gelegenheit einer Aufführung des Stückes in Würzburg ein Recensent der „Zeitung für die elegante Welt“ heftig dagegen protestierte, so daß Holbein, der zu Anfang des Jahres 1813 nach Karlsruhe übergesiedelt war, sich verleiten ließ, seine ursprüngliche Idee aufzugeben und gerade die Person des Kaisers noch mehr hervorzuheben.***) Und so ent-

erste Rolle in einem der damals sehr beliebten Mitterstücke so für ihn ein, daß er nicht nur seine echte Heldengestalt und Stentorstimme geltend machen, sondern sich auch zugleich als vorreißlicher — Heiter zeigen konnte.“ Vgl. auch Allg. Theaterlexikon III, 111 — Der Darsteller des Theobald Friedeborn, Scholz, dürfte identisch sein mit dem nachmals berühmten Komiker Wenzel Scholz. Vgl. Würzburgs Lexikon XXX, 212 ff. — Die anderen Personen scheinen am Theaterbühnen nicht sonderlich hervorgetreten zu sein.

*) Vgl. Deichmanns Lit. Nachlaß, 274.

***) Vgl. Hitzig, Hoffmanns Leben und Nachlaß II, 16 und J. Junf (Rung), Erinnerungen aus meinem Leben, Bamberg 1836, I, 33.

****) Holbein schreibt 1853 in seinem Deutschen Bühnenwesen S. 44: „In Karlsruhe bearbeitete ich auch das Schauspiel: Käthchen von Heilbronn, welches ich schon früher in Bamberg nach dem Original aber ohne Erfolg gegeben. Dies war jedoch vor 40 Jahren, wo dergleichen Dichtungen noch sehr schwer Eingang fanden und manche Änderung erheischten, welche in der Gegenwart nicht mehr notwendig war.“

stand zum Schaden der Originaldichtung jene unglückliche Bearbeitung, welche (zuerst in Pest 1822 gedruckt) unter dem Titel: „Das Rätchen von Heilbronn. Großes romantisches Mitterschauspiel in fünf Acten, nebst einem Vorspiel: Das heimliche Gericht, nach Kleist von Franz von Holbein“ in dessen „Neuestes Theater“ I aufgenommen ist. Tieck schreibt gelegentlich der Dresdener Aufführung über diese Bearbeitung (in den Dramaturgischen Blättern I, 116 ff.): „Sie hat nicht nur den alten Fehlern noch auffallendere neue hinzugefügt, sondern auch zuweilen dadurch, daß sie eine Rede aus ihrem Zusammenhang gerissen, sie aus einer Schönheit in etwas Unbedeutendes verwandelt. Der Cherub, der Rätchen aus dem Brande rettet, ist allen, ihr selber unsichtbar. Nur so ist er poetisch. Der Umarbeiter läßt ihn von allen gewahr werden, die Landschaft spricht nachher über diese Erscheinung, ja er muß noch einmal sichtlich bei der Vermählung mit dem Hochzeitskranz, wie ein Gratulant erscheinen, um mit dem beliebten widerwärtigen Feuerwerk das Stück auf eine mehr als poetische Art schließen zu können. Ob der nämliche Cherub nachher auch ordentlich mit zu Tische sitzt, bleibt der Imagination anzunehmen oder zu bezweifeln überlassen. . . . Es ist,“ setzt Tieck hinzu, „für die Empfindung am meisten verlegend, daß die Hauptperson sich am Ende als die Tochter des Kaisers ausweist. Dadurch wird der so edle Schmerz, die Liebe des Vaters und sein Charakter selbst zu sehr in den Schatten gerückt, das Hauptverhältnis, welches das wunderbare Märchen zusammenhalten soll, wird unpoetisch und widerwärtig. Vielleicht ließe es sich von einer geschickten Hand dahin abändern, daß Rätchen die Enkelin des alten Waffenschmieds ist; seine einzige schöne Tochter ist an der Geburt des Kindes gestorben; sie hat ihm keine nähere Bestimmung über ihren Verführer oder unbekanntem Geliebten geben können; nur eine sonderbare Münze, die sie vom Unbekannten selbst erhalten hat, um sich dadurch einst kenntlich zu machen, erbt der Vater von der Sterbenden. Kriege, Bedrängnisse, Begebenheiten in der eigenen Familie entfernen alles aus dem Gedächtnis des Kaisers. Theobald, der das Andenken seiner Tochter nicht will geschmäht sehn, entfernt sich mit dem neugebornen Kinde und siedelt sich in einer entlegenen Gegend an, wo er für den Vater des Mädchens gilt. In der heftigen Klage vor dem Kaiser verrät er sich in der Leidenschaft, und die Entdeckung geht vor sich. Eben so schwierig ist es aber, den Aberglauben, der durch die Verwirklichung keiner sein soll, zu veredeln oder ihn überflüssig zu machen.“ Auch sonst hat Holbein das Stück plump erweitert (z. B. die Scene mit dem Wirte Jacob Weh), doch schuf er eine dankbare Rolle aus der Figur des treuen Gottschall, der später namentlich von Ludwig Devrient mit besonderer Vorliebe dargestellt wurde. Bei Holbein gesteht der Graf seine Liebe gleich nach der Vollunderscene, ohne erst die Bestätigung von Rätchens vornehmer Geburt abzuwarten; eine Änderung, die auch Karl Siegen in seiner Bearbeitung beibehalten hat.

In Breslau machte man unter Rhodes Direction einige Jahre

später noch einmal den Versuch, die Originalmotive mitiamt der Scene, wo Kunigunde aus dem Bade kommt, durchzubringen, doch auch dieses Experiment blieb ohne Folge und das holbeinisierte Stück eroberte die Bühnen. So in Dresden seit dem 4. Dezember 1819, in Weimar seit dem 16. Oktober 1822, wo es bis 1867 an 34 Aufführungen erlebte. Das Hofburgtheater eröffnete sich der Originaldichtung erst am 22. November 1821, und bis zum 13. Dezember 1835 wurde es dort, dank dem trefflichen Spiele des Künstlerpaares Anschütz, vierunddreißigmal gegeben, um dann wieder eine Reihe von Jahren vom Repertoire zu verschwinden. Als 1841 Holbein Direktor an der Burg geworden, war es sein Erstes, die Originaldichtung durch seine Bearbeitung zu verdrängen; diese wurde zuerst am 9. Oktober 1843 daselbst aufgeführt und erlebte binnen vier Jahren 14 Aufführungen, bis sie am 11. Dezember 1852 der Laubeschen Bearbeitung Platz machte, welche nach Tieck's Vorschlag Rätchens Vater in deren Großvater verwandelt, „um einen Mißton am Schluß zu vermeiden, wenn die Liebchaft von Rätchens Mutter mit dem Ravier zu Vorschein kommt. Ein Vater kann eine Liebchaft leichter verzeihen, als ein Gatte.“ Dem Beispiele der Wiener Burg, an der das Stück in Laubes Einrichtung seitdem bis Ende 1875 weitere 60 Aufführungen aufzuweisen hat, folgte am 26. November 1855 das Berliner kgl. Schauspielhaus, wo zehn Jahre nach Jfflands Tode das holbeinisierte Stück am 21. April 1824 zum erstenmal gegeben worden war, dann am 23. Februar 1856 das weimariische Hoftheater. Auch am Wiener Stadttheater gehörte unter Laubes Direktion das Stück zum eisernen Bestand des Repertoires. Seither wurde auch an den übrigen Bühnen die Holbeinsche durch Laubes Bearbeitung verdrängt oder wechselte doch mit jener ab, während zwei andere Einrichtungen von F. Wehl und Eduard Devrient (1852) nicht durchzudringen vermochten. In neuester Zeit hat die Meiningen Schauspielergesellschaft mit großem Glück versucht, auf das Original zurückzugreifen und nur mit Rücksicht auf die Länge des Theaterabends das Entbehrlichste zu streichen; eine empfehlenswerte Neuerung, zu der sich seit 1876 auch das Wiener Hofburgtheater unter Dingelstedt entschlossen hat, nur daß hier die reizende Scene, wo Rätchen nach dem Brande nicht durch den Bach waten will, unterdrückt wurde, während die Meiningen gerade mit dieser Scene vollen Erfolg hatten. In Wien wird das Stück nach vielfährigem Bühnenbrauch meist zum Katharinentag (25. November) gegeben. Heute kann das Rätchen von Heilbronn als das einzige Drama Kleists bezeichnet werden, das sich auf der deutschen Bühne festgesetzt hat und nicht mehr davon zu verreiben ist. Während Dingelstedt (Litterarisches Bilderbuch, 332) „Hermannschlacht, Prinz von Homburg: selten begehrt, Penthesilea: flau, Schroffenstein: —“ bezeichnet, notiert er Rätchen als im Kurs gestiegen. Das Stück ist auch mehrfach zum Operntext verarbeitet und in Musik gesetzt worden, so von Ludwig Bußler-Morig Jaffé, von Vultaupt-Rheinthalen u. a.

In unserer Ausgabe findet der Leser zum erstenmale eine genaue Vergleichung der Originalausgabe mit dem fragmentarischen Drucke im „Phöbus“ und die Varianten um eine Scene vermehrt. Ein Versuch, im Theater an der Wien wenigstens das Soufflierbuch der ersten Aufführung noch aufzustoßern, mißlang leider; im Archiv dieser Bühne findet sich vom Rätchen von Heilbronn keine Spur mehr.

Theophil Zölling.

Das
Käthchen von Heilbronn
oder
die Feuerprobe.

Ein großes historisches Ritterchauspiel.

5

Erster Druck O: Das Käthchen von Heilbronn oder die Feuerprobe, ein großes historisches Ritterchauspiel von Heinrich von Kleist. Aufgeführt auf dem Theater an der Wien den 17. 18. und 19. März 1810. Berlin, in der Realschulbuchhandlung, 1810. — Erster fragmentarischer Abdruck im Ph: Rhodus. Ein Journal für die Kunst. Herausgegeben von Heinrich v. Kleist und Adam G. Müller Erster Jahrgang Mit Kupfern. Viertes und fünftes Stück. April und Mai 1808. Dresden, gedruckt bei Carl Gottlob Gartner S 76 bis 104: XII. Fragment aus dem Chauspiel: Das Käthchen von Heilbronn, oder die Feuerprobe. Act 1, Austr. 1 und 2, Act 2, Austr. 1.) — Neuntes und zehntes Stück Septbr. und Oktbr. 1808. Dresden, im Verlage der Baltherschen Hofbuchhandlung S 15 bis 34: III. Zweites Fragment des Chauspiels: Käthchen von Heilbronn, von H. v. Kleist. (Act 2, Austr. 2, 3, 5—10, 12, 13.)

Personen.

Der Kaiser.	
Gehardt, Erzbischof von Worms.	
— Friedrich Wetter Graf vom Strahl.	
Gräfin Helena, seine Mutter.	5
Eleonore, ihre Nichte.	
— Ritter Flammerberg, des Grafen Vasall.	
— Gottschalk, sein Knecht.	
Brigitte, Haushälterin im gräflichen Schloß.	
— Kunigunde von Thurneck.	10
Rosalie, ihre Kammerzofe.	
Die alte Sibylle, deren Stiefmutter.	
— Theobald Friedeborn, Waffenschmidt aus Heilbronn.	
— Käthchen, seine Tochter.	
— Gottfried Friedeborn, ihr Bräutigam.	15
— Maximilian, Burggraf von Freiburg.	
— Georg von Waldstätten, sein Freund.	
— Ritter Schaueremann, } seine Vasallen.	
— Ritter Wehlfas, }	
Der Rheingraf vom Stein, Verlobter Kunigundens.	20
Friedrich von Herrnsdorf, } seine Freunde.	
Eginhardt von der Wart, }	
Graf Otto von der Flühe, } Rätbe des Kaisers und Richter des heim-	
Wenzel von Nachtheim, } lichen Gerichts.	25
Hans von Bärenklau, }	
Jacob Pech, ein Gastwirth.	
Drei Herren von Thurneck.	
Kunigundens alte Tanten.	
Ein Köhlerjunge.	
Ein Nachtwächter.	30
Mehrere Ritter.	
Ein Herold, zwei Köhler, Bedienten, Boten, Fäscher, Knechte und Volk.	

Die Handlung spielt in Schwaben.

14. Falschlich Graf Wetter vom Strahl. — 12. fehlt in O u. I. R. — 18. fehlt in O u. I. R., steht aber auf dem Theaterzettel der ersten Aufführung. — 19. fehlt in O u. I. R. — 25. Ph. Hans von Rutenfels.

Erster Akt.

Scene: Eine unterirdische Höhle mit den Anhängen des Hölmgewichts,
von einer Lampe erleuchtet.

Erster Auftritt.

5 (Graf Otto von der Flühe als Vorsüger, Wenzel von Nachtheim, Hans von Bärenklau als Betrüffen, mehrere Grafen, Ritter und Herren, sämmtlich verummitt, Häscher mit Fackeln u. s. w. — Theobald Friedeborn, Bürger aus Heilbronn als Kläger, Graf Wetter vom Strahl als Beklagter, stehen vor den Schranken.)

10 Graf Otto (steht auf). Wir Richter des hohen heimlichen Gerichts, die wir, die irdischen Schergen Gottes, Vorläufer der geflügelten Heere, die er in seinen Wolken mustert, den Krevel aufsuchen, da wo er, in der Höhle der Brust gleich einem Molche verkrochen, vom Arm weltlicher Gerechtigkeit nicht aufgefunden
15 werden kann: wir rufen dich, Theobald Friedeborn, ehrsammer und vielbekanntter Waffenschmidt aus Heilbronn auf, deine Klage anzubringen gegen Friedrich Graf Wetter vom Strahl; denn dort, auf den ersten Ruf der heiligen Behme, von des Behmherolds Hand dreimal mit dem Griff des Gerichtsschwerts, an die Thore
20 seiner Burg, deinem Gesuch gemäß, ist er erschienen und fragt, was du willst? (Er setzt sich.)

Theobald Friedeborn. Ihr hohen, heiligen und geheimniß-
vollen Herren! Hätte er, auf den ich klage, sich bei mir aus-
rücken lassen — setzet in Silber, von Kopf bis zu Fuß, oder in
25 schwarzen Stahl, Schienen, Schnallen und Ringe von Gold; und hätte nachher, wenn ich gesprochen: Herr bezahlet mich! geantwortet:

6. Hans von Bärenklau, im Ph durchgängig: Hans von Untenfeld. — 8. Graf Wetter vom Strahl, im Ph durchgängig: Graf Wetter vom Strable. — 24. setzet = nehmet an. Vgl. Epigramme B 13. — 25. Schienen, Schnallen, Ph Schienen und Schnallen.

Theobald! was willst du? ich bin dir nichts schuldig; oder wäre er vor die Schranken meiner Obrigkeit getreten und hätte meine Ehre mit der Zunge der Schlangen — oder wäre er aus dem Dunkel mitternächtlicher Wälder herausgebrochen und hätte mein Leben mit Schwert und Dolch angegriffen: so wahr mir Gott helfe! ich glaube, ich hätte nicht vor euch geklagt. Ich erlitt in drei und funfzig Jahren, da ich lebe, so viel Unrecht, daß meiner Seele Gefühl nun gegen seinen Stachel wie gepanzert ist; und während ich Waffen schmiede für Andere, die die Rücken stechen, sag' ich selbst zum Skorpion: fort mit dir! und lass' ihn fahren. 10 Friedrich Graf Wetter vom Strahl hat mir mein Kind verführt, meine Katharine. Nehmt ihn, ihr irdischen Schergen Gottes, und überliefert ihn allen geharnischten Schagren, die an den Pforten der Hölle stehen und ihre glutrothen Spieße schwenken: ich klage ihn schändlicher Zauberei, aller Künste der schwarzen Nacht und 15 der Verbrüderung mit dem Satan an!

Graf Otto. Meister Theobald von Heilbronn! erwäge wohl, was du sagst. Du bringst vor, der Graf vom Strahl, uns vielfältig und von guter Hand bekannt, habe dir dein Kind verführt. Du klagst ihn, hoff' ich, der Zauberei nicht an, weil er deines 20 Kindes Herz von dir abwendig gemacht? weil er ein Mädchen, voll rascher Einbildungen, mit einer Frage, wer sie sei? oder wohl gar mit dem bloßen Schein seiner rothen Wangen, unter dem Helmsturz hervorglühend, oder mit irgend einer andern Kunst des hellen Mittags, ausgeübt auf jedem Jahrmarkt, für sich gewonnen hat? 25

Theobald. Es ist wahr, ihr Herren, ich sah ihn nicht zur Nachtzeit an Mooren und schilfreichen Gestaden, oder wo sonst des Menschen Fuß selten erscheint, umherwandeln und mit den Irr-

20 die Schranken meiner Obrigkeit, Ph: die purpurnen Schranken meiner Rathsherren — meine Ehre . . . angegriffen. Statt dessen im Ph; nach Art der Herkuleser jagt: der Friedeborn stant auf Verrath, ihr Herren; dem Palgrafen, der euch bedröht, senet er Wassen zu; schickt die Hälber, auf daß man ihn greife: und es hätte sich nützlich betwogen, daß ich ihm nichts zugesendet, als Fangesen, den Wolf zu fangen, und Speere mit Witzschaken, den Eber daran auslaufen zu lassen; oder hätte er mich auf sein Schloß laden lassen, und im Saal seiner Väter gesprochen: Meister, die Maue, die ich gegen dich verfährt, reut mich; die Rüstung will ich dir zahlen, und um Zeichen, daß du keinen Grund gegen mich hegst, nimm diesen Boster Wein aus meiner Hand und laß ihn der Frau über, den ich heimlich einen Bissen, in des Weins Ras getränktem Peneder nergemerten, wäre angeblich niehergesunken, verreckt, auch, binnen ein Rosenkranz abgehört wird, verweist, so, daß er nur halb, als ob ihn ein Vär angestossen, bedröht worden; ihr Herren der hohen und heiligen Behme. — 7 f. meiner Seele Gedächtniß, Ph: meiner Seelen Haut — 10 fahren, Ph: fliegen. — 11 verführt, Ph: entführt. — 23 f. unter dem Helmsturz, Ph: unter dem Schatten der Herberliche. — 25 Jahrmarkt, Ph. Ringelstechen.

lichtern Verkehr treiben. Ich fand ihn nicht auf den Spitzen der Gebirge, den Zauberstab in der Hand, das unüchtbare Reich der Luft abmessen, oder in unterirdischen Höhlen, die kein Strahl erhellt, Beschwörungsformeln aus dem Staub heraufmurmeln. Ich
 5 sah den Satan und die Schaaren, deren Verbrüderten ich ihn nannte, mit Hörnern, Schwänzen und Klauen, wie sie zu Heilbronn über dem Altar abgebildet sind, an seiner Seite nicht. Wenn ihr mich gleichwohl reden lassen wollt, so denke ich es durch eine schlichte Erzählung dessen, was sich zugetragen, dahin zu bringen,
 10 daß ihr aufbrecht und ruft: unsrer sind dreizehn und der vierzehnte ist der Teufel! zu den Thüren rennt und den Wald, der diese Höhle umgiebt, auf dreihundert Schritte im Umkreis mit euren Taftmänteln und Federhüten besaet.

Graf Otto. Nun, du alter, wilder Mäßer! So rede!

Therobald. Zuwörderst müßt ihr wissen, ihr Herren, daß mein
 15 Rätchen O stern, die nun verfloßen, funfzehn Jahre alt war; gesund an Leib und Seele wie die ersten Menschen, die geboren worden sein mögen; ein Kind recht nach der Lust Gottes, das heraufging aus der Wüsten, am stillen Feierabend meines Lebens,
 20 wie ein gerader Rauch von Myrrhen und Wachholdern. Ein Wesen von zarterer, frommerer und lieberer Art müßt ihr euch nicht denken, und sämt ihr auf Flügeln der Einbildung zu den lieben kleinen Engeln, die mit hellen Augen aus den Wolken unter Gottes Händen und Füßen hervorsucken. Ging sie in ihrem
 25 bürgerlichen Schmuck über die Straße, den Strohhut auf, von gelbem Lack erglänzend, das schwarzjammtene Leibchen, das ihre Brust umschloß, mit feinen Silberkettlein behängt, so lief es flüsternd von allen Fenstern herab: das ist das Rätchen von Heilbronn; das Rätchen von Heilbronn, ihr Herren, als ob der
 30 Himmel von Schwaben sie erzeugt, und von seinem Fuß geschwängert, die Stadt, die unter ihm liegt, sie geboren hätte. Vettern und Basen, mit welchen die Verwandtschaft seit drei Menschengeschlechtern vergessen worden war, nannten sie auf Kind-

3 f. die kein Strahl erhellt fehlt im Ph. — 6 f. zu Heilbronn über dem Altar, Ph: im Holzschnitt — 10. und ruft: unsrer, Ph. und sagt: unsrer T II 103, S II 123 corrigieren gegen Ph und O 8: unsrer. Vgl. Gutzl. 126. — 16 Jahre, Ph: Jahr. — 19. am stillen Feierabend fehlt im Ph. — 20 ff. und Wachholdern ... denken, Th: und Wachholdern, wenn alle Lüste in feierlicher Stille ruhn. Etwas Zarteres, Frommeres und Treueres müßt ihr euch nicht denken. S 128 ändert gegen Ph und O 9 müßt in: mögt. — 23. mit hellen Augen fehlt im Ph. — 33 f. auf Kindtaufen und Hochzeiten fehlt in Ph.

taufen und Hochzeiten ihr liebes Mühmchen, ihr liebes Bäschen; der ganze Markt, auf dem wir wohnten, erschien an ihrem Namens-
 tage und bedrängte sich und wetteiferte, sie zu beschenken; wer sie
 nur einmal gesehen und einen Gruß im Vorübergehen von ihr
 empfangen hatte, schloß sie acht folgende Tage lang, als ob sie
 ihn gebeffert hätte, in sein Gebet ein. Eigenthümerin eines Land-
 guts, das ihr der Großvater, mit Ausschluß meiner, als einem
 Goldfinde, dem er sich liebeich bezeigen wollte, vermacht hatte,
 war sie schon unabhängig von mir, eine der wohlhabendsten
 Bürgerinnen der Stadt. Fünf Söhne wackerer Bürger, bis in
 den Tod von ihrem Werthe gerührt, hatten nun schon um sie
 angehalten; die Ritter, die durch die Stadt zogen, weinten, daß
 sie kein Fräulein war; ach, und wäre sie eines gewesen, das Morgen-
 land wäre aufgebrochen und hätte Perlen und Edelgesteine, von
 Mohren getragen, zu ihren Füßen gelegt. Aber sowohl ihre als
 meine Seele bewahrte der Himmel vor Stolz; und weil Gottfried
 Friedeborn, der junge Landmann, dessen Güter das ihrige um-
 gränzen, sie zum Weibe begehrte, und sie auf meine Frage:
 Matharine, willst du ihn? antwortete: Vater, dein Wille sei meiner!
 so sagte ich: der Herr segne euch! und weinte und jauchzte, und
 beschloß, Ostern, die kommen, sie nun zur Kirche zu bringen. —
 So war sie, ihr Herren, bevor sie mir dieser entführte.

Graf Otto. Nun? und wodurch entführte er sie dir? Durch
 welche Mittel hat er sie dir und dem Pfade, auf welchen du sie
 geführt hattest, wieder entrisen?

Theobald. Durch welche Mittel? — Ihr Herren, wenn ich
 das sagen könnte, so begriffen es diese fünf Sinne, und so ständ'

2—18. der ganze Markt . . . und weil, Ph: die ganze Strafe, in der wir wohnten, erschien an ihrem Namensstage, oder zu Weihnachten, oder wenn sonst die Gelegenheit dazu war, um beschenke sie; weil sie nur einmal gesehen und einen Gruß von ihr empfangen hatte. (Solch sie acht folgende Tage lang, so oft er sich zur Ruhe legte, in sein Gebet ein. Anton, der Großvater, den sie in seiner letzten Krankheit gepflegt hatte, hatte ihr als einem Goldfinde, dem er ein Zeichen seiner Liebe zu geben wünschte, vorzugsweise vor mir und meinen übrigen Geschwistern, ein Grundstück vererbt, das vor den Thoren der Stadt lag, und sie durch, unabhängig von mir, schon zur wohlhabenden Bürgerin gemacht. fünf andre Männer, jeder ihrer Schwestern Eine werth, wenn sie deren gehabt hätte, hatten nun schon um sie angehalten; dem Ardeken, das die Ritter umhulien, stand sie im Wege, und wäre sie eines gewesen, das Morgenland wäre aufgebrochen und hätte Perlen und Edelsteine, von Mohren getragen, zu ihren Füßen gelegt. Wie viele Thesen weicht es, wenn ich sagte, daß ich mich von ihrer Liebe zu mir, dieser wahren Lieb meiner letzten Tage, nach dem unabweislichen Geley der Natur, würde entwöhnen müssen, und weil. — 3. bedrängte sich (verringert S 124; drängte sich S 18 insofern zu vergleichen S 124 S 125 91); so die konnte sich des Schauspiels wegen sehr bedrängten — 12. willst du? S 124 gegen Ph und O 10; willst. Hyl. Zerb. 8 1660 — 22. entführte, Ph entführte — 23. wodurch entführte, Ph: wie verführte — 24. Pfade, Ph Pfad — 25. weicher, Ph: legt

ich nicht vor euch und klagte auf alle mir unbegreiflichen Grauel der Hölle. Was soll ich vorbringen, wenn ihr mich fragt, durch welche Mittel? Hat er sie am Brummen getroffen, wenn sie Wasser schöpfte, und gesagt: lieb Mädel, wer bist du? hat er sich an den Weiler gestellt, wenn sie aus der Mette kam, und gefragt: lieb Mädel, wo wohnst du? hat er sich bei nächtlicher Weile an ihr Fenster geschlichen und, indem er ihr einen Halschmuck umgehängt, gesagt: lieb Mädel, wo ruhst du? Ihr hochheiligen Herren, damit war sie nicht zu gewinnen! den Judaskuß errieth unser Heiland nicht rascher, als sie solche Künste. Nicht mit Augen, seit sie geboren ward, hat sie ihn gesehen; ihren Rücken und das Mal darauf, das sie von ihrer seligen Mutter erbt, kannte sie besser, als ihn. (Er weint.)

Graf Otto (nach einer Pause). Und gleichwohl, wenn er sie verführt hat, du wunderlicher Alter, so muß es wann und irgendwo geschehen sein.

Theobald. Heiligen Abend vor Pfingsten, da er auf fünf Minuten in meine Werkstatt kam, um sich, wie er sagte, eine Eisenschiene, die ihm zwischen Schulter und Brust losgegangen war, wieder zusammenheften zu lassen —

Wenzel. Was!

Hans. Am hellen Mittag?

Wenzel. Da er auf fünf Minuten in deine Werkstatt kam, um sich eine Brustschiene anheften zu lassen?

(Pause.)

Graf Otto. Fasse dich, Alter, und erzähle den Hergang.

Theobald (indem er sich die Augen trocknet). Es mochte ohngefähr elf Uhr Morgens sein, als er mit einem Troß Reißiger vor mein Haus sprengte, rasselnd, der Erzgepanzerte, vom Pferd stieg und in meine Werkstatt trat: das Haupt tief herab neigt' er, um mit

1. unbegreiflichen, T 104: unbegreifliche; Ph: unverständlichen. — 2. Hölle. Hier auf im Ph: Der Teufel, der die Herzen der Mädchen, wie ihr euch ausdrücken beliebt, auf Tournieren und Ringelstechen, oder wo sonst die muntere Ritterchaft zusammen kommt, verführt, der ist mir gar wohl bekannt. Jugend heißt er, und hat glatte Saettel Füße ohne Huten und Hände ohne Klauen, mander Seraph hat sie nicht kleiner; und steckte kein anderer in ihm, als der, so wollt' ich mich begnügen, mir die Haare auszuraufen, und schweigen. — vorbringen, Ph: euch sagen. — 3. Mette, Ph: Kirche. — 4. hat er sich . . . ruhst du, Ph: Hat er sich in ihre Kammer geschlichen, und ihr einen Halschmuck gebracht, und gesagt: Lieb Mädel, gefällt mir? — 5. den Judaskuß . . . Künste fehlt im Ph. — 6. darauf fehlt im Ph. — 7. Ph: Theobald indem er sich noch das Tuch vorhält. — 8. Ph: Wenzel von Nachheim. — 9. fehlt im Ph. — 10. Ph: Hans von Huttenfeld. Als er, auf fünf Minuten, in deiner Werkstatt erblieb. — 11. tief herab fehlt im Ph.

den Reiherbüschchen, die ihm vom Helm niederwankten, durch die Thür zu kommen Meister, schau her, spricht er: dem Pfalzgrafen, der eure Wälle niederreißen will, zieh' ich entgegen; die Lust, ihn zu treffen, sprengt mir die Schienen; nimm Eisen und Draht, ohne daß ich mich zu entkleiden brauche, und heft' sie mir wieder zusammen. Herr! sag' ich: wenn euch die Brust so die Rüstung zerichmeißt, so läßt der Pfalzgraf unsere Wälle ganz; nöthig' ihn auf einen Sessel in des Zimmers Mitte nieder, und: Wein! ruf' ich in die Thür, und vom frischgeräucherten Schinken zum Imbiß! und setz' einen Schemel, mit Werkzeugen versehen, 10 vor ihn, um ihm die Schiene wieder herzustellen. Und während draußen noch der Streithengst wiehert und mit den Pferden der Knechte den Grund zerstampft, daß der Staub, als wär' ein Cherub vom Himmel niedergefahren, emporquoll: öffnet langsam, ein großes flaches Silbergeschirr auf dem Kopf tragend, auf welchem 15 Flaschen, Gläser und der Imbiß gestellt waren, das Mädchen die Thür und tritt ein. Nun seht, wenn mir Gott der Herr aus Wolken erschiene, so würd' ich mich ohngefähr so fassen, wie sie. Geschirr und Becher und Imbiß, da sie den Ritter erblickt, läßt sie fallen; und leichenbleich, mit Händen, wie zur Anbetung verschränkt, den Boden mit Brust und Scheiteln küssend, stürzt sie vor ihm nieder, als ob sie ein Blitz niedergeschmettert hätte! Und da ich sage: Herr meines Lebens! was fehlt dem Kind? und sie aufhebe: schlingt sie, wie ein Taschenmesser zusammenfallend, den Arm um mich, das Antlitz flammend auf ihn gerichtet, als ob sie 20 eine Erscheinung hätte. Der Graf vom Strahl, indem er ihre Hand nimmt, fragt: weißt du das Kind? Gefellen und Mägde strömen herbei und jammern: hilf Himmel! was ist dem Jüngferlein widerfahren; doch da sie sich, mit einigen schüchternen Blicken auf sein Antlitz, erholt, so denk' ich, der Anfall ist wohl auch 25 vorüber, und gehe mit Pfriemen und Nadeln an mein Geschäft.

7 unsere, Ph. unsre — 8 nöthig' ändern T 100, S 126: nöthige Ph: nöthig'.
 9 fl. Penth. 626. — 10 versehen, Ph. versehen — 15 ff. Silbergeschirr ... die
 Thür, Ph. öffnet langsam, ein großes flaches Silbergeschirr, auf welchem Flaschen und
 Gläser und der Imbiß gestellt waren, auf dem Kopf tragend, das Mädchen die Thür. —
 21 Scheiteln, vgl. Penth 1092 — 23 Kind, Ph. Mädchen. — 24 f. indem er ihre
 Hand nimmt heißt im Ph. — 29 ff. doch da sie sich ... mein Geschäft. Statt
 dessen im Ph.: Mein Rätthchen! sag' ich! soll ich dich zu Bette bringen? Doch sie, sie attert;
 die Lippen bebend; sie, als ob sie etwas sagen wolle, und regt sich und sträubt sich und
 möchte sich die Wangen, wie Omer, den ein unerbittler Fortfall betroffen hat. Und da sie
 sich nach und nach erholt, und mir die Wangen streichelt, als wollte sie sagen: guter, alter
 Vater! beruhige dich: so ruft der Graf noch einmal: weißt du das wunderbare Kind? und
 laßt sie bei der Hand und zieht sie zu sich. Meins! gestriger Herr, sag' ich; mein Halb-

Drauf sag' ich: Wohlauf, Herr Mitter! nun mögt ihr den Pfalzgrafen treffen; die Schiene ist eingerenkt, das Herz wird sie euch nicht mehr zersprengen. Der Graf steht auf; er schaut das Mädchen, das ihm bis an die Brusthöhle ragt, vom Wirbel zur Sohle gedankenvoll an, und beugt sich, und küßt ihr die Stirn und spricht: der Herr segne dich und behüte dich und schenke dir seinen Frieden, Amen! Und da wir an das Fenster treten, schmeißt sich das Mädchen, in dem Augenblick, da er den Streithenkel besteigt, dreißig Fuß hoch, mit aufgehobnen Händen, auf das Pflaster der Straße nieder: gleich einer Verlorren, die ihrer fünf Sinne beraubt ist! und bricht sich beide Lenden, ihr heiligen Herren, beide zarten Lendchen, dicht über des Kniebunds elfenbeinernem Bau; und ich alter, bejammernswürdiger Narr, der mein versinkendes Leben auf sie stützen wollte, muß sie auf meinen Schultern wie zu Grabe tragen; indessen er dort, den Gott verdamme! zu Pferd, unter dem Volke, das herbeiströmt, herrüberruft von hinten, was vorgefallen sei! — Hier liegt sie nun auf dem Todbett, in der Blut des hitzigen Fiebers, sechs endlose Wochen, ohne sich zu regen. Keinen Laut bringt sie hervor; auch nicht der Wahnsinn, dieser Dietrich aller Herzen, eröffnet das ihrige; kein Mensch vermag das Geheimniß, das in ihr waltet, ihr zu entlocken. Und prüft, da sie sich ein wenig erholt hat, den Schritt, und schnürt ihr Bündel, und tritt beim Strahl der Morgensonne in die Thür: wohin? fragt sie die Magd; zum Grafen Wetter vom Strahl, antwortet sie und verschwindet.

Wenzel. Es ist nicht möglich!

Hans. Verschwindet?

Wenzel. Und läßt alles hinter sich zurück?

Kind, mein Räthchen! So frisch und gesund sonst, wie die Tannen auf den Spitzen der Berge! Ich heiße sie auf den Schemel vor ihm, auf welchem die Werkzeuge liegen, niedersitzen: doch da sie, in ziemlicher Hastung, zwischen seinen Knien steht und ihm ins Kostig schaut: so denk' ich, der Anfall ist wohl auch vorüber, und lasse die Magde den Schutz wegräumen, und gehe an mein Geschäft. — Der Graf vom Strahle spricht, während ich ihm an der Schulter arbeite: Katharina, jung Madel, was auch hast du? Weßhalb entsagtest dich so, als du eintrast? War, mein' ich, nicht vor mir? Weß nit, gestrenger Herr, antwortet sie, was mir widerfahren. Laßt gut sein; ist schon wieder vorüber; und streicht sich die Haare von der Stirn, und schweigt.

1. Drauf, Ph: Darauf. — 5. die Stirn, Ph: ihre Stirn. — 7. treten, Ph: traten, um ihn abreiten zu sehen — 9. aufgehobnen, Ph: aufgehobnen — 10. die ... beraubt ist, im Ph: die nun ihres Lebens überdrüssig ist. — 16. herbeiströmt, Ph: herbeigeströmt. — 18. endlose, Ph: bleigefügelte — 20. Herzen ... ihrige, Ph: Brüste, eröffnet die ihre. — 22. hat fehlt im Ph. — 26. Ph: Zum Grafen Wetter vom Strahl? — es ist nicht möglich.

Hans. Eigenthum, Heimath und den Bräutigam, dem sie verlobt war?

Wenzel. Und begehrt auch deines Segens nicht einmal?

Theobald. Verschwindet, ihr Herren — verläßt mich und Alles, woran Pflicht, Gewohnheit und Natur sie knüpften — küßt 5 mir die Augen, die schlummernden, und verschwindet; ich wollte, sie hätte sie mir zugedrückt.

Wenzel. Beim Himmel! ein seltsamer Vorfall.

Theobald. Seit jenem Tage folgt sie ihm nun, gleich einer Meze, in blinder Ergebung von Ort zu Ort; geführt am Strahl 10 seines Angeichts, fünfdrählig, wie einen Tau, um ihre Seele gelegt; auf nackten, jedem Kiesel ausgesetzten Füßen, das kurze Röckchen, das ihre Hüfte deckt, im Winde flatternd, nichts als den Strohhut auf, sie gegen der Sonne Stich oder den Grimm empörter Witterung zu schützen. Wohin sein Fuß im Lauf seiner Aben- 15 teuer sich mendet, durch den Dampf der Klüfte, durch die Wüste, die der Mittag versengt, durch die Nacht verwachsener Wälder: wie ein Hund, der von seines Herren Schweiß gekostet, schreitet sie hinter ihm her; und die gewohnt war auf weichen Kissen zu ruhen, und das Knötlein spürte in des Betttuchs Faden, das ihre 20 Hand unachtsam darin eingesponnen hatte: die liegt jetzt, einer Magd gleich, in seinen Ställen, und sinkt, wenn die Nacht kommt, ermüdet auf die Streu nieder, die seinen stolzen Rossen untergeworfen wird.

Graf Otto. Graf Wetter vom Strahl! ist dies gegründet?

Der Graf vom Strahl. Wahr ist's, ihr Herren; sie geht auf 25 der Spur, die hinter mir zurückbleibt. Wenn ich mich umsehe, erblick' ich zwei Dinge: meinen Schatten und sie.

Graf Otto. Und wie erklärt ihr euch diesen sonderbaren Umstand?

Der Graf vom Strahl. Ihr unbekanntem Herren der Wehme! 30 wenn der Teufel sein Spiel mit ihr treibt, so braucht er mich dabei, wie der Affe die Pfoten der Kaye; ein Schelm will ich sein, holt er den Ruskern für mich. Wollt ihr meinem Wort schlechthin, wie's die heilige Schrift vorschreibt, glauben: ja, ja,

1 Eigenthum, Heimath, Ph: Haus und Hof — 10. am Strahl, S 128 gegen Ph und O 14, vom Strahl — 11 einen Tau, T 107 ändert einem, S 128 ein gegen Ph und O 16, Tau wird hier als Masculinum behandelt — 14. empörtet, Ph: der — 18. der von . . . gekostet, Ph: der mit dem Schweiß seines Herren genährt worden — 21. unachtsam, im Ph: nachlässig — 31. den Ruskern, Ph: die Rastane. — 34. schlechthin, Ph: schlechtweg

nein, nein; gut! Wo nicht, so will ich nach Worms, und den Kaiser bitten, daß er den Theobald ordinire. Hier werf' ich ihn vorläufig meinen Handschuh hin!

5 Graf Otto. Ihr sollt hier Rede stehn auf unsre Frage! Womit rechtfertigt ihr, daß sie unter eurem Dache schläft? sie, die in das Haus hingehört, wo sie geboren und erzogen ward?

Der Graf vom Strahl. Ich war, es mögen ohngefähr zwölf Wochen sein, auf einer Reise, die mich nach Straßburg führte, ermüdet in der Mittagsstunde an einer Felswand eingeschlafen —
 10 nicht im Traum gedacht' ich des Mädchens mehr, das in Heilbrom aus dem Fenster gestürzt war — da liegt sie mir, wie ich erwache, gleich einer Rose, entschlummert zu Füßen, als ob sie vom Himmel herabgeschneit wäre! Und da ich zu den Knechten, die im Grase herumliegen, sage: ei, was der Teufel! das ist ja das
 15 Mädchen von Heilbrom! schlägt sie die Augen auf, und bindet sich das Hüttlein zusammen, das ihr schlafend vom Haupt herabgerutscht war. Katharine! ruf' ich: Madel! wo kommst auch her? auf fünfzehn Meilen von Heilbrom, fernab am Gestade des Rheins? Hab' ein Geschäft, gestrenger Herr, antwortet sie, das mich gen
 20 Straßburg führt; schauert mich im Wald so einsam zu wandern, und schlug mich zu euch. Drauf laß ich ihr zur Erfrischung reichen, was mir Gottschalk, der Knecht, mit sich führt, und erkundige mich, wie der Sturz abgelaufen, auch was der Vater macht und was sie in Straßburg zu erschaffen denke? Doch da
 25 sie nicht freierzig mit der Sprache herausrukt: was auch gehr's dich an, denk' ich; ding' ihr einen Boten, der sie durch den Wald führe, schwing' mich auf den Rappen und reite ab. Abends in der Herberg auf der Straßburger Straß will ich mich eben zur Ruh niederlegen: da kommt Gottschalk, der Knecht, und spricht, das
 30 Mädchen sei unten und begehre in meinen Ställen zu übernachten. Bei den Pferden? frag' ich. Ich sage: wenn's ihr weich genug ist, mich wird's nicht drücken. Und füge noch, indem ich mich im Bett wende, hinzu: magt ihr wohl eine Streu unterlegen, Gottschalk,

1. Worms, Ph: Wien. — 2. ordinire. Hierauf im Ph: Als dann mag Gott, der Herr, kurz und bündig, entscheiden. — 4. Frage Ph: Fragen. — 6. Im Ph folgt: Graf vom Strahl. Wollt ihr das wissen? Graf Otto. Allerdings. Wo tragt ihr sie zuerst an? Graf vom Strahl. Am Rhein, als ich nach Straßburg zog, um mit dem Pfalzgrafen, des Friedens wegen, zu unterhandeln. Graf Otto. Erzählt den Vorgang. — 7. u. ohngefähr . . . eingeschlafen, Ph: ohngefähr neun Wochen sein, ermüdet in der Mittagsstunde, an der Wand eines Felsens eingeschlafen. — 17. Katharine, Ph: Katharin. — auch, vgl. Zerb. R. 1019. — 28. au?, Ph: an. — 29. Ruh, Ph: Ruhe. — 31. sage, Ph: sag'. — 32. füge, Ph: füg'.

und sorgen, daß ihr nichts widerfahre. Drauf wandert sie, kommenden Tages, früher aufgebrochen als ich, wieder auf der Heerstraße, und lagert sich wieder in meinen Ställen, und lagert sich Nacht für Nacht, so wie mir der Streifzug fortgeschreitet, darin, als ob sie zu meinem Troß gehörte. Nun litt ich das, ihr Herren, um jenes grauen, unwirthlichen Alten willen, der mich jetzt darum straft; denn der Gottschalk in seiner Wunderlichkeit hatte das Mädchen lieb gewonnen, und pflegte ihrer in der That, als seiner Tochter; führt dich die Reise einst, dacht' ich, durch Heilbronn, so wird der Alte dir's danken. Doch da sie sich auch in Straßburg in der erzbischöflichen Burg wieder bei mir einfindet, und ich gleichwohl spüre, daß sie nichts im Orte erschafft — denn mir hatte sie sich ganz und gar geweiht, und wusch und flicke, als ob es sonst am Rhein nicht zu haben wäre: so trete ich eines Tages, da ich sie auf der Stallschwelle finde, zu ihr und frage, was für ein Geschäft sie in Straßburg betreibe? Ei, spricht sie, gestrenger Herr, und eine Nothe, daß ich denke, ihre Schürze wird angehen, flammt über ihr Antlitz empor, was fragt ihr doch? ihr wißt's ja! — Holla! denk' ich, steht es so mit dir? und sende einen Boten flugs nach Heilbronn dem Vater zu, mit folgender Meldung: das Rätchchen sei bei mir; ich hütete seiner; in kurzem könne er es vom Schlosse zu Strahl, wohin ich es zurückbringen würde, abholen.

1. Drauf . . . Tages, Ph: Und wandert Tags darauf. — 2. Heerstraße, Ph: Landstraße. — 3. der Streifzug, Ph: die Reise. — 4. grauen . . . willen, Ph: grauen Alten dort. — 5. in seiner Wunderlichkeit fehlt im Ph. — 6. in der That fehlt im Ph. — 7. führt . . . danken, Ph: lömmt du durch Heilbronn, dacht' ich, so wird er's dir danken. — 10f. in der erzbischöflichen Burg fehlt im Ph. — 12. Orte, Ph: Ort. — 21. könne, T 110 ändert gegen Ph und O 19: könnte. — 11 bis 2. 13 (12) so trete ich eines Tages. . . das Mädchen zu übergeben. Statt dessen im Ph. so denk' ich. sollt ihr doch einmal mit der Sprache näher auf's Herz rücken und hören, was sie treibt. Und spreche, da ich sie auf der Treppe finde, mit Händen, die ich abgelegt, und Strümpfen stützend beschäftigt: „Katharina! O Jungfrau! Wie auch steht's? Was dem Gebieter in Straßburg bald abgemacht?“ Und eure Glut, wie wenn ein Heerd zerschert wern, flammt ihr über's Antlitz: — nein, stüstert sie, noch nicht; und hebt einen Fußel auf, der ihr vom Schooß herabgefallen war. Ich sage: wovon auch liegt's? Wird sich der Vater abheim, wenn du so lang' ausbleibst, nicht härmern? — Was denn ist's für ein Gebieter? Ich sag' dir nichts davon, da sie nichts beibringt, weint, und mit der Hand beweint, als jagte sie einen, „Ei.“ spricht sie, „gestrenger Herr“, und schaut auf die Fische nieder, „Ihr wißt's ja!“ Ich frag' ich: Nein, so wahr mir Gott helfe, da tritt zu. Wie soll ich's wissen? Hast du's mir jemals anvertraut? — Rätchchen! sag' ich, und nehm' ihr das Kinn, und richt' es sanft in mir auf. „Gott!“ ruft sie, „was ändert ihr nicht?“ rafft Hemden und Strümpfe auf, neigt sich, und küßt mir des Mantels Saum, und geht ab. Holla! denk' ich, steht es ja mit dir? und send' einen Boten flugs gen Heilbronn dem Vater zu, mit folgender Meldung: „das Rätchchen sei bei mir; ich hütete seiner; in kurzem könne er es vom Schlosse zu Strahl, wohin ich es zurückbringen würde, abholen, wenn ich in Baden aufgebrochen und es mitnehmen würde.“ Graf Otto. Hat dies keine Wichtigkeit, Alter? Ebenwald. Wahr ist's, wir haben Herren; er schickte mir den Boten gen Heilbronn, und ich, guter, alter Mann, erlöseten auch. Doch das wußt' ich nicht, daß es

Graf Otto. Nun? und hierauf?

Wenzel. Der Alte holte die Jungfrau nicht ab?

Der Graf vom Strahl. Drauf, da er am zwanzigsten Tage, um sie abzuholen, bei mir erscheint, und ich ihn in meiner Vater
 5 Saal führe, erschau' ich mit Befremden, daß er beim Eintritt in die Thür die Hand in den Weihkessel steckt und mich mit dem Wasser, das darin befindlich ist, besprengt. Ich, arglos, wie ich von Natur bin, nöth'ge ihn auf einen Stuhl nieder, erzähle ihm mit Offenherzigkeit Alles, was vorgefallen, eröffne ihm auch in
 10 meiner Theilnahme die Mittel, wie er die Sache seinen Wünschen gemäß wieder ins Geleis rücken könne; und tröste ihn und fuhr' ihn, um ihm das Mädchen zu übergeben, in den Stall hinunter, wo sie steht, und mir eine Waffe von Kost säubert. So wie er in die Thür tritt, und die Arme mit thränenvollen Augen öffnet,
 15 sie zu empfangen, stürzt mir das Mädchen leichenbleich zu Füßen, alle Heiligen anrufend, daß ich sie vor ihm schütze. Gleich einer Salzsäule steht er bei diesem Anblick da; und ehe ich mich noch gefaßt habe, spricht er schon, das entsetzensvolle Antlitz auf mich gerichtet: das ist der leibhaftige Satan! und schmeißt mir den
 20 Hut, den er in der Hand hält, ins Gesicht, als wollt' er ein Gräuelbild verschwinden machen, und läuft, als setze die ganze Hölle ihm nach, nach Heilbronn zurück.

Graf Otto. Du wunderlicher Alter! was hast du für Einbildungen?

25 Wenzel. Was war in dem Verfahren des Ritters, das Tadel verdient? kann er dafür, wenn sich das Herz deines thörichten Mädchens ihm zuwendet?

blos war, um mich zu äßen, und mir von seiner Kunst eine Probe zu zeigen; denn sie blieb nach wie vor bei ihm. Graf vom Strahl. Äßen! — Wenn du der Äße der Bernunit bist: was geht's mich an? Wärs du verständig verfahren, wie's deinem drei und fünfzig jährigen Alter zutam: hättest du die traumerische Kunst nicht, von der du sprichst, zu Schanden machen, und das Mädchen mit dir nehmen können? Graf Otto. Weiter. Graf Wetzter! berichtet den Vorfall! Graf vom Strahl. Da er am zwanzigsten Tage, verabredeter Maßen, bei mir erscheint: mit dem Mädchen, das mir nach Schloß Wetztertrahl gefolgt war, hatte ich kein Wort weiter gesprochen; nehm' ich ihn, ungelehen von ihr, und fuhr' ihn in meiner Väter Saal. Und such' ihn, der mir bang in's Antlitz schaut, durch Offenherzigkeit zu gewinnen; bericht ihm, was vorgefallen; wie mir das Mädchen, in thörichter Ergebung angethan sei; wie ich gleichwohl von der Gewalt, die er über ihr Herz ausübe, mancherlei Proben hätte; und wie ich, für die Rückkehr zu ihrer Pflicht, Alles von ihrem Gefühl und dem Eindruck der ersten Ueberraschung erwarte, wenn er nur Klugheit genug habe, ihn nicht durch Schelten zu verwirren. Er auch, indem er ein wenig Müch faßt, verspricht mir, daß er mild sein werde; er liebe das Mädchen viel zu sehr, sagt er, als daß er ihr, um welchen Fehler es immer sei, lange ärrnen könne; Alles sei vergeben und vergessen, wenn sie nur wieder mit ihm zurückkehren wolle. Dies abgemacht, gehn wir.

13. von Kost, Ph: vom Staub. — 14. Thur, Ph: Thüre. — 17. Anblick, Ph: Ausruf.

Hans. Was ist in diesem ganzen Vorfall, das ihn anlagt?

Theobald. Was ihn anlagt? O du — Mensch, entzetzlicher, als Worte fassen und der Gedanke ermüht: stehst du nicht rein da, als hätten die Cherubim sich entkleidet und ihren Glanz dir, funkelnd wie Mailicht, um die Seele gelegt! — Mußt' ich vor dem Menschen nicht erbeben, der die Natur in dem reinsten Herzen, das je geschaffen ward, dergestalt umgekehrt hat, daß sie vor dem Vater, zu ihr gekommen, seiner Liebe Brust ihren Lippen zu reichen, freideweißen Antlitzes entweicht, wie vor dem Wolfe, der sie zerreißen will? Nun denn, so walte, Hekate, Fürstin des Zaubers, moordustige Königin der Nacht! Sproßt, ihr dämonischen Kräfte, die die menschliche Sägung sonst auszujäten bemüht war, blüht auf unter dem Athem der Hexen und schoßt zu Wäldern empor, daß die Wipfel sich zerschlagen und die Pflanze des Himmels, die am Boden keimt, verweise; rinnt, ihr Säfte der Hölle, tröpfelnd aus Stämmen und Stielen gezogen, fällt wie ein Katarakt ins Land, daß der erstickende Pestqualm zu den Wolken empordampft; fließt und ergießt euch durch alle Röhren des Lebens, und schwemmt in allgemeiner Sündfluth Unschuld und Tugend hinweg!

Graf Otto. Hat er ihr Gift eingelöst?

Wenzel. Meinst du, daß er ihr verzauberte Tränke gereicht?

Hans. Opiate, die des Menschen Herz, der sie genießt, mit geheimnißvoller Gewalt umstricken?

Theobald. Gift? Opiate? Ihr hohen Herren, was fragt ihr mich? Ich habe die Flaschen nicht gepropft, von welchen er ihr an der Wand des Felsens zur Erfrischung reichte; ich stand nicht dabei, als sie in der Herberge, Nacht für Nacht, in seinen Ställen schlief. Wie soll ich wissen, ob er ihr Gift eingelöst? habt neun Monate Geduld; alsdann sollt ihr sehen, wie's ihrem jungen Leibe bekommen ist.

Der Graf vom Strahl. Der alte Esel, der! dem entgegen' ich nichts, als meinen Namen! Ruft sie herein; und wenn sie ein Wort sagt, auch nur von fern duftend, wie diese Gedanken,

1. in ... Vorfall, Ph. in seiner ganzen Auslage — 2. anlagt? Ph. anlagt, fragt ihr? — 7. geschaffen, Ph. erschaffen — 8. seiner Liebe ... Lippen, Ph. um die non benev. reiche Bild — 10. Fürstin, Ph. du Fürstin — 18. flücht, Ph. flücht. Das. versch. 1120 — 20—23. Ph. Graf Otto, Meinst du, daß er ihr Gift eingelöst? Wenzel, hat er ihr Opiate gereicht, wie des Menschen Herz mit geheimnißvoller Gewalt umstricken? — 24. Opiate? steht in Ph. — 2. habet, Ph. bei ihr. — 7. Geduld, Ph. Geduld, wenn ihr euch abrichten wollt — 30 — 31. 15. du. sagt ... nennt mich, Ph. sagt, und mich auch nur von fern anlagt, so nennt mich.

so nennt mich den Grafen von der sinkenden Pfütze, oder wie es sonst eurem gerechten Unwillen beliebt.

Zweiter Auftritt.

(**Räthchen** mit verbundenen Augen, geführt von **zwei Häschern**. — Die Häscher nehmen ihr das Tuch ab und gehen wieder fort. — **Die Vorigen**.)

Räthchen

(sieht sich in der Versammlung um, und beugt, da sie den Grafen erblickt, ein Knie vor ihm.)

Mein hoher Herr!

Der Graf vom Strahl.

Was willst du?

Räthchen.

Vor meinen Richter hat man mich gerufen.

Der Graf vom Strahl.

Dein Richter bin nicht ich. Steh' auf, dort sitzt er;
Hier steh' ich, ein Verklagter, so wie du.

Räthchen.

Mein hoher Herr! du spottest.

Der Graf vom Strahl.

Nein! du hörst!

Was neigst du mir dein Angesicht in Staub?
Ein Zaubrer bin ich, und gestand es schon,
Und laß aus jedem Band, das ich dir wirkte,
Jetzt deine junge Seele los.

(Er erhebt sie.)

Graf Otto.

Hier, Jungfrau, wenn's beliebt; hier ist die Schranke!

Hans.

Hier sitzen deine Richter.

2. beliebt. Im Ph folgt: Graf Otto. Geh, Häscher, und rufe sie! Zwei Häscher (ab). Wenget. Sei meinem Eid! Dieser Vortritt macht merkwürdig zu schanden. — 3. Im Ph beginnt der zweite Auftritt: Das Räthchen von Heilbronn tritt auf mit verbundenen Augen, geführt von zwei Häschern. Die Vorigen. Das Räthchen. Bin ich am Ziel, ihr geheimnißvollen Männer? Der erste Häscher (indem er ihr das Tuch abbindet). Du stehst vor deinem Richter. Der Zweite. Sei wahr, als stündest du vor Gott; denn er steht in dein innerstes Herz. — 15. Ph: Ein Sünder steh' ich vor ihm, so wie du. — 19. Nein! du hörst, Ph: Du hörst es, nein. — 20. in Staub, vgl. Amphitr. 1651. — 25. Seele los, Ph: Seele wieder los. — 26. setzt im Ph. — 27. Ph: Graf Otto.

Käthchen (sieht sich um).

Ihr versucht mich.

Wenzel.

Hier tritt heran! Hier sollst du Rede stehn.

(Käthchen stellt sich neben den Grafen vom Strahl, und sieht die Richter an.)

5

Graf Otto.

Nun?

Wenzel.

Wird's?

Hans.

10

Wirst du gefällig dich bemühen?

Graf Otto.

Wirst dem Gebot dich deiner Richter fügen?

Käthchen (für sich).

Sie rufen mich.

15

Wenzel.

Nun ja!

Hans.

Was sagte sie?

Graf Otto (bestremdet).

20

Ihr Herrn, was fehlt dem sonderbaren Wesen?

(Sie sehen sich an.)

Käthchen (für sich).

Bermummt von Kopf zu Füßen sitzen sie,

Wie das Gericht am jüngsten Tage, da!

25

Der Graf vom Strahl (sie aufwendend).

Du wunderliche Maid! was träumst, was treibst du?

Du stehst hier vor dem heimlichen Gericht!

Auf jene böse Kunst bin ich verklagt,

Mit der ich mir, du weißt, dein Herz gewann,

30

Geh hin und melde jetzt, was geschehn!

4. Ph. Graf Otto. Hier tritt heran. Du sollst und Rede stehn. — 5. den, Ph: dem — 9. Wird's? Ph: Wird's auch werden? Hyl. Zerb. R. 1019. — 11. Ph. Wirst du dich bald und mühen? | Wirst du zur Schwauke treten, wie sie's schickt? — 13. fehlt im Ph. — 13. sagte, T. II, S. 154; sagt — 16—19. W. Nun ja! G. Was sagte sie? fehlt im Ph. — 20. Ph: Wenzel. — 21. dem sonderbaren Wesen? Ph: dem Wesen dort? — 23. (für sich) fehlt im Ph. — 24. Ph: Auf Kurpur sitzen sie, bermummt in Schwarz. — 27. Ph: Du wunderliches Mädchen! Was auch hast du? Hyl. Zerb. R. 1019. — 30. ich mir, du, Ph: es, wie du.

Käthchen

(sieht ihn an und legt ihre Hände auf die Brust).

— Du quälst mich grausam, daß ich weinen möchte!
 Belehre deine Magd, mein edler Herr,
 5 Wie soll ich mich in diesem Falle fassen?

Graf Otto (ungebulbig).

Belehren — was!

Hans.

Bei Gott! ist es erhört?

10 **Der Graf vom Strahl** (mit noch milber Strenge).

Du sollst sogleich vor jene Schranke treten,
 Und Rede stehn, auf was man fragen wird.

Käthchen.

Nein, sprich! du bist verklagt?

15 **Der Graf vom Strahl.**

Du hörst.

Käthchen.

Und jene Männer dort sind deine Richter?

Der Graf vom Strahl.

20 **So ist's.**

Käthchen (zur Schranke tretend).

Ihr würd'gen Herrn, wer ihr auch sein mögt dort,
 Steht gleich vom Richtstuhl auf und räumt ihn diesem!
 Denn, beim lebend'gen Gott, ich sag' es euch,
 25 Kein wie sein Harnisch ist sein Herz, und eures
 Verglichen ihm, und meins, wie eure Mäntel.
 Wenn hier gesündigt ward, ist er der Richter,
 Und ihr sollt zitternd vor der Schranke stehn!

Graf Otto.

30 Du Märrin, jüngst der Nabelschnur entlaufen,
 Woher kommt die prophet'sche Kunde dir?
 Welch ein Apostel hat dir das vertraut?

2. Ph: (mit kreuzweis auf die Brust gelegten Händen). — 3. Ph: Du quälst mich grausam. Mein hochverehrter Herr! — 4. Ph: Belehre deine treue Dienerin. — 9. im Ph: Wenzel. Ist es erhört? Otto. Die Dirne! Hans. Ist sie taub? — 14. Nein, sprich! Ph: So ist es wahr:

Theobald.

Seht die Unselige!

Käthchen

(da sie den Vater erblickt, auf ihn zugehend).

Mein theurer Vater!

(Sie will seine Hand ergreifen.)

5

Theobald (streng).

Dort ist der Ort jetzt, wo du hingehörst!

Käthchen.

Weiß' mich nicht von dir.

(Sie faßt seine Hand und läßt sie.)

10

Theobald.

— Kennst du das Haar noch wieder,
Das deine Flucht mir jüngsthin grau gefärbt?

Käthchen.

15

Kein Tag verging, daß ich nicht einmal dachte,
Wie seine Locken fallen. Sei geduldig,
Und gieb dich nicht unmäß'gem Grame Preis:
Wenn Freude Locken wieder dunkeln kann,
So sollst du wieder wie ein Jüngling blühen.

20

Graf Otto.

Ihr Häfcher dort! ergreift sie! bringt sie her!

Theobald.

Geh' hin, wo man dich ruft.

Käthchen

(zu den Richtern, da sich ihr die Häfcher nähern).

25

Was wollt ihr mir?

Wenzel.

Sah't ihr ein Kind so störrig je als dies?

Graf Otto

(da sie vor der Schranke steht).

30

Du sollst hier Antwort geben, kurz und bündig,
Auf unsre Fragen! denn wir, von unserem

7. Strengs fehlt im Ph. — 14. Ph. Tag du in diesen Tagen grau gefärbt? —
16. Ph. Ich hab' in jeder Stund' einmal gedacht. — 22. Ph. Die Häfcher dort! Die
Deutsche! Bringt sie her! — 29. Ph. Ward' je ein Mädchen drollt, wie dich, gefehlt?

Gewissen eingesetzt, sind deine Richter,
Und an der Strafe, wenn du freveltest,
Wird's deine übermuth'ge Seele fühlen.

Käthchen.

Sprecht, ihr verehrten Herrn, was wollt ihr wissen?

Graf Otto.

Warum, als Friedrich Graf vom Strahl erschien
Zu deines Vaters Haus, bist du zu Aukun,
Wie man vor Gott thut, nieder ihm gestürzt?
Warum warfst du, als er von dammen ritt,
Dich aus dem Fenster sinnlos auf die Straße,
Und folgtest ihm, da kaum dein Bein vernarbt,
Von Ort zu Ort, durch Nacht und Graus und Nebel,
Wohin sein Roß den Fußtritt wendete?

Käthchen (hochroth zum Grafen).

Das soll ich hier vor diesen Männern sagen?

Der Graf vom Strahl.

Die Märrin, die verwünschte, sündverwirrte,
Was fragt sie mich? ist's nicht an jener Männer
Gebot, die Sache darzuthun, genug?

Käthchen

(in Staub niederfallend).

Nimm mir, o Herr, das Leben, wenn ich fehlte!
Was in des Busens stillem Reich geschehn,
Und Gott nicht straft, das braucht kein Mensch zu wissen;
Den nenn' ich grausam, der mich darum fragt!
Wenn du es wissen willst, wohlان so rede,
Denn dir liegt meine Seele offen da.

Hans.

Ward, seit die Welt steht, so etwas erlebt?

Wenzel.

Im Staub liegt sie vor ihm —

19 f. Ph: Du Schaamvergeßene, von Ort zu Ort, | Wohin sein stolzes Roß sich wendete.
— 15. Ph: K. (hochroth und mit Bellenkung, zum Grafen vom Strahl). — 18. Märrin,
Ph: Nege. — 20. Ph: Gebot genug dort, daß sie reden soll? — 22. in Staub, S 137
förrigiert: in den Staub. Vgl. Amphitr. 1664. Ph: (ganz in den Staub niederfallend). —
31. in Ph: Einer der verumminten Richter.

Hans.

Gestürzt auf Knieen —

Wenzel.

Wie wir vor dem Erlöser hingestreckt!

Der Graf vom Strahl (zu den Richtern).

5

Ihr würd'gen Herrn, ihr rechnet, hoff' ich, mir
 Nicht dieses Mädchens Thorheit an! Daß sie
 Ein Wahn bethört, ist klar, wenn euer Sinn
 Auch gleich, wie meiner, noch nicht einsieht, welcher?
 Erlaubt ihr mir, so frag' ich sie darum:
 Ihr mögt aus meinen Wendungen entnehmen,
 Ob meine Seele schuldig ist, ob nicht?

10

Graf Otto (ihn forschend ansehend).

Es sei! versucht's einmal, Herr Graf, und fragt sie.

Der Graf vom Strahl

15

(wendet sich zu Käthchen, die noch immer auf Knieen liegt).

Willt den geheimsten der Gedanken mir,
 Kathrina, der dir irgend, faß' mich wohl,
 Im Winkel wo des Herzens schlummert, geben?

Käthchen.

20

Das ganze Herz, o Herr, dir, willst du es,
 So bist du sicher deß, was darin wohnt.

Der Graf vom Strahl.

Was ist's, mit einem Wort, mir rund gesagt,
 Das dich aus deines Vaters Hause trieb?
 Was fesselt dich an meine Schritte an?

25

Käthchen.

Mein hoher Herr! da fragst du mich zuviel.
 Und läß' ich so, wie ich vor dir jetzt liege,
 Vor meinem eigenen Bewußtsein da:

30

1 Ph. Ein Anderer. — 2 auf Knieen, vgl. Amphitr. 1654. — 3 Ph. Ein Dritter.
 — 4 Ph. G. v. H. (sich zu den Richtern wendend) — 5 nicht einsieht, Ph. befreit
 nicht — 6 aus meinen Wendungen, Ph. aus meiner Fragen Art — 7 meine
 Seele, Ph. viele Thrän hier. — 8 Ph. Es sei! | Versucht's einmal, Herr Graf vom Strahl,
 was fragst sie. — 9 in Ph. um. — auf Knieen, vgl. Amphitr. 1654 — 10 Willt,
 8 Das bezieht sich gegen Ph und O 30; WILH. Vgl. Jerb. R. 1660 — 11 Kathrina, Ph.
 Kathrine. — 12 willst, Ph. willst, aber O 30; willst, S. 138 corrigiert; willst Vgl.
 Jerb. R. 1660 — 13 Was ist's — 14 Was ist's vorher im Ph. Stephan. Nept. sonst wohl, daß du's
 mir bist | Was ist's — 15 Ph. Fäß' du mir so abgöttlich angethan — 16 fesselt,
 Ph. spannet.

Auf einem goldnen Nichtstuhl laß es thronen,
 Und alle Schreden des Gewissens ihm
 In Klammerrüstungen zur Seite stehn;
 So spräche jeglicher Gedanke noch
 5 Auf das, was du gefragt: ich weiß es nicht.

Der Graf vom Strahl.

Du lügst mir, Jungfrau? willst mein Wissen täuschen?
 Mir, der doch das Gefühl dir ganz umstrickt?
 Mir, dessen Blick du daliegest, wie die Rose,
 10 Die ihren jungen Kelch dem Licht erschloß? —
 Was hab' ich dir einmal, du weißt, gethan?
 Was ist an Leib und Seel' dir widerfahren?

Käthchen.

Wo?

Der Graf vom Strahl.

Da oder dort.

Käthchen.

Wann?

Der Graf vom Strahl.

Jüngst oder früherhin.

Käthchen.

Hilf mir, mein hoher Herr.

Der Graf vom Strahl.

Ja, ich dir helfen,

25 Du wunderliches Ding —

(Er hält inne.)

Besinnst du dich auf nichts?

(Käthchen sieht vor sich nieder.)

Was für ein Ort, wo du mich je gesehen,
 30 Ist dir im Geist, vor andern, gegenwärtig?

Käthchen.

Der Rhein ist mir vor allen gegenwärtig.

7—10. Ph: Du lügst mir, Katharina? Willst mich täuschen? Mir, der doch das Gefühl dir ja umstrickt? Vor dessen höherm Blick du offen liegst? — — 20 f. Ph: Was für ein Ort von Allen, sag' mir an, | Wo je mein Antlitz dich erkreut, ist dir | Dem jungen Eulen traumend gegenwärtig?

Der Graf vom Strahl.

Ganz recht. Da eben war's. Das wollt' ich wissen.
 Der Felsen am Gestad' des Rheins, wo wir
 Zusammen ruhten in der Mittagshitze.

— Und du gedenkst nicht, was dir da geschehn?

5

Käthchen.

Nein, mein verehrter Herr.

Der Graf vom Strahl.

Nicht? nicht?

— Was reichst' ich deiner Lippe zur Erfrischung?

10

Käthchen.

Du sandtest, weil ich deines Weins verschmähte,
 Den Gottschalk, deinen treuen Knecht, und ließeſt
 Ihn einen Trunk mir aus der Grotte schöpfen.

Der Graf vom Strahl.

15

Ich aber nahm dich bei der Hand, und reichte
 Sonst deiner Lippe — nicht? was stockst du da?

Käthchen.

Wann?

Der Graf vom Strahl.

20

Eben damals.

Käthchen.

Nein mein hoher Herr.

Der Graf vom Strahl.

Jedoch nachher?

25

Käthchen.

In Strahsburg?

Der Graf vom Strahl.

Oder früher.

Käthchen.

30

Du haſt mich niemals bei der Hand genommen.

2 1b. Ganz recht. Da war's. Das eben wollt' ich wissen. — 7. Nein, 1b. Was
 7. Nicht? Nicht? Statt wesen im Ph. Nicht? Nicht? H. Was meinst du? | Ich will du
 2. Was reichst' ich deiner Lippe zur Erfrischung? — 12f. Ph. Du sandtest Gottschalk, deinen treuen Knecht,
 Ihn ließeſt, weil ich deines Weins verschmähte | — 14. Schöpfen. Im Ph folgt: Os. u. St.
 Ihn ließeſt dich mit ihm gelegt, Kätthchen? | H. Niemals, mein hoher Herr. Os. u. St.
 Und nicht mit seiner? | H. Mit einer Hand, fragst du? Os. u. St. Ja, aber nicht
 H. Du hast mich nie, mit was es sei, gelegt.

Der Graf vom Strahl.

Kathrina!

Käthchen *(errotzend)*

Ach vergieb mir; in Heilbronn!

5

Der Graf vom Strahl.

Wann?

Käthchen.

Als der Vater dir am Harnisch wirkte.

Der Graf vom Strahl.

10

Und sonst nicht?

Käthchen.

Nein mein hoher Herr.

Der Graf vom Strahl.

Kathrina!

15

Käthchen.

Mich bei der Hand?

Der Graf vom Strahl.

Ja, oder sonst, was weiß ich.

Käthchen *(besinnt sich)*.

20

In Straßburg einst, erinnr' ich mich, beim Rinn.

Der Graf vom Strahl.

Wann?

Käthchen.

Als ich auf der Schwelle saß und weinte,

25

Und dir auf was du sprachst, nicht Rede stand.

Der Graf vom Strahl.

Warum nicht standst du Red'?

Käthchen.

Ich schämte mich.

30

Der Graf vom Strahl.

Du schämtest dich? Ganz recht. Auf meinen Antrag.

Du wardst gluthroth bis an den Hals hinab.

Welch einen Antrag macht' ich dir?

2. u. 11. Kathrina, Ph: Kathrine. — 4. Ach vergieb mir, Ph: Ach, was sag' ich. — 20. Ph: In Straßburg hast du mir das Rinn erhöhrt. — 24. Schwelle, Ph: Treppe.

Käthchen.

Der Vater,
 Der würd', sprachst du, daheim im Schwabenland
 Um mich sich härmen, und befragtest mich,
 Ob ich mit Pferden, die du senden wolltest,
 Nicht nach Heilbronn zu ihm zurück begehrt? 5

Der Graf vom Strahl (kalt).

Davon ist nicht die Rede! — Nun, wo auch,
 Wo hab' ich sonst im Leben dich getroffen?
 — Ich hab' im Stall zuweilen dich besucht. 10

Käthchen.

Nein mein verehrter Herr.

Der Graf vom Strahl.

Nicht? Katharina!

Käthchen.

Du hast mich niemals in dem Stall besucht,
 Und noch viel wen'ger rührtest du mich an. 15

Der Graf vom Strahl.

Was! niemals?

Käthchen.

Nein mein hoher Herr.

Der Graf vom Strahl.

Katharina!

Käthchen (mit Affect).

Niemals, mein hochverehrter Herr, niemals. 25

Der Graf vom Strahl.

Nun seht, bei meiner Treu', die Lügnerin!

Käthchen.

Ich will nicht selig sein, ich will verderben,
 Wenn du mich je —! 30

Der Graf vom Strahl

(mit dem Schein der Festigkeit).

Da schwört sie und verflucht

2-4. Der Vater . . . beehrte. Statt dessen im Ph: H. Du sagtest. | Der Vater würde sich in Schwaben härmen, | und fragtest mich, ob ich nicht heim beehrte — 8. wo auch, vgl. Berl. H. 1019. — 8-10. Ph: Davon ist nicht die Rede — Wo hab' ich sonst, Wann irgend noch im Leben, dich getroffen? | — Ich hab' zuweilen dich im Stall besucht. — 23. Katharina, Ph: Kathrin. — 27. Ph. Tu seht die offenbare Lügnerin! — 32. Ph. (Hä unterbrechend).

Sieh, die leichtfert'ge Dirne, noch und meint,
 Gott werd' es ihrem jungen Blut vergeben!
 — Was ist geschehn, fünf Tag von hier am Abend,
 In meinem Stall als es schon dunkelte,
 5 Und ich den Gottschalk hieß, sich zu entfernen?

Räthchen.

O Jesus! ich bedacht' es nicht! —
 Im Stall zu Strahl, da hast du mich besucht

Der Graf vom Strahl.

10 Nun denn! da ist's heraus! da hat sie nun
 Der Seelen Seligkeit sich weggeschworen!
 Im Stall zu Strahl, da hab' ich sie besucht.

(Räthchen weint. Pause.)

Graf Otto.

15 Ihr quält das Kind zu sehr.

Theobald (nähert sich ihr gerührt)

Komm, meine Tochter.

(Er will sie an seine Brust heben.)

Räthchen.

20 Daß, laß!

Wenzel.

Das nenn' ich menschlich nicht verfahren.

Graf Otto.

Zuletzt ist nichts im Stall zu Strahl geschehen.

25 **Der Graf vom Strahl** (sieht sie an).

Bei Gott, ihr Herrn, wenn ihr des Glaubens seid:
 Ich bin's! Befehlt, so gehn wir aus einander.

Graf Otto.

30 Ihr sollt das Kind befragen, ist die Meinung,
 Nicht mit barbarischem Triumph verhöhnen.
 Sei's, daß Natur euch solche Macht verliehen:
 Geübt wie ihr's thut, ist sie hassenswürdig'er,
 Als selbst die Höllenkunst, der man euch zeigt.

1. meint, Ph: denkt. — 7. Ph: O! Himmel! Ich bedacht' es nicht. Vergieb! —
 10—12. Ph: Nun also! Da bekennt sie sich. Und glüht, | Auch schon vor Schaam, daß es
 mich brennt bis hier. | Da giebit du zu, daß ich dich angerührt? | R. Da geb' ich zu, daß
 du mich angerührt. — 13— S. 27 (37). fehlt im Ph.

Der Graf vom Strahl

(erhebt das Räthchen vom Boden).

Ihr Herrn, was ich gethan, das that ich nur,
 Sie mit Triumph hier vor euch zu erheben!
 Statt meiner —

(Auf den Boden hingeigend.)

steht mein Handschuh vor Gericht!
 Glaubt ihr von Schuld sie rein, wie sie es ist,
 Wohl, so erlaubt denn, daß sie sich entferne.

Wenzel.

Es scheint, ihr habt viel Gründe, das zu wünschen?

Der Graf vom Strahl.

Ich? Gründ'? entscheidende! ihr wollt sie, hoff' ich,
 Nicht mit barbar'schem Uebermuth verhöhnen?

Wenzel (mit Bedeutung).

Wir wünschen doch, erlaubt ihr's, noch zu hören,
 Was in dem Stall damals zu Strahl geschehn.

Der Graf vom Strahl.

Das wollt ihr Herren noch? —

Wenzel.

Uerbings!

Der Graf vom Strahl

(glutroth, indem er sich zum Räthchen wendet).

Knie' nieder!

(Räthchen läßt sich auf Knieen vor ihm nieder.)

Graf Otto.

Ihr seid sehr dreist, Herr Friedrich Graf vom Strahl!

Der Graf vom Strahl (zum Räthchen).

So recht! mir giebst du Antwort und sonst keinem.

Hans.

Erlaubt! wir werden sie —

Der Graf vom Strahl (eben so).

Du rührst dich nicht!

Hier soll dich keiner richten, als nur der,
 Dem deine Seele frei sich unterwirft.

Wenzel.

Herr Graf, man wird hier Mittel —

Der Graf vom Strahl

(mit unterdrückter Heftigkeit).

Ich sage, nein!

Der Teufel soll mich holen, zwingt ihr sie! —

Was wollt ihr wissen, ihr verehrten Herrn?

Gans (auffahrend).

Beim Himmel!

Wenzel.

Solch ein Troß soll —!

Gans.

Se! die Häſcher!

Graf Otto (halblaut).

Laßt, Freunde, laßt! vergeßt nicht, wer er iſt.

Erſter Richter.

Er hat nicht eben, drückt Verſchuldung ihn,
Mit Liſt ſie überhört.

Zweiter Richter.

Daß ſag' ich auch!

Man kann ihm das Geſchäft wohl überlaſſen.

Graf Otto (zum Grafen vom Strahl).Befragt ſie, was geſchehn, fünf Tag' von hier,
Im Stall zu Strahl, als es ſchon dunkelte,
Und ihr den Gottſchalk heißt, ſich zu entfernen?Der Graf vom Strahl (zum Käthchen).Was iſt geſchehn, fünf Tag' von hier, am Abend,
Im Stall zu Strahl, als es ſchon dunkelte,
Und ich den Gottſchalk hieß, ſich zu entfernen?

Käthchen.

Mein hoher Herr! vergieb mir, wenn ich fehlte;
Jetzt leg' ich Alles, Punkt für Punkt, dir dar.

Der Graf vom Strahl.

Gut. — Da berührt' ich dich und zwar — nicht? freilich!
Daß ſchon geſtand'ſt du?

Käthchen.

Ja, mein verehrter Herr.

Der Graf vom Strahl.

Nun?

Käthchen.

Mein verehrter Herr?

Der Graf vom Strahl.

Was will ich wissen?

Käthchen.

Was du willst wissen?

Der Graf vom Strahl.

Heraus damit! was stoßst du?

Ich nahm und herzte dich und küßte dich,
Und schlug den Arm dir —

Käthchen.

Nein mein hoher Herr.

Der Graf vom Strahl.

Was sonst?

Käthchen.

Du stießest mich mit Füßen von dir.

Der Graf vom Strahl.

Mit Füßen? Nein, das thu' ich keinem Hund.
Warum? weshalb? was hatt'st du mir gethan?

Käthchen.

Weil ich dem Vater, der voll Huld und Güte
Gekommen war, mit Pferden, mich zu holen,
Den Rücken voller Schreden wendete,
Und mit der Bitte, mich vor ihm zu schützen,
Im Staub vor dir bewußtlos nieder sank.

Der Graf vom Strahl.

Da hatt' ich dich mit Füßen weggestoßen?

Käthchen.

Ja mein verehrter Herr.

20! Ph: Mit Füßen? Was! Weshalb. Warum, Rathbrüden? — 23—27. Ph: Weil ich dem Vater, der gekommen war, | Auf einem Wagen liegend von Heilbronn, | Um mich zu holen, nicht entgegen eilte | Und dir, hat ihm zu Hüfen herzuhalten, | Das Amt in meiner Angst umklammerte. — 29 weggeschossen, Ph fortgehen

Der Graf vom Strahl.

Ei, Pöffen, was!

Das war nur Schelmerei des Vaters wegen.

Du bleibst doch nach wie vor im Schloß zu Strahl.

Räthchen.

Nein, mein verehrter Herr.

Der Graf vom Strahl.

Nicht? wo auch sonst?

Räthchen.

10 Als du die Peitsche, flammenden Gesichts,
Herab vom Kiegel nahmst, ging ich hinaus
Vor das bemooßte Thor und lagerte
Mich draußen am zerfallnen Mauerring,
Wo in süßduftenden Hollunderbüschen
15 Ein Zeisig zwitschernd sich das Nest gebaut.

Der Graf vom Strahl.

Hier aber jagt' ich dich mit Hunden weg?

Räthchen.

Nein, mein verehrter Herr.

Der Graf vom Strahl.

Und als du wichst,

Verfolgt vom Hundgeklaff, von meiner Grenze,
Rief ich den Nachbar auf, dich zu verfolgen?

Räthchen.

25 Nein, mein verehrter Herr! was sprichst du da?

Der Graf vom Strahl.

Nicht? nicht? — Das werden diese Herren tadeln.

Räthchen.

Du kümmerst dich um diese Herren nicht.

30 Du sandtest Gottschalk mir am dritten Tage,
Daß er mir sag': dein liebes Rathchen wär' ich;
Bemünftig aber möcht' ich sein und gehn.

1. fehlt im Ph. — 10 f. Ph: Ich gieng, als du die Peitsche rieffst, hinaus — 13. Mauerring, T 122, S 148 ändern gegen 14. und O 41: Mauerring — 26. verfolgen, Ph: verjagen. — 30 f. Ph: Du sandtest Gottschalk mir, am dritten Tage, Und ließt mir sagen, ich soll bemünftig sein.

Der Graf vom Strahl.

Und was entgegneteſt du dem?

Käthchen.

Ich ſagte,

Den Reißig litteſt du, den zwitſchernden,
In den süßduftenden Hollunderbüſchen:
Wöcht'ſt denn das Käthchen von Heilbronn auch leiden.

5

Der Graf vom Strahl

(erhebt das Käthchen).

Nun dann, ſo nehmt ſie hin, ihr Herrn der Behme,
Und macht mit ihr und mir jetzt, was ihr wollt.

10

(Pauſe)

Graf Otto (unwillig).

Der aberwitz'ge Träumer, unbekannt
Mit dem gemeinen Zauber der Natur! —
Wenn euer Urtheil reif, wie meins, ihr Herrn,
Geh' ich zum Schluß und laß die Stimmen ſammeln.

15

Wenzel.

Zum Schluß!

Hans.

20

Die Stimmen!

All.

Sammelt ſie!

Ein Richter.

Der Narr, der! 25

Der Fall iſt klar. Es iſt hier nichts zu richten.

Graf Otto.

Behm-Herold, nimm den Helm und ſammle ſie.

(Behm-Herold ſammelt die Kugeln und bringt den Helm,
worin ſie liegen, dem Grafen.)

20

Graf Otto (ſieht auf).

Herr Friedrich Wetter Graf vom Strahl, du biſt
Einſtimmig von der Behme losgeſprochen,
Und dir dort, Theobald, dir geb' ich auf,

Nicht fůrder mit der Klage zu erscheinen,
Bis du kannst bessere Beweise bringen.

(Zu den Richtern.)

Steht auf, ihr Herrn! die Sitzung ist geschlossen.

(Die Richter erheben sich.)

Theobald.

Ihr hochverehrten Herrn, ihr sprecht ihn schuldlos?
Gott, sagt ihr, hat die Welt aus nichts gemacht;
Und er, der sie durch nichts und wiedernichts
Bernichtet, in das erste Chaos stürzt,
Der sollte nicht der leid'ge Satan sein?

Graf Otto.

Schweig, alter, grauer Thor! wir sind nicht da,
Dir die verrůckten Sinnen einzurenken.
Behn-Häschel, an dein Amt! blind' ihm die Augen,
Und fůhr' ihn wieder auf das Feld hinaus.

Theobald.

Was! auf das Feld? mich hilflos greifen Alten?
Und dies mein einzig liebes Kind —

Graf Otto.

Herr Graf,

Das őrberläßt die Behme euch! Ihr zeigtet
Von der Gewalt, die ihr hier őrbt, so manche
Besondre Probe uns; laßt uns noch eine,
Die grōßeste, bevor wir scheiden, sehn,
Und gebt sie ihrem alten Vater wieder.

Der Graf vom Strahl.

Ihr Herren, was ich thun kann, soll geschehn. —
Jungfrau!

19—22. Ph: Th. Und dieses Kind? Mein Einziges? Mein Abgott? | Das soll in dem Gemäuer jetzt zurůck? | Das soll? — Otto. Herr Graf vom Strahl, das őrberläßt; Die Behme euren Edelmutz. Ihr zeigtet. — 28 f. — E. 33 (21). Der Schluß des Auftritts im Ph ausfůhrlicher: Ihr Herr'n, was ich thun kann, das soll geschehn. | Kathrine! A. Mein hoher Herr! G. v. St. Ich will dir etwas sagen | Du liebst mich. A. Von ganzem Herzen. G. v. St. Und was ich will, das thust du. | A. Verlaß dich drauf. G. v. St. Gemüß? A. Verlaß dich drauf. | G. v. St. Siehst du mir wohl das Leben? A. Mein hoher Herr. G. v. St. Nun! Sei mir offen. Sag' mir's. A. Stirbst du auch? | G. v. St. Nein, davon red' ich nicht. A. Mein hoher Herr! | G. v. St. Wirthin, scheid' ich nicht auch, so giebst du's nicht? | — Rasch mit der Antwort nur! A. (stitternd). Was willst du haben? G. v. St. Ich will, daß du zurůck nach Heilbronn gehst — | Du bleibst? Du stochst? Du wankst? Du willst es nicht? | Du willst es nicht? A. Ich hab' es dir versprochen. (Sie

Käthchen.

Mein hoher Herr!

Der Graf vom Strahl.

Du liebst mich?

Käthchen.

Herzlich!

Der Graf vom Strahl.

So thu mir was zu Lieb'.

Käthchen.

Was willst du? sprich.

Der Graf vom Strahl.

Verfolg' mich nicht. Geh nach Heilbronn zurück.
— Willst du das thun?

Käthchen.

Ich hab' es dir versprochen.

*(Sie fällt in Ohnmacht.)*Theobald *(empfängt sie).*

Mein Kind! mein einziges! Hilf, Gott im Himmel!

Der Graf vom Strahl *(wendet sich).*

Dein Tuch her, Häfcher!

(Er verbindet sich die Augen.)

Theobald.

O verflucht sei,
Mordschau'nder Basilisengeist! mußt' ich
Auch diese Probe deiner Kunst noch sehn?

Graf Otto

(vom Nichtstuhl herabsteigend).

Was ist geschehn, ihr Herrn?

Wenzel.

Sie sank zu Boden.

(Sie betrachten sie.)

(fällt in Ohnmacht) | Th (empfängt sie). Mein Kind! Mein liebes Kind! Hilf, Gott im Himmel! | G u. St. (wendet sich) Dein Tuch her, Häfcher! (er verbindet sich die Augen). Th. Du Mordmördergeist! | Mußt' ich auch diese Probe deiner Kunst noch sehn? | Otto (vom Nichtstuhl herabsteigend). Was ist geschehn, ihr Herr'n? Wenzel (betrachtet das Mädchen). Sie fiel in Ohnmacht. | G u. St. An den Häfchern. Nähret mich hinweg! Th. Zer Hölle zu, du Satan! | Hans. Schaff Wasser her! Th. Kathrine! Otto. Häfcher, fort! | Th. Rennst du den Vater nicht mehr, Käthchen? A. Ach! | Wenzel von Nothhelm. Sie schlägt die Augen auf! Hans von Hakenfeld. Sie wird sich fassen. | Otto. Bringt sie in das Gemach des Pfortners hin! (Der Vorhang fällt.)

Der Graf vom Strahl (zu den Häubern)

Führt mich hinweg!

Theobald.

Der Hölle zu, du Satan!

5 Laß ihre schlangenhaar'gen Pfortner dich
An ihrem Eingang, Zauberer, ergreifen,
Und dich zehntausend Klaster tiefer noch,
Als ihre wildsten Flammen lodern, schleudern!

Graf Otto.

10 Schweig, Alter, schweig!

Theobald (weint).

Mein Kind! mein Rätchen!

Rätchen.

Ah!

15 Wenzel (freudig).

Sie schlägt die Augen auf!

Hans.

Sie wird sich fassen.

Graf Otto.

20 Bringt in des Pfortners Wohnung sie! hinweg!

(Alle ab.)



Zweiter Akt.

Scene: Wald vor der Höhle des heimlichen Gerichts.

Erster Auftritt.

Der Graf vom Strahl

tritt auf mit verbundenen Augen, geführt von zwei Häschern, die ihm die Augen auf- 5
binden, und alsdann in die Höhle zurückkehren. — Er wirft sich auf den Boden nieder
und weint).

Nun will ich hier wie ein Schäfer liegen und klagen. Die
Sonne scheint noch röthlich durch die Stämme, auf welchen die
Wipfel des Waldes ruhn; und wenn ich nach einer kurzen Viertel- 10
stunde, sobald sie hinter den Hügel gesunken ist, aufsteige, und mich
im Blachfelde, wo der Weg eben ist, ein wenig daran halte, so
komme ich noch nach Schloß Wetterstrahl, ehe die Lichter darin
erloschen sind. Ich will mir einbilden, meine Pferde dort unten,
wo die Quelle rieselt, wären Schafe und Ziegen, die an dem 15
Felsen kletterten und an Gräsern und bittern Gesträuchen rissen;
ein leichtes weißes linnenenes Zeug bedeckte mich, mit rothen Bändern
zusammengebunden, und um mich her flatterte eine Schaar munterer
Winde, um die Seufzer, die meiner von Gram sehr gepreßten
Brust entquillen, gradaus zu der guten Götter Ohr empor zu 20
tragen. Wirklich und wahrhaftig! Ich will meine Muttersprache
durchblättern, und das ganze reiche Kapitel, das diese Ueberschrift
führt: Empfindung, dergestalt plündern, daß kein Heimschmidt mehr
auf eine neue Art soll sagen können: ich bin betrübt. Alles, was

41. Er wirft . . . weint, im Ph. (Er steht sich um, nimmt sich den Helm ab, wirft
sich auf's Gras nieder und weint.) — 10. ruhn, Ph. ruhen — 10f. von Gram . . .
Ohr. Ph. von Grammer sehr gepreßten Brust entquillen werden, gradaus zu der Götter
Ohr. — 21. kein Heimschmidt . . . Ari, Ph. keine Thräne mehr, die unter dem
Himmel ruht auf eine neue Art — 24. betrübt. Es folgt im Ph. Wenn mir nur Gott
Gnade gegönnet hätte, um irgend etwas, was es auch sei, vor uns auf der Erde läge,
kannst ich mir einbilden könnte, es sei ein Wettstreit.

die Wehmuth Mührendes hat, will ich aufbieten, Lust und in den Tod gehende Betrübniß sollen sich abwechseln, und meine Stimme, wie einen schönen Tänzer, durch alle Beugungen hindurch führen, die die Seele bezaubern; und wenn die Bäume nicht in der That bewegt werden, und ihren milden Thau, als ob es geregnet hätte, herabträufeln lassen, so sind sie von Holz, und Alles, was uns die Dichter von ihnen sagen, ein bloßes liebliches Märchen. Du — — — wie nenn' ich dich? Rätchen! warum kann ich dich nicht mein nennen? Rätchen, Mädchen, Rätchen! warum kann ich dich nicht mein nennen? warum kann ich dich nicht aufheben, und in das duftende Himmelbett tragen, das mir die Mutter daheim im Brunkgemach aufgerichtet hat? Rätchen, Rätchen, Rätchen! du, deren junge Seele, als sie heut nacht vor mir stand, von wollüstiger Schönheit gänzlich triefte, wie die mit Oelen gesalbte Braut eines Perserkönigs, wenn sie, auf alle Teppiche niederregnend, in sein Gemach geführt wird! Rätchen, Mädchen, Rätchen! warum kann ich es nicht? Du Schönerer, als ich singen kann, ich will eine eigene Kunst erfinden, und dich weinen. Alle Phiolen der Empfindung, himmlische und irdische, will ich eröffnen, und eine solche Mischung von Thränen, einen Erguß so eigenthümlicher Art, so heilig zugleich und üppig, zusammenschütten, daß jeder Mensch gleich, an dessen Hals ich sie weine, sagen soll: sie fließen dem Rätchen von Heilbronn! — — — Ihr grauen, härtigen Alten, was wollt ihr? warum verlaßt ihr eure goldnen Rahmen, ihr Bilder meiner geharnischten Väter, die meinen Küstsaal bevölkern, und tretet in unruhiger Versammlung hier um mich herum, eure ehrwürdigen Locken schüttelnd? Nein, nein, nein! zum Weibe, wenn ich sie

7. ein . . . Märchen, Ph: eine bloße angenehme Täuschung. — 13 ff. von wolüstiger . . . Perserkönigs, dasselbe Bild Gomb 122 f. — 23 Heilbronn. Im Ph folgt: Du kleines Weibchen, das an der bemoosten Felswand, im Schatten wildbrandender Brombeergebüsche, blüht, und bestimmt ist, mir, wenn ich dich jemals erblicke, einen Geruch zusetzen, und dann vergessen zu werden: was hast du meiner Brust angethan? So wahr mir Gott die Sünde verzehe, ich weine, meine Seeligkeit ist mir zugewiesen. Ich weiß nicht mehr, warum ich Abends die Hände falten und beten soll: sobald nur der Dank für das, was mir heute geschehen ist, ausgebreitet ist. War's nicht, als sie sich da, in ihrer lieblichen Unschuld, vor mir entfaltete, als ob ich, diese Verbindung von Eien und Fleisch und Blut, die gegen die Erde drückt, gänzlich zu Gesang verwandelt worden wäre: als schwäng' ich mich, wie ein Adler, freierend und gewalt und kampfüber, in's Reich unendlicher Lüfte empor, immer jauchzend und wieder jauchzend: ich bin geliebt! daß die ganze Welt, wie ein großer Resonanzboden, mir wiederhülle: ich bin geliebt! — ich bin geliebt! ich bin geliebt! ich bin geliebt! schwacher der Nachhall tönelnd noch von den äußersten Sternen, die an der Gränze der Schöpfung stehn, zu mir herüber zitterte. — — — 24. warum, Ph: Was. — 27 — S. 36 (2). Nein, nein, nein! . . . kamt, im Ph: Quer in dein erdbüscheliger Dom: sie und ich, wir stehen noch nicht, Hand in Hand, vor dem heiligen Priester, und Friedrichs Lippe flütert noch, auf die Frage: willst du sie zum Weibe?

gleich liebe, begehrt' ich sie nicht; eurem stolzen Reigen will ich mich anschließen: das war beschlossene Sache, noch ehe ihr kamt. Dich aber, Winfried, der ihn führt, du Erster meines Namens, Göttlicher mit der Scheitel des Zeus, dich frag' ich, ob die Mutter meines Geschlechts war, wie diese: von jeder frommen Tugend 5 strahlender, makelloser an Leib und Seele, mit jedem Liebreiz geschmückter, als sie? O Winfried! grauer Alter! ich küsse dir die Hand, und danke dir, daß ich bin; doch hättest du sie an die stählerne Brust gedrückt, du hättest ein Geschlecht von Königen erzeugt, und Wetter vom Strahl hieße jedes Gebot auf Erden! 10 Ich weiß, daß ich mich fassen und diese Wunde vernarben werde: denn welche Wunde vernarbte nicht der Mensch? Doch wenn ich jemals ein Weib finde, Rätchchen, dir gleich: so will ich die Länder durchreisen, und die Sprachen der Welt lernen, und Gott preisen in jeder Zunge, die geredet wird. — Gottschalk! 15

Zweiter Auftritt.

(Gottschalk, der Graf vom Strahl.)

Gottschalk (draußen). Heda! Herr Graf vom Strahl!

Der Graf vom Strahl. Was giebt's?

Gottschalk. Was zum Henker! — ein Bote ist angekommen 20 von eurer Mutter.

Der Graf vom Strahl. Ein Bote?

Gottschalk. Gestreckten Laufs, keuchend, mit verhängtem Bügel; mein Seel', wenn euer Schloß ein eiserner Bogen und er

lein ätternndes: ja, hervor. Nein, nein, nein! sag' ich; das war beschlossene Sache, noch ehe ihr kamt: ich werd' eurem stolzen Reigen mich anschließen.

3 du seht im Ph. — 4 Göttlicher mit der Scheitel (vgl. Penth. 1062) des Zeus seht im Ph. — 5 Tugend, T 128 läßt den Druckfehler 0 49: Tugend im Vorbericht. Im Ph steht richtig Tugend. — 8 die, Ph: denn. — 12 denn . . Mensch, im Ph: denn in welchem Schmerze sahste dich nicht der Mensch? Die Zeilige werden verfluchen, die unverschämten, aus den Hollandergebüsch, Rätchchen, du auch — und wirst nicht wiederkehren, wie sie! — 13 Rätchchen, dir gleich, Ph: das dir gleich. — 15 Gottschalk! läßt S 154 weg. Im Ph folgt noch dessen Antwort: G. (aus der Ferne). He! Damit schließt das erste Fragment. — 16 Zweiter Auftritt. Damit beginnt das zweite Fragment (im Sept. und Ott. Heft, S 15) — 18—21. im Ph: G. G., was der Guld! So hängt ja der Himmel voller Gelgen. Ist das Gericht schon vorbei, gestrenger Herr? — Nun, so wahr ich lebe! Wir stehn dort, wo die Meise grauen, und schauen uns die Augen wund, euch aus der Morböhle wieder hervortreten zu sehen, was ihr liegt hier, wie ein Tachs davor, und count euch — Ein Bote ist angekommen von eurer Mutter. — 21 euer Schloß. Vgl. Ph: Schloß Heiterstrahl eine Tulverpflanze, und die Landstraße eine Tommerbüsche.

ein Pfeil gewesen wäre, er hätte nicht rascher herangeschossen werden können.

Der Graf vom Strahl. Was hat er mir zu sagen?
Gottschalk. He! Ritter Franz!

5

Dritter Auftritt.

(Ritter Flammberg tritt auf Die Vorigen.)

Der Graf vom Strahl. Flammberg! — was führt dich so eilig zu mir her?

Flammberg. Gnädigster Herr! eurer Mutter, der Gräfin,
10 Gebot; sie befahl mir, den besten Kenner zu nehmen und euch entgegen zu reiten.

Der Graf vom Strahl. Nun? und was bringst du mir?

Flammberg. Krieg, bei meinem Eid, Krieg! ein Aufgebot
zu neuer Fehde, warm, wie sie es eben von des Herolds Lippen
15 empfangen hat.

Der Graf vom Strahl *(betreten)*. Wessen? — doch nicht des
Burggrafen, mit dem ich eben den Frieden abschloß? *(er setzt sich
den Helm auf.)*

Flammberg. Des Rheingrafen, des Junkers vom Stein, der
20 unten am weinumblühten Neckar seinen Sitz hat.

Der Graf vom Strahl. Des Rheingrafen! — was hab' ich
mit dem Rheingrafen zu schaffen, Flammberg?

Flammberg. Mein Seel! was hattet ihr mit dem Burg-
grafen zu schaffen? und was wollte so mancher Andere von euch,
25 ehe ihr mit dem Burggrafen zu schaffen kriegtet? Wenn ihr den
kleinen griechischen Feuerfunken nicht austretet, der diese Kriege
veranlaßt, so sollt ihr noch das ganze Schwabengebirge wider euch
auflodern sehen, und die Alpen und den Hundsriick obenein.

3. hat ... sagen, Ph: bringt er mir, Gottschalk? — 7. Flammberg! Ph: Gott
grüß dich, Flammberg! — — 9f. Im Ph überall: Ritter Flammberg. — Gnädigster
... Gebot, Ph: Der Gräfin, eurer Mutter, Gebot, geistrenger Herr. — 13f. Krieg ...
eben, Ph: Krieg, gnädiger Herr, ein Aufgebot zu neuer Fehde, noch ganz warm, wie es
die Gräfin eben. — 15. hat Im Ph folgt: G. v. St. Was sagst du? er setzt sich den
Helm auf. G. Ei, lustig! So bleiben wir in der Gemohnheit. — 16. *(betreten)* fehlt
im Ph. — 17f. abschloß, Ph: abgeschlossen? — er setzt sich den Helm auf! fehlt
hier im Ph. — 19. Rheingrafen, des, Ph: Rheingrafen, geistrenger Herr, des. —
24. so mancher Andere, Ph: der Junker von Waldstätten. — 26. griechischen
Feuerfunken, die als Griechisches Feuer bekannte und in den Kreuzzügen vielfach be-
nutzte zerstörende Mischung.

Der Graf vom Strahl. Es ist nicht möglich! Fräulein Kunigunde —

Flammberg. Der Rheingraf fordert, im Namen Fräulein Kunigundens von Thurneck, den Wiederkauf eurer Herrschaft Stauffen, jener drei Städtlein und siebzehn Dörfer und Bornwerfer, eures Vorfahren Otto, von Peter, dem ihrigen, unter der besagten Clausel käuflich abgetreten; gerade so wie dies der Burggraf von Freiburg, und in früheren Zeiten schon ihre Vettern in ihrem Namen gethan haben.

Der Graf vom Strahl (steht auf). Die rasende Megäre! ist das nicht der dritte Reichsritter, den sie mir, einem Hund' gleich, auf den Hals heßt, um mir diese Landschaft abzujagen! Ich glaube, das ganze Reich frißt ihr aus der Hand. Cleopatra fand Einen, und als der sich den Kopf zerschellt hatte, schauten die Anderen; doch ihr dient Alles, was eine Mißbe weniger hat, als sie, und für jeden Einzelnen, den ich ihr zerkaus't zurücksende, stehen zehn Andere wider mich auf. — Was führt' er für Gründe an?

Flammberg. Wer? der Herold?

Der Graf vom Strahl. Was führt' er für Gründe an?

Flammberg. Ei, gestrenger Herr, da hätt' er ja roth werden müssen.

Der Graf vom Strahl. Er sprach von Peter von Thurneck — nicht? Und von der Landschaft ungültigem Verkauf?

Flammberg. Allerdings. Und von den schwäbischen Gesetzen; mischte Pflicht und Gewissen bei jedem dritten Wort in die Rede, und rief Gott zum Zeugen an, daß nichts als die reinsten Absichten seinen Herrn, den Rheingrafen, vermöchten, des Fräuleins Sache zu ergreifen.

Der Graf vom Strahl. Aber die rothen Wangen der Dame behielt er für sich?

Flammberg. Davon hat er kein Wort gesagt.

Der Graf vom Strahl. Daß sie die Pocken kriegte! Ich

11 Ph. G. u. Bl. Es ist nicht möglich! Der Rheingraf fordert — — 5. Bornwerfer, T 129, S 156 ändern gegen Ph und G 52; Bornwerke. — 3—9. Ph: Im Namen Fräulein Kunigundens von Thurneck die kleine Herrschaft Stauffen von euch; jene drei Städtlein und siebzehn Dörfer und Bornwerfer, eures Vorfahren, Otto Grafen vom Strahl, von dem ihrigen, Peter Grafen von Thurneck, käuflich abgetreten; genau, und mit denselben Worten, wie zum Beispiel, Burggraf von Freiburg und der Junkherr Georg von Badenweiler, in früheren Zeiten in ihrem Namen, gethan haben. — 14. schauten, T 130, S 156 ändern gegen Ph und G 53; schauten. Schauen hier in der Bedeutung von anschauen, blicken. — 15. Andere, Ph: Andern. — Mißbe, T 130, S 156 corrigieren gegen Ph und G 53; Mißbe.

wollte, ich könnte den Nachthau in Eimern auffassen, und über ihren weißen Hals ausgießen. Ihr kleines verwünschtes Gesicht ist der letzte Grund aller dieser Kriege wider mich; und so lange ich den Märzschnee nicht vergiften kann, mit welchem sie sich
5 wäicht, hab' ich auch vor den Nittern des Landes keine Ruhe. Aber Geduld nur! — Wo hält sie sich jetzt auf?

Flammberg. Auf der Burg zum Stein, wo ihr schon seit drei Tagen Brunkgelage gefeiert werden, daß die Reste des Himmels erfracht und Sonne, Mond und Sterne nicht mehr ange-
10 sehen werden. Der Burggraf, den sie verabschiedet hat, soll Rache kochen, und wenn ihr einen Boten an ihn absendet, so zweifel' ich nicht, er zieht mit euch gegen den Rheingrafen zu Felde.

Der Graf vom Strahl. Wohlan! Fuhr mir die Pferde vor, ich will reiten. — Ich habe dieser jungen Aufwieglerin versprochen,
15 wenn sie die Waffen ihres kleinen schelmischen Angesichts nicht ruhen ließe wider mich, so würd' ich ihr einen Bossen zu spielen wissen, daß sie es ewig in einer Scheide tragen sollte; und so wahr ich diese Rechte aufhebe, ich halte Wort! — Folgt mir, meine Freunde! (Alle ab.)

20

Scene: Köhlerhütte im Gebirg. Nacht, Donner und Blitz.

Vierter Auftritt.

(Burggraf von Freiburg und Georg von Waldstätten treten auf.)

Freiburg (in die Scene rüend). Hebt sie vom Pferd' herunter!
25 — (Blitz und Donner Schlag) — Ei, so schlag' ein wo du willst; nur

6. Wo . . . auf, Ph: Wo mag sie sich wohl jetzt aufhalten? — 7. Auf der Burg, Ph: Bei dem Rheingrafen, gestrenger Herr, auf der Burg. — 9 ff. und Sonne . . . kochen, Ph: und die Sonne nicht mehr angesehen wird. Der Burggraf von Freiburg, den sie verabschiedet hat, wüthet — 11. zweifel', Ph: zweifle. — 12. den Rheingrafen, Ph: die Steinburg. — 13. Wohlan . . . vor, Ph: Bring' mir die Pferde, Gottschalk — 18 f. Folgt mir, meine Freunde! fehlt im Ph. Statt dessen: Bring' mir die Pferde, sag' ich, ich will reiten. G. (halb laut in die Höhle rüend). Karthchen! G. v. St. Was? — Die Pferde, Gottschalk, sag' ich! Die Pferde! G. Gleich, gleich, gestrenger Herr — He! Jung Mädel! Wo bleibst du? G. v. St. Der alte Sed, der! Was geht ihm das Mädchen an? G. Was, mir? — Bei Gott, gnädiger Herr, wenn's ein Hund wär', so würd' ich — G. v. St. Ei so, Narr, der du bist! — Das Karthchen ist bei seinem Vater geblieben, und geht wieder nach Heilbronn zurück. G. (betroffen). Was jagt ihr? G. v. St. Fort, sag' ich! Die Pferde will ich haben, ich will reiten. (Alle ab.) — 22. Burggraf von Freiburg, Ph: Maximilian Burggraf von Freiburg. — 24. Im Ph stets Burggraf von Freiburg und Georg von Waldstätten, ohne Abtönung.

nicht auf die Scheitel, belegt mit Kreide, meiner lieben Braut, der Kunigunde von Thurneck!

Eine Stimme (außerhalb). He! wo seid ihr?

Freiburg. Hier!

Georg. Habt ihr jemals eine solche Nacht erlebt? 5

Freiburg. Das gießt vom Himmel herab, Wipfel und Bergspitzen ersäufend, als ob eine zweite Sündfluth heranbräche! — Hebt sie vom Pferd' herunter!

Eine Stimme (außerhalb). Sie rührt sich nicht.

Eine andere. Sie liegt wie todt zu des Pferdes Füßen da. 10

Freiburg. Ei, Possen! das thut sie bloß, um ihre falschen Zähne nicht zu verlieren. Sagt ihr, ich wäre der Burggraf von Freiburg und die ächten, die sie im Mund' hätte, hätte ich gezählt. — So! bringt sie her.

(Ritter Schauer mann erscheint, das Fräulein von Thurneck auf der Schulter tragend.) 15

Georg. Dort ist eine Köhlerhütte.

Fünfter Auftritt.

(Ritter Schauer mann mit dem Fräulein, Ritter Wehlfaf und die Reifigen des Burggrafen. Zwei Köhler. Die Vortagen.)

Freiburg (an die Köhlerhütte klopfend). Heda! 20

Der erste Köhler (drinnen). Wer klopft?

Freiburg. Frag' nicht, du Schlingel, und mach' auf.

Der zweite Köhler (eben so). Holla! nicht eher bis ich den Schlüssel umgekehrt habe. Wird doch der Kaiser nicht vor der Thür sein? 25

Freiburg. Hallunke! wenn nicht der, doch Einer, der hier regiert, und den Scepter gleich vom Ast brechen wird, um's dir zu zeigen.

Der erste Köhler (auftretend, eine Laterne in der Hand). Wer seid ihr? was wollt ihr? 30

11 auf die ... Thurneck, Ph. auf die Scheitel (vgl. Venth 1002) der lieblichen Kunigunde von Thurneck, die mit weißer Kreide belegt ist. — 3. (außerhalb), Ph. (außerhalb der Scene). — 10. Zähne, Ph. Huten — 11. falschen fehlt im Ph. — 13 f. und die ächten ... gezählt, Ph. und in dem, was ich mit ihr vorhätte, brauchte sie keine. — 15. Fräulein von Thurneck, Ph. Fräulein Kunigunde von Thurneck. — 16 f. Ph. zwei Köhler. Ritter Schauer mann (das Fräulein auf der Schulter tragend, und) Ritter Wehlfaf, mit den Reifigen des Burggrafen treten auf. Die Vortagen. — 27. gleich fehlt im Ph. — 28. zeigen, im 1b folgt: Die beiden Köhler treten auf). — 29. auftretend fehlt im Ph.

Freiburg. Ein Rittersmann bin ich; und diese Dame, die hier todtkrank herangezogen wird, das ist —

Schauermann (von hinten). Das Licht weg!

Wehlfaf. Schmeißt ihm die Laterne aus der Hand!

5 Freiburg (indem er ihm die Laterne wegnimmt). Spizbube! du willst hier leuchten?

Der erste Köhler. Ihr Herren, ich will hoffen, der Größeste unter euch bin ich! Warum nehmt ihr mir die Laterne weg?

Der zweite Köhler. Wer seid ihr? und was wollt ihr?

10 Freiburg. Rittersleute, du Kegel, hab' ich dir schon gesagt!

Georg. Wir sind reisende Ritter, ihr guten Leute, die das Unwetter überrascht hat.

15 Freiburg (unterbricht ihn). Kriegsmänner, die von Jerusalem kommen, und in ihre Heimath ziehen; und jene Dame dort, die herangezogen wird, von Kopf zu Fuß in einem Mantel eingewickelt, das ist — (Ein Gewitterschlag)

Der erste Köhler. Ei, so plärr' du, daß die Wolken reißen! — Von Jerusalem, sagt ihr?

20 Der zweite Köhler. Man kann vor dem breitmäuligen Donner kein Wort verstehen.

Freiburg. Von Jerusalem, ja.

Der zweite Köhler. Und das Weibsen, das herangezogen wird — ?

25 Georg (auf den Burggrafen zeigend). Das ist des Herrn franke Schwester, ihr ehrlichen Leute, und begehrt —

30 Freiburg (unterbricht ihn). Das ist jenes Schwester, du Schuft, und meine Gemahlin; todtkrank, wie du siehst, von Schlossen und Hagel halb erschlagen, so daß sie kein Wort vorbringen kann: die begehrt eines Platzes in deiner Hütte, bis das Ungewitter vorüber und der Tag angebrochen ist.

Der erste Köhler. Die begehrt einen Platz in meiner Hütte?

Georg. Ja, ihr guten Köhler; bis das Gewitter vorüber ist, und wir unsre Reise fortsetzen können.

3. Im Ph stets Ritter Schauermann. — 4. Im Ph stets Ritter Wehlfaf. — 7 f. der Größeste . . . ich, Ph: ich bin der Größeste unter euch! — 10. schon fehlt im Ph. — 13. (unterbricht ihn) fehlt im Ph. — 22 f. Ph: Und die Dame, die in den Mantel gewickelt, herangezogen wird, sagt ihr? — 24. Herrn, Ph: Herren. — 26. (unterbricht ihn) fehlt im Ph. — Das ist . . . Schuft, Ph: Das ist Einem von uns die Schwester. — 29. Hütte, Ph: Köhlerhütte. — 32. Gewitter, Ph: Ungewitter. — 33. fortsetzen, Ph: weiter fortziehen.

Der zweite Köhler. Mein Seel', da habt ihr Worte gesagt, die waren den Lungenodem nicht werth, womit ihr sie ausgestoßen.

Der erste Köhler. Jsaak!

Freiburg. Du willst das thun?

Der zweite Köhler. Des Kaisers Hunden, ihr Herren, wenn sie vor meiner Thür darum heulten. — Jsaak! Schlingel! hörst nicht?

Junge (in der Hütte). He! sag' ich. Was giebt's?

Der zweite Köhler. Das Stroh schüttle auf, Schlingel, und die Decken drüberhin; ein krank Weibsen wird kommen und Platz nehmen in der Hütten! hörst du?

Freiburg. Wer spricht drin?

Der erste Köhler. Ei, ein Flachskopf von zehn Jahren, der uns an die Hand geht.

Freiburg. Gut. — Tritt heran, Schaueremann! hier ist ein Knebel losgegangen.

Schaueremann. Wo?

Freiburg. Gleichviel! — In den Winkel mit ihr hin, dort! — — Wenn der Tag anbricht, werd' ich dich rufen. (Schaueremann trägt das Fräulein in die Hütte.)

20

Sechster Auftritt.

(Die Vorigen ohne Schaueremann und das Fräulein.)

Freiburg. Nun, Georg, alle Saiten des Jubels schlag' ich an: wir haben sie; wir haben diese Kunigunde von Thurneck! So

2. Ph: die den Lungenodem nicht werth waren. — 3. Im Ph: folgt: Junge (in der Hütte). He! — 4. Du . . . thun, Ph: Willst du das thun? — 5 ff. Ph: Der erste Köhler. Ihr Herrn, das wüß' ich des Kaisers Hund nicht abgeschlagen haben. — Jsaak! Du Schlingel! Hörst du nicht? — Shakespeare-Reminiszenz aus Year IV, 7: Meines Feindes Hund, | und hat' er mich gebissen, durst' in jener Nacht | An meinem Feuer sehn. — 6 ff. Schüttle . . . hörst du, Ph: sollst du ausschütteln, Schlingel, und die Decken wrecht legen, für ein krank Weibsen, das kommen, und Platz nehmen wird in der Hütten. Hörst du? Burggr v. S. Ist noch jemand im Haus? Der erste K. Niemand, ihr Herren. — 12 drin, Ph: drinnen. — 20 in die Hütte. Hierauf im Ph: K. v. S. Gut. Platz setzt hier. Tritt heran, Schaueremann! Ritter Sch. Hier, quäd'ger Herr. K. v. S. Nicht her! (ein Knecht bringt die Laterne, die Ritter befehlen das Fräulein). K. v. W. Sie hängt, wie todt, von der Schulter nieder. Ritter W. (zu den Köhlern). Was wollt ihr? Was habt ihr hier zu suchen? K. v. W. Sie hat den Hut verloren. Hätt' ich ihr den Mantel nicht gegeben: der Wind hätt' ihr alle Kleider vom Leibe gerissen. K. v. S. Ei, Georg! So hätt' ich sie ihr in der Steinhurg nicht auszugeben brauchen! Ich, (zum Burggrafen und dem Junker von Waldbätten). Ist Alles gut, ihr Herren? wann ich gehen? K. v. S. Es ist Alles gut. Sie kann sich nicht rühren. Geh! (Wenig) sie heren Schaueremann, und bewache sie, bis ich rufe. Ritter Schaueremann mit Fräulein Ausgange von Thurneck ab. — 22 Ph: Burggraf von Freiburg und Georg von Waldbätten strecken in den Vordergrund. Ritter Wepfel (lagert sich mit den)

wahr ich nach meinem Vater getauft bin, nicht um den ganzen Himmel, um den meine Jugend gebetet hat, geb' ich die Lust weg, die mir bescheert ist, wenn der morgende Tag anbricht! — Warum kamst du nicht früher von Waldstädten herab?

5 **Georg.** Weil du mich nicht früher rufen ließest.

Freiburg. O Georg! du hättest sie sehen sollen, wie sie daher geritten kam, einer Nabel gleich, von den Mittern des Landes umringt, gleich einer Sonne unter ihren Planeten! War's nicht, als ob sie zu den Nieseln sagte, die unter ihr Funken sprühten:
10 ihr müßt mir schmelzen, wenn ihr mich seht? Thalestris, die Königin der Amazonen, als sie herabzog vom Kaukasus, Alexander den Großen zu bitten, daß er sie kusse: sie war nicht reizender und göttlicher als sie.

Georg. Wo fängst du sie?

15 **Freiburg.** Fünf Stunden, Georg, fünf Stunden von der Steinburg, wo ihr der Rheingraf, durch drei Tage, schallende Jubelfeste gefeiert hatte. Die Mitter, die sie begleiteten, hatten sie kaum verlassen, da werf' ich ihren Vetter Nidor, der bei ihr geblieben war, in den Sand, und auf den Klappen mit ihr, und
20 auf und davon.

Georg. Aber Mar! Mar! was hast du —

Freiburg. Ich will dir sagen, Freund —

Georg. Was bereitest du dir mit allen diesen ungeheuren Anstalten vor?

25 **Freiburg.** Lieber! Guter! Wunderlicher! Honig von Sybla, für diese vom Durst der Rache zu Holz vertrocknete Brust. Warum soll dies wesenslose Bild länger, einer olympischen Göttin gleich, auf dem Fußgestell prangen, die Hallen der christlichen Kirchen von uns und unsers Gleichen entvölkernd? Lieber angefaßt, und
30 auf den Schutt hinaus, das Oberste zu Unterst, damit mit Augen erschaut wird, daß kein Gott in ihm wohnt.

Georg. Aber in aller Welt, jag' mir, was ist's, das dich mit so rasendem Haß gegen sie erfüllt?

Reißigen (zur Seite). Die Köhler (schüren hinten die Kohlen, und gehen ab und zu Späterhin) der Köhlerjunge.

11. vom Kaukasus fehlt im Ph. — 21. was hast du, Ph: Was hast du nun mit ihr vor? Wenn ich dich recht vertebe. — 25. Sybla, Stadt an der Ostküste der Insel Sicilien, im Altertume bekannt wegen ihres vorzüglichsten Honigs — 26. vom Ph: von. — vertrocknete, Ph: vertrockneten. — 29. unsers Gleichen, Ph: unteres Gleichen. — 30. das Oberste zu Unterst, Ph: das Unterste zu Oberst. — 33. rasendem, Ph: rasenden.

Freiburg. O Georg! der Mensch wirft Alles, was er fein nennt, in eine Pfütze, aber kein Gefühl. Georg, ich liebte sie, und sie war dessen nicht werth. Ich liebte sie und ward ver- schmäh't, Georg; und sie war meiner Liebe nicht werth. Ich will dir was sagen — aber es macht mich blaß, wenn ich daran denke. 5
Georg! Georg! wenn die Teufel um eine Erfindung verlegen sind, so müssen sie einen Hahn fragen, der sich vergebens um eine Henne gedreht hat, und hinterher sieht, daß sie, vom Ausatz zerfressen, zu seinem Späße nicht taugt.

Georg. Du wirfst keine unritterliche Rache an ihr ausüben? 10

Freiburg. Nein: Gott behüt' mich! keinem Knecht muth' ich zu, sie an ihr zu vollziehen. — Ich bringe sie nach der Stein- burg zum Rheingrafen zurück, wo ich nichts thun will, als ihr das Halstuch abnehmen: das soll meine ganze Rache sein!

Georg. Was! das Halstuch abnehmen? 15

Freiburg. Ja, Georg; und das Volk zusammen rufen.

Georg. Nun, und wenn das geschehen ist, da willst du — ?

Freiburg. Ei, da will ich über sie philosophiren. Da will ich euch einen metaphysischen Satz über sie geben, wie Platon, und meinen Satz nachher erläutern, wie der lustige Diogenes ge- 20 than: der Mensch ist — — Aber still! (Er horcht.)

Georg. Nun! der Mensch ist? —

Freiburg. Der Mensch ist nach Platon ein zweibeinigtes, ungefedertes Thier; du weißt, wie Diogenes dies bewiesen: einen Hahn, glaub' ich, rupft' er und warf ihn unter das Volk. — 25
 Und diese Kunigunde, Freund, diese Kunigunde von Thurneck, die ist nach mir — — Aber still! so wahr ich ein Mann bin: dort steigt jemand vom Pferd!

7, vergebens, Ph: umsonst. — 8f, daß sie . . . taugt, Ph: daß sie vom Ausatz zerfressen ist, und dann nicht taugt (der Räuberjunge tritt auf, die Väterne in der Hand nach Gerichte mit dem Aiten. — 19—17, Ph) 05. v. W. Du wirfst sie nicht auf die Freiburg schenken, und keine unritterliche Rache mit ihr vorhaben? U. v. F. Nein, Georg. Ich würde keinen Anstoß zumachen, sie an ihr zu vollziehen. Ich bringe sie auf die Steinburg, zu ihrem Gatten, und dem ganzen Troß ihrer Anbeter zurück. 05. v. W. Was! Auf die Steinburg wieder zurück? U. v. F. Ja, lieber Georg, ich rühre sie nicht an; ich bringe sie zu ihrem Liebhaber zurück. 05. v. W. Nun, und was, in aller Welt, willst du da? — 21 9411. Ph: still, was willst? — (Er horcht.) steht im Ph. — 23, zweibeinigtes, 2 104 Antwort gegen Ph und O 04; zweibeinigtes. Auf Verlobung 157; regnet. — 24 f. dies bewiesen . . . Volk, Ph: diesen Satz bewiesen.

Siebenter Auftritt.

(Der Graf vom Strahl und Ritter Flammberg treten auf
Nachher Gottschalk. — Die Vorigen.)

Der Graf vom Strahl (an die Hütte klopfend): Heda! ihr wadern
5 Köhlerseute!

Flammberg. Das ist eine Nacht, die Wölfe in den Klüften
um ein Unterkommen anzusprechen.

Der Graf vom Strahl. Ist's erlaubt, einzutreten?

Freiburg (ihm in den Weg). Erlaubt, ihr Herrn! wer ihr auch
10 sein mögt dort —

Georg. Ihr könnt hier nicht einkehren.

Der Graf vom Strahl. Nicht? warum nicht?

Freiberg. Weil kein Raum drin ist, weder für euch noch
für uns. Meine Frau liegt darin todtkrank, den einzigen Winkel,
15 der leer ist, mit ihrer Bedienung erfüllend: ihr werdet sie nicht
daraus vertreiben wollen.

Der Graf vom Strahl. Nein, bei meinem Eid! vielmehr wün-
sche ich, daß sie sich bald darin erholen möge. — Gottschalk!

Flammberg. So müssen wir beim Gastwirth zum blauen
20 Himmel übernachten.

Der Graf vom Strahl. Gottschalk, sag' ich!

Gottschalk (draußen). Hier!

Der Graf vom Strahl. Schaff' die Decken her! wir wollen
uns hier ein Lager bereiten, unter den Zweigen.

1—24. Im Ph lautet der Anfang dieses Auftritts: Der Graf vom Strahl, und
Ritter Flammberg treten auf. Die Vorigen (Nachher Gottschalk — G. v. St. (an die
Szene rufend). Sind' die Pferde an, Gottschalk, und sag' das zu mir. — Das ist eine
Nacht, die Wölfe in den Klüften um ein Unterkommen anzusprechen. G. (von außen).
Holla! Ihr Herren! Wenn ihr so gut sein wollt — R. F. Was giebt's? G. Schick
mir Licht, zum Hentel. Ich stehe hier mit den Pferden, wie in einem Sad' eingekesselt.
G. v. St. Gleich, Gottschalk, gleich! Du sollst gleich welches haben. R. F. Dort blitzt
eine Laterne. G. v. St. Heda! Die Köhler (aus dem Hintergrunde) Gurrakak! Hat
heut der Teufel hier Reichstag? Was giebt's? G. v. St. Nittersmänner, ihr wadern
Leute, die der Regen treibt, Schutz zu suchen in eurer Köhlerhütte. Ist's vergunnt, ein-
zutreten? R. v. F. (ihm in den Weg tretend). Erlaubt, ihr Herren! — Wer ihr auch
sein mögt: in dieser Hütte, ist kein Platz für euch. G. v. W. (eben so). Ihr könnt hier
nicht eintreten. G. v. St. Wie? Was? Ich kann hier nicht eintreten? G. v. W. Wir
eurer Vergunnt, nein. R. v. F. Es ist kein Raum mehr, sich darin zu bergen. Wäre noch
Raum drin: wir übernachten selbst, wie ihr seht, im Freien. Wir sind verlassene
Nitter, die das Ungewitter hierher verschlagen; meine Frau liegt in der Hütte todtkrank,
den einzigen Winkel, der leer ist, mit ihrer Bedienung erfüllend. Ihr werdet sie nicht
daraus verjagen wollen. G. v. St. Ihr Herren, das thut mir leid, um mich und eure
Frau. — Krank, sagt ihr? An was? R. F. Hat sie ein Bett drin? G. v. St. Kann
man ihr mit Mänteln? — R. F. Oder fehlt's ihr sonst an irgend etwas? — G. v. F.
Wir danken, ihr würdigen Herren, wir danken. Sie ist mit Allem versorgt. G. v. W.
Sie wird sich wohl gegen Morgen erholen. G. v. St. Nun, so wünsch' ich euch eine glückliche

(Gottschalk und der Höhlerjunge treten auf.)

Gottschalk (indem er ihnen die Decken bringt). Das weiß der Teufel, was das hier für eine Wirthschaft ist. Der Junge sagt, drinnen wäre ein geharnischter Mann, der ein Fräulein bewachte: das läge geknebelt und mit verstopftem Munde da, wie ein Kalb, das man zur Schlachtbank bringen will.

Der Graf vom Strahl. Was sagst du? ein Fräulein? geknebelt und mit verstopftem Munde? — Wer hat dir das gesagt?

Flammberg. Jung! woher weißt du das?

Köhlerjunge (erschrocken). St! — um aller Heiligen willen! ihr Herren, was macht ihr?

Der Graf vom Strahl. Komm her.

Köhlerjunge. Ich sage: St!

Flammberg. Jung! wer hat dir das gesagt? so sprich.

Köhlerjunge (heimlich, nachdem er sich umgesehen). Hab's geschaut, ihr Herren. Lag auf dem Stroh, als sie sie hineintrugen, und sprachen, sie sei krank. Kehrt' ihr die Lampe zu und erschaut', daß sie gesund war, und Wangen hatt' als wie unsre Lore. Und wimmert' und druckt' mir die Händ' und blinzelte, und sprach so vernehmlich wie ein kluger Hund: mach' mich los, lieb Bübel, mach' mich los! daß ich's mit Augen hört' und mit den Fingern verstand.

Der Graf vom Strahl. Jung', du flachsköpfiger; so thu's!

Flammberg. Was säumst du? Was machst du?

Der Graf vom Strahl. Bind' sie los und schick' sie her!

Köhlerjunge (schlichtern). St! sag' ich. — Ich wollt', daß ihr zu Füßchen würdet! — Da erheben sich ihrer drei schon und kommen her und sehen, was es giebt? (Er bläst seine Laterne aus.)

Der Graf vom Strahl. Nichts, du wadrer Junge, nichts.

Flammberg. Sie haben nichts davon gehört.

Heile! Wir wollen uns hier unter diesen Bäumen betten. — Gottschalk! G. (von außen). ge! G. v. St. Sind die Pferde angebunden? U. F. Hast du nicht? G. Ja, der Junge hat sich meiner erbarmt. G. v. St. Schick' die Decken her, wenn du fertig bist. Wir wollen uns ein Lager bereiten, auf der Erden unter den Zweigen. (Sie spreiten ihre Puzel unter, und legen sich nieder.) U. F. Es ist nicht möglich, weiter zu reiten. Die Gephyrgänge sind so glatt, man müßte den Horden Sattelstübe unterbinden, und darüber hinlaufen. G. v. St. O! ist nicht das Extremal, Franz, daß wir auf dem Felde, dem Götterth zum blauen Himmel übermachten. Was mich ämmerst ist meine alte Mutter; wenn sie wird keiner Bettelkel durch die Luft ufen leben, ohne zu denken, er triffst mein Haupt. U. F. Bringst du die Decken?

2 bringt, Ph giebt — 5 Munde da, Ph; Munde auf dem Stroh da. — 6, bringen, Ph führen. — 10 erschrocken fehlt im Ph. — 21 mach' mich los fehlt im Ph. — 24 Was machst du? läßt 8 167 gegen Ph und O 67 aus. — 28 seine, Ph: die.

Der Graf vom Strahl. Sie wechseln bloß um des Regens willen ihre Plätze.

Köhlerjunge (sieht sich um). Wollt ihr mich schützen?

Der Graf vom Strahl. Ja, so wahr ich ein Ritter bin; 5 das will ich.

Flammberg. Darauf kannst du dich verlassen.

Köhlerjunge. Wohlan! Ich will's dem Vater sagen. — Schaut, was ich thue, und ob ich in die Hütte gehe, oder nicht?

(Er spricht mit den Alten, die hinten am Feuer stehen, und verliert sich nachher in die Hütte.)

Flammberg. Sind das solche Rauze? Beelzebubs Ritter, deren Ordensmantel die Nacht ist? Eheleute, auf der Landstraße mit Stricken und Banden an einander getraut?

Der Graf vom Strahl. Krank, sagten sie!

15 Flammberg. Todtkrank, und dankten für alle Hülfe!

Gottschalk. Nun wart! wir wollen sie scheiden. (Paus.)

6. verlassen. Im Ph folgt: Köhlerjunge (sieht sich wieder um). G. v. St. Nun? R. F. Was säumst du? G. v. St. Was hehst du und hehst die Hände, die du brauchen sollst, in die Hüften, und bedenkst dich? G. Hast kein Herz, Junge? Köhlerjunge. — Weh mit, ihr Herren. G. v. St. Lachend. Weh mit! — 7. 8 167 folgt Fortsetzung dem Ph: Köhlerjunge. Will's dem Vater sagen. — G. Hart einen Augenblick hier und schaut, was ich thue. Das hier fehlt bei 8. — 9 Er spricht. stehen. Ph. Er geht und spricht mit den beiden Alten, die am Feuer stehen. — 12 Schafkopfe-Reminiscenz aus Heinrich IV. 1, 1, 2: Laß uns, die wir Ritter vom Orden der Nacht sind, nicht Tiede unter den Horden des Tages heißen — Landstraße, 14; Treppe —

16. Schluß des Auftrages im Ph. R. F. Todtkrank, und dankten für alle Hülfe! (Paus.) G. Mein Soel! Ihr Herren, wenn ich die Sache recht bedanke, so wollt' ich, ich hätte geschwiegen. R. F. Warum hast du's nicht gethan? G. Wenn der Junge Herz hat, so wird's einen blutigen Strauß geben. (Paus.) G. v. St. Wie hoch schätzt ihr wohl ihre Zahl? R. F. Immer um die Hälfte geringer, als deren, die mit uns sein werden. — Ich meine, es sind ihrer ein Duzend. G. v. St. Eher drüber, als drunter. R. F. Wir wollen uns einbilden, es wären zwei. (Paus.) G. Aber, ihr Herren, raht auf, wo der Junge bleibt! So wahr ich lebe, er schlüpf' eben vom Feuer hinweg. Die Alten, mit denen er sprach, stehen allein. G. v. St. Wird ihn doch der Winter nicht, eh' er wieder gekommen? — R. F. Nicht! G. v. St. Was? G. Der Teufel soll mich holen! G. v. St. Ist er fort? R. F. Er istlich eben in die Hütte hinein! — G. v. St. Gottschalk! Geh' doch einmal, und mach' dir ein Weichir; bei den Alten, und worthe, wie sie gesinnt sind. G. Mein Soel! Das wird einen Varn setzen, wie bei der Hochzeit von Ranaan. (Er schleicht sich in den Hintergrund und spricht mit den Alten.) G. v. St. Ich meine, es wird Alles bleiben, wie es ist — Sprach der Junge nicht, es läge ein geharnischter Mann bei ihr? R. F. Allerdings. G. v. St. So wird der Schlingel nichts ausrichten. R. F. Je nun! — Der Junge war schlau genug, Andern einbilden zu können, er sei es nicht. Wenn er sich auf's Stroh hinlegt, neben ihr, so sieht er aus, wie ein Sack voll Kohlen; kein Mensch merkt auf ihn. Ein geistlicher Schmitt, der ihr, umgesehen von dem, der sie bewacht, die Hände befreit. Das Aberg, mein' ich, thut sie schon selbst. (Paus.) R. Sch. (drinnen.) Hø! Holla! Die Bestie! Ihr Herrn draußen! G. v. St. Auf, Flammberg! Erbehe dich! (Sie stehen beide auf.) Kunigunde von Thurneck (drinnen). Hülfe! R. v. F. Was giebt's, Schauer mann? (Die ganze Schaar des Burggrafen erbebt sich.) Ritter Schauer mann (drinnen). Ich bin angebunden! Die Bestie! Ich bin angebunden! Kunigunde von Thurneck (tritt auf hinter ihr) der Köhlerjunge. Köhlerjunge. Hier! (Er zeigt auf den Grafen vom Strahl.) Kunigunde. Wo? Köhlerjunge. Dort, dort! Seht ihr nicht? Wo die große Eide steht! R. v. F. Ihr ewigen Götter: was erblud' ich?

Schauermann (in der Hütte). He! holla! die Bestie!

Der Graf vom Strahl. Auf, Flammberg; erhebe dich! (Sie
sehen auf.)

Freiburg. Was giebt's? (Die Parthei des Burggrafen erhebt sich.)

Schauermann. Ich bin angebunden! ich bin angebunden! (Das
Fräulein erscheint.)

Freiburg. Ihr Götter! was erblick' ich?

Achter Auftritt.

(Fräulein Kunigunde von Churneck im Reifselbe, mit
entfesselten Haaren. — Die Vorigen.)

10

Kunigunde

(wirft sich vor dem Grafen vom Strahl nieder).

Mein Retter! wer ihr immer seid! nehmt eingr[?]

Vielfach geschmähten und geschändeten

Jungfrau euch an! wenn euer ritterlicher Eid

Den Schutz der Unschuld euch empfiehlt; hier liegt sie

In Staub gestreckt, die jetzt ihn von euch fordert!

15

Freiburg.

Reißt sie hinweg, ihr Männer!

Georg (ihn zurückhaltend).

20

Mag! hör' mich an.

Freiburg.

Reißt sie hinweg, sag' ich; laßt sie nicht reden!

Der Graf vom Strahl.

halt dort, ihr Herrn! was wollt ihr?

25

Freiburg.

Was wir wollen?

Mein Weib will ich, zum Henker! — Auf! ergreift sie!

Kunigunde.

Dein Weib? du Lügnerherz!

30

10 Die Vorigen. Statt dessen im Ph: Der Hölzerjunge (Späterhin) Ritter
Schauermann — Die Vorigen — 12 Ph: wirft sich dem G v St an Füßen. — 13.
Mein Retter! wer ihr immer seid! Im Ph: Mein hoher und verehrter Herr! —
24 Ph: Mein Weib will ich, beim Jupiter — Auf! Greift sie! — 30 Ph: Dein Weib!
Du Schändlicher!

Der Graf vom Strahl (streng).

Berühr' sie nicht!

Wenn du von dieser Dame was verlangst,
So sagst du's mir! denn mir gehört sie jetzt,
Weil sie sich meinem Schutze anvertraut.

(Er erhebt sie.)

Freiburg.

Wer bist du, Uebermüthiger, daß du
Dich zwischen zwei Vermahlte drängst? wer giebt
Das Recht dir, mir die Gattin zu verweigern?

Gunigunde.

Die Gattin? Bösewicht! das bin ich nicht!

Der Graf vom Strahl.

Und wer bist du, Nichtswürdiger, daß du
Sie deine Gattin sagst, verfluchter Bube,
Daß du sie dein nennst, geiler Mädchenräuber,
Die Jungfrau, dir vom Teufel in der Hölle
Mit Knebeln und mit Banden angetraut?

Freiburg.

Wie? was? wer?

Georg.

Mar, ich bitte dich.

Der Graf vom Strahl.

Wer bist du?

Freiburg.

Ihr Herrn, ihr irrt euch sehr —

Der Graf vom Strahl.

Wer du bist? frag' ich.

Freiburg.

Ihr Herren, wenn ihr glaubt, daß ich —

Der Graf vom Strahl.

Schafft Licht her!

Freiburg.

Dies Weib hier, das ich mitgebracht, das ist —

1. (Streng) fehlt im Ph.

Kleißs Werke 3.

Der Graf vom Strahl.

Ich sage, Licht herbeigeschafft!

(Gottschalk und die Köhler kommen mit Fackeln und Feuerhafen.)

Freiburg.

Ich bin —

5

Georg (heimlich).

Ein Rasender bist du! fort! gleich hinweg!

Willst du auf ewig nicht dein Wappen schänden.

Der Graf vom Strahl.

So, meine wackern Köhler; leuchtet mir!

10

(Freiburg schließt sein Visir.)

Wer bist du jetzt? frag' ich; öffn' das Visir.

Freiburg.

Ihr Herrn, ich bin —

Der Graf vom Strahl.

15

Öffn' das Visir.

Freiburg.

Ihr hört.

Der Graf vom Strahl.

Meinst du, leichtfert'ger Bube, ungestraft

20

Die Antwort mir zu weigern, wie ich dir?

(Er reißt ihm den Helm vom Haupt, der Burggraf taumelt.)

Schaueremann.

Schmeißt den Verwegenen doch gleich zu Boden!

Wehlf.

25

Auf! zieht!

Freiburg.

Du Rasender, welch eine That!

(Er erhebt sich, zieht und haut nach dem Grafen, der weicht aus.)

Der Graf vom Strahl.

30

Du wehrst dich mir, du Apterbräutigam?

(Er haut ihn nieder.)

22 dem Haupt, Ph vom Haupt herab — 23 Ph Ritter Wegel! — 24 Ph Ritter Schaueremann — 25 Ph Du haust nach mir? R. F. Auf, Gottshall, jetzt! G. v. St. Du hast! Noch so viel Zeit, du liguetlicher Brautmann? (Er zieht und haut ihn nieder.)

So fahr' zur Hölle hin, woher du kamst,
Und sei're deine Flitterwochen drin!

Wehlaß.

Entsetzen! schaut! er stürzt, er wankt, er fällt!

Flamberg (dringt vor).

Auf jetzt, ihr Freunde!

Schauermann.

Fort! entflieht!

Flamberg.

Schlagt drein!

Jagt das Gefindel völlig in die Flucht!

(Die Burggräflichen entweichen: niemand bleibt als Georg, der über dem Burggrafen beschäftigt ist.)

Der Graf vom Strahl (zum Burggrafen).

Freiburg! was seh' ich? ihr allmächt'gen Götter!
Du bist's?

Kunigunde (unterdrückt).

Der undankbare Höllenfuchs!

Der Graf vom Strahl.

Was galt dir diese Jungfrau, du Unsel'ger?
Was wolltest du mit ihr?

Georg.

— Er kann nicht reden.

Blut füllt, vom Scheitel quellend, ihm den Mund.

Kunigunde.

Laßt ihn ersticken drin!

Der Graf vom Strahl.

Ein Traum erscheint mir's!

3 f. Statt dessen im Ph: G. v. W. (zum Burggrafen). Gott! Nemo's Lebens Herr! Was starrst du so? G. v. F. Weh mir! Was ist geschehen? G. v. W. Bist du getroffen? U. W. Getroffen ist er — Einer (aus dem Häuten) Wankt — Ein Anderer. Und sticht — Ein Dritter. Und fällt — U. Sch. Gleich einer Eibe idemertend fällt er um! | Aus. Entsetzen! Entsetzen! — 5. (dringt vor) fehlt im Ph — 8. Fort! entflieht, Ph. Gott hat gerichtet! Fort! Entflieht! — 12 f. Ph. (Die Partei des Burggrafen entweicht, niemand bleibt, als Georg von Waldstätten, der über ihm beschäftigt ist.) — 13: der über dem Burggrafen beschäftigt ist. Nach Ph. über ihm am hohen zu andern: über dem Burggrafen. — 14. (zum Burggrafen), Ph. über dem Burggrafen gebeugt. — 17. (unterdrückt) fehlt im Ph. — 20. Unsel'ger, Ph. Unseliger — 21. Im Ph. folgt: (Pause). — 23. reden, Ph: sprechen. — 28. Ph: Mir unbegreiflich!

Ein Mensch wie der, so wacker sonst und gut.
— Kommt ihm zu Hülf', ihr Leute!

Flammberg.

Auf! greift an!

Und tragt ihn dort in jener Hütte Raum.

Kunigunde.

In's Grab! die Schaufeln her! er sei gewesen!

Der Graf vom Strahl.

Beruhigt euch! — wie er darnieder liegt,
Wird er auch unbeerdigt euch nicht schaden.

Kunigunde.

Ich bitt' um Wasser!

Der Graf vom Strahl.

Fühlt ihr euch nicht wohl?

Kunigunde.

Nichts, nichts — Es ist — Wer hilft? — Ist hier kein Sitz?
— Weh mir! (Sie wankt.)

Der Graf vom Strahl.

Ihr Himmlischen! He! Gottschalk! hilf!

Gottschalk.

Die Fackeln her!

Kunigunde.

Laßt, laßt!

Der Graf vom Strahl (hat sie auf einen Sitz geführt).

Es geht vorüber?

Kunigunde.

Das Licht kehrt meinen trüben Augen wieder. —

Der Graf vom Strahl.

Was war's, das so urplötzlich euch ergriff?

4. Ph. Greift ihn an — 5. in jener Hütte Raum, Ph. in jene Hütte hin. —
6. Ph. G. u. St. (zum Friedlein) Beruhigt eure regen Geister, Friedlein! | Wie er am
Boden machtlos liegt gestreckt. — 18. Ph. G. u. St. (mit Besorgniß) — 19—27. Ph.: Die
Fackeln her. G. u. St. Hier ist ein Sitz, mein Friedlein! | Kommt! Eure Hand! Weh
her! Hier laßt euch nieder. (Er führt sie auf einen Sitz) | Wie fühlt ihr euch, sagt an?
— Schalk! Hülfe, Gottschalk! | — Wie fühlt ihr euch? (Er setzt sich bei ihr nieder.) 4.
Gut, gut. G. u. St. Mich dünkt, ihr irrtet? | Wollt ihr nicht das Gewand, das euch
mühselig? | — Soll ich? — 4. Laßt, laßt. Es geht vorüber schon | G. u. St. So fühlt
ihr euch ein wenig leichter jetzt? 4. Das Licht der Augen kehrt mir dämmernd wieder.

Kunigunde.

Ach, mein großmüth'ger Retter und Befreier,
 Wie nenn' ich das? welch ein entsetzensvoller,
 Unmenschlicher Frevel war mir zugebracht?
 Denk' ich, was ohne euch vielleicht schon jetzt
 Mir widerfuhr, hebt sich mein Haar empor,
 Und meiner Glieder jegliches erstarrt.

Der Graf vom Strahl.

Wer seid ihr? spricht! was ist euch widerfahren?

Kunigunde.

O Seligkeit, euch dies jetzt zu entdecken!
 Die That, die euer Arm vollbracht, ist keiner
 Unwürdigen geschehen; Kunigunde,
 Freifrau von Thurneck, bin ich, daß ihr's wißt;
 Das süße Leben, das ihr mir erhieltet,
 Wird, außer mir, in Thurneck dankbar noch
 Ein ganz Geschlecht euch von Verwandten lohnen.

Der Graf vom Strahl.

Ihr seid — es ist nicht möglich! Kunigunde
 Von Thurneck? —

Kunigunde.

Ja, so sagt' ich! was erstaunt ihr?

Der Graf vom Strahl (steht auf).

Nun denn, bei meinem Eid, es thut mir Leid,
 So kamt ihr aus dem Regen in die Traufe:
 Denn ich bin Friedrich Wetter Graf vom Strahl!

Kunigunde.

Was! euer Name? — der Name meines Retters —

Der Graf vom Strahl.

Ist Friedrich Strahl, ihr hört's. Es thut mir Leid,
 Daß ich euch keinen bessern nennen kann.

Kunigunde (steht auf).

Ihr Himmlischen! wie prüft ihr dieses Herz!

1. Ph: K. (mit einem schweren Seufzer). — 9. Ph: Wer seid ihr? Und was wollt' euch dieser Mann? — 11. Ph: O mein erlauchter Herr, wie freu' ich mich! — 16. Wird außer mir mit Dank in Thurneck noch. — 20—2. Ph: Von Thurneck, ihr? K. So sagt' ich! Was erstaunt ihr? — 23. (steht auf) steht im Ph. — 26. Im 1^{ten} folgt: er (steht auf). — 33. Es folgt im Ph: (sie legt die Hände schmerzvoll vor das Gesicht).

Gottshalk (heimlich).

Die Thurneck? hört' ich recht?

Flammberg (erstaunt).

Bei Gott! sie ist's! (Pauſe.)

Aunigunde.

Es ſei. Es ſoll mir das Gefühl, das hier
In dieſem Buſen ſich entflammt, nicht ſtören.
Ich will nichts denken, fühlen will ich nichts,
Als Unſchuld, Ehre, Leben, Rettung — Schutz
Vor dieſem Wolf, der hier am Boden liegt. —
Komm her, du lieber, goldner Knabe, du,
Der mich befreit, nimm dieſen Ring von mir,
Es iſt jetzt Alles, was ich geben kann:

Eiſt lohn' ich würdiger, du junger Held,
Die That dir, die mein Band gelöſt, die muthige,
Die mich vor Schmach bewahrt, die mich errettet,
Die That, die mich zur Seligen gemacht!

(Sie wendet ſich zum Grafen.)

Euch mein Gebieter — euer nenn' ich Alles,
Was mein iſt! ſprecht! was habt ihr über mich beſchloſſen?
In eurer Macht bin ich; was muß geſchehn?
Muß ich nach eurem Ritterſiß euch folgen?

Der Graf vom Strahl (nicht ohne Verlegenheit).

Mein Fräulein — es iſt nicht eben allzuweit.
Wenn ihr ein Pferd beſteigt, ſo könnt ihr bei
Der Gräfin, meiner Mutter, übernachten.

Aunigunde.

Führt mir das Pferd vor!

Der Graf vom Strahl (nach einer Pauſe)

Ihr vergebt mir,
Wenn die Verhältniſſe, in welchen wir —

1-4 Ph. G. (heimlich zu Flammberg). Die Thurneck iſt es? Hör' ich nicht? U. F. Sie
heißt! Es iſt die Aunigunde, die wir geſucht. (Pauſe.) — 15 Ph. Die That, die mich erlöſt'e,
die, die muth'ge. — 18 Ph. (der Knabe legt ihr die Hand; ſie wendet ſich zum Grafen).
— 20 Ph. Was mein. Was habt ihr über mich beſchloſſen? — 23 (nicht ohne Ver-
legenheit) Wohl im Ph. — 25 das Pferd vor, im Ph folgt: U. F. (zu Gottshalk).
Woh! an! G. antw. — 27 (nach einer Pauſe), ſteht im Ph.

Kunigunde.

Nichts, nichts! ich bitt' euch sehr! beischamt mich nicht!
In eure Kerker flaglos wurd' ich wandern.

Der Graf vom Strahl.

5 In meinen Kerker! was! ihr überzeugt euch —

Kunigunde (unterbricht ihn).

Drückt mich mit eurer Großmuth nicht zu Boden! —
Ich bitt' um eure Hand!

Der Graf vom Strahl.

10 He! Fackeln! leuchtet! ab.

Scene: Schloß Wetterstrahl. Ein Gemach in der Burg

Neunter Auftritt.

(Kunigunde in einem halb vollendeten, romantischen Anzuge tritt auf und legt sich vor einer Toilette nieder. Hinter ihr Rosalie und die alte Brigitte.)

15 Rosalie (zu Brigitten). Hier, Mütterchen, setz dich! Der Graf vom Strahl hat sich bei meinem Fräulein anmelden lassen; sie läßt sich nur noch die Haare von mir zurecht legen, und mag gern dein Geschwäg hören.

Brigitte (die sich gesetzt). Also ihr seid Fräulein Kunigunde von
20 Thurneck?

Kunigunde. Ja, Mütterchen, das bin ich.

Brigitte. Und nemmt euch eine Tochter des Kaisers?

Kunigunde. Des Kaisers? Nein; wer sagt dir das? Der
jetzt lebende Kaiser ist mir fremd; die Urenkelin eines der vori-
25 gen Kaiser bin ich, die in verflossenen Jahrhunderten auf dem deutschen Thron saßen.

Brigitte. O Herr! es ist nicht möglich! die Urenkeltochter —

Kunigunde. Nun ja!

Rosalie. Hab' ich es dir nicht gesagt?

30 Brigitte. Nun, bei meiner Treu, so kann ich mich in's Grab legen: der Traum des Grafen vom Strahl ist aus!

2 f. Ph. Nichts, nichts! Wenn ihr mich liebt. — Ich klagte nicht, | Müß' ich auch gleich in eure Kerker wandern — 5. meinen, Ph. meine — 6 Ph. G. (ihn unterbrechend). — 10. He! Fackeln! leuchtet! Ph. He, Klammberg! Leuchte! (Er führt die Dame ab; Klammberg mit der Fackel folgt) — 12. Die Probus-Varianten zum neunten und zehnten Auftritt folgen am Schluß des Stücks, S. 136—8.

Annigunde. Welch ein Traum?

Rosalie. Hört nur, hört! Es ist die wunderbarlichste Geschichte von der Welt! — Aber sei bündig, Mütterchen, und spare den Eingang; denn die Zeit, wie ich dir schon gesagt, ist kurz.

Brigitte. Der Graf war gegen das Ende des vorletzten 5 Jahres, nach einer seltsamen Schwermuth, von welcher kein Mensch die Ursache ergründen konnte, erkrankt; matt lag er da mit glutrothem Antlitz und phantasirte; die Aerzte, die ihre Mittel erschöpft hatten, sprachen, er sei nicht zu retten. Alles, was in seinem Herzen verschlossen war, lag nun im Wahnsinn des Fiebers 10 auf seiner Zunge: er scheide gern, sprach er, von hinnen; das Mädchen, das fähig wäre, ihn zu lieben, sei nicht vorhanden; Leben aber ohne Liebe sei Tod; die Welt nannt' er ein Grab und das Grab eine Wiege, und meinte, er würde nun erst geboren werden. — Drei hintereinander folgende Nächte, während 15 welcher seine Mutter nicht von seinem Bette wich, erzählte er ihr, ihm sei ein Engel erschienen und habe ihm zugerufen: vertraue, vertraue, vertraue! Auf der Gräfin Frage: ob sein Herz sich durch diesen Zuruf des Himmlischen nicht gestärkt fühle? antwortete er: gestärkt? nein! — und mit einem Seufzer setzte er hinzu: 20 doch! doch, Mutter! wenn ich sie werde gesehen haben! — Die Gräfin fragt: und wirst du sie sehen? Gewiß! antwortet er. Wann? fragt sie. Wo? — In der Sylvesternacht, wenn das neue Jahr eintritt; da wird er mich zu ihr führen. Wer? fragt sie, Lieber, zu wem? Der Engel, spricht er, zu meinem Mädchen 25 — wendet sich und schläft ein.

Annigunde. Geschwätz!

Rosalie. Hört sie nur weiter. — Nun?

Brigitte. Drauf in der Sylvesternacht, in dem Augenblick, da eben das Jahr wechselt, hebt er sich halb vom Lager empor, 30 starrt, als ob er eine Erscheinung hätte, in's Zimmer hinein, und indem er mit der Hand zeigt: Mutter! Mutter! Mutter! spricht er. Was giebt's? fragt sie. — Dort! dort! — Wo? — Geschwind! spricht er. — Was? — Den Helm! den Harnisch! das Schwert! — Wo willst du hin? fragt die Mutter. — Zu ihr, spricht er; 35 zu ihr! So! so! so! und sinkt zurück; Ade, Mutter, Ade! streckt alle Glieder von sich, und liegt wie todt.

Annigunde. Todt?

Rosalie. Todt, ja!

Kunigunde. Sie meint, einem Todten gleich.

Rosalie. Sie sagt, todt! stört sie nicht. — Nun?

Brigitte. Wir horchten an seiner Brust: es war so still darin, wie in einer leeren Kammer. Eine Feder ward ihm vorgehalten, seinen Athem zu prüfen: sie rührte sich nicht. Der Arzt meinte in der That, sein Geist habe ihn verlassen; rief ihm angstlich seinen Namen ins Ohr; reizt' ihn, um ihn zu erwecken, mit Gerüchen; rißt' ihn mit Stiften und Nadeln, riß ihm ein Haar aus, daß sich das Blut zeigte; vergebens: er bewegte kein Glied
10 und lag wie todt.

Kunigunde. Nun? darauf?

Brigitte. Darauf, nachdem er einen Zeitraum so gelegen, fährt er auf, kehrt sich mit dem Ausdruck der Betrübniß der Wand zu, und spricht: Ach! nun bringen sie die Lichter! nun ist
15 sie mir wieder verschwunden! — gleichsam, als ob er durch den Glanz derselben verschreckt würde. — Und da die Gräfin sich über ihn neigt und ihn an ihre Brust hebt, und spricht: Mein Friedrich! wo warst du? Bei ihr, versetzt er mit freudiger Stimme; bei ihr, die mich liebt! bei der Braut, die mir der Himmel bestimmt hat! geh, Mutter, geh, und laß nun in allen Kirchen für
20 mich beten; denn nun wünsch' ich zu leben.

Kunigunde. Und bessert sich wirklich?

Rosalie. Das eben ist das Wunder.

Brigitte. Bessert sich, mein Fräulein, bessert sich in der
25 That; erholt sich von Stund' an, gewinnt, wie durch himmlischen Balsam geheilt, seine Kräfte wieder, und ehe der Wond sich erneut, ist er so gesund wie zuvor.

Kunigunde. Und erzählte? — was erzählte er nun?

Brigitte. Ach, und erzählte, und fand kein Ende zu erzählen: wie der Engel ihn bei der Hand durch die Nacht geleitet; wie er sanft des Mädchens Schlafkammerlein eröffnet, und alle
30 Wände mit seinem Glanz erleuchtend, zu ihr eingetreten sei; wie es dargelegen, das holde Kind, mit nichts als dem Hemdchen angethan, und die Augen bei seinem Anblick groß aufgemacht, und
35 gerufen habe mit einer Stimme, die das Erstaunen beklemmt: Mariane! welches jemand gewesen sein müsse, der in der Nebenkammer geschlafen; wie sie darauf, vom Purpur der Freude über

und über schimmernd, aus dem Bette gestiegen, und sich auf Knieen vor ihm niedergelassen, das Haupt gelenkt, und: mein hoher Herr! gelispelt; wie der Engel ihm darauf, daß es eine Kaisertochter sei, gesagt, und ihm ein Mal gezeigt, das dem Kindlein röthlich auf dem Nacken verzeichnet war, — wie er, von unendlichem Entzücken durchbebt, sie eben beim Kinn gefaßt, um ihr in's Antlitz zu schauen; und wie die unselige Magd nun, die Mariane, mit Licht gekommen, und die ganze Erscheinung bei ihrem Eintritt wieder verschwunden sei.

Kunigunde. Und nun meinst du, diese Kaisertochter sei ich? 10

Brigitte. Wer sonst?

Rosalie. Das sag' ich auch.

Brigitte. Die ganze Strahlburg, bei eurem Einzug, als sie erfuhr, wer ihr seid, schlug die Hände über den Kopf zusammen und rief: sie ist's! 15

Rosalie. Es fehlte nichts, als daß die Glocken ihre Zungen gelöst, und gerufen hätten: ja, ja, ja!

Kunigunde (steht auf). Ich danke dir, Mütterchen, für deine Erzählung. Inzwischen nimm diese Ohrringe zum Andenken, und entferne dich. (Brigitte ab.) 20

Dritter Auftritt.

(Kunigunde und Rosalie.)

Kunigunde

(nachdem sie sich im Spiegel betrachtet, geht gedankenlos ans Fenster und öffnet es. — Pause.) 25

Hast du mir alles dort zurecht gelegt,

Was ich dem Grafen zugedacht, Rosalie?

Urkunden, Briefe, Zeugnisse?

Rosalie (am Tisch zurückgeblieben).

Hier sind sie. 30

In diesem Einschlag liegen sie beisammen

Kunigunde.

Gieb mir doch —

(Sie nimmt eine Feinruthe, die draußen befestigt ist, herein.)

21. Am Ph bildet dieser Auftritt den Schluß des zehnten Auftritts. Vgl. die Partoutte 2. 138 — 241. Ph. (wenn sie zum Fenster geht und es öffnet.) — 27. Reht im 1. b. — 28. am Tisch zurück geblieben. Ph. (am dem Fenster.) — 32. Ph. 31. nimmt eine Ruthe von draußen herein und betrachtet sie. — 34. (34c.) herein) könt im 1. b.

Rosalie.

Was mein Fräulein?

Kunigunde (lebbhaft).

Echau, o Mädchen!

5 Ist dies die Spur von einem Fittig nicht?

Rosalie (indem sie zu ihr geht).

Was habt ihr da?

Kunigunde.

Leimruthen, die, ich weiß

10 Nicht wer? an diesem Fenster aufgestellt!

— Sieh, hat hier nicht ein Fittig schon getreift?

Rosalie.

Gewiß! da ist die Spur. Was war's? Ein Fittig?

Kunigunde.

15 Ein Finkenhähnchen war's, das ich vergebens

Den ganzen Morgen schon herangelockt.

Rosalie.

Seht nur dies Federchen. Das ließ er stecken!

Kunigunde (gebantennvoll).

20 Gieb mir doch —

Rosalie.

Was, mein Fräulein? Die Papiere?

Kunigunde (lacht und schlägt sie).

25 Schelmin! — die Hirse will ich, die dort steht.

(Rosalie lacht und geht und holt die Hirse.)

Fünftes Auftritt.

(Ein Bedienter tritt auf. Die Vorigen.)

Der Bediente.

Graf Wetter vom Strahl, und die Gräfin, seine Mutter!

30 **Kunigunde** (wirft Alles aus der Hand).

Rasch! mit den Sachen weg.

28. Dieser Auftritt im Pl: G. Graf Wetter und die Gräfin, seine Mutter. | Wenn ihr erlaubt, mein Fräulein. K. (wirft Alles aus der Hand. Hört jetzt, Rosalie! — | (Zu dem Bedienten.) Ich bin bereit, die Würd'gen zu empfangen. K. und der G. (ab).

Rosalie.

Gleich, gleich!

(Sie macht die Toilette zu und geht ab.)

Kunigunde.

Sie werden mir willkommen sein.

5

Zwölfter Auftritt.

(Gräfin Helena, der Graf vom Strahl treten auf.
Fräulein Kunigunde.)

Kunigunde (ihnen entgegen).

Verehrungswürd'ge! meines Retters Mutter!
Wem dank' ich, welchem Umstand, das Vergnügen,
Daß ihr mir euer Antlitz schenkt, daß ihr
Bergönnt, die theuren Hände euch zu küssen?

10

Gräfin.

Mein Fräulein, ihr demüthigt mich. Ich kam,
Um eure Stirn zu küssen, und zu fragen
Wie ihr in meinem Hause euch befindet?

15

Kunigunde.

Sehr wohl. Ich fand hier Alles, was ich brauchte.
Ich hatte nichts von eurer Guld verdient,
Und ihr besorgetet mich gleich einer Tochter.
Wenn irgend etwas mir die Ruhe störte,
So war es dies beschämende Gefühl;
Doch ich bedurfte nur den Augenblick
Um diesen Streit in meiner Brust zu lösen.

20

25

(Sie wendet sich zum Grafen.)

Wie steht's mit eurer linken Hand, Graf Friedrich?

Der Graf vom Strahl.

Mit meiner Hand? mein Fräulein! diese Frage
Ist mir empfindlicher als ihre Wunde!

30

71. Ph. Der Graf vom Strahl, Gräfin Helena (treten auf). Fräulein Kunigunde von Thurnes. — 8. Ph. G. (geht bey Gräfin verbindlich entgegen). — 13. Ph. (Sie küßt ihr die Hand). — 14. Ph. durchgängig: Gräfin Helena. — 15. Ph. (Sie küßt ihr die Stirn). — 18. Ph. G. (küßt ihr die Hand noch einmal). — 19. Sehr wohl. Ph. Recht gut. — 24. Bedurfte, Ph. erhoffte. — 29. Ph. Mein Fräulein! Ich ihr danach frage, vergebt mir.

Der Sattel war's, sonst nichts, an dem ich mich
Unachtsam stieß, euch hier vom Pferde hebend.

Gräfin.

Ward sie verwundet? — Davon weiß ich nichts.

Kunigunde.

Es fand sich, als wir dieses Schloß erreichten,
Daß ihr in hellen Tropfen Blut entloß.

Der Graf vom Strahl.

Die Hand selbst, seht ihr, hat es schon vergessen;
Wenn's Freiburg war, dem ich im Kampf um euch
Dies Blut gezahlt, so kann ich wirklich sagen:
Schlecht war der Preis, um den er euch verkauft.

Kunigunde.

Ihr denkt von seinem Werthe so — nicht ich.

(Indem sie sich zur Mutter wendet.)

— Doch wie? wollt ihr euch, Gnädigste, nicht setzen?

(Sie holt einen Stuhl, der Graf bringt die andern. Sie lassen sich sammtlich nieder.)

Gräfin.

Wie denkt ihr über eure Zukunft, Fräulein?
Habt ihr die Lag', in die das Schicksal euch
Versetzt, bereits erwogen? wißt ihr schon,
Wie euer Herz darin sich fassen wird?

Kunigunde (bewegt).

Verehrungswürdige und gnäd'ge Gräfin,
Die Tage die mir zugemessen, denk' ich
In Preis und Dank, in immer glühender
Erinn'ung deß, was jüngst für mich geschehn,
In unauslöschlicher Verehrung eurer
Und eures Hauses, bis auf den letzten Odem,
Der meine Brust bewegt, wenn's mir vergönnt ist,
In Thurneck bei den Meinen hinzubringen.

(Sie weint.)

1. Ph: Ich glaub', der Sattel war's, an dem ich mich! Geischlos stieß, da ich vom Pferd euch hob. — 4—6. Ph. Ward sie verletzt? K. Es fand sich, als wir hier. Dies Schloß erreichten, daß sie blutete. — 9. fehlt im Ph. — 10. Ph. Wenn es der Burggraf war, dem ich im Kampf — 15. Ph. (Indem sie sich wieder zur Mutter wendet). — 27. deß, T 150 corrigiert gegen Ph und O dessen und läßt jüngst aus. — geschehn, Ph: gelieben. — 30. Ph: Der meiner Brust entküpft, wenn's mir vergönnet ist.

Gräfin.

Wann denkt ihr zu den Curen aufzubrechen? 8/10

Kunigunde.

Ich wünsche — weil die Tanten mich erwarten,
— Wenn's sein kann, morgen — oder mindestens —
In diesen Tagen, abgeführt zu werden.

Gräfin.

Bedenkt ihr auch, was dem entgegen steht?

Kunigunde.

Nichts mehr, erlauchte Frau, wenn ihr mir nur
Bergönnt, mich offen vor euch zu erklären.

(Sie läßt ihr die Hand; steht auf und holt die Papiere.)

Nehmt dies von meiner Hand, Herr Graf vom Strahl.

Der Graf vom Strahl *(steht auf).*

Mein Fräulein! kann ich wissen, was es ist?

Kunigunde.

Die Documente sind's, den Streit betreffend
Um eure Herrschaft Stauffen, die Papiere
Auf die ich meinen Anspruch gründete.

Der Graf vom Strahl.

Mein Fräulein, ihr beschämt mich, in der That!
Wenn dieses Hest, wie ihr zu glauben scheint,
Ein Recht begründet: weichen will ich euch,
Und wenn es meine letzte Hütte gälte!

Kunigunde.

Nehmt, nehmt, Herr Graf vom Strahl! die Briefe sind
Zweideutig, seh' ich ein, der Wiederkauf,
Zu dem sie mich berechtigten, verjährt;
Doch wär' mein Recht so klar auch wie die Sonne,
Nicht gegen euch mehr kann ich's geltend machen.

Der Graf vom Strahl.

Niemals, mein Fräulein, niemals, in der That!
Mit Freuden nehm' ich, wollt ihr mir ihn schenken,

8. Ph. A. (mit unterbrochener Stimme) — 4. Tanten, Ph. Guten. — 10. erlauchte Frau, Ph. Ohnmächtig — 11. Bergönnt, Ph. Erlaubt — 12. Nehmt Papiere, Ph. steht auf, holt die Papiere, und tritt damit vor dem Grafen vom Strahl. — 22. dieses, Ph. hier dies.

Von euch den Frieden an; doch, wenn auch nur
 Der Zweifel eines Rechts auf Stauffen euer,
 Das Document nicht, das ihn euch belegt!
 Bringt eure Sache vor, bei Kaiser und bei Reich,
 Und das Gesetz entscheide, wer sich irrte.

Kunigunde (zur Gräfin).

Befreit denn ihr, verehrungswürd'ge Gräfin,
 Von diesen leid'gen Documenten mich,
 Die mir in Händen brennen, widerwärtig
 Zu dem Gefühl, das mir erregt ist, stimmen,
 Und mir auf Gottes weiter Welt zu nichts mehr,
 Leb' ich auch neunzig Jahre, helfen können.

Gräfin (steht gleichfalls auf).

Mein theures Fräulein! eure Dankbarkeit
 Führt euch zu weit. Ihr könnt, was eurer ganzen
 Familie angehört, in einer flüchtigen
 Bewegung nicht, die euch ergriff, veräußern.
 Nehmt meines Sohnes Vorschlag an, und laßt
 In Weylar die Papiere untersuchen;
 Versichert euch, ihr werdet werth uns bleiben,
 Man mag auch dort entscheiden, wie man wolle.

Kunigunde (mit Affect).

Nun denn, der Anspruch war mein Eigenthum!
 Ich brauche keinen Vetter zu befragen,
 Und meinem Sohn vererb' ich einst mein Herz!
 Die Herrn in Weylar mag ich nicht bemühn:
 Hier diese rasche Brust entscheidet so!

(Sie zerreißt die Papiere und läßt sie fallen.)

Gräfin.

Mein liebes, junges, unbesonn'nes Kind,
 Was habt ihr da gethan? — — Kommt her,
 Weil's doch geschehen ist, daß ich euch küsse.

(Sie umarmt sie.)

8. Ph: Das Document hier nicht, das ihn belegt! — 4. bei fehlt in Ph. — 5. wer sich irrte, Ph. was sie werth sei. — 12. neunzig Jahre, Ph. Sarabs Alter. — 13. Weylar, Sitz des Reichstammergerichts. — 23. Ph. Der Anspruch war mein Eigenthum, Frau Gräfin! — 25. einst mein Herz, Ph. mein Gefühl. — 26. Ph. Wie man in Weylar spricht, gilt mir gleichviel. — 27 i. Ph. Hier diese Brust, sag' ich, entscheidet so! (Sie zerreißt das Document und läßt es fallen). — 30. unbesonn'nes, Ph. unbesonnenes.

Kunigunde.

Ich will, daß dem Gefühl, das mir entflammt
Im Busen ist, nichts fürder widerspreche!
Ich will, die Scheidewand soll niedersinken,
Die zwischen mir und meinem Retter steht!
Ich will mein ganzes Leben ungestört
Durchathmen, ihn zu preisen, ihn zu lieben.

Gräfin (gerührt).

Gut, gut, mein Töchterchen. Es ist schon gut,
Ihr seid zu sehr erschüttert.

Der Graf vom Strahl.

— Ich will wünschen,
Daß diese That euch nie gereuen möge.

(Pause.)

Kunigunde (trocknet sich die Augen).

Wann darf ich nun nach Thurneck wiederkehren?

Gräfin.

Gleich! wann ihr wollt! mein Sohn selbst wird euch führen.

Kunigunde.

So sei's — auf morgen denn!

Gräfin.

Gut! ihr begehrt es,
Ob schon ich gern euch länger bei mir sähe. —
Doch heut bei Tisch noch macht ihr uns die Freude?

Kunigunde (verneigt sich).

Wenn ich mein Herz kann sammeln, wart' ich auf. (ab.)

1. Ph. A. (Indem sie noch an dem Busen der Gräfin liegt, und sich die Augen wischt). — 7. Ph. (Berbringen, ihn zu preisen, ihn zu lieben. — 14. (Pause) fehlt im Ph. Von hier ab lautet der Schluß des Austritts: Gr. A. Kommt! Sammelt euch. — Wollt ihr euch niederlassen? | Begehrt ihr an die freie Luft hinaus? | A. Vast, laßt! | Es ist schon vorüber. (Sie löst sich und trocknet sich die Augen.) Wann wird es mir | Erlaubt nun sein, nach Thurneck aufzubrechen? | Gr. A. Wann ihr es wünscht. Mein Sohn wird euch begleiten. | Ihr habt bloß, ihm die Stunde zu bestimmen. | A. So sei's — auf morgen denn! Gr. A. Was! Morgen schon! | Wollt' ihr nicht ein Paar Tag', mein liebes Kind, | Mit uns verweilen? | Mit wollen Boten schicken, | Die eure würd'gen Rettern heim beruhigen. A. Ich schau mich an ihre Brust an. | Wenn's mir vergönnt ist — Gr. A. Gut, gut. Wie ihr wollt! | So mögt ihr, mit der Morgendämmerung reisen. | A. Erlaubt, daß ich, auf einen Augenblick | Mich jetzt — Gr. A. — Weht, geht! | Mir werden euch an Tisch noch sein? | A. (mit einer Verbeugung.) Ich hoff's. Sobald mein Herz sich sammelt, wart' ich bis Ostid, auch woher aufzuwarten. (Ab; die Gräfin giebt ihr die Hand und begleitet sie bis an ihr Zimmer.)

Dreizehnter Auftritt.

(Gräfin Helena. Der Graf vom Strahl.)

Der Graf vom Strahl.

5 So wahr, als ich ein Mann bin, die begehrt' ich
Zur Frau.

Gräfin.

Nun, nun, nun, nun!

Der Graf vom Strahl.

Was! nicht?

10 Du willst, daß ich mir eine wählen soll;
Doch die nicht? diese nicht? die nicht?

Gräfin.

Was willst du?

15 Ich sagte nicht, daß sie mir ganz mißfällt.

Der Graf vom Strahl.

Ich will auch nicht, daß heut noch Hochzeit sei.
— Sie ist vom Stamm der alten sächsischen Kaiser.

Gräfin.

20 Und der Sylvesternachttraum spricht für sie?
Nicht? meinst du nicht?

Der Graf vom Strahl.

Was soll ich's bergen: ja!

Gräfin.

Laß uns die Sach' ein wenig überlegen. (ab.)

2. Ph: Der Graf vom Strahl. Gräfin Helena. — 16. noch Hochzeit, Ph. Vermählung. — 17—22. fehlt im Ph. — 24. Im Ph folgt: Der Vorhang fällt. Damit schließt das zweite und letzte Fragment im Ph.

Dritter Akt.

Scene: Gebirg und Wald. Eine Einsiedelei.

Erster Auftritt.

(**Theobald** und **Gottfried Friedeborn** führen das **Räthchen**
von einem Felsen herab.)

5

Theobald. Nimm dich in Acht, mein liebes Räthchen; der Gebirgspfad, siehst du, hat eine Spalte. Setze deinen Fuß hier auf diesen Stein, der ein wenig mit Moos bewachsen ist; wenn ich wüßte, wo eine Rose wäre, so wollte ich es dir sagen. — So!

Gottfried. Doch hast wohl Gott, Räthchen, nichts von der Reise anvertraut, die du heut zu thun willens warst? — Ich glaubte, an dem Kreuzweg, wo das Marienbild steht, würden zwei Engel kommen, Jünglinge von hoher Gestalt, mit schneeweißen Fittigen an den Schultern, und sagen: Ade, Theobald! ade, Gottfried! kehrt zurück, von wo ihr gekommen seid; wir werden das Räthchen jetzt auf seinem Wege zu Gott weiter führen. — Doch es war nichts; wir mußten dich ganz bis an's Kloster herbringen.

Theobald. Die Eichen sind so still, die auf den Bergen verstreut sind; man hört den Specht, der daran pickt. Ich glaube, so sie wissen, daß Räthchen angekommen ist, und lauschen auf das, was sie denkt. Wenn ich mich doch in die Welt auflösen könnte, um es zu erfahren. Harfenklang muß nicht lieblicher sein, als ihr Gefühl; es würde Israel hinweggelockt von David und seinen Zungen neue Psalter gelehrt haben. — Mein liebes Räthchen?
Räthchen. Mein lieber Vater!

10. Doch hast wohl Gott, 8 188. Doch hast du wohl Gott. Die Auslassung des Pronomens an dieser Stelle bedeutet wie das häufiger auftretende nit und willt eine Concession an die Volkssprache.

Theobald. Sprich ein Wort.

Käthchen. Sind wir am Ziele?

Theobald. Wir sind's. Dort in jenem freundlichen Gebäude, das mit seinen Thürmen zwischen die Felsen geklemmt ist, sind
5 die stillen Zellen der frommen Augustinermonche; und hier der geheiligte Ort, wo sie beten.

Käthchen. Ich fühle mich matt.

Theobald. Wir wollen uns setzen. Komm, gieb mir deine Hand, daß ich dich stütze. Hier vor diesem Gitter ist eine Ruhe-
10 bank, mit kurzem und dichtem Gras bewachsen: schau her, das angenehmste Plätzchen, das ich jemals sah. (Sie setzen sich.)

Gottfried. Wie befindest du dich?

Käthchen. Sehr wohl.

Theobald. Du scheinst doch blaß, und deine Stirne ist voll
15 Schweiß? (Paus.)

Gottfried. Sonst warst du so rüstig, konntest meilenweit wandern, durch Wald und Feld, und brauchtest nichts als einen Stein, und das Bündel, das du auf der Schulter trugst, zum Pfühl, um dich wieder herzustellen; und heut bist du so erschöpft,
20 daß es scheint, als ob alle Betten, in welchen die Kaiserin ruht, dich nicht wieder auf die Beine bringen würden.

Theobald. Willst du mit etwas erquickt sein?

Gottfried. Soll ich gehen und dir einen Trunk Wasser schöpfen?

Theobald. Oder suchen wo dir eine Frucht blüht?

25 Gottfried. Sprich mein liebes Käthchen!

Käthchen. Ich danke dir, lieber Vater.

Theobald. Du dankst uns.

Gottfried. Du verschmähst Alles.

Theobald. Du begehrt nichts, als daß ich ein Ende mache:
30 hingehe und dem Prior Hatto, meinem alten Freund, sage, der alte Theobald sei da, der sein einzig liebes Kind begraben wolle.

Käthchen. Mein lieber Vater!

Theobald. Nun gut. Es soll geschehn. Doch bevor wir die entscheidenden Schritte thun, die nicht mehr zurück zu nehmen
35 sind, will ich dir noch etwas sagen. Ich will dir sagen, was Gottfried und mir eingefallen ist, auf dem Wege hierher, und was, wie uns scheint, ins Werk zu richten nothwendig ist, bevor wir den Prior in dieser Sache sprechen. — Willst du es wissen?

Käthchen. Rede!

Theobald. Nun wohl! so merk' auf, und prüfe dein Herz wohl! — Du willst in das Kloster der Ursulinerinnen gehen, das tief im einsamen kieferreichen Gebirge seinen Sitz hat. Die Welt, der liebe Schaulatz des Lebens, reizt dich nicht mehr; Gottes Antlitz, in Abgezogenheit und Frömmigkeit angeschaut, soll dir Vater, Hochzeit, Kind, und der Kuß kleiner blühender Enkel sein.

Käthchen. Ja, mein lieber Vater.

Theobald (nach einer kurzen Pause). Wie wär's, wenn du auf ein Paar Wochen, da die Witterung noch schön ist, zu dem Gemäuer zurückkehrtest, und dir die Sache ein wenig überlegtest?

Käthchen. Wie?

Theobald. Wenn du wieder hingingst, mein' ich, nach der Strahlburg, unter den Hollunderstrauch, wo sich der Zeisig das Nest gebaut hat, am Hang des Felsens, du weißt, von wo das Schloß im Sonnenstrahl funkelnd über die Gauen des Landes herniederschaut?

Käthchen. Nein, mein lieber Vater!

Theobald. Warum nicht?

Käthchen. Der Graf, mein Herr, hat es mir verboten.

Theobald. Er hat es dir verboten. Gut. Und was er dir verboten hat, das darfst du nicht thun. Doch wie, wenn ich hinginge und ihn bäte, daß er es erlaubte?

Käthchen. Wie? was sagst du?

Theobald. Wenn ich ihn ersuchte, dir das Plätzchen, wo dir so wohl ist, zu gönnen, und mir die Freiheit würde, dich daselbst mit dem, was du zur Nothdurft brauchst, freundlich auszustatten?

Käthchen. Nein, mein lieber Vater.

Theobald. Warum nicht?

Käthchen (bestimmt). Das würdest du nicht thun; und wenn du es thätest, so würde es der Graf nicht erlauben; und wenn der Graf es erlaubte, so würd' ich doch von seiner Erlaubniß keinen Gebrauch machen.

Theobald. Käthchen! mein liebes Käthchen! ich will es thun. Ich will mich so vor ihm niederlegen, wie ich es jetzt vor dir thue, und sprechen: mein hoher Herr! erlaubt, daß das Käthchen unter dem Himmel, der über eure Burg gespannt ist, wohne; reitet ihr aus, so vergönnt, daß sie euch von fern, auf einen

Pfeilschuß, folge; und räumt ihr, wenn die Nacht kommt, ein Plätzchen auf dem Stroh ein, das euren stolzen Rossen untergeschüttet wird. Es ist besser, als daß sie vor Gram vergehe.

Käthchen (indem sie sich gleichfalls vor ihm niederlegt) Gott im höchsten
5 Himmel; du vernichtest mich! du legst mir deine Worte freuzweis wie Messer in die Brust! Ich will jetzt nicht mehr in's Kloster gehen, nach Heilbronn will ich mit dir zurückkehren, ich will den Grafen vergessen, und wen du willst heirathen; mußst' auch ein Grab mir von acht Ellen Tiefe das Brautbett sein.

10 **Theobald** (der aufgestanden ist und sie aufbebt). Bist du mir böse, Käthchen?

Käthchen. Nein, nein! was fällt dir ein?

Theobald. Ich will dich in's Kloster bringen!

Käthchen. Nimmer und nimmermehr! weder auf die Strahl-
15 burg, noch in's Kloster! — Schafft mir nur jetzt bei dem Prior ein Nachtlager, daß ich mein Haupt niederlege, und mich erhole; mit Tagesanbruch, wenn es sein kann, gehen wir zurück. (Sie weint.)

Gottfried. Was hast du gemacht, Alter?

Theobald. Ach! ich habe sie gekränkt!

20 **Gottfried** (singelt). Prior Hatto ist zu Hause?

Pförtner (öffnet). Gelobt sei Jesus Christus!

Theobald. In Ewigkeit, Amen!

Gottfried. Vielleicht besinnt sie sich!

Theobald. Komm meine Tochter! (Stille ab.)

25

Scene: Eine Herberge.

Zweiter Auftritt.

(Der Rheingraf vom Stein und Friedrich von Herrnsstadt treten auf, ihnen folgt: Jacob Pech, der Gastwirth, Gefolge von Knechten.)

Rheingraf (zu dem Gefolge). Laßt die Pferde absatteln! stellt
30 Wachen aus, auf dreihundert Schritt um die Herberge, und laßt jeden ein, niemand aus! Füttert und bleibt in den Ställen, und zeigt euch so wenig es sein kann. Wenn Eginhardt mit Rundschafft aus der Thurneck zurückkommt, geb' ich euch meine weitem Befehle. (Das Gefolge ab.) Wer wohnt hier?

35 **Jacob Pech**. Halten zu Gnaden, ich und meine Frau, gestrenger Herr.

Rheingraf. Und hier?

Jacob Pech. Vieh.

Rheingraf. Wie?

Jacob Pech. Vieh. — Eine Sau mit ihrem Wurf, halten zu Gnaden; es ist ein Schweinstall, von Latten draußen angebaut. 5

Rheingraf. Gut. — Wer wohnt hier?

Jacob Pech. Wo?

Rheingraf. Hinter dieser dritten Thür?

Jacob Pech. Niemand, halten zu Gnaden.

Rheingraf. Niemand? 10

Jacob Pech. Niemand, gestrenger Herr, gewiß und wahrhaftig. Oder vielmehr jedermann. Es geht wieder auf's offene Feld hinaus.

Rheingraf. Gut — wie heißest du?

Jacob Pech. Jacob Pech. 15

Rheingraf. Tritt ab, Jacob Pech. — (Der Gastwirth ab.)

Rheingraf. Ich will mich hier wie die Spinne zusammenknäueln, daß ich aussehe wie ein Häuflein argloser Staub; und wenn sie im Netz sitzt, diese Kunigunde, über sie herfahren — den Stachel der Rache tief eindrücken in ihre treulose Brust: tödten, 20 tödten, tödten, und ihr Gerippe, als das Monument einer Erzbuhlerin, in dem Gebälke der Steinburg aufbewahren!

Friedrich. Ruhig, ruhig Albrecht! Eginhardt, den du nach Thurneck gesandt hast, ist noch mit der Bestätigung dessen, was du argwohnst, nicht zurück. 25

Rheingraf. Da hast du Recht, Freund; Eginhardt ist noch nicht zurück. Zwar in dem Zettel, den mir die Bübin schrieb, steht: ihre Empfehlung voran; es sei nicht nöthig, daß ich mich fürder um sie bemühe; Stauffen sei ihr von dem Grafen vom Strahl auf dem Wege freundlicher Vermittlung abgetreten. Bei 30 meiner unsterblichen Seele! hat dies irgend einen Zusammenhang, der rechtschaffen ist, so will ich es hinunterschlucken und die Kriegsrüstung, die ich für sie gemacht, wieder auseinander gehen lassen. Doch wenn Eginhardt kommt und mir sagt, was mir das Gerücht schon gestedt, daß sie ihm mit ihrer Hand verlobt ist: so will ich 35 meine Artigkeit wie ein Taschenmesser zusammenlegen, und ihr die Kriegskosten wieder abjagen: müßt' ich sie umkehren, und ihr den Betrag hellerweise aus den Taschen herauschütteln.

Dritter Auftritt.

(Eginhardt von der Wart tritt auf. Die Vorigen.)

Rheingraf. Nun Freund, alle Grüße treuer Bruderschaft über dich! — Wie steht's auf dem Schlosse zu Thurneck?

5 Eginhardt. Freunde, es ist alles, wie der Ruf uns erzählt. Sie gehen mit vollen Segeln auf dem Ocean der Liebe, und ehe der Mond sich erneut, sind sie in den Hafen der Ehe eingelaufen.

Rheingraf. Der Blitz soll ihre Masten zersplittern, ehe sie ihn erreichen!

10 Friedrich. Sie sind mit einander verlobt?

Eginhardt. Mit dürrn Worten, glaub' ich, nein; doch wenn Blicke reden, Mienen schreiben und Handedrücke siegeln können, so sind die Ehepacten fertig.

Rheingraf. Wie ist es mit der Schenkung von Stauffen zu-
15 gegangen? das erzähle!

Friedrich. Wann macht er ihr das Geschenk?

Eginhardt. Ei! Vorgestern, am Morgen ihres Geburtstags, da die Vettern ihr ein glänzendes Fest in der Thurneck bereitet hatten. Die Sonne schien kaum röthlich auf ihr Lager: da findet
20 sie das Document schon auf der Decke liegen; das Document, versteht mich, in ein Briefchen des verliebten Grafen eingewickelt, mit der Versicherung, daß es ihr Brautgeschenk sei, wenn sie sich entschließen könne, ihm ihre Hand zu geben.

Rheingraf. Sie nahm es? Natürlich! Sie stellte sich vor
25 den Spiegel, knigte, und nahm es?

Eginhardt. Das Document? Allerdings.

Friedrich. Aber die Hand, die dagegen gefordert ward?

Eginhardt. O die verweigerte sie nicht.

Friedrich. Was! Nicht?

30 Eginhardt. Nein. Gott behüte! Wann hätte sie je einem Freier ihre Hand verweigert!

Rheingraf. Aber sie hält, wenn die Glocke geht, nicht Wort?

Eginhardt. Danach habt ihr mich nicht gefragt.

Rheingraf. Wie beantwortete sie den Brief?

35 Eginhardt. Sie sei so gerührt, daß ihre Augen, wie zwei Quellen, niederträufelten, und ihre Schrift ertränkten! Die Sprache, an die sie sich wenden müsse, ihr Gefühl auszudrücken, sei ein Bettler. Er habe, auch ohne dieses Opfer, ein ewiges Recht an

ihre Dankbarkeit, und es sei wie mit einem Diamanten in ihre Brust geschrieben; — kurz einen Brief voll doppelsinniger Fragen, der, wie der Schillertast, zwei Farben spielt, und weder ja sagt noch nein.

Rheingraf. Nun Freunde; ihre Zauberei geht mit diesem Kunststück zu Grabe! Mich betrog sie, und keinen mehr; die Reihe derer, die sie am Narrenseil geführt hat, schließt mit mir ab. — Wo sind die reitenden Boten?

Friedrich (in die Thür rufend). He!

Vierter Auftritt.

10

(Zwei Boten treten auf. Die Vorigen.)

Rheingraf (nimmt zwei Briefe aus dem Collet). Diese beiden Briefe nehmt ihr — diesen du, diesen du; und tragt sie — diesen hier du an den Dominicanerprior Hatto, verstehst du? ich würd' Glock sieben gegen Abend kommen, und Absolution in seinem Kloster empfangen; diesen hier du an Peter Duanz, Haushofmeister in der Burg zu Thurneck; Schlag zwölf um Mitternacht stünd' ich mit meinem Kriegshaufen vor dem Schloß, und brähe ein. Du gehst nicht eher in die Burg, du, bis es finster ist, und lässest dich vor keinem Menschen sehen; verstehst du mich? — Du brauchst das Tageslicht nicht zu scheuen. — Habt ihr mich verstanden?

Die Boten. Gut.

Rheingraf (nimmt ihnen die Briefe wieder aus der Hand). Die Briefe sind doch nicht verwechselt?

Friedrich. Nein, nein.

25

Rheingraf. Nicht? — — Himmel und Erde!

Eginhardt. Was giebt's?

Rheingraf. Wer versiegelte sie?

Friedrich. Die Briefe?

Rheingraf. Ja!

30

Friedrich. Tod und Verderben! du versiegeltest sie selbst!

Rheingraf (gibt den Boten die Briefe wieder). Ganz recht! hier, nehmt! auf der Mühle beim Sturzbach werd' ich euch erwarten. — Kommt meine Freunde! (Alle ab.)

Scene: Thurned. Ein Zimmer in der Burg

Fünfter Auftritt.

(Der Graf vom Strahl sitzt gedankenvoll an einem Tisch, auf welchem zwei
Lichter stehen. Er hält eine Laute in der Hand, und thut einige Griffe darauf. Im
5 Hintergrunde, bei seinen Kleidern und Waffen beschlingt, Gottschalk.)

Stimme (von außen).

Macht auf! macht auf! macht auf!

Gottschalk.

Holla! — wer ruft?

Stimme.

Ich, Gottschalk, bin's; ich bin's, du lieber Gottschalk!

Gottschalk.

Wer?

Stimme.

Ich!

Gottschalk.

Du?

Stimme.

Ja!

Gottschalk.

Wer?

Stimme.

Ich!

Der Graf vom Strahl (legt die Laute weg).

Die Stimme kenn' ich!

Gottschalk.

Mein Seel! ich hab' sie auch schon wo gehört.

Stimme.

Herr Graf vom Strahl, macht auf! Herr Graf vom Strahl:

Der Graf vom Strahl.

Bei Gott! das ist —

Gottschalk.

Das ist, so wahr ich lebe —

Stimme.

Das Rätchen ist's! wer sonst! das Rätchen ist's,
Das kleine Rätchen von Heilbrom!

Der Graf vom Strahl (steht auf).

Wie? was? zum Teufel!

Gottschalk (legt alles aus der Hand).

Du, Mädel? was! O Herzensmädel! du? (Er öffnet die Thür.)

Der Graf vom Strahl.

Ward, seit die Welt steht, so etwas —

Rätchjen (indem sie eintritt).

Ich bin's.

Gottschalk.

Schaut her, bei Gott! schaut her, sie ist es selbst!

Sechster Auftritt.

(Das Rätchjen mit einem Brief. Die Vorigen.)

Der Graf vom Strahl.

Schmeiß sie hinaus! ich will nichts von ihr wissen.

Gottschalk.

Was! hört' ich recht —?

Rätchjen.

Wo ist der Graf vom Strahl?

Der Graf vom Strahl.

Schmeiß sie hinaus! ich will nichts von ihr wissen!

Gottschalk (nimmt sie bei der Hand).

Wie, gnädiger Herr, vergönnt —

Rätchjen (reicht ihm den Brief).

Hier! nehmt, Herr Graf!

Der Graf vom Strahl (sieh plötzlich zu ihr wendend).

Was willst du hier? was hast du hier zu suchen?

Rätchjen (erschrocken).

Nichts! — Gott behüte! Diesen Brief hier bitt' ich —

Der Graf vom Strahl.

Ich will ihn nicht! — Was ist dies für ein Brief?

Wo kommt er her? und was enthält er mir?

81. mir, T 164, S 201 tilgen den von dem Dichter häufig angewendeten dativus ethicus und corrigieren: denn. Vgl. GutsMard 42

Käthchen.

Der Brief hier ist —

Der Graf vom Strahl.

Ich will davon nichts wissen!

5 Fort! gieb ihn unten in dem Vorsaal ab.

Käthchen.

Mein hoher Herr! laßt, bitt' ich, euch bedeuten —

Der Graf vom Strahl *(wird)*.

Die Dirne, die landstreichend unverschämte!

10 Ich will nichts von ihr wissen! hinweg, sag' ich!

Zurück nach Heilbronn, wo du hingehörst!

Käthchen.

Herr meines Lebens! gleich verlass' ich euch!

15 Den Brief nur hier, der euch sehr wichtig ist,

Erniedrigt euch, von meiner Hand zu nehmen.

Der Graf vom Strahl.

Ich aber will ihn nicht! ich mag ihn nicht!

Fort! Augenblicks! hinweg!

Käthchen.

20 Mein hoher Herr!

Der Graf vom Strahl *(wendet sich)*.

Die Peitsche her! an welchem Nagel hängt sie?

Ich will doch sehn, ob ich vor losen Mädchen

25 In meinem Haus nicht Ruh' mir kann verschaffen.

(Er nimmt die Peitsche von der Wand.)

Gottschalk.

O, gnäd'ger Herr! was macht ihr? was beginnt ihr?

Warum auch wollt ihr, den nicht sie verfaßt,

30 Den Brief, nicht freundlich aus der Hand ihr nehmen?

Der Graf vom Strahl.

Schweig, alter Esel du, sag' ich.

Käthchen *(zu Gottschalk)*.

Laß, laß!

Der Graf vom Strahl.

35 In Thurneck bin ich hier, weiß, was ich thue;

Ich will den Brief aus ihrer Hand nicht nehmen!
— Willst du jetzt gehn?

Rätthchen (rasch).

Ja, mein verehrter Herr!

Der Graf vom Strahl.

5

Wohlan!

Gottschalk (halblaut zu Rätthchen da sie zittert).

Sei ruhig; fürchte nichts.

Der Graf vom Strahl.

So fern' dich! —

10

Am Eingang steht ein Knecht, dem gib den Brief,
Und Lehr' des Weges heim, von wo du kamst.

Rätthchen.

Gut, gut. Du wirst mich dir gehorsam finden.
Reitsch' mich nur nicht, bis ich mit Gottschalk sprach. —

15

(Sie kehrt sich zu Gottschalk um.)

Nimm du den Brief.

Gottschalk.

Gieb her, mein liebes Kind,
Was ist dies für ein Brief? und was enthält er?

20

Rätthchen.

Der Brief hier ist vom Graf vom Stein, verstehst du?
Ein Anschlag, der noch heut vollführt soll werden
Auf Thurneck, diese Burg, darin enthalten,
Und auf das schöne Fräulein Kunigunde,
Des Grafen, meines hohen Herren, Braut.

25

Gottschalk.

Ein Anschlag auf die Burg? es ist nicht möglich!
Und vom Graf Stein? — Wie kamst du zu dem Brief?

Rätthchen.

30

Der Brief ward Prior Hatto übergeben,
Als ich mit Vater just, durch Gottes Rügung,
In dessen stiller Klausel mich befand.

Der Prior, der verstand den Inhalt nicht,
Und wollt' ihn schon dem Boten wiedergeben;

35

Ich aber riß den Brief ihm aus der Hand,
 Und eilte gleich nach Thurneck her, euch alles
 Zu melden, in die Harnische zu jagen;
 Denn heut, Schlag zwölf um Mitternacht, soll schon
 5 Der mörderische Frevel sich vollstrecken.

Gottschalk.

Wie kam der Prior Hatto zu dem Brief?

Käthchen.

Lieber, das weiß ich nicht; es ist gleichviel.
 Er ist, du siehst, an irgend wen geschrieben,
 10 Der hier im Schloß zu Thurneck wohnhaft ist;
 Was er dem Prior soll, begreift man nicht.
 Doch daß es mit dem Anschlag richtig ist,
 Das hab' ich selbst gesehen; denn kurz und gut,
 15 Der Graf zieht auf die Thurneck schon heran:
 Ich bin ihm, auf dem Pfad hieher, begegnet.

Gottschalk.

Du siehst Gespenster, Töchterchen!

Käthchen.

Gespenster! —

Ich sage, nein! so wahr ich Käthchen bin!
 Der Graf liegt draußen vor der Burg, und wer
 Ein Pferd besteigen will, und um sich schauen,
 Der kann den ganzen weiten Wald ringsum
 25 Erfüllt von seinen Reifigen erblicken!

Gottschalk.

— Nehmt doch den Brief, Herr Graf, und seht selbst zu
 Ich weiß nicht, was ich davon denken soll.

Der Graf vom Strahl

(legt die Peitsche weg, nimmt den Brief und entfaltet ihn).

„Um zwölf Uhr, wenn das Glöckchen schlägt, bin ich
 Vor Thurneck. Laß die Thore offen sein.
 Sobald die Flamme zuckt, zieh' ich hinein;
 Auf niemand münz' ich es, als Kunigunden,
 35 Und ihren Bräutigam, den Graf vom Strahl:
 Thu' mir zu wissen, Alter, wo sie wohnen.“

Gottschalk.

Ein Höllenfrevel! — Und die Unterschrift?

Der Graf vom Strahl.

Das sind drei Kreuze.

(Pause.)

Wie stark fandst du den Kriegstroß, Katharina?

Mädchen.

Auf sechzig Mann, mein hoher Herr, bis siebzig.

Der Graf vom Strahl.

Sahst du ihn selbst den Graf vom Stein?

Mädchen.

Ihn nicht.

Der Graf vom Strahl.

Wer führte seine Mannschaft an?

Mädchen.

Zwei Ritter,

Mein hochverehrter Herr, die ich nicht kannte.

Der Graf vom Strahl.

Und jetzt, sagst du, sie lägen vor der Burg?

Mädchen.

Ja, mein verehrter Herr!

Der Graf vom Strahl.

Wie weit von hier?

Mädchen.

Auf ein dreitausend Schritt verstreut im Walde.

Der Graf vom Strahl.

Rechts auf der Straße?

Mädchen.

Links im Föhrengrunde

Wo über'm Sturzbach sich die Brücke baut.

(Pause.)

Gottschalk.

Ein Anschlag, gräuelhaft und unerhört!

Der Graf vom Strahl *liest den Brief ein.*

Ruf mir sogleich die Herrn von Thurneck her!

— Wie hoch ist's an der Zeit?

Gottschalk.

Uoch halb auf zwölf.

Der Graf vom Strahl.

So ist kein Augenblick mehr zu verlieren.

(Er setzt sich den Helm auf.)

Gottschalk.

Gleich, gleich; ich gehe schon! — Komm liebes Rätchen,

Daß ich dir das erschöpfte Herz erquickel!

Wie großen Dank, bei Gott, sind wir dir schuldig!

So in der Nacht, durch Wald und Feld und Thal —

Der Graf vom Strahl.

Hast du mir sonst noch, Jungfrau, was zu sagen?

Rätchen.

Nein, mein verehrter Herr.

Der Graf vom Strahl.

— Was suchst du da?

Rätchen *(sich in den Dünen fassend).*

Den Einschlag, der vielleicht dir wichtig ist.

Ich glaub', ich hab' — ich glaub', er ist —

(Sie sieht sich um.)

Der Graf vom Strahl.

Der Einschlag?

Rätchen.

Nein, hier.

(Sie nimmt das Couvert und giebt es dem Grafen.)

Der Graf vom Strahl.

Gieb her!

(Er betrachtet das Papier.)

Dein Antlitz speit ja Flammen! —

Du nimmst dir gleich ein Tuch um, Katharina,

Und trinkst nicht eh'r, bis du dich abgefühlst.

— Du aber hast keins?

Rätthchen.

Nein —

Der Graf vom Strahl

(macht sich die Schürze los — wendet sich plötzlich, und wirft sie auf den Tisch).

So nimm die Schürze.

(Nimmt die Handschuh und zieht sie sich an.)

Wenn du zum Vater wieder heim willst kehren,
Werd' ich, wie sich's von selbst versteht —

(Er hält inne.)

Rätthchen.

Was wirft du?

Der Graf vom Strahl (erblickt die Peitsche).

Was macht die Peitsche hier?

Gottschalk.

Ihr selbst ja nahmt sie —

Der Graf vom Strahl (ergrimmt).

Hab' ich hier Hunde, die zu schmeißen sind?

(Er wirft die Peitsche, daß die Scherben niederklirren, durch's Fenster; hierauf zu Rätthchen.)

Pferd' dir, mein liebes Kind, und Wagen geben,
Die sicher nach Heilbronn dich heimgeleiten.

— Wann denkst du heim?

Rätthchen (zitternd).

Gleich, mein verehrter Herr.

Der Graf vom Strahl (streichelt ihre Wangen).

Gleich nicht! du kannst im Wirthshaus übernachten.

(Er weint.)

— Was gloht er da? geh, nimm die Scherben auf!

(Gottschalk hebt die Scherben auf. Er nimmt die Schürze vom Tisch, und giebt sie Rätthchen.)

Da! wenn du dich gekühlt, gib mir sie wieder.

Rätthchen (sie will seine Hand küssen).

Mein hoher Herr!

5 Schürze, T 169: Schürpe, nach O 119 (Druckfehlervergleichnis) ist indes angegeben, daß hier: Schürze zu lesen ist — 17. schmeißen, schlagen, peitschen

Der Graf vom Strahl wendet sich von ihr ab:
 Leb wohl! leb wohl! leb wohl!

(Getümmel und Glockentlang draußen.)

Gottschalk.

5 Gott der Allmächtige!

Mäthchen.

Was ist? was giebt's?

Gottschalk.

10 Ist das nicht Sturm?

Mäthchen.

Sturm?

Der Graf vom Strahl.

Auf! ihr Herrn von Thurneck!

Der Rheingraf, beim Lebend'gen, ist schon da?

15

(Alle ab.)

Scene: Platz vor dem Schloß. Es ist Nacht. Das Schloß brennt. Sturmgetöse.

Siebenter Auftritt.

(Ein Nachtwächter tritt auf und rößt in's Horn.)

Nachtwächter. Feuer! Feuer! Feuer! Erwacht ihr Männer
 20 von Thurneck, ihr Weiber und Kinder des Fleckens erwacht! Werft
 den Schlaf nieder, der wie ein Riese über euch liegt; besinnt euch,
 ersteht und erwacht! Feuer! Der Frevler zog auf Socken durch's
 Thor! der Mord steht mit Pfeil und Bogen mitten unter euch,
 und die Verheerung, um ihm zu leuchten, schlägt ihre Fackel an
 25 alle Ecken der Burg! Feuer! Feuer! O daß ich eine Lunge von
 Erz und ein Wort hätte, das sich mehr schreien ließe, als dies:
 Feuer! Feuer! Feuer!

Achter Auftritt.

(Der Graf vom Strahl. Die drei Herren von Thurneck.
Befolge. Der Nachtwächter.)

Der Graf vom Strahl. Himmel und Erde! wer steckte das
Schloß in Brand? — Gottschalk! 5

Gottschalk (außerhalb der Scene). He!

Der Graf vom Strahl. Mein Schild, meine Lanze!

Ritter von Thurneck. Was ist geschehn?

Der Graf vom Strahl. Fragt nicht, nehmt was hier steht, fliegt
auf die Wälle, kämpft und schlägt um euch, wie angeschossene Eber! 10

Ritter von Thurneck. Der Rheingraf ist vor den Thoren?

Der Graf vom Strahl. Vor den Thoren, ihr Herren, und
ehe ihr den Kiegel vorschiebt, drinn: Verrätherei im Innern des
Schlosses hat sie ihm geöffnet!

Ritter von Thurneck. Der Mordanschlag, der unerhörte! — 15
Auf! (ab mit Befolge).

Der Graf vom Strahl. Gottschalk!

Gottschalk (außerhalb). He!

Der Graf vom Strahl. Mein Schwert! mein Schild! meine
Lanze! 20

Neunter Auftritt.

(Das Käthchen tritt auf. Die Vorigen.)

Käthchen (mit Schwert, Schild und Lanze). Hier!

Der Graf vom Strahl (indem er das Schwert nimmt und es sich umgürtet).
Was willst du? 25

Käthchen. Ich bringe dir die Waffen.

Der Graf vom Strahl. Dich rief ich nicht!

Käthchen. Gottschalk rettet.

Der Graf vom Strahl. Warum schickt er den Duben nicht?
— Du bringst dich schon wieder auf? (Der Nachtwächter stößt wieder in's Horn) 30

30 bringst, 4 bringst. Gegen sich aufbringen löst sich durchaus nichts ein-
wenden. vgl. aufbringlich, Aufbringlichkeit

Zehnter Auftritt.**(Ritter Flammberg mit Heißigen. Die Vorigen.)**

Flammberg. Ei so blase du, daß dir die Wangen bersten!
Fische und Maulwürfe wissen, daß Feuer ist, was braucht es
5 beines gotteslästerlichen Gesangs, um es uns zu verkündigen?

Der Graf vom Strahl. Wer da?

Flammberg. Strahlburgische!

Der Graf vom Strahl. Flammberg?

Flammberg. Er selbst!

10 Der Graf vom Strahl. Tritt heran! — Verweil' hier, bis
wir erfahren, wo der Kampf tobt!

Elfster Auftritt.**(Die Tanten von Churneck treten auf. Die Vorigen.)**

Erste Tante. Gott helf' uns!

15 Der Graf vom Strahl. Ruhig, ruhig.

Zweite Tante. Wir sind verloren! wir sind gespießt.

Der Graf vom Strahl. Wo ist Fräulein Kunigunde, eure
Nichte?

Die Tanten. Das Fräulein, unsre Nichte?

20 Kunigunde (im Schloß). Helft! ihr Menschen! helft!

Der Graf vom Strahl. Gott im Himmel! war das nicht
ihre Stimme? (Er giebt Schild und Lanze an Rathoden.)

Erste Tante. Sie rief! — Eilt, eilt!

Zweite Tante. Dort erscheint sie im Portal!

25 Erste Tante. Geschwind! um aller Heiligen! sie wankt, sie fällt!

Zweite Tante. Eilt sie zu unterstützen!

Zwölfter Auftritt.**(Kunigunde von Churneck. Die Vorigen.)**

Der Graf vom Strahl (empfängt sie in seinen Armen).

30 Meine Kunigunde!

Kunigunde (schwach).

Das Bild, das ihr mir jüngst geschenkt, Graf Friedrich!
Das Bild mit dem Futtral!

Der Graf vom Strahl.

Was soll's? wo ist's?

5

Kunigunde.

Im Feu'r! weh' mir! helft! rettet! es verbrennt.

Der Graf vom Strahl.

Laßt, laßt! habt ihr mich selbst nicht, Theuerste?

Kunigunde.

10

Das Bild mit dem Futtral, Herr Graf vom Strahl!
Das Bild mit dem Futtral!

Rätthchen (tritt vor).

Wo liegt's; wo steht's?

(Sie giebt Schild und Lanze an Flammberg.)

15

Kunigunde.

Im Schreibtisch! hier, mein Goldkind, ist der Schlüssel!
(Rätthchen geht.)

Der Graf vom Strahl.

Hör', Rätthchen!

20

Kunigunde.

Eile!

Der Graf vom Strahl.

Hör', mein Kind!

Kunigunde.

25

Hinweg!

Warum auch stellt ihr wehrend euch —

Der Graf vom Strahl.

Mein Fräulein,

Ich will zehn andre Bilder euch statt dessen —

30

Kunigunde (unterbricht ihn).

Dies brauch' ich, dies, sonst keins! — Was es mir gilt,
Ist hier der Ort jetzt nicht, euch zu erklären. —
Geh, Mädchen geh, schaff' Bild mir und Futtral:
Mit einem Diamanten lohn' ich's dir!

35

Der Graf vom Strahl.

Wohlan, so schaff's! es ist der Thorin recht!
Was hatte sie an diesem Ort zu suchen?

Käthchen.

5 Das Zimmer — rechts?

Kunigunde.

Links, Liebchen; eine Treppe,
Dort, wo der Altan, schau, den Eingang ziert!

Käthchen.

10 Im Mittelzimmer?

Kunigunde.

In dem Mittelzimmer!
Du fehlst nicht, lauf; denn die Gefahr ist dringend!

Käthchen.

15 Auf! auf! Mit Gott! mit Gott! ich bring' es euch! (ab.)

Dreizehnter Auftritt.

(Die Vorigen, ohne Käthchen.)

Der Graf vom Strahl.

20 Ihr Leut', hier ist ein Beutel Gold für den,
Der in das Haus ihr folgt!

Kunigunde.

Warum? weshalb?

Der Graf vom Strahl.

25 Weit Schmidt! Hans, du! Karl Bötticher! Fritz Töpfer!
Ist niemand unter euch?

Kunigunde.

Was fällt euch ein?

Der Graf vom Strahl.

30 Mein Fräulein, in der That, ich muß gestehn —

Kunigunde.

Welch ein besondrer Eifer glüht euch an? —
Was ist dies für ein Kind?

Der Graf vom Strahl.

— Es ist die Jungfrau,
Die heut mit so viel Eifer uns gedient.

Kunigunde.

Bei Gott, und wenn's des Kaisers Tochter wäre! 5
— Was fürchtet ihr? das Haus, wenn es gleich brennt,
Steht wie ein Fels auf dem Gebälke noch;
Sie wird auf diesem Gang nicht gleich verderben.
Die Treppe war noch unberührt vom Strahl;
Rauch ist das einz'ge Uebel, das sie findet. 10

Käthchen

(erscheint in einem brennenden Fenster).

Mein Fräulein! he! hilf Gott! der Rauch erstickt mich!
— Es ist der rechte Schlüssel nicht.

Der Graf vom Strahl (zu Kunigunden).

Tod und Teufel!
Warum regiert ihr eure Hand nicht besser? 15

Kunigunde.

Der rechte Schlüssel nicht?

Käthchen (mit schwacher Stimme).

Hilf Gott! Hilf Gott! 20

Der Graf vom Strahl.

Komm' herab, mein Kind!

Kunigunde.

Laßt, laßt! 25

Der Graf vom Strahl.

Komm' herab, sag' ich!
Was sollst du ohne Schlüssel dort? komm' herab!

Kunigunde.

Laßt einen Augenblick —! 30

Der Graf vom Strahl.

Was? was? zum Teufel!

Annigunde.

Der Schlüssel, liebes Herzens-Töchterchen,
hängt, jetzt erinn' ich mich's, am Stift des Spiegels,
Der über'm Puztisch glänzend eingefugt!

5

Mäthgen.

Am Spiegelftift?

Der Graf vom Strahl.

10

Beim Gott der Welt! Ich wollte,
Er hätte nie gelebt, der mich gezeichnet,
Und er, der mich gemacht hat, obenein!
— So such'!

Annigunde.

Mein Augenlicht! Am Puztisch, hörst du?

Mäthgen (indem sie das Fenster verläßt)

15

Wo ist der Puztisch? Voller Rauch ist Alles.

Der Graf vom Strahl.

Such'!

Annigunde.

An der Wand rechts.

20

Mäthgen (unsichtbar).

Rechts?

Der Graf vom Strahl.

Such', sag' ich!

Mäthgen (schwach).

25

Hilf Gott! hilf Gott! hilf Gott!

Der Graf vom Strahl.

Ich sage, such'! —

Verflucht die hündische Dienstfertigkeit!

Flamberg.

30

Wenn sie nicht eilt: das Haus stürzt gleich zusammen!

Der Graf vom Strahl.

Schafft eine Leiter her!

S. mich's, T 175, S 215: mich. Die Konstruktion sich es erinnern ist ganz korrekt. — 10. gemacht, T 175, S 215: erzeugt. Treffender Beweis für die Willkürlichkeit, mit der T S vorgehen.

Kunigunde.

Wie, mein Geliebter?

Der Graf vom Strahl.

Schafft eine Leiter her! ich will hinauf.

Kunigunde.

Mein theurer Freund! ihr selber wollt — ?

Der Graf vom Strahl.

Ich bitte!

Räumt mir den Platz! ich will das Bild euch schaffen.

Kunigunde.

Harrt einen Augenblick noch, ich beschwör' euch.
Sie bringt es gleich herab.

Der Graf vom Strahl.

Ich sage, laßt mich! —

Putztisch und Spiegel ist, und Nagelstift,
Ihr unbekannt, mir nicht; ich find's heraus,
Das Bild von Kreid' und Del auf Leinwand,
Und bring's euch her, nach eures Herzens Wunsch.

(Zwei Knechte bringen eine Feuerleiter.)

— Hier! legt die Leiter an!

Erster Knecht *(vorn, indem er sich umsieht).*

Holla! da hinten!

Ein Anderer *(zum Grafen).*

Wo?

Der Graf vom Strahl.

Wo das Fenster offen ist.

Die Knechte *(heben die Leiter auf).*

O ha!

Der Erste *(vorn).*

Miß! bleibt zurück, ihr hinten da! was macht ihr?
Die Leiter ist zu lang!

Die Anderen *(hinten).*

Das Fenster ein!

Das Kreuz des Fensters eingestoßen! so!

Flamberg *der mit geboten.*

Jetzt steht die Leiter fest, und ruht sich nicht!

Der Graf vom Strahl *(wirft sein Schwert weg)*

Wohlan denn!

5. **Kunigunde.**

Mein Geliebter! hört mich an!

Der Graf vom Strahl.

Ich bin gleich wieder da!

(Er setzt einen Fuß auf die Leiter.)

10. **Flamberg** *(aufschreitend).*

Halt! Gott im Himmel!

Kunigunde

(eilt erschreckt von der Leiter weg).

Was giebt's?

15. **Die Knechte.**

Das Haus sinkt! fort zurück!

Alle.

Heiland der Welt! da liegt's in Schutt und Trümmern!

(Das Haus sinkt zusammen: der Graf wendet sich, und drückt beide Hände vor die Stirne; Alles, was auf der Bühne ist, weicht zurück und wendet sich gleichfalls ab. — Pause.)

Vierzehnter Auftritt.

Bäthchen tritt rasch, mit einer Papiervolle, durch ein großes Portal, das sieben geliehen ist, auf; hinter ihr ein Cherub in der Gestalt eines Jünglings, von Licht umflossen blondlockig, Fittige an den Schultern und einen Palmzweig in der Hand.)

25. **Bäthchen**

(so wie sie aus dem Portal ist, kehrt sie sich und stürzt vor ihm nieder.)

Schirmt mich, ihr Himmlischen! was widerfährt mir?

(Der Cherub berührt ihr Haupt mit der Spitze des Palmzweigs, und verschwindet.)

(Pause.)

Fünftehnter Auftritt.*(Die Vorigen ohne den Cherub.)*Kunigunde *sieht sich zuerst um.*

Nun bei'm lebend'gen Gott, ich glaub', ich träume! —
 Mein Freund! schaut her!

5

Der Graf vom Strahl *(vernichtet).*

Flammberg!

(Er rückt sich auf seine Schulter.)

Kunigunde.

Ihr Vettern! Tanten! — 10

Herr Graf! so hört doch an!

Der Graf vom Strahl *(schiebt sie von sich).*

Geht, geht! — — Ich bitt' euch!

Kunigunde.

Ihr Thoren! seid ihr Säulen Salz geworden?
 Gelöst ist alles glücklich.

15

Der Graf vom Strahl *(mit abgewandtem Gesicht).*

Trostlos mir!

Die Erd' hat nichts mehr Schönes. Laßt mich sein.

Flammberg *(zu den Knechten).*

20

Rasch, Brüder, rasch!

Ein Knecht.

Herbei, mit Hacken, Spaten!

Ein Anderer.

Laßt uns den Schutt durchsuchen, ob sie lebt.

25

Kunigunde *(scharf).*

Die alten, bärt'gen Wecken, die! das Mädchen,
 Das sie verbrannt zu Neuerasche glauben,
 Frisch und gesund am Boden liegt sie da,
 Die Schürze kichernd vor dem Mund, und lacht!

30

Der Graf vom Strahl *(wendet sich).*

Wo?

Kunigunde.

Hier!

Flammberg.

Nein, sprecht! es ist nicht möglich.

Die Tanten.

Das Mädchen wär' —?

Alle.

O Himmel! schaut! da liegt sie.

Der Graf vom Strahl *(tritt zu ihr und betrachtet sie.)*

Nun über dich schwebt Gott mit seinen Schaaren!

(Er erhebt sie vom Boden.)

Wo kommst du her?

Räthchen.

Weiß nit, mein hoher Herr.

Der Graf vom Strahl.

Hier stand ein Haus, dünkt mich, und du warst drin.

— Nicht? war's nicht so?

Flammberg.

— Wo warst du, als es sank?

Räthchen.

Weiß nit, ihr Herren, was mir widerfahren.

(Pause.)

Der Graf vom Strahl.

Und hat noch obenein das Bild.

(Er nimmt ihr die Rolle aus der Hand.)

Kunigunde *(reißt sie an sich.)*

Wo?

Der Graf vom Strahl.

Hier.

(Kunigunde erblaßt.)

Nicht? ist's das Bild nicht? — Freilich!

Die Tanten.

Wunderbar!

Flammberg.

Wer gab dir es? sag' an!

Kunigunde

(indem sie ihr mit der Rolle einen Streich auf die Wade giebt).

Die dumme Trine!

Hatt' ich ihr nicht gesagt, das Futteral?

Der Graf vom Strahl.

5

Nun, beim gerechten Gott, das muß ich sagen —!

— Ihr wolltet das Futteral?

Kunigunde.

Ja und nichts Anders!

Ihr hattet euren Namen drauf geschrieben;

Es war mir werth, ich hatt's ihr eingepägt.

10

Der Graf vom Strahl.

Wahrhaftig, wenn es sonst nichts war —

Kunigunde.

So? meint ihr? 15

Das kommt zu prüfen mir zu, und nicht euch.

Der Graf vom Strahl.

Mein Fräulein, eure Güte macht mich stumm.

Kunigunde (zum Käthchen).

Warum nahnst du's heraus, aus dem Futteral?

20

Der Graf vom Strahl.

Warum nahnst du's heraus, mein Kind?

Käthchen.

Das Bild?

Der Graf vom Strahl.

25

Ja!

Käthchen.

Ich nahm es nicht heraus, mein hoher Herr.

Das Bild, halb aufgerollt, im Schreibtischwinkel,

Den ich erschloß, lag neben dem Futteral.

30

Kunigunde.

Hort! — das Gesicht der Meffin!

Der Graf vom Strahl.

Kunigunde! —

Räthchen.

Hätt' ich's hinein erst wieder ordentlich
In das Futteral — ?

Der Graf vom Strahl.

5
Nein, nein, mein liebes Rächchen!
Ich lobe dich, du hast es recht gemacht;
Wie konntest du den Werth der Puppe kennen?

Königinde.

Ein Satan leitet' ihr die Hand!

10
Der Graf vom Strahl.

Sei ruhig! —
Das Fräulein meint es nicht so böse. — Tritt ab

Räthchen.

15
Wenn du mich nur nicht schlägst, mein hoher Herr!
(Sie geht zu Flammberg und mißt sich im Hintergrund unter die Aechte.)

Sechzehnter Auftritt.

(Die Herren von Thurneck. Die Vorigen.)

Ritter von Thurneck.

20
Triumph, ihr Herrn! Der Sturm ist abgeschlagen!
Der Rheingraf zieht mit blut'gem Schädel heim!

Flammberg.

Was! ist er fort?

Volk.

Heil, Heil!

25
Der Graf vom Strahl.

Zu Pferd, zu Pferd!
Laßt uns den Sturzbach ungefäumt erreichen,
So schneiden wir die ganze Rotte ab! (aus ab.)

Vierter Akt.

Scene: Gegend im Gebirg, mit Wasserfällen und einer Brücke.

Erster Auftritt.

(Der Rheingraf vom Stein zu Pferd, zieht mit einem Troß Fußvoll über die Brücke. Ihnen folgt der Graf vom Strahl zu Pferd; bald darauf Ritter Flammberg mit Anechten und Reifigen zu Fuß. Zuletzt Gottschalk gleichfalls zu Pferd, neben ihm das Rätthchen.) 5

Rheingraf (zu dem Troß.) Ueber die Brücke, Kinder, über die Brücke! Dieser Wetter vom Strahl kracht, wie vom Sturmwind getragen, hinter uns drein; wir müssen die Brücke abwerfen, oder 10 wir sind alle verloren! (Er reitet über die Brücke.)

Anechte des Rheingrafen (folgen ihm). Reißt die Brücke nieder!
(Sie werfen die Brücke ab.)

Der Graf vom Strahl (erscheint in der Scene, sein Pferd tummelnd). Hinweg! — wollt ihr den Steg unberührt lassen! 15

Anechte des Rheingrafen (schlehen mit Pfeilen auf ihn). Sei! diese Pfeile zur Antwort dir!

Der Graf vom Strahl (wendet das Pferd). Meuchelmörder! — he! Flammberg!

Rätthchen (hält eine Rolle in die Höhe). Mein hoher Herr! 20

Der Graf vom Strahl (zu Flammberg). Die Schützen her!

Rheingraf (über den Fluß rufend). Auf Wiedersehn, Herr Graf! Wenn ihr schwimmen könnt, so schwimmt; auf der Steinburg, diesseits der Brücke, sind wir zu finden. (Ab mit dem Troß.)

Der Graf vom Strahl. Habt Dank, ihr Herren! Wenn der 25 Fluß trägt, so sprech' ich bei euch ein! (Er reitet hindurch.)

Ein Anecht (aus seinem Troß). Halt! Zum Fenster, nehmt euch in Acht!

Käthchen (am Ufer zurückbleibend). Herr Graf vom Strahl!
Ein anderer Knecht. Schafft Balken und Bretter her!
Flammberg. Was! Bist du ein Jud'?

Alle. Setzt hindurch! setzt hindurch! (Sie folgen ihm.)

5 **Der Graf vom Strahl**. Folgt! folgt! Es ist ein Forellen-
 bach, weder breit noch tief! So recht! so recht! laßt uns das
 Gefindel völlig in die Pfanne hauen! (Ab mit dem Troß.)

Käthchen. Herr Graf vom Strahl! Herr Graf vom Strahl!

Gottschalk (wendet mit dem Pferde um). Je, was lärmst und schreist
 10 du? — Was hast du hier im Getümmel zu suchen? warum laufft
 du hinter uns drein?

Käthchen (hält sich an einem Stamm). Himmel!

Gottschalk (indem er absteigt). Komm! Schürz' und schwinde
 dich! Ich will das Pferd an die Hand nehmen, und dich hin-
 15 durch führen.

Der Graf vom Strahl (hinter der Scene). Gottschalk!

Gottschalk. Gleich, gnädiger Herr, gleich! was befehlt ihr?

Der Graf vom Strahl. Meine Lanze will ich haben!

Gottschalk (hilft das Käthchen in den Steigbügel). Ich bringe sie schon!

20 **Käthchen**. Das Pferd ist scheu.

Gottschalk (reißt das Pferd in den Zügel). Steh, Nordmähre! —
 So zieh dir Schuh' und Strümpfe aus!

Käthchen (setzt sich auf einen Stein). Geschwind!

Der Graf vom Strahl (außerhalb). Gottschalk!

25 **Gottschalk**. Gleich, gleich! ich bringe die Lanze schon — Was
 hast du denn da in der Hand?

Käthchen (indem sie sich auszieht). Das Futteral, Lieber, das gestern
 — nun!

Gottschalk. Was! Das im Feuer zurück blieb?

30 **Käthchen**. Freilich! Um das ich gescholten ward. Früh morgens,
 im Schutt, heut' such' ich nach und durch Gottes Fügung — —
 nun, so! (Sie zerrt sich am Strumpf.)

Gottschalk. Je, was der Teufel! (Er nimmt es ihr aus der Hand.)
 Und unverehrt, bei meiner Treu, als wär's Stein! — Was steckt
 35 denn drinn?

9. Je, nach T 182, S 224 Vorgange ist hier das Ja O 142 wohl in Je zu ändern. Gottschalk bringt Je in derselben Scene mehrmals zur Anwendung. Vol. 3 33, S 99 (5), 104 (8); Bomburg 94. — 13 f. Reminiscenz aus Bürger's „Venore“. Vgl. S. 109 (7) und Brief Kleins an Ulrike v. 30 Septbr. 1808 bei Roberstein 147. — 12. den Steigbügel, S 225: die Steigbügel.

Käthchen. Ich weiß nicht.

Gottschalk (nimmt ein Blatt heraus). „Acte, die Schenkung Stauffen betreffend, von Friedrich Grafen vom Strahl“ — Je, verflucht!

Der Graf vom Strahl (draußen). Gottschalk!

Gottschalk. Gleich, gnädiger Herr, gleich! 5

Käthchen (steht auf). Nun bin ich fertig!

Gottschalk. Nun, das mußt du dem Grafen geben! (Er giebt ihr das Futteral wieder.) Komm, reich mir die Hand, und folg' mir! (Er führt sie und das Pferd durch den Bach.)

Käthchen (mit dem ersten Schritt ins Wasser). Ah! 10

Gottschalk. Du mußt dich ein wenig schürzen.

Käthchen. Nein, bei Leibe, schürzen nicht! (Sie steht still.)

Gottschalk. Bis an den Zwickel nur, Käthchen!

Käthchen. Nein! lieber such' ich mir einen Steg! (Sie kehrt um.)

Gottschalk (hält sie). Bis an den Knöchel nur, Kind! bis an 15 die äußerste, unterste Kante der Sohle!

Käthchen. Nein, nein, nein, nein; ich bin gleich wieder bei dir! (Sie macht sich los, und läuft weg.)

Gottschalk (kehrt aus dem Bach zurück, und ruft ihr nach). Käthchen! Käthchen! ich will mich umkehren! ich will mir die Augen zuhalten! 20 Käthchen! es ist kein Steg auf Meilenweite zu finden! — — Ei so wollte ich, daß ihr der Gürtel platzte! da läuft sie am Ufer entlang, der Quelle zu, den weißen schroffen Spizen der Berge; mein Seel', wenn sich kein Fährmann ihrer erbarmt, so geht sie verloren! 25

Der Graf vom Strahl (draußen). Gottschalk! Himmel und Erde! Gottschalk!

Gottschalk. Ei, so schrei' du! — — Hier, gnädiger Herr; ich komme schon. (Er leitet sein Pferd mürrisch durch den Bach; ab.)

Scene: Schloss Wetterstrahl. Platz, dicht mit Bäumen bewachsen, am äußeren zerfallenen 30 Zaunering der Burg. Vor ein Hollunderstrauch, der eine Art von natürlicher Laube bildet, darunter von Felsteinen, mit einer Strohmatten bedekt, ein Sitz. An den Zweigen sieht man ein Hemdchen und ein Paar Strümpfe u. s. w. zum Trocknen aufgehängt.

Zweiter Auftritt.

Käthchen liegt und schläft. **Der Graf vom Strahl** tritt auf. 35

Der Graf vom Strahl (indem er das Futteral in den Huteln steckt). Gottschalk, der mir dies Futteral gebracht, hat mir gesagt, das Käthchen

wäre wieder da. Kunigunde zog eben, weil ihre Burg niedergebrannt ist, in die Thore der meinigen ein; da kommt er und spricht: unter dem Hollunderstrauch läge sie wieder da, und schliefe; und bat mich, mit thranenden Augen, ich möchte ihm doch erlauben, sie in den Stall zu nehmen. Ich sagte, bis der alte Vater, der Theobald, sie aufgefunden, würd' ich ihr in der Herberge ein Unterkommen verschaffen; und indessen hab' ich mich herabgeschlichen, um einen Entwurf mit ihr auszuführen. — Ich kann diesem Jammer nicht mehr zusehen. Dies Mädchen, bestimmt, den herrlichsten Bürger von Schwaben zu beglücken, wissen will ich, warum ich verdammt bin, sie einer Meze gleich, mit mir herum zu führen; wissen, warum sie hinter mir herschreitet, einem Hunde gleich, durch Feuer und Wasser, mir Elenden, der nichts für sich hat, als das Wappen auf seinem Schild. — Es ist mehr als der bloße sympathetische Zug des Herzens; es ist irgend von der Hölle angefacht, ein Wahn, der in ihrem Busen sein Spiel treibt. So oft ich sie gefragt habe: Rätchen! warum erschrakst du doch so, als du mich zuerst in Heilbronn sahst? hat sie mich immer zerstreut angesehen, und dann geantwortet: ei, gestrenger Herr! ihr wißt's ja! — — — Dort ist sie! — Wahrhaftig, wenn ich sie so daliegen sehe, mit rothen Backen und verschränkten Händchen, so kommt die ganze Empfindung der Weiber über mich, und macht meine Thränen fließen. Ich will gleich sterben, wenn sie mir nicht die Peitsche vergeben hat — ach! was sag' ich? wenn sie nicht im Gebet für mich, der sie mißhandelte, eingeschlafen! — — — Doch rasch, ehe Gottschalk kommt, und mich stört. Dreierlei hat er mir gesagt: einmal, daß sie einen Schlaf hat wie ein Murmelthier; zweitens, daß sie wie ein Jagdhund immer träumt, und drittens, daß sie im Schlaf spricht; und auf diese Eigenschaften hin, will ich meinen Versuch gründen. — Thue ich eine Sünde, so mag sie mir Gott verzeihen. (Er läßt sich auf Anieen vor ihr nieder und legt seine beiden Arme sanft um ihren Leib. — Sie macht eine Bewegung als ob sie erwachen wollte, liegt aber gleich wieder still.)

Der Graf vom Strahl.

35 Rätchen! schläfst du?

Rätchen.

Nein, mein verehrter Herr. (Aufe.)

9. dieses, O 146 Druckfehler: diesen.

Der Graf vom Strahl.

Und doch hast du die Augenlider zu.

Käthchen.

Die Augenlider?

Der Graf vom Strahl.

5

Ja; und fest, dünkt mich.

Käthchen.

— Ach, geh!

Der Graf vom Strahl.

Was! nicht? du hätt'st die Augen auf?

10

Käthchen.

Groß auf, so weit ich kann, mein bester Herr;
Ich sehe dich ja, wie du zu Pferde sitzt.

Der Graf vom Strahl.

So! — auf dem Fuchs — nicht?

15

Käthchen.

Nicht doch! auf dem Schimmel.

(Pause.)

Der Graf vom Strahl.

Wo bist du denn, mein Herzchen? sag mir an.

20

Käthchen.

Auf einer schönen grünen Wiese bin ich,
Wo Alles bunt und voller Blumen ist.

Der Graf vom Strahl.

Ach, die Vergißmeinnicht! ach, die Kamillen!

25

Käthchen.

Und hier die Veilchen; schau! ein ganzer Busch.

Der Graf vom Strahl.

Ich will vom Pferde niedersteigen, Käthchen,
Und mich in's Gras ein wenig zu dir setzen.

30

— Soll ich?

Käthchen.

Das thu, mein hoher Herr.

Der Graf vom Strahl als ob er rufe

He, Gottschall! —

Wo laß ich doch das Pferd? — Gottschall! wo bist du?

Käthchen.

5 Je, laß es stehen. Die Diefse läuft nicht weg.

Der Graf vom Strahl (lächelt).

Meinst du? — Nun denn, so sei's!

(Pause. — Er raffelt mit seiner Rüstung.)

Mein liebes Käthchen

10 (Er faßt ihre Hand.)

Käthchen.

Mein hoher Herr!

Der Graf vom Strahl.

Du bist mir wohl recht gut?

15 Käthchen.

Gewiß! von Herzen.

Der Graf vom Strahl.

Aber ich — was meinst du?

20 Ich nicht.

Käthchen (lächelnd).

O Schelm!

Der Graf vom Strahl.

Was, Schelm! ich hoff' —

Käthchen.

25 O geh! —

Verliebt ja wie ein Käfer bist du mir.

Der Graf vom Strahl.

Ein Käfer! was! ich glaub', du bist —

Käthchen.

30 Was sagst du?

Der Graf vom Strahl (mit einem Seufzer).

Ihr Glaub' ist wie ein Thurm so fest gegründet! —

Sei's! ich ergebe mich darin — Doch Käthchen,

Wenn's ist, wie du mir sagst —

35 Käthchen.

Nun? was beliebt?

Der Graf vom Strahl.

Was, sprich, was soll drauß werden?

Käthchen.

Was drauß soll werden?

Der Graf vom Strahl.

Ja! Hast du's schon bedacht?

Käthchen.

Je nun.

Der Graf vom Strahl.

— Was heißt das? 10

Käthchen.

Zu Ostern, über's Jahr, wirst du mich heuern.

Der Graf vom Strahl (das Lachen verbeißend).

So! Heuern! In der That! das wußt' ich nicht!
Kathrinchen, schau! — Wer hat dir das gesagt? 15

Käthchen.

Das hat die Mariane mir gesagt.

Der Graf vom Strahl.

So! Die Mariane! Ei! — Wer ist denn das?

Käthchen.

Das ist die Magd, die sonst das Haus uns segte. 20

Der Graf vom Strahl.

Und die, die wußt' es wiederum — von wem?

Käthchen.

Die sah's im Blei, das sie geheimnißvoll
In der Sylvesternacht mir zugegossen. 25

Der Graf vom Strahl.

Was du mir sagst! Da prophezeite sie —

Käthchen.

Ein großer, schöner Ritter würd' mich heuern. 30

Der Graf vom Strahl.

Und nun meinst du so frischweg, das sei ich?

Käthchen.

Ja, mein verehrter Herr.

(Pauſe.)

Der Graf vom Strahl (gerührt)

5 — Ich will dir ſagen,
Mein Kind, ich glaub', es iſt ein Anderer.
Der Ritter Flammberg. Oder ſonſt — was meinteſt du?

Käthchen.

Nein, nein!

10 Der Graf vom Strahl.

Nicht?

Käthchen.

Nein, nein, nein!

Der Graf vom Strahl.

15 Warum nicht? Rede!

Käthchen.

— Als ich zu Bett' ging, da das Blei gegoffen,
In der Sylveſternacht, hat ich zu Gott,
Wenn's wahr wär', was mir die Mariane ſagte,
20 Möcht' er den Ritter mir im Traume zeigen.
Und da erſchienſt du ja, um Mitternacht,
Leibhaftig wie ich jetzt dich vor mir ſehe,
Als deine Braut mich liebend zu begrüßen.

Der Graf vom Strahl.

25 Ich wär' dir — Herzchen! davon weiß ich nichts.
— Wann hätt' ich dich — ?

Käthchen.

In der Sylveſternacht —
Wenn wiederum Sylveſter kommt, zwei Jahr.

30 Der Graf vom Strahl.

Wo? in dem Schloß zu Strahl?

Käthchen.

Nicht! in Heilbronn;
Im Kämmerlein, wo mir das Bette ſteht.

Der Graf vom Strahl.

Was du da schwatzst, mein liebes Kind. — Ich lag,
Und obenein todtkrank, im Schloß zu Strahl.

(Pause — Sie seufzt, bewegt sich, und läspelt etwas.)

Der Graf vom Strahl.

5

Was sagst du?

Rätthchen.

Wer?

Der Graf vom Strahl.

Du?

10

Rätthchen.

Ich? ich sagte nichts.

(Pause.)

Der Graf vom Strahl (für sich).

Seltzam, beim Himmel! in der Sylvesternacht —

15

(Er träumt vor sich nieder.)

— Erzähl' mir doch etwas davon, mein Rätthchen!
Kam ich allein?

Rätthchen.

Nein, mein verehrter Herr.

20

Der Graf vom Strahl.

Nicht? — Wer war bei mir?

Rätthchen.

Ach, so geh!

Der Graf vom Strahl.

25

So rede!

Rätthchen.

Das weißt du nicht mehr?

Der Graf vom Strahl.

Nein, so wahr ich lebe.

30

Rätthchen.

Ein Cherubim, mein hoher Herr, war bei dir,
Mit Flügeln, weiß wie Schnee, auf beiden Schultern,
Und Licht — o Herr! das funkelte! das glänzte! —
Der führt' an seiner Hand dich zu mir ein.

35

Der Graf vom Strahl (starrt sie an)

So wahr, als ich will selig sein, ich glaube,
Da hast du recht!

Käthchen.

5 Ja, mein verehrter Herr!

Der Graf vom Strahl (mit bestimmter Stimme)

Auf einem hárnen Rissen lagst du da,
Das Bettuch weiß, die wollne Decke roth?

Käthchen.

10 Ganz recht! so war's!

Der Graf vom Strahl.

Im bloßen leichten Hemdchen?

Käthchen.

Im Hemdchen? — nein.

15 Der Graf vom Strahl.

Was! nicht?

Käthchen.

Im leichten Hemdchen?

Der Graf vom Strahl.

20 Mariane, riefst du?

Käthchen.

Mariane, rief ich!

Geschwind! ihr Mädchen! kommt doch her! Christine!

Der Graf vom Strahl.

25 Sahst groß mit schwarzem Aug' mich an?

Käthchen.

Ja, weil ich glaubt', es wár ein Traum.

Der Graf vom Strahl.

Stiegst langsam,

30 An allen Gliedern zitternd, aus dem Bett,
Und sankst zu Füßen mir — ?

Käthchen.

Und flüsterte —

Der Graf vom Strahl (unterbricht sie).

Und flüsterstest: mein hochverehrter Herr!

Käthchen (lächelnd).

Nun! siehst du wohl? — Der Engel zeigte dir —

Der Graf vom Strahl.

Das Mal — schützt mich, ihr Himmlischen! das hast du?

Käthchen.

Je, freilich!

Der Graf vom Strahl (reißt ihr das Tuch ab).

Wo? am Halse?

Käthchen (bewegt sich).

Bitte, bitte.

Der Graf vom Strahl.

O ihr Urewigen! — und als ich jetzt
Dein Kinn erhob, in's Antlitz dir zu schauen?

Käthchen.

Ja, da kam die unselige Mariane
Mit Licht — — — und alles war vorbei;
Ich lag im Hemdchen auf der Erde da,
Und die Mariane spottete mich aus.

Der Graf vom Strahl.

Nun steht mir bei, ihr Götter! ich bin doppelt!
Ein Geist bin ich und wandele zur Nacht!

(Er läßt sie los und springt auf.)

Käthchen (erwacht).

Gott, meines Lebens Herr! was widersfährt mir!

(Sie steht auf und sieht sich um.)

Der Graf vom Strahl.

Was mir ein Traum schien, nackte Wahrheit ist's:
Im Schloß zu Strahl, todkrank am Nervensieber,
Lag ich danieder, und hinweggeführt,
Von einem Cherubim, besuchte sie
Mein Geist in ihrer Klause zu Heilbronn!

Räthchen.

Himmel! der Graf!

Sie legt sich den Hut auf, und rückt sich das Tuch zurecht.

Der Graf vom Strahl.

5 Was thu' ich jetzt? was laß' ich?

(Pause.)

Räthchen (fällt auf ihre beiden Kniee nieder)

Mein hoher Herr, hier lieg' ich dir zu Füßen,
Gewärtig dessen, was du mir verhängst!10 An deines Schlosses Mauer fandst du mich,
Trotz des Gebots, das du mir eingescharrt;
Ich schwör's, es war ein Stündchen nur zu ruhn,
Und jetzt will ich gleich wieder weiter gehn.

Der Graf vom Strahl.

15 Weh mir! mein Geist, von Wunderlicht geblendet,
Schwankt an des Wahnsinns grausem Hang umher!
Denn wie begreif' ich die Verkündigung,
Die mir noch silbern wiederklingt im Ohr,
Daß sie die Tochter meines Kaisers sei?

20 Gottschalk (draußen).

Räthchen! He, junge Maid!

Der Graf vom Strahl (erhebt sie rasch vom Boden)

Geschwind erhebe dich!

Mach dir das Tuch zurecht! wie siehst du aus?

25 Dritter Auftritt.

(Gottschalk tritt auf. Die Vorigen.)

Der Graf vom Strahl.

30 Gut, Gottschalk, daß du kommst! du fragtest mich,
Ob du die Jungfrau in den Stall darfst nehmen?
Das aber schießt aus manchem Grund sich nicht;
Die Friedborn zieht auf's Schloß zu meiner Mutter.

Gottschalk.

Wie? was? wo? — Oben auf das Schloß hinauf?

Der Graf vom Strahl.

Ja, und das gleich! nimm ihre Sachen auf,
Und auf dem Pfad zum Schlosse folg' ihr nach.

Gottschalk.

Gott's Blitz auch, Käthchen! hast du das gehört? 5

Käthchen

(mit einer zierlichen Verbeugung).

Mein hochverehrter Herr! ich nehm' es an,
Bis ich werd' wissen, wo mein Vater ist.

Der Graf vom Strahl.

Gut, gut! ich werd' mich gleich nach ihm erkund'gen. 10

(Gottschalk bindet die Sachen zusammen; Käthchen hilft ihm.)

Nun? ist's geschehn?

(Er nimmt ein Tuch vom Boden auf, und übergiebt es ihr.)

Käthchen (erröthend).

Was! du bemühst dich mir? 15

(Gottschalk nimmt das Bündel in die Hand.)

Der Graf vom Strahl.

Gieb deine Hand!

Käthchen.

Mein hochverehrter Herr! 20

(Er führt sie über die Steine; wenn sie hinüber ist, läßt er sie vorangehn und folgt.
Alle ab.)

Scene: Garten. Im Hintergrunde eine Grotte, im gothischen Styl.

Vierter Auftritt.

(Auntgunde von Kopf zu Fuß in einen feuerfarbnen Schleier verhüllt und
Rosalle treten auf.) 25

Auntgunde. Wo ritt der Graf vom Strahl hin?

Rosalle. Mein Fräulein, es ist dem ganzen Schloß unbegreiflich. Drei kaiserliche Commissarien kamen spät in der Nacht, und weckten ihn auf; er verschloß sich mit ihnen, und heut, bei Anbruch des Tages, schwingt er sich auf's Pferd, und verschwindet. 30

Auntgunde. Schließ' mir die Grotte auf.

Rosalle. Sie ist schon offen.

Kunigunde. Ritter Klammberg, höre ich, macht dir den Hof; zu Mittag, wann ich mich gebadet und angekleidet, werd' ich dich fragen, was dieser Vorfall zu bedeuten? *(Ab in die Grotte.)*

Fünfter Auftritt.

(Fräulein Eleonore tritt auf Rosalie.)

Eleonore. Guten Morgen, Rosalie.

Rosalie. Guten Morgen, mein Fräulein! — was führt euch so früh schon hierher?

Eleonore. Ei, ich will mich mit Rätchen, dem kleinen, holden
10 **Gast**, den uns der Graf ins Schloß gebracht, weil die Luft so heiß ist, in dieser Grotte baden.

Rosalie. Bergebt! — Fräulein Kunigunde ist in der Grotte.

Eleonore. Fräulein Kunigunde? — wer gab euch den Schlüssel?

15 **Rosalie.** Den Schlüssel? — die Grotte war offen.

Eleonore. Habt ihr das Rätchen nicht darin gefunden?

Rosalie. Nein, mein Fräulein. Keinen Menschen.

Eleonore. Ei, das Rätchen, so wahr ich lebe, ist drin!

Rosalie. In der Grotte? unmöglich!

20 **Eleonore.** Wahrhaftig! in der Nebenkammern einer, die dunkel und versteckt sind. — Sie war vorangegangen; ich sagte nur, als wir an die Pforte kamen, ich wollte mir ein Tuch von der Gräfin zum Trocknen holen. — O Herr meines Lebens; da ist sie schon!

Sechster Auftritt.

(Rätchen aus der Grotte. Die Vorigen.)

Rosalie *(für sich)*.

Himmel! was seh' ich dort?

Rätchen *(zitternd)*.

30 **Eleonore!**

Eleonore.

Ei, Rätchen, bist du schon im Bad gewesen?

Schaut, wie das Mädchen funkelt, wie es glänzet!

Dem Schwane gleich, der in die Brust geworfen,
Aus des Krystallsees blauen Fluthen steigt!
— Hast du die jungen Glieder dir erfrischt?

Käthchen.

Eleonore! komm hinweg.

Eleonore.

Was fehlt dir?

Rosalie (schredenblau).

Wo kommst du her? aus jener Grotte dort?
Du hattest in den Gängen dich versteckt?

Käthchen.

Eleonore! ich beschwöre dich!

Kunigunde (im Innern der Grotte).

Rosalie!

Rosalie.

Gleich mein Fräulein!

(Zu Käthchen.)

Hast sie gesehen?

Eleonore.

Was giebt's? Sag' an! — Du bleichst?

Käthchen (sinkt in ihre Arme).

Eleonore!

Eleonore.

Hilf, Gott im Himmel! Käthchen! Kind! was fehlt dir?

Kunigunde (in der Grotte).

Rosalie!

Rosalie (zu Käthchen).

Nun, beim Himmel! dir wär' besser,
Du riffest dir die Augen aus, als daß sie
Der Zunge anvertrauten, was sie sahn!

(Ab in die Grotte.)

Siebenter Auftritt.**(Mäthchen und Eleonore.)****Eleonore.**

Was ist geschehn, mein Kind? was schilt man dich?
 Was macht an allen Gliedern so dich zittern?
 Wär' dir der Tod in jenem Haus erschienen,
 Mit Hipp' und Stundenglas, von Schrecken konnte
 Dein Busen grimmiger erfaßt nicht sein!

Mäthchen.

Ich will dir sagen —

*(Sie kann nicht sprechen.)***Eleonore.**

Nun, sag' an! Ich höre

Mäthchen.

— Doch du gelobst mir, nimmermehr, Lenore,
 Wem es auch sei, den Vorfall zu entdecken.

Eleonore.

Nein, keiner Seele; nein, verlaß dich drauf

Mäthchen.

Schau, in die Seitengrotte hatt' ich mich
 Durch die verborgne Thüre eingeschlichen;
 Das große Prachtgewölb' war mir zu hell.
 Und nun, da mich das Bad erquickt, tret' ich
 In jene größere Mitte scherzend ein,
 Und denke du, du seist's, die darin rauscht:
 Und eben von dem Rand in's Becken steigend,
 Erblickt mein Aug' —

Eleonore.

Nun, was? Wen? Sprich!

Mäthchen.**Was sag' ich!**

Du mußt sogleich zum Grafen, Leonore,
 Und von der ganzen Sach' ihn unterrichten.

Eleonore.

Mein Kind! wenn ich nur wüßte, was es wäre?

Käthchen.

— Doch ihm nicht sagen, nein, um's Himmels willen,
Daß es von mir kommt. Hörst du? eher wollt' ich,
Daß er den Gräuel nimmermehr entdeckte.

5

Eleonore.

In welchen Räthseln sprichst du, liebstes Käthchen?
Was für ein Gräu'l? was ist's, das du erschaut?

Käthchen.

10

Ach, Leonor', ich fühle, es ist besser,
Das Wort kommt über meine Lippen nie!
Durch mich kann er, durch mich, enttäuscht nicht werden!

Eleonore.

Warum nicht? wach ein Grund ist, ihm zu bergen —?
Wenn du nur sagtest —

15

Käthchen (wenbet sich).

Horch!

Eleonore.

Was giebt's?

20

Käthchen.

Es kommt!

Eleonore.

Das Fräulein ist's, sonst niemand, und Rosalie.

Käthchen.

25

Fort! Gleich! Hinweg!

Eleonore.

Warum?

Käthchen.

Fort, Rasende!

30

Eleonore.

Wohin?

Käthchen.

Hier fort, aus diesem Garten will ich —

Eleonore.

Bist du bei Sinnen?

Räthchen.

Liebe Leonore!

Ich bin verloren, wenn sie mich hier trifft!
Fort! in der Gräfin Arme flücht' ich mich! (ab.)

Achter Auftritt.

(Annigunde und Rosalie aus der Grotte)

Annigunde

(gibt Rosalien einen Schlüssel).

Hier, nimm! — im Schubfach, unter meinem Spiegel;
Das Pulver in der schwarzen Schachtel rechts,
Schütt' es in Wein, in Wasser oder Milch,
Und sprich: komm her, mein Räthchen! — Doch du nimmst
Vielleicht sie lieber zwischen deine Kniee?
Gift, Tod und Rache! mach' es, wie du willst,
Doch Sorge mir, daß sie's hinunterschluckt.

Rosalie.

Hört mich nur an, mein Fräulein —

Annigunde.

Gift, Pest! Verwesung!

Stumm mache sie und rede nicht!
Wenn sie vergiftet, todt ist, eingesargt,
Verschart, verwest, zerstiebt, als Myrthenstengel,
Von dem, was sie jetzt sah, im Winde flüstert;
So komm und sprich von Sanftmuth und Vergebung,
Pflicht und Gesetz, und Gott und Höll' und Teufel,
Von Reue und Gewissensbissen mir.

Rosalie.

Sie hat es schon entdeckt, es hilft zu nichts.

Annigunde.

Gift! Mische! Nacht! Chaotische Vermirrung!
Das Pulver reicht, die Burg ganz wegzufressen,

Mit Hund' und Katzen hin! — Thu, wie ich sagte!
Sie buhlt mir so zur Seite um sein Herz,
Wie ich vernahm, und ich — des Todes sterb' ich,
Wenn ihn das Affenangesicht nicht rührt;
Fort! in die Dünste mit ihr hin: die Welt
Hat nicht mehr Raum genug für mich und sie!

(Ab.)

Fünfter Akt.

Scene: Worms. Freier Platz vor der kaiserlichen Burg, zur Seite ein Thron; im Hintergrund die Schranken des Gottesgerichts.

Erster Auftritt.

5 (Der Kaiser auf dem Thron. Ihm zur Seite der Erzbischof von Worms, Graf Otto von der Flühe und mehrere andere Ritter, Herren und Trabanten. Der Graf vom Strahl im leichten Helm und Harnisch, und Theobald von Kopf zu Fuß in voller Rüstung; beide stehen dem Thron gegenüber.)

Der Kaiser.

10 Graf Wetterstrahl, du hast auf einem Zuge,
Der durch Heilbronn dich vor drei Monden führte,
In einer Thörin Busen eingeschlagen;
Den alten Vater jüngst verließ die Dirne,
Und statt sie heimzusenden, birgst du sie
15 Im Flügel deiner väterlichen Burg.
Nun sprengst du, solchen Frevel zu beschönen,
Gerüchte, lächerlich und gottlos, aus;
Ein Cherubim, der dir zu Nacht erschienen,
Hab' dir vertraut, die Maid, die bei dir wohnt
20 Sei meiner kaiserlichen Lenden Kind.
Solch eines abgeschmackt prophet'schen Grußes
Spott' ich, wie sich's versteht, und meinethalb
Magst du die Krone selbst auf's Haupt ihr setzen;
Von Schwaben einst, begreifst du, erbt sie nichts,
25 Und meinem Hof' auch bleibt sie fern zu Worms.
Hier aber steht ein tiefgebeugter Mann,
Dem du, zufrieden mit der Tochter nicht,
Auch noch die Mutter willst zur Meze machen;
Denn er, sein Lebelang fand er sie treu,

Und rühmt des Kinds unsel'gen Vater sich.
 Darum, auf seine schweren Klagen, riefen wir
 Vor unsern Thron dich her, die Schmach, womit
 Du ihre Gruft geschändet, darzuthun;
 Auf, rüste dich, du Freund der Himmlischen: 5
 Denn du bist da, mit einem Wort von Stahl,
 Im Zweikampf ihren Ausspruch zu beweisen!

Der Graf vom Strahl (mit dem Erröthen des Unwillens).

Mein kaiserlicher Herr! Hier ist ein Arm,
 Von Kräften strotzend, markig, stahlgeschient, 10
 Geschickt im Kampf dem Teufel zu begegnen;
 Treff' ich auf jene graue Scheitel dort,
 Flach schmettr' ich sie, wie einen Schweizerkäse,
 Der gährend auf dem Brett des Sennen liegt.
 Erlaß' in deiner Huld und Gnade mir, 15
 Ein Märchen, aberwitzig, sinnverwirrt,
 Dir darzuthun, das sich das Volk aus zwei
 Ereignissen, zusammen seltsam freilich,
 Wie die zwei Hälften eines Ringes, passend,
 Mit müß'gem Scharffsinn aneinandersetzte. 20
 Begreif, ich bitte dich, in deiner Weisheit
 Den ganzen Vorfall der Sylvesternacht
 Als ein Gebild des Fiebers, und so wenig
 Als es mich kümmern würde, träumtest du,
 Ich sei ein Jud', so wenig kümme dich, 25
 Daß ich geraßt, die Tochter jenes Mannes
 Sei meines hochverehrten Kaisers Kind!

Erzbischof.

Mein Fürst und Herr, mit diesem Wort fürwahr,
 Mann sich des Klägers wackres Herz beruh'gen. 30
 Geheimer Wissenschaft, sein Weib betreffend,
 Rühmt er sich nicht; schau, was er der Mariane
 Jüngst in geheimer Zwiesprach' vorgeschwaht:
 Er hat es eben jezo widerrufen!
 Straft um den Wunderbau der Welt ihn nicht, 35
 Der ihn auf einen Augenblick verwirrt.

Er gab vor einer Stund', o Theobald,
 Mir seine Hand, das Rätthchen, wenn du kommst,
 Zu Strahl in seiner Burg dir abzuliefern;
 Geh' hin und tröste dich und hole sie,
 Du alter Herr, und laß die Sache ruhn!

Theobald.

Verfluchter Heuchler du, wie kannst du läugnen,
 Daß deine Seele ganz durchdrungen ist,
 Vom Wirbel bis zur Sohle, von dem Glauben,
 Daß sie des Kaisers Bänkeltochter sei?
 Hast du den Tag nicht, bei dem Kirchenspiel,
 Erforscht, wann sie geboren, nicht berechnet,
 Wohin die Stunde der Empfängniß fällt?
 Nicht ausgemittelt mit verruchtem Wize,
 Daß die erhabne Majestät des Kaisers
 Vor sechzehn Lenzen durch Heilbronn geschweift?
 Ein Uebermüthiger, aus eines Gottes Ruß,
 Auf einer Furie Mund gedrückt, entsprungen;
 Ein glanzumfloßner Vaternördergeist,
 An jeder der granitnen Säulen rüttelnd
 In dem urew'gen Tempel der Natur;
 Ein Sohn der Hölle, den mein gutes Schwert
 Entlarven jezo, oder, rückgewendet,
 Mich selbst zur Nacht des Grabes schleudern soll!

Der Graf vom Strahl.

Nun, den Gott selbst verdamme, gisterfüllter
 Verfolger meiner, der dich nie beleidigt,
 Und deines Mitleids eher würdig wäre,
 So sei's, Mordrauser, denn, so wie du willst.
 Ein Cherubim, der mir, in Glanz gerüstet,
 Zu Nacht erschien, als ich im Tode lag,

10. Bänkeltochter, T 199: Banterttochter. Vgl. Grimm Ab., wo Bänkeltochter aus O aufgenommen ist. — 17. Ein Uebermüthiger, O 172: Verwogner, da. Im Druckfehlerverzeichnis corrigiert. — 19—22. Vgl. Al. Schriften S. 324: Als einen der Hölle entstiegenen Vaternörder, der herumschleicht in dem Tempel der Natur, und an allen Säulen rüttelt, auf welchen er gebaut ist. — 27. Verfolger meiner, vgl. Jerbr. Nr. 1771, Al. Schriften S. 287. — 30. Ein Cherubim. Klein nimmt fälschlich, wie das früher gewöhnlich geschah, Cherubim für den Singul. statt Cherub, so auch bei Seraph und Moslem Vgl. S. 126 (25); Hamb. 305: nach Art der Cherubime; 1797: Seraphim; Al. Schriften S. 332 (24): von keinem Cherubime. Vgl. dagegen S. 118 (20) und 181 (24): Cherub; Marquise S. 46 (10): Ein Cherub hat sie nicht trenner.

Hat mir, was läugn' ich's länger, Wissenschaft,
 Entschöpft dem Himmelsbronnen, anvertraut.
 Hier vor des höchsten Gottes Antlitz steh' ich,
 Und die Behauptung schmettr' ich dir in's Ohr:
 Käthchen von Heilbronn, die dein Kind du sagst,
 Ist meines höchsten Kaisers dort; komm her,
 Mich von dem Gegentheil zu überzeugen!

5

Der Kaiser.

Trompeter, blas't, dem Lasterer zum Tode!

(Trompetenstöße.)

10

Theobald (zieht).

Und wäre gleich mein Schwert auch eine Binse,
 Und einem Griffe, locker, wandelbar,
 Von gelbem Wachs geknetet, eingefugt,
 So wollt' ich doch von Kopf zu Fuß dich spalten,
 Wie einen Gistpilz, der der Haid' entblüht,
 Der Welt zum Zeugniß, Mordgeist, daß du logst!

15

Der Graf vom Strahl

(nimmt sich sein Schwert ab und giebt es weg).

Und wär' mein Helm gleich und die Stirn, die drunter,
 Durchsichtig, messerrückendünn, zerbrechlich,
 Die Schaale eines ausgenomm'nen Ei's,
 So sollte doch dein Sarras, Funken sprühend,
 Abprallen, und in allen Ecken splintern,
 Als hättest du einen Diamant getroffen.
 Der Welt zum Zeugniß, daß ich wahr gesprochen!
 Hau, und laß jetzt mich sehn, weß Sache rein?

20

25

(Er nimmt sich den Helm ab und tritt dicht vor ihn.)

Theobald (zurückmeldehd).

Seh' dir den Helm auf!

30

Der Graf vom Strahl (folgt ihm).

Hau!

Theobald.

Seh' dir den Helm auf!

Der Graf vom Strahl (stößt ihn zu Boden).

Dich lähmt der bloße Blitz aus meiner Wimper?

(Er windet ihm das Schwert aus der Hand, tritt über ihn und legt ihm den Fuß auf die Brust.)

5 Was hindert mich, im Grimm gerechten Siegs,
Daß ich den Fuß in's Hirn dir drücke? — Lebe!

(Er wirft das Schwert vor des Kaisers Thron.)

10 Mag es die alte Sphinx, die Zeit, dir lösen;
Das Rätchen aber ist, wie ich gesagt,
Die Tochter meiner höchsten Majestät!

Volk (durcheinander).

Himmel! Graf Wetterstrahl hat obgeseigt!

Der Kaiser (erblaßt und steht auf).

Brecht auf, ihr Herrn!

15 **Erzbischof.**

Wohin?

Ein Ritter (aus dem Gefolge).

Was ist geschehn?

Graf Otta.

20 Allmächt'ger Gott! was fehlt der Majestät?

Ihr Herren, folgt! es scheint, ihr ist nicht wohl. (ab.)

Scene: Eben dasselbst. Zimmer im kaiserlichen Schloß.

Zweiter Auftritt.

Der Kaiser (wendet sich unter der Thür).

25 Hinweg! es soll mir niemand folgen! Den Burggrafen von
Freiburg und den Ritter von Waldstädten laßt herein; das sind
die einzigen Männer, die ich sprechen will! (Er wirft die Thür zu.)
— — — Der Engel Gottes, der dem Grafen vom Strahl ver-
sichert hat, das Rätchen sei meine Tochter: ich glaube, bei meiner
30 kaiserlichen Ehre, er hat Recht! Das Mädchen ist, wie ich höre,
funfzehn Jahr alt; und vor sechszehn Jahren weniger drei Monaten,
genau gezählt, feierte ich, der Pfalzgräfin meiner Schwester zu
Ehren, das große Turnier in Heilbronn! Es mochte ohngefähr
eifß Uhr Abends sein, und der Jupiter ging eben mit seinem

funkelnden Licht im Osten auf, als ich, vom Tanz sehr ermüdet, aus dem Schloßthor trat, um mich in dem Garten, der daran stößt, unerkannt unter dem Volk, das ihn erfüllte, zu erlaben; und ein Stern, mild und kräftig, wie der, leuchtete, wie ich gar nicht zweifle, bei ihrer Empfängniß. Gertrud, so viel ich mich 5 erinnere, hieß sie, mit der ich mich in einem von dem Volk minder besuchten Theil des Gartens, beim Schein verlöschender Lampen, während die Musik, fern von dem Tanzsaal her, in den Duft der Linden niedersäufelte, unterhielt; und Käthchens Mutter heißt Gertrud! Ich weiß, daß ich mir, als sie sehr weinte, ein Schau- 10 stück mit dem Bildniß Papst Leo's von der Brust los machte, und es ihr als ein Andenken von mir, den sie gleichfalls nicht kannte, in das Nieder steckte; und ein solches Schaustück wie ich eben vernehme, besitzt das Käthchen von Heilbronn! O Himmel! die Welt 15 wankt aus ihren Fugen! Wenn der Graf vom Strahl, dieser Vertraute der Auserwählten, von der Bühlerin, an die er geknüpft ist, loslassen kann: so werd' ich die Verkündigung wahr machen, den Theobald, unter welchem Vorwand es sei, bewegen müssen, daß er mir dies Kind abtrete, und sie mit ihm verheirathen müssen: will ich nicht wagen, daß der Cherub zum zweitenmal zur Erde steige, 20 und das ganze Geheimniß, das ich hier den vier Wänden anvertraut, ausbringe! (26.)

Dritter Auftritt.

(Burggraf von Freiburg und Georg von Waldstädten treten auf. Ihnen folgt Ritter Flammberg.) 25

Flammberg (erstaunt). Herr Burggraf von Freiburg! — seid ihr es, oder ist es euer Geist? O eilt nicht, ich beschwöre euch —!

Freiburg (wendet sich). Was willst du?

Georg. Wen suchst du?

Flammberg. Meinen bejammernswürdigen Herrn, den Grafen vom Strahl! Fräulein Kunigunde, seine Braut — o hätten wir sie euch nimmermehr abgewonnen! Den Koch hat sie bestechen wollen, dem Käthchen Gift zu reichen: — Gift, ihr gestrengen

18—20. bewegen müssen . . . wagen T 202, S 251 ändern willkürlich: bewegen, daß er mir dies Kind abtrete, und sie mit ihm verheirathen müssen: sonst habe ich zu fürchten — 22. ausbringe, T 202, S 251 corrigieren: verkündige!

Herrn, und zwar aus dem abscheulichen, unbegreiflichen und räthselhaften Grunde, weil das Kind sie im Bade belauschte!

Freiburg. Und das begreift ihr nicht?

Flamberg. Nein!

5 **Freiburg.** So will ich es dir sagen. Sie ist eine mosaïsche Arbeit, aus allen drei Reichen der Natur zusammengesetzt. Ihre Zähne gehören einem Mädchen aus München, ihre Haare sind aus Frankreich verschrieben, ihrer Wangen Gesundheit kommt aus den Bergwerken in Ungarn, und den Wuchs, den ihr an ihr bewundert, hat sie einem Hemde zu danken, das ihr der Schmidt aus schwedischem Eisen verfertigt hat. — Hast du verstanden?

Flamberg. Was!

Freiburg. Meinen Empfehl an deinen Herrn! (Ab.)

15 **Georg.** Den meinigen auch! — Der Graf ist bereits nach der Strahlburg zurück; sag' ihm, wenn er den Hauptschlüssel nehmen, und sie in der Morgenstunde, wenn ihre Reize auf den Stühlen liegen, überraschen wolle, so könne er seine eigne Bildsäule werden und sich, zur Verewigung seiner Heldenthat, bei der Köhlerhütte aufstellen lassen! (Ab.)

20 Scene: Schloß Wetterstrahl. Annigundens Zimmer.

Vierter Auftritt.

(**Rosalie** bei der Toilette des Fräuleins beschäftigt, **Annigunde** tritt ungeheimt, wie sie aus dem Bette kommt, auf; bald darauf der **Graf vom Strahl**.)

Annigunde

25 (indem sie sich bei der Toilette niederlegt).

Hast du die Thür besorgt?

Rosalie.

Sie ist verschlossen.

Annigunde.

30 Verschlossen! was! verriegelt, will ich wissen!
Verschlossen und verriegelt, jedesmal!

(**Rosalie** geht, die Thür zu verriegeln; der **Graf** kommt ihr entgegen.)

Rosalie (erschrocken).

35 Mein Gott! wie kommt ihr hier herein, Herr Graf?
— Mein Fräulein!

Kunigunde (sieht sich um).

Wer?

Rosalie.

Seht, bitt' ich euch!

Kunigunde.

Rosalie!

5

(Sie erhebt sich schnell und geht ab.)

Fünfter Auftritt.

(Der Graf vom Strahl und Rosalie.)

Der Graf vom Strahl (steht wie vom Donner gerührt).

10

Wer war die unbekannte Dame?

Rosalie.

— Wo?

Der Graf vom Strahl.

Die, wie der Thurm von Pisa, hier vorbeigang?

15

Doch, hoff' ich, nicht —

Rosalie.

Wer?

Der Graf vom Strahl.

Fräulein Kunigunde?

20

Rosalie.

Bei Gott, ich glaub', ihr scherzt! Sibylle, meine
Stiefmutter; gnäd'ger Herr —

Kunigunde (drinnen).

Rosalie!

25

Rosalie.

Das Fräulein, das im Bett liegt, ruft nach mir. —
Verzeiht, wenn ich —

(Sie holt einen Stuhl.)

Wollt ihr euch gütigst sehen?

30

(Sie nimmt die Toilette und geht ab.)

Sechster Auftritt.

Der Graf vom Strahl (vernichtet)

Nun, du allmächt'ger Himmel, meine Seele,
 Sie ist doch werth nicht, daß sie also heiße!
 Das Maas, womit sie auf dem Markt der Welt
 Die Dinge mißt, ist falsch; scheusel'ge Bosheit
 Hab' ich für die milde Herrlichkeit erstanden!
 Wohin flücht' ich Clender vor mir selbst?
 Wenn ein Gewitter wo in Schwaben tobte,
 Mein Pferd könnt' ich in meiner Wuth besteigen,
 Und suchen, wo der Reil mein Haupt zer schlägt!
 Was ist zu thun, mein Herz? was ist zu lassen?

Siebenter Auftritt.

(Kunigunde in ihrem gewöhnlichen Glanz, Rosalie und die alte Sibulle,
 die schwächlich auf Krücken, durch die Mittelthür abgeht.)

Kunigunde.

Sieh da, Graf Friederich! was für ein Anlaß
 Führt euch so früh in meine Zimmer her?

Der Graf vom Strahl

(indem er die Sibulle mit den Augen verjolat.)

Was! sind die Herren doppelt?

Kunigunde (sieht sich um).

Wer?

Der Graf vom Strahl (faßt sich).

Vergebt! —

Nach eurem Wohlsein wollt' ich mich erkunden.

Kunigunde.

Nun? — ist zur Hochzeit Alles vorbereitet?

Der Graf vom Strahl

(indem er näher tritt und sie prüft.)

Es ist, bis auf den Hauptpunkt, ziemlich Alles —

Kunigunde (weicht zurück).

Auf wann ist sie bestimmt?

Der Graf vom Strahl.

Sie war's — auf morgen.

Kunigunde (nach einer Pause).

Ein Tag mit Sehnsucht längst von mir erharret!
— Ihr aber seid nicht froh, dünkt mich, nicht heiter?

Der Graf vom Strahl (verbeugt sich).

Erlaubt! ich bin der Glücklichsste der Menschen!

Rosalie (traurig).

Ist's wahr, daß jenes Kind, das Käthchen, gestern,
Das ihr im Schloß beherbergt habt —

Der Graf vom Strahl.

O Teufel!

Kunigunde (betreten).

Was fehlt euch? spricht!

Rosalie (für sich).

Verwünscht!

Der Graf vom Strahl (faßt sich).

— Das Loos der Welt! 20

Man hat sie schon im Kirchhof beigesezt.

Kunigunde.

Was ihr mir sagt!

Rosalie.

Ne doch noch nicht begraben? 25

Kunigunde.

Ich muß sie doch im Leichenkleid noch sehn.

Achter Auftritt.

(Ein Diener tritt auf. Die Vorigen.)

Diener.

Gottschall schickt einen Boten, gnäd'ger Herr,
Der euch im Borgemach zu sprechen wünscht!

Kunigunde.

Gottschalk?

Rosalie.

Von wo?

Der Graf vom Strahl.

Vom Sarge der Verbliebenen!

Laßt euch im Fuß, ich bitte sehr, nicht stören! (ab.)

Neunter Auftritt.

(Kunigunde und Rosalie.)

(Paus.)

Kunigunde (ausbrechend).

Er weiß, umsonst ist's, Alles hilft zu nichts,
Er hat's gesehn, es ist um mich gethan!

Rosalie.

Er weiß es nicht!

Kunigunde.

Er weiß!

Rosalie.

Er weiß es nicht!

Ihr klagt, und ich, vor Freuden möcht' ich hüpfen.
Er steht im Wahn, daß die, die hier geseßen,
Sibylle, meine Mutter, sei gewesen;
Und nimmer war ein Zufall glücklicher,
Als daß sie just in eurem Zimmer war;
Schnee, im Gebirg gesammelt, wollte sie
Zum Waschen eben euch in's Becken tragen.

Kunigunde.

Du sahst, wie er mich prüfte, mich ermaß.

Rosalie.

Gleichviel! er traut den Augen nicht! ich bin
So fröhlich, wie ein Sichhorn in den Fichten!
Laßt sein, daß ihm von fern ein Zweifel kam;
Daß ihr euch zeigtet, groß und schlank und herrlich,
Schlägt seinen Zweifel völlig wieder nieder.

Des Todes will ich sterben, wenn er nicht
 Den Handschuh jedem hinwirft, der da zweifelt,
 Daß ihr die Königin der Frauen seid.
 O seid nicht muthlos! kommt und zieht euch an;
 Der nächsten Sonne Strahl, was gilt's, begrüßt euch
 Als Gräfin Kunigunde Wetterstrahl!

Kunigunde.

Ich wollte, daß die Erde mich verschlänge! (Ab.)

Scene: Das Innere einer Höhle mit der Aussicht auf eine Landschaft.

Behnter Auftritt.

(**Käthchen** in einer Verkleidung, sitzt traurig auf einem Stein, den Kopf an die Wand gelehnt, **Graf Otto von der Flühe**, **Wenzel von Nachtheim**, **Hans von Bärenklau** in der Tracht kaiserlicher Reichsräthe, und **Gottschalk** treten auf; Gefolge, zuletzt der **Kaiser** und **Theobald**, welche in Mänteln verhüllt im Hintergrunde bleiben.)

Graf Otto (eine Pergamentrolle in der Hand).

Kunigunde von Heilbronn! warum herbergst du,
 Dem Sperber gleich, in dieser Höhle Raum?

Käthchen (steht auf).

O Gott! wer sind die Herrn?

Gottschalk.

Erschreckt sie nicht! —

Der Anschlag einer Feindin, sie zu tödten,
 Zwang uns, in diese Berge sie zu flüchten.

Graf Otto.

Wo ist dein Herr, der Reichsgraf, dem du dienst?

Käthchen.

Ich weiß es nicht.

Gottschalk.

Er wird sogleich erscheinen!

Graf Otto (gibt ihr das Pergament).

Nimm diese Rolle hier; es ist ein Schreiben,
 Verfaßt von kaiserlicher Majestät.

Durchfleuch's und folge mir; hier ist kein Ort,
 Jungfrau von deinem Range zu bewirthen;
 Worms nimmt fortan in seinem Schloß dich auf!

Der Kaiser (im Hintergrund).

Ein lieber Anblick!

Theobald.

O ein wahrer Engel!

Fünftes Auftritt.

(Der Graf vom Strahl tritt auf Die Vorigen.)

Der Graf vom Strahl (betroffen)
 Reichsräth', in festlichem Gepräng', aus Worms!

Graf Otto.

Seid uns begrüßt, Herr Graf!

Der Graf vom Strahl.

— Was bringt ihr mir?

Graf Otto.

Ein kaiserliches Schreiben dieser Jungfrau!
 Befragt sie selbst; sie wird es euch bedeuten.

Der Graf vom Strahl.

O Herz, was pochst du?

(Zu Rätchen.)

Kind, was hältst du da?

Rätchen.

Weiß nit, mein hoher Herr. —

Gottshalk.

Gieb, gieb, mein Herzchen.

Der Graf vom Strahl (liest).

„Der Himmel, wisset, hat mein Herz gestellt,
 Das Wort des Auserwählten einzulösen.
 Das Rätchen ist nicht mehr des Theobald's,
 Des Waffenschmidts, der mir sie abgetreten,

Das Käthchen fürderhin ist meine Tochter,
Und Katharina heißt sie jetzt von Schwaben.“

(Er durchblättert die andern Papiere.)

Und hier: „Kund sei“ — Und hier: „das Schloß zu Schwabach“ —

(Kurze Pause.)

Nun möcht' ich vor der Hochgebenedenten
In Staub mich werfen, ihren Fuß ergreifen,
Und mit des Danks glutheißer Thräne waschen.

Käthchen (setzt sich).

Gottschalk, hilf, steh mir bei; mir ist nicht wohl!

Der Graf vom Strahl (zu den Rätthen .

Wo ist der Kaiser? wo der Theobald?

Der Kaiser (indem beide ihre Mäntel abwerfen).

Hier sind sie!

Käthchen (steht auf).

Gott im hohen Himmel! Vater!

(Sie eilt auf ihn zu; er empfängt sie.)

Gottschalk (für sich).

Der Kaiser! Ei, so wahr ich bin, da steht er!

Der Graf vom Strahl.

Nun, sprich du — Göttlicher! Wie nenn' ich dich?
— Sprich, las ich recht?

Der Kaiser.

Beim Himmel, ja, das thatst du!

Die einen Cherubim zum Freunde hat,
Der kann mit Stolz ein Kaiser Vater sein!
Das Käthchen ist die Erst' ist vor den Menschen,
Wie sie's vor Gott längst war; wer sie begehrt,
Der muß bei mir jetzt würdig um sie frein.

Der Graf vom Strahl (beugt ein Antl vor ihm).

Nun, hier auf Knien bitt' ich: gieb sie mir!

Der Kaiser.

Herr Graf! was fällt ihm ein?

Der Graf vom Strahl.

Gieb, gieb sie mir!
Welch' andern Zweck ersänn' ich deiner That?

Der Kaiser.

5 So! meint er das? — Der Tod nur ist umsonst,
Und die Bedingung setz' ich dir.

Der Graf vom Strahl.

Sprich! rede!

Der Kaiser (ernst).

10 In deinem Haus den Vater nimmst du auf!

Der Graf vom Strahl.

Du spottest!

Der Kaiser.

Was! du weigerst dich?

15 **Der Graf vom Strahl.**

In Händen!
In meines Herzens Händen nehm' ich ihn!

Der Kaiser (zu Theobald).

Nun, Alter; hörtest du?

20 **Theobald** (fährt ihm Rätchen zu).

So gieb sie ihm!

Was Gott fügt, heißt es, soll der Mensch nicht scheiden.

Der Graf vom Strahl

(steht auf und nimmt Rätchens Hand).

25 Nun denn, zum Sel'gen hast du mich gemacht! —
Laß einen Kuß mich, Väter, einen Kuß nur
Auf ihre himmelsüßen Lippen drücken.
Hätt' ich zehn Leben, nach der Hochzeitsnacht,
Opfr' ich sie jauchzend jedem von euch hin!

30 **Der Kaiser.**

Fort jetzt! daß er das Räthsel ihr erkläre! (ab.)

Zwölfter Auftritt.

(Der Graf vom Strahl und das Käthchen.)

Der Graf vom Strahl

(indem er sie bei der Hand nimmt, und sich setzt).

Nun denn, mein Käthchen, komm! komm her! o Mädchen! 5
Mein Mund hat jetzt dir etwas zu vertraun.

Käthchen.

Mein hoher Herr! sprich! Was bedeutet mir — ?

Der Graf vom Strahl.

Zuerst, mein süßes Kind, muß ich dir sagen, 10
Daß ich mit Liebe dir, unsäglich, ewig,
Durch alle meine Sinne zugethan.
Der Hirsch, der von der Mittagsglut gequält,
Den Grund zermühlt mit spitzigem Geweih,
Er sehnt sich so begierig nicht, 15
Vom Felsen in den Waldstrom sich zu stürzen,
Den reißenden, als ich jetzt, da du mein bist,
In alle deine jungen Reize mich.

Käthchen (schamroth).

Jesus! was sprichst du? ich versteh' dich nicht. 20

Der Graf vom Strahl.

Vergieb mir, wenn mein Wort dich oft gekränkt,
Beleidigt; meine roh mißhandelnde
Geberde dir zuweilen weh gethan.
Denk' ich, wie lieblos einst mein Herz geeifert, 25
Dich von mir wegzustößen — und seh' ich gleichwohl jezo dich
So voll von Huld und Güte vor mir stehn,
Sieh, so kommt Wehmuth, Käthchen, über mich,
Und meine Thränen halt' ich nicht zurück.

(Er weint.)

30

Käthchen (angstlich).

Himmel! was fehlt dir? was bewegt dich so?
Was hast du mir gethan? ich weiß von nichts.

Der Graf vom Strahl.

O Mädchen, wenn die Sonne wieder scheint, 35
Will ich den Fuß in Gold und Seide legen,

Der einst auf meiner Spur sich wund gelaufen.
 Ein Baldachin soll diese Scheitel schirmen,
 Die einst der Mittag hinter mir verlengt.
 Arabien soll sein schönstes Pferd mir schicken,
 5 Geschirrt in Gold, mein süßes Kind zu tragen,
 Wenn mich in's Feld der Klang der Hörner ruft;
 Und wo der Zeisig sich das Nest gebaut,
 Der zwitschernde, in dem Hollunderstrauch,
 Soll sich ein Sommeritz dir außerbaun,
 10 In heitern, weitverbreiteten Gemächern,
 Mein Käthchen, fehr' ich wieder, zu empfangen.

Käthchen.

Mein Friederich! mein angebeteter!
 Was soll ich auch von dieser Rede denken?
 15 Du willst? — du sagst? —

(Sie will seine Hand küssen.)

Der Graf vom Strahl (zieht sie zurück.)

Nichts, nichts, mein süßes Kind.

(Er küßt ihre Stirn.)

Käthchen.

Nichts?

Der Graf vom Strahl.

Nichts. Vergieb. Ich glaubt' es wäre morgen.
 — Was wollt' ich doch schon sagen? — Ja, ganz recht,
 25 Ich wollte dich um einen Dienst ersuchen.

(Er wischt sich die Thränen ab.)

Käthchen (Weinlaut).

Um einen Dienst? nun, welchen? sag' nur an.

(Pause.)

Der Graf vom Strahl.

Ganz recht. Das war's. — Du weißt, ich mache morgen Hochzeit.
 Es ist zur Feier Alles schon bereitet;
 Am nächsten Mittag bricht der Zug
 Mit meiner Braut bereits zum Altar auf.
 35 Nun sann ich mir ein Fest aus, süßes Mädchen,

Zu welchem du die Göttin spielen sollst.
 Du sollst, aus Lieb' zu deinem Herrn, für morgen
 Die Kleidung, die dich deckt, bei Seite legen,
 Und in ein reiches Schmudgewand dich werfen,
 Das Mutter schon für dich zurecht gelegt. 5
 — Willst du das thun?

Käthchen (hält ihre Schürze vor die Augen).

Ja, ja, es soll geschehn.

Der Graf vom Strahl.

Jedoch recht schön; hörst du? Still, aber prächtig! 10
 Recht, wie's Natur und Weis' in dir erheischt.
 Man wird dir Perlen und Smaragden reichen;
 Vern möcht' ich, daß du alle Frau'n im Schloß,
 Selbst noch die Kunigunde überstrahlst. —
 Was meinst du? 15

Käthchen.

— Ich weiß nicht, mein verehrter Herr.
 Es ist in's Aug' mir was gekommen.

Der Graf vom Strahl.

In's Auge? wo? 20

(Er küßt ihr die Thränen aus den Augen.)

Nun komm nur fort. Es wird sich schon erhell'n.

(Er führt sie ab.)

Scene: Schloßplatz, zur Rechten im Vordergrund ein Portal. Zur Linken, mehr in der Tiefe, das Schloß, mit einer Rampe. Im Hintergrunde die Kirche. 25

Dreizehnter Auftritt.

(*March.* Ein Aufzug. Ein *Herold* eröffnet ihn; darauf *Cravanten*. Ein *Walbadin* von vier *Mohren* getragen. In der Mitte des Schloßplatzes stehen *der Kaiser*, *der Graf vom Strahl*, *Theobald*, *Graf Otto von der Flühe*, *der Rheingraf vom Stein*, *der Burggraf von Freiburg* und 30 das übrige Gefolge des Kaisers und empfangen den *Walbadin*. Unter dem Portal, rechts *Fräulein Kunigunde von Churned* im *Wrautschmud*, mit ihren *Conten* und *Pettern*, um sich dem Zuge anzuschließen. Im Hintergrunde *Volk* worunter *Flammera*, *Gottschalk*, *Rosalie* u. s. w.)

Der Graf vom Strahl. Halt hier, mit dem *Walbadin*! — 35
Herold, thue dein Amt!

1. Zu welchem, T 213, N 264 forrigieren gegen O 128: Bei welchem. — 10. E 111, T 213: schick.

Der Herald (ablesend). Kund und zu wissen sei hiermit jedermann, daß der Reichsgraf, Friedrich Wetter vom Strahl, heut seine Vermählung feiert, mit Katharina, Prinzessin von Schwaben, Tochter unsers durchlauchtigsten Herrn Herrn und Kaisers. Der
5 Himmel segne das hohe Brautpaar, und schütte das ganze Kullhorn von Glück, das in den Wolken schwebt, über ihre theuren Häupter aus!

Kunigunde (zu Rosalie). Ist dieser Mann besessen, Rosalie?

Rosalie. Beim Himmel! wenn er es nicht ist, so ist es
10 darauf angelegt, uns dazu zu machen. —

Freiburg. Wo ist die Braut?

Ritter von Thurneck. Hier, ihr verehrungswürdigen Herren!

Freiburg. Wo?

Thurneck. Hier steht das Fräulein, unsere Ruhme, unter
15 diesem Portal!

Freiburg. Wir suchen die Braut des Grafen vom Strahl.
— Ihr Herren, an euer Amt! folgt mir und laßt uns sie holen.

(Burggraf von Freiburg, Georg von Waldstädten und der Abtgraf von Stein besteigen die Rampe und gehen in's Schloß.)

20 Die Herren von Thurneck. Hölle, Tod und Teufel! was haben diese Anstalten zu bedeuten?

Vierzehnter Austritt.

(Mädchen im kaiserlichen Brautschmuck, geführt von Gräfin Helena und Fräulein Eleonore, ihre Schleppe von drei Pagen getragen: hinter ihr Burggraf von Freiburg u. s. w. steigen die Rampe herab.)
25

Graf Otto. Heil dir, o Jungfrau!

Flammberg und Gottschalk. Heil dir, Rätchen von Heilbronn, kaiserliche Prinzessin von Schwaben!

Volk. Heil dir! Heil! Heil dir!

30 Herrstadt und von der Wart (die auf dem Platz geblieben). Ist dies die Braut?

Freiburg. Dies ist sie.

Rätchen. Ich? ihr hohen Herren! Wessen?

Der Kaiser. Dessen, den dir der Cherub geworben. Willst
35 du diesen Ring mit ihm wechseln?

Theobald. Willst du dem Grafen deine Hand geben?

Der Graf vom Strahl (umfaßt sie). Käthchen! meine Braut!
willst du mich?

Käthchen. Schütze mich Gott und alle Heiligen! (Sie sinkt; die
Gräfin empfängt sie.)

Der Kaiser. Wohlan, so nehmt sie, Herr Graf vom Strahl, 5
und führt sie zur Kirche! (Glockenklang.)

Kunigunde. Pest, Tod und Rache! diesen Schimpf sollt ihr
mir büßen! (Ab, mit Gefolge.)

Der Graf vom Strahl. Giftmischerin!

(Marsch: Der Kaiser stellt sich mit Käthchen und dem Grafen vom Strahl unter den 10
Baldachin; die Damen und Ritter folgen. Trabanten beschließen den Zug. — Alle ab.)



Varianten.

I.

Zweiter Act. Neunter Auftritt.

5 Der Burggraf von Freiburg (verwundet am Boden). Georg von
Waldstätten (über ihm; zur Seite). Die Köhler.

Georg von Waldstätten.

Nimm hier von diesem Wasser, Max! Wie geht's dir?
Fühlst du ein wenig besser dich?

Burggraf von Freiburg (sie richten ihn auf, er trinkt).

10 Ach, Georg.

Der erste Köhler (betrachtet ihn).

Es scheint, er geht, wo alles Fleisch.

Der Zweite.

Sein Aug'

15 Ist dunkel, seine Nägel blau wie Wachs. —

Georg von Waldstätten.

Sag' mir, o Max, eh' deine Seel' entweicht,
Wodurch hat dich dies Weib so schwer gereizt?
Wodurch hat sie so grimmig dich gereizt?
20 Daß du solch eine That ihr angethan?

Burggraf von Freiburg.

O Georg! Wenn ich das sagen könnte —

Georg von Waldstätten.

Sag' es.

Burggraf von Freiburg.

Den Athem meiner ganzen Jugend gab' ich,
Um nur die sieben Worte auszusprechen.

Georg von Waldstätten.

Du hast jetzt eben dreizehn schon gesagt. —

5

Burggraf von Freiburg.

Ist sie hinweg mit ihm?

Georg von Waldstätten.

Du kanntest ihn?

— Es war der Graf vom Strahl, der sie befreit.

10

Burggraf von Freiburg.

Ist sie hinweg mit ihm?

Georg von Waldstätten.

Sie sind hinweg.

Er nahm sie mit sich auf sein Schloß zum Strahl.

15

Burggraf von Freiburg (mit einem Seufzer).

O Georg!

Georg von Waldstätten.

Was denkst du?

Burggraf von Freiburg.

20

Morgen liebt er sie,

Und übermorgen ist er mit ihr verlobt:

Und doch —

Georg von Waldstätten.

Und doch —

25

Burggraf von Freiburg.

Und doch — ihm wäre besser,

Wenn er sich einen Erben will erzielen —

Georg von Waldstätten.

Wenn er sich einen Erben will erzielen?

30

Burggraf von Freiburg.

In einem Weinhaus freit' er eine Braut.

Georg von Waldstätten.

Du unbegreiflicher Prophet! Was weißt du?

Burggraf von Freiburg.

35

Ich will dir sagen, Freund. Ich war einst —

Georg von Waldstätten.

Nun? Du warst? —

Burggraf von Freiburg.

Lob starrt mir auf der Zung', ich kann nicht sprechen. —
5 Geh, fragt —

Georg von Waldstätten.

Wen?

Burggraf von Freiburg.

Fragt —

10 Georg von Waldstätten.

Nun, sprich! Wen soll ich fragen?

Burggraf von Freiburg.

Wie heißt die Jose schon, die um sie ist?

Georg von Waldstätten.

15 Rosalie!

Burggraf von Freiburg.

Fragt Rosalien, die mein' ich.

Und nun laßt mich zufrieden, es ist aus.

(Er sinkt wieder zurück.)

20 Georg von Waldstätten.

Kommt, laßt uns ihn in jene Hütte tragen.

(Sie heben ihn auf und tragen ihn fort.)

II.

Behuter Auftritt.

25 Scene: Schloß Wetterstrahl. Ein Gemach in der Burg.

Fräulein Kunigunde von Churneck (am Puztisch, beschäftigt, die letzte Hand an ihren Anzug zu legen. Hinter ihr) **Rosalie**.

Kunigunde.

30 Mich dünkt, Rosalie, diese Locken sind
Zu zierlich hier. Was meinst du? Es ist nicht
Mein Wille, was die Kunst kann, zu erschöpfen,
Vielmehr, wo die Bedeutung minder ist,
Mögt' ich dich gern nachlässiger, damit
Das Ganze so vollendeter erschiene.
35 Sieh, diesen Stein, der diesen Busch von Federn
Zusammenhält: gewiß! er steht mir gut;

Er wirft den Glanz, den funkelnden, auf mich;
 Doch streu' ich diese Haare über ihn,
 So scheint es mehr, er nimmt den Glanz von mir:
 Ihn selber, freilich, sieht man weniger,
 Doch das Gemüth, das ihn verbarg, so mehr.

5

Kosalie.

Gewiß! In manchem Sinne habt ihr Recht.
 Da kommt er, denkt man, übers Meer und bietet
 Mit seinem Strahl sich an, und ihr verschmäht ihn:
 Ihr werft ihn hin, wo man ihn kaum erblickt.
 Das aber wußt' ich nicht, daß es euch mehr
 Um das Gemüth zu thun ist, als die Stirn,
 Auf die ihr mir befahlt, ihn aufzustecken.

10

Kunigunde.

Da hast du dich geirrt, Kosalie.
 Die Kunst, die du an meinem Püktisch übst,
 Ist mehr, als bloß ein sinnereizendes
 Verbinden von Gestalten und von Farben.
 Das unsichtbare Ding, das Seele heißt,
 Mögt' ich an Allem gern erscheinen machen,
 Dem Todten selbst, das mir verbunden ist.
 Nichts schäk' ich so gering an mir, daß es
 Entblöht von jeglicher Bedeutung wäre.
 Ein Band, das niederhängt, der Schleif' entrissen,
 Ein Strauß, — was du nur irgend willst, ein Schmuck,
 Ein Kleid, das aufgeschürzt ist, oder nicht,
 Sind Jüg' an mir, die reden, die versammelt
 Das Bild von einem innern Zustand geben.
 Hier diese Feder, sieh, die du mir stolz
 Hast aufgepflanzt, die andern überragend:
 Du wirst nicht leugnen, daß sie etwas sagt.
 Zu meinem Zweck heut beug' ich sie danieder:
 Sie sagt nun, dünkt mich, ganz was Anderes.
 Wenn mich der junge Rheingraf heut besuchte,
 So lobt' ich, daß du mir die Stirn befreit;
 Doch weil's Graf Wetter ist, den ich erwarte,
 So laß ich diesen Schleier niederfallen;
 Nun erst, nun drück' ich aus, was ich empfinde,
 Und lehr' ihn so empfinden, wie er soll.
 Wer naht? (Sie steht auf.)

15

20

25

30

35

40

Kosalie.

Wo?

Kunigunde.

Draußen von der Gallerie.

Kosalie.

Es ist —

Kunigunde.

Dorch! — Nächst die Sachen weg, Kosalie.

Kosalie.

Was träumt ihr? es ist niemand.

Kunigunde.

Niemand?

Kosalie.

Niemand,

Der Windzug war's, der mit der Wetterfahne
Geklirrt.

Kunigunde.

Mich dünkt', es war sein Fußtritt.

— Nun, nimm die Sachen weg, Kosalie.

Kosalie.

Fürwahr! Sieht man in dieser Fassung euch,
Meint man — ich wag' noch nicht zu sagen, was?

Kunigunde.

Laß das. Davon ein Andermal.

(Sie tritt wieder vor den Spiegel.)

Ach, Freundin!

Wie vielen Dank bin ich dem Zufall schuldig,
Der dich auf dieses Schloß hierher geführt.
Von allen Wünschen, sieh, die mich durch diese
Verhängnißvolle Nacht begleiteten,
War dies der größte — und er ist mir erfüllt.

Kosalie.

Ihr nennt es Zufall! — Keine Iris war's,
Ich hab's euch schon gesagt, sie selbst leibhaftig,
Die Königin der klugen Kammerzofen.
Als euch der Burggraf mir entrissen hatte,
Und ich, umirrend in der Finsterniß,
Nicht weiß, wie ich den Fußtritt wenden soll,
Zeigt gegenüber, matt verzeichnet, sich

Ein zarter Mondscheins-Regenbogen mir.
 Ich kann nicht sagen, wie mich dies erfreute.
 Durch seine Pfort' ermuntert geh' ich durch,
 Und steh', am Morgen, vor dem Schloß zum Strahle.

Kunigunde.

Ich will ihr einen Götter-Tempel baun. —
 Ach, Theuerste! Kannst du mir sagen, was
 Aus diesem Wüthrich mag geworden sein?
 Wir ließen bei den Köhlern ihn zurück.
 Lebt er? — Sag' an.

Rosalie.

Wenn Wünsche tödten könnten,
 So sagt' ich: nein. — Ich weiß es nicht, mein Fräulein.

Kunigunde.

Geh, und erkund'ge dich danach. — Die Ruhe
 Ist meinem Busen fremd, bis ich es weiß.

Rosalie.

Der alte Knecht, der eben noch im Hofe
 Den Vorfall meldete, versicherte,
 Er würde nimmer wieder auferstehn.

Kunigunde.

Kannst du mir sagen: er ist todt, Rosalie:
 Die Lippen sind auf ewig ihm geschlossen —
 Jedwedes Wort der Botschaft will ich dir
 Mit einer Perle, wie ein König, lohnen. —

Die Hermannschlacht.

Einleitung.

In seinem Briefe aus Prag vom 17. Juli 1809 teilt Kleist seiner Schwester mit, er habe Gleißenberg geschrieben, ein paar ältere Manuskripte zu verkaufen; „doch das eine wird, wegen seiner Beziehung auf die Zeit, schwerlich einen Verleger finden“. Hierunter kann nur die „Hermannschlacht“ gemeint sein. Noch vor dem Ablauf des Jahres 1808 war sie vollendet worden. In Dresden muß sie Kleist mehrmals in befreundeten Kreisen vorgelesen haben. Clemens Brentano schreibt um jene Zeit: „Sein letztes Trauerspiel Arminius darf nicht gedruckt werden, weil es zu sehr unsere Zeit betrifft.“ Im Dezember 1808 weiß Körner seinem Sohne Theodor zu berichten, daß Kleist einen „Hermann und Varus“ bearbeite. „Sonderbarerweise,“ schreibt er, „hat es aber Bezug auf die jetzigen Zeitverhältnisse und kann daher nicht gedruckt werden. Ich liebe es nicht, daß man seine Dichtungen an die Wirklichkeit anknüpft. Eben um den drückenden Verhältnissen des Wirklichen zu entgehn, flüchtet man sich ja so gern in das Reich der Phantasie.“ (Jonas 185.) Aus Launs Memoiren (II, 162f.) erfahren wir, daß das Drama nach seinem Entstehen in Dresden unter dem Siegel der Verschwiegenheit von Hand zu Hand ging, bei welcher Gelegenheit folgende Anekdote erzählt wird: „Kleist schien zur Vollendung seiner Ausarbeitungen das Lesen seiner Dramen durch andere gar nicht entbehren zu können. Recht eigentümlich ist es, was mir einer seiner vertrauesten Freunde [Hartmann] mitteilt. Mit dem eben beendigten Manuskript der „Hermannschlacht“ tritt Kleist eines Tages in dessen Zimmer und bittet, daß ihm der Freund dasselbe vorlesen möchte. „Ach,“ sagte er dabei, „ich könnte dergleichen durch uniern Adam Küller

weit besser haben, aber eben das muß ich hierin vermeiden. Du hingegen, Alter, bist ein grundsichlechter Vorleser. Dein Vortrag hebt mir das Mikratene erst recht ins helle Licht, und das eben thut mir bei diesen Gelegenheiten not.“ Dasselbe erzählt auch Dahlmann (bei S I, xcvi).

Am Neujahrstage 1809 schickte Kleist das auf die politische Konstellation berechnete und sehr rasch entworfene Stück im Manuskript an Collin ab, der zu dem Wiener Burgtheater in naher Beziehung stand und es mit seinen eigenen Dramen seit 1801 in die neue klassische Richtung gezogen hatte; dem schon das „Räthchen von Heilbrunn“ vom Dichter ans Herz gelegt war, und der nun dem neuen Werke seinen Schutz mit ganz besonderem Eifer zuwenden sollte. „Schlagen Sie es gefälligst,“ schrieb Kleist, „der K. K. Theater-Direction zur Aufführung vor. Wenn dieselbe es annehmen sollte, so wünschte ich fast (falls dies noch möglich wäre), daß es früher auf die Bühne käme, als das Räthchen; es ist um nichts besser, und doch scheint es mir seines Erfolges sicherer zu sein.“ (Hoffmanns v. Fallersleben Findlinge I, 320.) Und ein Vierteljahr später, am 20. April 1809, schreibt er aus Dresden abermals im glühenden Verlangen, seinen Teil zu der Befreiung des Vaterlandes beizutragen, an Collin: „Doch, wie steht's, mein Freund, mit der Hermannsschlacht? Sie können leicht denken, wie sehr mir die Aufführung dieses Stücks, das einzig und allein auf diesen Augenblick berechnet war, am Herzen liegt. Schreiben Sie mir bald: es wird gegeben; jede Bedingung ist mir gleichgültig, ich schenke es den Deutschen; machen Sie nur, daß es gegeben wird.“ (Brahm 308.) Er sollte freilich auch mit dieser Hoffnung getäuscht werden. In Wien, wo gerade damals das Theater der Kleinlichsten Censur unterlag, wollte man das verwegene Stück nicht geben, und so blieb es, da Wien der letzte Ort war, der sich noch einiger Unabhängigkeit von französischen Nachtgeboten zu rühmen hatte, überhaupt von Deutschlands Bühnen verbannt. Die Handschrift wanderte mit ihrem traurigen Motto auch mit, als Kleist 1809 kurz vor dem Ausbruche des Krieges mit Dahlmann von Dresden nach Prag reiste. Hier lernte der Freund die „Hermannsschlacht“ kennen. Da Kleist vor seinem Tode alle seine Papiere vernichtete, so ist anzunehmen, daß Tied von diesem Stücke wie von dem „Prinzen von Homburg“ eine Abschrift besaß, die sich freilich in seinem an K. Köpfe übergegangenen Nachlaß nicht mehr vorgefunden hat. Tied las die beiden Manuskripte seit dem Jahre 1814 so oft in seinen Kreisen vor, daß er ihnen Freunde gewann und sie endlich auf schlechtem Vöschpapier 1821 in der Ausgabe von Kleists hinterlassenen Schriften drucken lassen konnte. Solger, der Ästhetiker der romantischen Schule, dem Tied die Handschrift der „Hermannsschlacht“ und des „Prinzen von Homburg“ mittheilte, schreibt am 4. Okt. 1817 an den Freund: „Die Bekanntschaft mit den beiden noch ungedruckten Dramen hat mich nun erst über Kleist auf den wahren Standpunkt gesetzt, und meine Achtung für sein Genie unendlich erhöht. . . Was den Hermann betrifft, so ist

das Charakteristische da noch überwiegender, und außerdem die politische Richtung sehr vorherrschend. Dennoch hat das Stück eine sehr dramatische Wirkung, und weil es so sehr aus der Wirklichkeit geschöpft ist, deren Abbild es sein soll, so wirkt es beinah, wie ein historisches. Im Hermann sieht man fast am meisten, wie es dem wahren Genie des Dichters gegeben war, auch das Kühne und scheinbar Ungeheuerliche mit Glück zu wagen.“ (Hint. Schr. LXXVII f.)

Bei seiner poetischen Darstellung hat sich Kleist weder um die Hermann-Epen von Schönaich und Wieland, noch um Klopstocks *Harriet* und andre Vorgänger gekümmert. Das Bündnis Hermanns mit Marbod ist des Dichters Erfindung. Allerdings hatte der König der Markomannen auch viele Stämme geeinigt, nicht aber zur Befreiung Deutschlands, sondern aus bloßer Herrschsucht. Als er mit seiner Macht die Römer bedrohte, und diese gleichzeitig durch die Pannonier und Dalmatier beunruhigt wurden, schlossen die Römer mit Marbod Frieden. Dessen Feindseligkeiten mit Armin fallen erst in spätere Zeit. Daß Kleist ihn mit diesem sich verbünden und dadurch wesentlich den Sieg über die Römer entscheiden ließ, geschah im Hinblick auf die Zeitverhältnisse. Die Berichte von Dio Cassius (LVI, 18—24), Vellejus Paternulus (II, 117—9) und Florus (IV, 12) hat Kleist kaum benutzt. Seine Hauptquelle ist Tacitus. Aber die Land- und Völkerschaften des alten Germaniens hat er jedenfalls dessen *Germania* fleißig studiert; ebenso für die Sitten und Gebräuche seiner Helden. Die grausame Scene, wo Halligs Vater den cherusischen Virginius spielt, ist wohl durch den Bericht hervorgerufen, den der römische Geschichtschreiber über die Sittenstrenge der germanischen Weiber giebt, „denn dort lacht niemand des Lasters, verführen und verführt werden heißt dort nicht Zeitgeiß“. Daneben erlaubt sich der Dichter die stärksten Freiheiten: Thusnelde geht, um zu klingeln, Marbod verwünscht seine Feinde in die „neunte Hölle“, Hermann läßt das „Fanal“ in Brand stecken, erteilt „gemessene Ordre“, wie ein preußischer General, vergleicht sich mit einem Handlungsreisenden und scherzt von einem „Wechsel“, für den er sein ganzes Land verkaufen könnte, und Varus vergleicht den Cheruskerfürsten gar mit einem „Derwisch“. Und dennoch sind diese Germanen, diese Römer echt und als Menschen gefühlt. Es ist ein wildes großdeutsches Tendenzstück. Hermann ist ein verschlagener Strateg, der die Römer im Guerillakrieg aufreißt, wie die Spanier es mit den Franzosen machten. Thusnelde — Kleist besaß eine Nichte dieses Namens, die zu Hause auch „Thuschen“ genannt wurde — ist eine Deutsche der Okkupationsjahre, „im Grunde eine recht brave Frau, aber ein wenig einfältig, wie die Weiberchen sind, die sich von den französischen Manieren fangen lassen“ (Kleist's eigene Worte, vgl. Dahlmanns Bericht) und dann plötzlich eine rachsüchtige Berserkerin; die Römlinge, die zunächst Kleists Daß trifft, sind die rheinbündlerischen Franzosensfreunde, Hermann bedeutet Preußen, Marbod Oesterreich, die sich beide zur Vertreibung des „bösen Geistes“ Napoleon die Hand reichen müssen. Es

ist aber ein feiner künstlerischer Zug, daß der Dichter in seiner Analogie doch nicht zu weit geht und allzu greifbare Beziehungen vermischt: so wird von Hermann und nicht von Marbod ausgesagt, daß die Krone Deutschlands ehemals „bei seinem Stamme rühmlich war“.

Das Auferstehungsjahr der „Hermannschlacht“ als Bühnenstück ist 1870, denn es bedurfte erst einer gewaltigen nationalen Erhebung, um diesem Werke die richtige Beleuchtung und die ihm gebührende Anerkennung zu verschaffen. Schon eine Reihe von Jahren zuvor hatte Feodor Wehl den Versuch gemacht, durch sorgfältiges Mildern der Farben und Abschleifen der schärfsten Kanten das Stück einem modernen Theaterpublikum sympathischer zu machen. 1871 trat Rudolf Genée mit einer neuen Einrichtung hervor, die zuerst an den Hoftheatern in München und Berlin (19. Januar 1875) und unter dem Hochdrucke der Siegesfreude nach dem gewaltigen Krieg immer mit großem Erfolg über die Bretter ging. Die bedeutendsten Änderungen sind der Wegfall jener Scene im fünften Akte, wo Hermann dem Septimius den Tod ankündigt, das Ende des Varus und die Bärenscene, die doch, so barbarisch sie sein mag, ihre poetische Berechtigung hat; überdies finden sich zahlreiche Auslassungen, Änderungen und Kürzungen des Dialogs und Vereinfachung des überaus großen Personals in den Nebenfiguren. Noch enger ans Original schließt sich die Bearbeitung, worin das Herzogl. Meiningensche Hoftheater am 10. März 1875 zum erstenmal und seither auf seinen Gesamtgastspielen in Berlin, Wien, Pest u. s. w. das Stück zur Darstellung brachte. Hier ist im wesentlichen nur gekürzt, und wenn das historische Kolorit auch aller antiquarischen Regiegrillen spottet, so trat doch die außerordentliche Bühnenwirkung, auch in den von Genée gestrichenen Scenen, deutlich hervor.

Für die Textkritik dieses Stückes sind wir bloß auf den von Tied besorgten Druck in den Hinterlassenen Schriften angewiesen, welcher das Werk vor dem Untergange gerettet hat. Wir beklagen den Verlust der Handschrift umso mehr, als wir wissen, daß der sonst für Kleist so verdienstvolle Herausgeber dessen Text nicht immer mit der gehörigen Pietät zu behandeln und vielfache Änderungen vorzunehmen pflegte. Er selbst schreibt (Hint. Schriften I v): „Sprache und Verse sind in diesem Gedicht freier, als in allen übrigen Stücken des Verfassers, er kümmert sich zuweilen gar nicht um den gewöhnlichen dramatischen Jambus, bald mehr, bald weniger Fuße; dadurch erhalten viele Stellen einen heroischen, hymnenartigen Rhythmus, zuweilen aber scheint die Abweichung auch nur aus Eil hervorgegangen zu sein, und der Verfasser hätte vielleicht manchen Vers und manche Ausdrücke in Zukunft verbessert.“

Thyophil Zolling.

Die Hermannsschlacht.

Ein Drama.

Wehe, mein Vaterland, dir! die Feier zum Ruhm dir zu schlagen
Ist, getreu dir im Schooß, mir, deinem Dichter, verwehrt.

Personen.

Hermann, Fürst der Cherusker.		
Thusnelde, seine Gemahlin.		
Hinold	} seine Knaben.	5
Adelhart		
Eginhardt, sein Rath.		
Luitgar	} dessen Söhne, seine Hauptleute.	
Akolf		
Winfried		
Egbert, ein anderer cheruskischer Anführer.		10
Gertrud	} Frauen der Thusnelde.	
Bertha		
Marbod, Fürst der Sueven, Verbündeter des Hermann.		
Attarin, sein Rath.		
Komar, ein suevischer Hauptmann.		15
Wolf, Fürst der Ratten,	} Mißvergnügte.	
Thuiskomar, Fürst der Sicambrier,		
Dagobert, Fürst der Marsen,		
Selgar, Fürst der Bructerer,		
Fust, Fürst der Cimbern,	} Verbündete des Varus.	20
Gueltar, Fürst der Nervier,		
Artisan, Fürst der Ubier,		
Quintilius Varus, römischer Feldherr.		
Ventidius, Legat von Rom.		
Scäpio, sein Geheimschreiber.		25
Septimius	} römische Anführer.	
Crassus		
Teuthold, ein Waffenschmidt.		
Chluderich, ein Zwingerwärter.		
Eine Altraune.		30
Zwei Aeltesten von Teutoburg.		
Drei cheruskische Hauptleute.		
Drei cheruskische Boten.		
Feldherrn, Hauptleute, Krieger, Volk.		

2 Hermann, im Silld auch Arminius genannt. Der deutsche Held hieß nicht Hermann, da sonst nach den alldentschen Lautgesetzen sein Name lateinisch Charliammannus lauten müßte. Die Griechen nennen ihn *Arminius*. Sein deutscher Name ist unbekannt. — 3 Thusnelde wird von Tacitus nicht genannt; ihren Namen verdanken wir dem Geographen Strabo; ihren Sohn nennt dieser VII, I, 4: Thumellios. Nur die Namen von Hermann, Thusnelde, Marbod und Varus sind historisch überliefert — 21. des Varus, T. II, 208 u. l. K.: der Römer.

Erster Akt.

Szene: Gegend im Wald, mit einer Jagdbütte.

Erster Auftritt.

(**Wolf**, Fürst der Satten, **Thuiskomar**, Fürst der Sicambrier, **Dagobert** Fürst der Marfen, **Selgar**, Fürst der Bruckerer und Andere treten mit Pfeil und Bogen auf.)

Wolf (indem er sich auf den Boden wirft).

- Es ist umsonst, Thuiskar, wir sind verloren!
Rom, dieser Riese, der, das Mittelmeer beschreitend,
Gleich dem Koloß von Rhodus trotzig
Den Fuß auf Ost und Westen setzt,
5 Des Parthers muth'gen Nacken hier
Und dort den tapfern Gallier niedertretend:
Er wirft auch jetzt uns Deutsche in den Staub.
Gueltar der Nervier und Fuß der Fürst der Cimbern
Erlagen dem Augustus schon;
10 Holm auch der Friesen wehrt sich nur noch sterbend!
Aristan hat, der Ubier,
Der ungroßmüthigste von allen deutschen Fürsten,
In Varus Arme treulos sich geworfen;
Und Hermann der Cherusker endlich,
15 Zu dem wir, als dem letzten Pfeiler, uns
Im allgemeinen Sturz Germanias geflüchtet,

2—7. Sbateivare-Reminiscenz aus Julius Cäsar I, 2: Ja, er beschreitet, Freund, die enge Welt, | Wie ein Colossus, und wir kleinen Leute, | Wir wandeln unter seinen Riesenbeinen | Und schaun umher nach einem schönen Grab. — 3. Koloß von Rhodus, das 140 Fuß hohe dem Sonnengott geweihte Erzbild an der Säuleneinfahrt der Inselstadt Rhodus. — 5. Parthers, der kriegerische Bewohner Parthiens, zwischen Euphrat und Indus. — 7. auch jetzt, S II, 388: jetzt auch. — 8. Nervier, Volksstamm in Gallia belgica. Tacitus' Germania 28. — Cimbern, germanischer Volksstamm, ursprünglich in Nütland sesshaft. Germ. 37. — 10. Friesen, an der Nordsee von Nütland bis Flandern wohnender germanischer Volksstamm. Germ. 34. — 11. Ubier, germanisches Volk am Rhein, ihr Hauptort war Köln. Tacitus, Göt. IV, 28, nennt sie ein Volk germanischer Abkunft, welches das Vaterland abgeschworen habe. Sie hatten sich schon zu Cäsars Zeiten unterworfen und kriegten mit gegen die Deutschen. Cäsar, Bell. Gall. I, 54, IV 8, 16. Germ. 28. — 14. Cherusker, an der Weser sesshaft. Germ. 36. — 15. Dasselbe Bild Al. Schriften S. 312 (6 f.).

Ihr seht es, Freunde, wie er uns verhöhnt:
Statt die Legionen muthig aufzusuchen,
In seine Forsten spielend führt er uns,
Und läßt den Hirsch uns und den Ur besiegen.

20

Thuiskomar

(zu Dagobert und Selgar, die im Hintergrund auf und nieder gehen).

Er muß hier diese Briefe lesen!

— Ich bitt' euch, meine Freunde, wanket nicht,
Bis die Verrätherei des Varus ihm eröffnet.

Ein förmlicher Vertrag ward jüngst
Geschlossen zwischen mir und ihm:

25

Wenn ich dem Fürsten mich der Friesen nicht verbände,
So solle dem August mein Erbland heilig sein;

Und hier, seht diesen Brief, ihr Herrn,
Mein Erbland ist von Römern überslutet;

Der Krieg, so schreibt der falsche Schelm,
In welchem er mit Holm dem Friesen liege,

30

Erfordere, daß ihm Sicambrien sich öffne:

Und meine Freundschaft für Augustus laß' ihn hoffen,

Ich werd' ihm diesen dreisten Schritt,

Den Noth ihm dringend abgepreßt, verzeihn.

35

Laßt Hermann, wenn er kommt, den Gaunerstreich uns melden:

So kommt gewiß, Freund Dagobert,

Freund Selgar, noch der Bund zu Stande,

Um dessenthalb wir hier bei ihm versammelt sind.

Dagobert.

Freund Thuiskomar! ob ich dem Bündniß mich,
Das diese Fremdlinge aus Deutschland soll verjagen,

40

Anschließen werd', ob nicht: darüber, weist du,
Entscheidet hier ein Wort aus Selgars Munde!

Augustus trägt, Roms Kaiser, mir,

Wenn ich mich seiner Sache will vermählen,

45

Das ganze, jüngst dem Ariovist entriffne,

Reich der Narister an —

(Wolf und Thuiskomar machen eine Bewegung.)

Zu Nr. des urus, Kurosch, vgl. Bell Gall. VI, 24: wenig kleiner als Elefanten
und ein Wölcher. Farbe und Gestalt den Stieren gleichend — 32 Sicambrien, Vau-
drich an der Ruhr — 47 Narister, am Aichtelgebirge sesshafte Germanen

Nichts! nichts! was fahrt ihr auf? ich will es nicht!

Dem Vaterlande bleib' ich treu,

50 Ich schlag' es aus, ich bin bereit dazu.

Doch der hier, Selgar, soll, der Fürst der Brukterer,

Den Strich mir, der mein Eigenthum,

An dem Gestad' der Lippe überlassen;

Wir lagen längst im Streit darum.

55 Und wenn er mir Gerechtigkeit verweigert,

Selbst jetzt noch, da er meiner Großmuth braucht,

So werd' ich mich in euren Krieg nicht mischen.

Selgar.

Dein Eigenthum! sieh da! mit welchem Rechte

Nennst du, was mir verpfändet, dein,

60 Bevor das Pfand, das Horst, mein Ahnherr, zahlte,

An seinen Enkel du zurückgezahlt?

Ist jetzt der würd'ge Augenblick,

Zur Sprache solche Zwiſtigkeit zu bringen?

Oh' ich, Unedelmüth'gem, dir

65 Den Strich am Lippgestade überlasse,

Oh' will an Augusts Heere ich

Mein ganzes Reich, mit Haus und Hof verlieren!

Thuiskomar (dazwischen tretend).

O meine Freunde!

Ein Fürst (eben so).

Selgar! Dagobert!

(Man hört Hörner in der Ferne.)

Ein Cherusker (tritt auf).

Hermann, der Fürst, kommt!

Thuiskomar.

Laßt den Strich, ich bitt' euch,

70 Ruh'n, an der Lippe, bis entschieden ist,

Wem das gesammte Reich Germaniens gehört!

Wolf (indem er sich erhebt).

Da hast du recht! es bricht der Wolf, o Deutschland,

In deine Hürde ein, und deine Hirten streiten

Um eine Handvoll Wolle sich.

Zweiter Auftritt.

(**Thusnelda** den **Ventidius** aufführend. Ihr folgt **Hermann**, **Scäpio**, ein Gefolge von Jägern und ein leerer römischer Wagen mit vier breitgespannten weißen Rossen.)

Thusnelda.

Heil dem **Ventidius Carbo!** Römerritter!
Dem kühnen Sieger des gehörnten Ur's!

75

Das Gefolge.

Heil! Heil!

Thuiskomar.

Was! habt ihr ihn?

Hermann.

Hier, seht, ihr Freunde!

Man schleppt ihn bei den Hörnern schon herbei!

(Der erlegte Auerochß wird herangeschleppt.)

Ventidius.

Ihr deutschen Herrn, der Ruhm gehört nicht mir!

Er kommt **Thusnelden**, **Hermanns** Gattin,

80

Kommt der erhabenen **Cheruskerrfürstin** zu!

Ihr Pfeil, auf mehr denn hundert Schritte,

Warf mit der Macht des Donnerkeils ihn nieder,

Und, Sieg! rief, wem ein Odem ward;

Der Ur hob plötzlich nur, mit pfeildurchbohrtem Nacken

85

Noch einmal sich vom Sand' empor:

Da kreuzt' ich seinen Nacken durch noch einen.

Thusnelda.

Du häuffst, **Ventidius**, Siegesruhm auf die Scheitel,

Die du davon entkleiden willst.

Das Thier schoß, von dem Pfeil gereizt, den ich entsendet,

90

Mit wuthersfüllten Sägen auf mich ein,

Und schon verloren glaubt' ich mich;

Da half dein bessrer Schuß dem meinen nach,

Und warf es völlig leblos vor mir nieder.

Scäpio.

Bei allen Helden des **Homers!**

96

Dir ward ein Herz von par'schem Marmor, Fürstin!

96 **Homers**, S. 387: **Homor**. Vgl. **Ventidius** 2813. — 96 von par'schem Marmor, die griechische Insel Paros war im Alterthume durch ihren vorzüglichen weißen Marmor berühmt

Des Todes Nacht schlug über mich zusammen,
 Als es gekrümmt, mit auf die Brust
 Gesezten Hörnern, auf dich ein,
 100 Das rachentflamnte Unthier, wetterte:
 Und du, du wichst, du wanktest nicht — was sag' ich?
 Sorg' überflog mit keiner Wolke
 Den heitern Himmel deines Angesichts!

Thusnelda (muthwillig).

Was sollt' ich fürchten, Scäpio,
 105 So lang Ventidius mir zur Seite stand?

Ventidius.

Du warst des Todes gleichwohl, wenn ich fehlte.

Wolf (finster).

— Stand sie im Freien, als sie schoß?

Ventidius.

Die Fürstin?

Scäpio.

Nein — hier im Wald. Warum?

Ventidius.

Ganz in der Nähe,
 Wo kreuzend durch die Forst die Wildbahn bricht.

Wolf (lachend).

110 Nun denn, beim Himmel —!

Thuiskomar.

Wenn sie im Walde stand —

Wolf.

Ein Auerochs ist keine Katze,
 Und geht, so viel bekannt mir, auf die Wipfel
 Der Pinien und Eichen nicht.

Hermann (abbrechend).

Kurz, Heil ruf' ich Ventidius noch einmal,
 115 Des Urs, des hornbewehrten, Sieger,
 Und der Thusnelda Retter obenein!

Thusnelda (zu Hermann).

Vergönnt du mein Gebieter mir,
Nach Teutoburg nunmehr zurückzukehren?

(Sie giebt den Pfeil und Bogen weg.)

Hermann (wendet sich).

Holla! die Pferd'!

Ventidius (halblaut zu Thusnelden).

Wie, Göttliche, du willst —

(Sie sprechen heimlich zusammen.)

Thuiskomar (die Pferde betrachtend).

Schau, die Duabriga, die August dir schenkte?

120

Selgar.

Die Pferd' aus Rom?

Hermann (zerstreut.)

Aus Rom, beim Jupiter!

Ein Zug, wie der Pelid' ihn nicht geführt!

Ventidius (zu Thusnelda).

Darf ich in Teutoburg —

Thusnelda.

Ich bitte dich.

Hermann.

Ventidius Carbo! willst du sie begleiten?

Ventidius.

Mein Fürst! du machst zum Sel'gen mich —

125

(Er giebt Pfeil und Bogen gleichfalls weg; officios.)

Wann wohl vergönnt du,
Vor deinem Thron, o Herr, in Ehrfurcht
Dir eine Botschaft des Augustus zu entdecken?

Hermann.

Wann du begehrt, Ventidius!

Ventidius.

So werd' ich

Dir mit der nächsten Sonne Strahl erscheinen.

130

120 der Pelid', Achilles als Sohn des Pelcus — Vor 126. officios, dienst-
beistehen, amtlich.

Hermann.

Auf denn! — Ein Roß dem Scäpio, ihr Jäger!
— Gib deine Hand, Thusnelda, mir!

(Er hebt mit Ventidius Thusnelda in den Wagen; Ventidius folgt ihr.)

Thusnelda

(Sich aus dem Wagen herausbeugend).

Ihr Herrn, wir sehn uns an der Tafel doch!

Hermann (zu den Fürsten).

Wolf! Selgar! redet!

Die Fürsten.

Zu deinem Dienst, Erlauchte!

135 Wir werden gleich nach dem Gezelt dir folgen.

Hermann.

Wohlauf, ihr Jäger! laßt das Horn dann schmettern,
Und bringt sie im Triumph nach Teutoburg!

(Der Wagen fährt ab; Hörnermusik.)

Dritter Auftritt.

(Hermann, Wolf, Chusikomar, Dagobert und Selgar lassen sich auf eine Rasenbank um einen steinernen Tisch nieder, der vor der Jagdhütte steht.)

Hermann.

Setzt euch, ihr Freunde! laßt den Becher
Zur Lezung jezt der müden Glieder kreisen!

140 Das Jagen selbst ist weniger das Fest,

Als dieser heitre Augenblick,

Mit welchem sich das Fest der Jagd beschließet!

(Knaben bedienen ihn mit Wein.)

Wolf.

O könnten wir, beim Mahle, bald

Ein andres größres Siegsfest selig feiern!

145 Wie durch den Hals des Urs Thusneldens sichere Hand

Den Pfeil gejagt: o Hermann! könnten wir

Des Krieges eh'rnen Bogen spannen,

Und mit vereinter Kraft den Pfeil der Schlacht zerschmetternd

So durch den Nacken hin des Römerheeres jagen,

150 Das in den Feldern Deutschlands aufgepflanzt!

Thuiskomar.

Hast du gehört, was mir geschehn?
 Daß Varus treulos den Vertrag gebrochen,
 Und mir Sicambrien mit Römern überschwemmt?
 Sieh, Holm, der Friesen wackern Fürsten,
 Der durch das engste Band der Freundschaft mir verbunden: 155
 Als jüngst die Rach' Augustus auf ihn fiel,
 Mir die Legionen fern zu halten,
 Gab ich der Rach' ihn des Augustus Preis.
 So lang' an dem Gestad' der Ems der Krieg nun wüthet,
 Mit keinem Wort, ich schwör's, mit keinem Blick, 160
 Bin ich zu Hülfe ihm geeilt;
 Ich hütet' in Calpurns, des Römerboten, Nähe
 Die Mienen, Hermann, die sich trauernd
 Auf des verlornen Schwagers Seite stellten:
 Und jetzt — noch um den Lohn seh' ich 165
 Mich der fluchwürdigen Feigherzigkeit betrogen:
 Varus führt die Legionen mir in's Land,
 Und gleich, als wär' ich Augustus Feind,
 Wird es jedwedem Gräul des Krieges preisgegeben.

Hermann.

Ich hab' davon gehört, Thuiskar. 170
 Ich sprach den Boten, der die Nachricht
 Dir eben aus Sicambrien gebracht.

Thuiskomar.

Was nun — was wird für dich davon die Folge sein?
 Marbod, der herrschensgier'ge Suevenfürst,
 Der, fern von den Sudeten kommend, 175
 Die Ober rechts und links die Donau überschwemmt,
 Und seinem Scepter (so erklärt er)
 Ganz Deutschland siegreich unterwerfen will:
 Am Weserstrom, im Osten deiner Staaten,
 Mit einem Heere steht er da, 180
 Und den Tribut hat er dir abgefordert.
 Du weißt, wie oft dir Varus schon

174. Sueven, Name für mehrere verblindete germanische Völkerschaften, die nach Tacitus das ganze östliche Germanien bewohnten. Der Markomanne Marbod vereinigte einzelne Suevenstämme unter seinem Scepter. Vgl. Germ. 43; Bell. Gall. IV, 1 ff.

Zur Hülfe schelmisch die Cohorten bot.
 Nur allzuklar ließ er die Absicht sehn,
 185 Den Adler auch im Land Cheruskas aufzupflanzen;
 Den schlauesten Wendungen der Staatskunst nur
 Gelang es, bis auf diesen Tag
 Dir den bösert'gen Gast entfernt zu halten.
 Nun ist er bis zur Lippe vorgerückt;
 190 Nun steht er mit drei Legionen
 In deines Landes Besten drohend da:
 Nun mußt du, wenn er es in Augusts Namen fordert,
 Ihm deiner Pläze Thore öffnen:
 Du hast nicht mehr die Macht, es ihm zu wehren.

Hermann.

195 Gewiß. Da siehst du richtig. Meine Lage
 Ist in der That bedrängter als jemals.

Thutskomar.

Beim Himmel, wenn du schnell nicht hilfst,
 Die Lage eines ganz Verlorenen!
 — Daß ich, mein wackerer Freund, dich in dies Irthal stürzte,
 200 Durch Schritte, wenig klug und überlegt,
 Gewiß, ich fühl's mit Schmerz im Innersten der Brust.
 Ich hätte nimmer, fühl' ich, Frieden
 Mit diesen Kindern des Betrugens schließen,
 Und diesen Varus, gleich dem Wolf der Wüste,
 205 In einem ew'gen Streit bekriegen sollen.
 — Das aber ist geschehn, und wenig frommt, du weißt,
 In das Vergangene sich reuig zu versenken.
 Was wirst du, fragt sich, nun darauf beschließen?

Hermann.

Ja Freund! davon kann kaum die Red' noch sein. —
 210 Nach allem, was geschehn, find' ich,
 Läuft nun mein Vortheil ziemlich mit des Varus,
 Und wenn er noch darauf besteht,
 So nehm' ich ihn in meinen Gränzen auf.

Thutskomar (erstaunt).

Du nimmst ihn — was?

183. Cohorten, eine Cohorte war der zehnte Teil einer Legion (420 Mann zu Ciceros Zeit), in drei Manipel geteilt.

Dagobert.

In deines Landes Gränze? —

Selgar.

Wenn Varus drauf besteht, du nimmst ihn auf? 215

Thuiskomar.

Du Rasender! hast du auch überlegt? —

Dagobert.

Warum?

Selgar.

Weshalb, sag' an?

Dagobert.

Zu welchem Zweck?

Hermann.

— Mich gegen Marbod zu beschützen,
Der den Tribut mir trotzig abfordert.

Thuiskomar.

Dich gegen Marbod zu beschützen! 220
Und du weißt nicht, Unseliger, daß er
Den Marbod schelmisch gegen dich erregt;
Daß er mit Geld und Waffen heimlich
Ihn unterstützt, ja, daß er Feldherrn
Ihm zugesandt, die in der Kunst ihn tückisch, 225
Dich aus dem Feld zu schlagen, unterrichten?

Hermann.

Ihr Freund', ich bitt' euch, kümmert euch
Um meine Wohlfahrt nicht! bei Wodan, meinem hohen Herrn!
So weit im Kreise mir der Welt
Das Heer der munteren Gedanken reicher, 230
Erstreb' ich und bezweck' ich nichts,
Als jenem Römerkais' zu erliegen.
Das aber möcht' ich gern mit Ruhm, ihr Brüder,
Wie's einem deutschen Fürsten ziemt:
Und daß ich das vermög' im ganzen vollen Maasse, 235
Wie sich's die freie Seele glorreich denkt,
Will ich allein stehn, und mit euch mich,

Die manch' ein andrer Wunsch zur Seite lockend zieht,
In dieser wicht'gen Sache nicht verbinden.

Dagobert.

240 Nun, bei den Nornen! wenn du sonst nichts willst,
Als dem August erliegen —

(Er lacht.)

Selgar.

— Man kann nicht sagen,
Daß hoch Arminius das Ziel sich steckt!

Hermann.

So! —

Ihr würdet beide euren Wiß vergebens
Zusammenlegen, dieses Ziel,

245 Das vor der Stirn euch dünket, zu erreichen.
Denn setzt einmal, ihr Herrn, ihr stündet
(Wohin ihr es im Lauf der Ewigkeit nicht bringt)
Dem Varus kampferbunden gegenüber:

Im Grund morast'ger Thäler er,

250 Auf Gipfeln waldbekränzter Felsen ihr:

So dürst' er dir nur, Dagobert,

Selgar, dein Lippgestad' verbindlich schenken:

Bei den fuchshaarigen Alraunen, seht,

Den Römer laßt ihr beid' im Stich,

255 Und fallt euch, wie zwei Spinnen, selber an.

Wolf (einleitend).

Du hältst nicht eben hoch im Werth uns, Vetter!

Es scheint das Bündniß nicht sowohl,

Als die Verbündeten mißfallen dir.

Hermann.

Verzeiht! — ich nenn' euch meine wackern Freunde,

260 Und will mit diesem Wort, das glaubt mir, mehr, als euren
Verletzten Busen höflich bloß veröhnen.

Die Zeit stellt, heißen Drangs voll, die Gemüther

Auf eine schwere Prob'; und manchen kenn' ich besser,

Als er in diesem Augenblick sich zeigt.

240. Nornen, die drei Göttinnen der Zeit und des Schicksals. — 255. Alraunen, die weisen Frauen der Germanen. Germ. 8.

Wollt' ich auf Erden irgend was erringen, 265
 Ich würde glücklich sein, könnt' ich mit Männern mich,
 Wie hier um mich versammelt sind, verbinden;
 Jedoch, weil Alles zu verlieren bloß
 Die Absicht ist — so läßt, begreift ihr,
 Solch' ein Entschluß nicht wohl ein Bündniß zu: 270
 Allein muß ich in solchem Kriege stehn,
 Verknüpft mit niemand als nur meinem Gott.

Thuiskomar.

Bergieb mir Freund, man sieht nicht ein,
 Warum nothwendig wir erliegen sollen;
 Warum es soll unmöglich ganz, 275
 Undenkbar sein (wenn es auch schwer gleich sein mag),
 Falls wir nur sonst vereint nach alter Sitte wären,
 Den Adler Roms in einer muntern Schlacht
 Aus unserm deutschen Land hinwegzujagen.

Hermann.

Nein! nein! Das eben ist's! Der Wahn, Thuiskar, 280
 Der stürzt just rettungslos euch in's Verderben hin!
 Ganz Deutschland ist verloren schon,
 Dir der Sicambren Thron, der Thron der Ratten dir,
 Der Marfen dem, mir der Cherusker,
 Und auch der Erb', bei Hertha! schon benannt: 285
 Es gilt nur bloß noch jetzt, sie abzutreten.
 Wie wollt ihr doch, ihr Herrn, mit diesem Heer des Varus
 Euch messen — an eines Hausens Spitze,
 Zusammen aus den Waldungen gelaufen,
 Mit der Cohorte, der gegliederten, 290
 Die, wo sie geht und steht, des Geistes sich erfreut?
 Was habt ihr, sagt doch selbst, das Vaterland zu schirmen,
 Als nur die nackte Brust allein
 Und euren Morgenstern? indessen jene dort
 Gertüftet mit der ehrnen Waffe kommen, 295
 Die ganze Kunst des Kriegs entfaltend,
 In den vier Himmelsstrichen ausgeleert.

272 als nur, T. 119, S. 306: als mit. — 280 Ratten, germanisches Volk im heutigen Sellen Oeem 30 — 281 Ratten, germanische Völkerstamm am Niederrhein. — 285 Hertha, nach westfälischer Vorart bei Tacitus statt Nerthus, Göttin der Erde. — 286, S. 306: Es gilt jetzt nur noch bloß, sie abzutreten.

Nein Freunde, so gewiß der Bär dem schlanken Löwen
 Im Kampf erliegt, so sicherlich
 300 Erliegt ihr in der Feldschlacht diesen Römern.

Wolf.

Es scheint, du hältst dies Volk des fruchtumblüthen Latiens
 Für ein Geschlecht von höh'rer Art,
 Bestimmt, uns roh're Rauze zu beherrschen?

Hermann.

Hm! in gewissem Sinne sag' ich: ja.
 305 Ich glaub', der Deutsch' erfreut sich einer größern
 Anlage, der Italier hat doch seine mindre
 In diesem Augenblicke mehr entwickelt.
 Wenn sich der Varden Lied erfüllt,
 Und unter einem Königscepter
 310 Jemals die ganze Menschheit sich vereint,
 So läßt, daß es ein Deutscher führt, sich denken,
 Ein Britt', ein Gallier, oder wer ihr wollt;
 Doch nimmer jener Latier, beim Himmel!
 Der keine andre Volksnatur
 315 Verstehen kann und ehren, als nur seine.
 Dazu am Schluß der Ding' auch kommt es noch;
 Doch bis die Völker sich, die diese Erd' umwogen,
 Noch jetzt vom Sturm der Zeit gepeitscht,
 Gleich einer See, in's Gleichgewicht gestellt,
 320 Kann es leicht sein, der Habicht rupft
 Die Brut des Nars, die, noch nicht flügg',
 Im stillen Wipfel einer Eiche ruht.

Wolf.

Mithin ergiebst du wirklich völlig dich
 In das Verhängniß — beugst den Nacken
 325 Dem Joch, das dieser Römer bringt,
 Ohn' auch ein Glied nur sträubend zu bewegen?

Hermann.

Behüte Wodan mich! Ergeben! Seid ihr toll?
 Mein Alles, Haus und Hof, die gänzliche

301. Latiens, S 395: Latium. — 308. Varden, ein geheiligter Sängerkund der Kelten und ganz unsichtbar schon von antiken Schriftstellern Strabo IV, 4, Ammian. Marcell. XV, 18 den alten Deutschen zugeschrieben, indem man sich auf Tac. Germ. 8 (barditus) berief.

Gesammtheit deß, was mein sonst war,
 Als ein verlornes Gut in meiner Hand noch ist, 330
 Das, Freunde, setz' ich dran, im Tode nur,
 Wie König Porus, glorreich es zu lassen!
 Ergeben! — Einen Krieg, bei Mana! will ich
 Entflammen, der in Deutschland rasselnd
 Gleich einem dürren Walde um sich greifen 335
 Und auf zum Himmel lodernnd schlagen soll!

Thuiskomar.

Und gleichwohl — unbegreiflich bist du, Vetter!
 Gleichwohl nährst keine Hoffnung du,
 In solchem tücht'gen Völkerstreit zu siegen?

Hermann.

Wahrhaftig, nicht die mindeste, 340
 Ihr Freunde. Meine ganze Sorge soll
 Nur sein, wie ich nach meinen Zwecken
 Geschlagen werd'. — Welch' ein wahnsinn'ger Thor
 Müßt' ich doch sein, wollt' ich mir und der Heereschaar,
 Die ich in's Feld des Todes führ', erlauben, 345
 Das Aug' von dieser finstern Wahrheit ab
 Buntfarb'gen Siegesbildern zuzuwenden,
 Und gleichwohl dann gezwungen sein,
 In dem gefährlichen Momente der Entscheidung,
 Die ungeheure Wahrheit anzuschauen? 350
 Nein! Schritt vor Schritt will ich das Land der großen Väter
 Verlieren — über jeden Waldstrom schon im Voraus
 Mir eine goldne Brücke baun,
 In jeder Mordschlacht denken, wie ich in
 Den letzten Winkel nur mich des Cherusterlands 355
 Zurückzieh': und triumphiren,
 Wie nimmer Marius und Sylla triumphirten,
 Wenn ich — nach einer runden Zahl von Jahren,
 Versteht sich — im Schatten einer Wodanseiche,
 Auf einem Gränzstein, mit den letzten Freunden, 360
 Den schönen Tod der Helden sterben laun.

302 Porus, Beherrscher eines Theils des westlichen Indiens, Vasall Alexanders des Großen — 303 Mana, wohl = Mannus, Sohn des Gottes Lutsco und Stammvater der drei germanischen Hauptstämme, der Angabonen, Mithobonen und Herminonen. Vgl. Grimm 2.

Dagobert.

Nun denn, beim Styxfluß —

Selgar.

Das gestehst du, Vetter,
Auf diesem Weg' nicht kommst du eben weit

Dagobert.

Gleich einem Löwen grimmig steht er auf,
365 Warum? um, wie ein Krebs, zurückzugehn.

Hermann.

Nicht weit? hm! — Seht, das möcht' ich just nicht sagen.
Nach Rom — ihr Herren, Dagobert und Selgar!
Wenn mir das Glück ein wenig günstig ist.
Und wenn nicht ich, wie ich fast zweifeln muß,
370 Der Enkel einer doch, wag' ich zu hoffen,
Die hier in diesem Paar der Lenden ruhn!

Wolf (umarmt ihn).

Du Lieber, Wackerer, Göttlicher —
Wahrhaftig, du gefällst mir. — Kommt, stoßt an!
Hermann soll, der Befreier Deutschlands, leben!

Hermann (sich losmachend).

375 Kurz, wollt ihr, wie ich schon einmal euch sagte,
Zusammenraffen Weib und Kind,
Und auf der Weser rechtes Ufer bringen,
Geschirre, goldn' und silberne, die ihr
Besitzet, schmelzen, Perlen und Juwelen
380 Verkaufen oder sie verpfänden,
Verheeren eure Fluren, eure Heerden
Erschlagen, eure Plätze niederbrennen,
So bin ich euer Mann —

Wolf.

Wie? was?

Hermann.

Wo nicht —

Thuiskomar.

Die eignen Fluren sollen wir verheeren?

Dagobert.

Die Heerden tödten?

Selgar.

Unsre Plätze niederbrennen?

385

Hermann.

Nicht? nicht? ihr wollt es nicht?

Thuiskomar.

Das eben Rasender, das ist es ja,
Was wir in diesem Krieg vertheid'gen wollen?

Hermann (abbrechend).

Nun denn, ich glaubte, eure Freiheit wär's.

(Er steht auf.)

Thuiskomar.

Was? — allerdings. Die Freiheit —

Hermann.

Ihr vergebt mir! 390

Thuiskomar.

Wohin, ich bitte dich?

Selgar.

Was fällt dir ein?

Hermann.

Ihr Herrn, ihr hört's; so kann ich euch nicht helfen.

Dagobert (bricht auf).

Laß dir bedeuten, Hermann.

Hermann (in die Scene rufend).

Hörst! die Pferde!

Selgar (eben so).

Einen Augenblick! hör' an! du mißverstehst uns!

(Die Fürsten brechen sämmtlich auf.)

Hermann.

Ihr Herrn, zur Mittagstafel sehn wir uns.

395

(Er geht ab; Hönermuß.)

Wolf.

O Deutschland! Vaterland! wer rettet dich,
Wenn es ein Held, wie Siegmars Sohn nicht thut!

(Wolfe ab)

Zweiter Akt.

Scene: Teutoburg. Das Innere eines großen und prächtigen Fürstenthums mit einem Thron.

Erster Auftritt.

(Germann auf dem Thron. Ihm zur Seite Einhardt, Ventidius, der Legat von Rom, steht vor ihm.)

Germann.

Ventidius! deine Botschaft, in der That,
Erfreut zugleich mich und bestürzt mich.

400 — Augustus, sagst du, beut zum drittenmal,
Mir seine Hülfe gegen Marbod an.

Ventidius.

Ja, mein erlauchter Herr. Die drei Legionen,
Die in Sicambrien am Strom der Lippe stehn,
Betrachte sie wie dein! Quintilius Varus harret,

405 Ihr großer Feldherr, deines Winkes nur,
In die Cheruskerpläze einzurücken.

Drei Tage, mehr bedarf es nicht, so steht er
Dem Marbod schon am Bord der Weser gegenüber,
Und zahlt, vorn an der Pfeile Spitzen,

410 Ihm das Metall, das er gewagt
Dir als Tribut, der Troz'ge, abzufordern.

Germann.

Freund, dir ist selbst bekannt, wie manchem bitterm Drangsal
Ein Land ist heillos preis gestellt,
Das einen Heereszug erdulden muß.

415 Da finden Raub und Mord und Brand sich,
Der höllentstiegene Geschwisterreigen, ein,

Und selbst das Beil oft hält sie nicht zurück.
 Meinst du nicht, alles wohl erwogen,
 Daß ich im Stande wär', allein
 Cheruska vor dem Marbod zu beschützen? 420

Ventidius.

Nein, nein, mein Fürst! Den Wahn, ich bitte dich, entferne!
 Gewiß, die Schaaren, die du führst, sie bilden
 Ein würdig kleines Heer, jedoch bedenke,
 Mit welchem Feind' du es zu thun!
 Marbod, das Kind des Glücks, der Fürst der Sueven ist's, 425
 Der, von den Riesenbergen niederrollend,
 Stets siegreich, wie ein Ball von Schnee, sich groß gewälzt.
 Wo ist der Wall, um solchem Sturz zu wehren?
 Die Römer werden Mühe haben,
 Die weltbesiegenden, wie mehr, o Herr, denn du, 430
 Dein Reich vor der Verschüttung zu beschirmen.

Hermann.

Freilich! Freilich! Du hast zu sehr nur Recht.
 Das Schicksal, das im Reich der Sterne waltet,
 Ihn hat es in der Luft des Kriegs
 Zu einem Helden rüstig groß gezogen, 435
 Dagegen mir, du weißt, das sanftre Ziel sich steckte:
 Dem Weib, das mir vermählt, der Gatte,
 Ein Vater meinen süßen Kindern,
 Und meinem Volk ein guter Fürst zu sein.
 Seit jener Mordschlacht, die den Ariovist vernichtet, 440
 Hab' ich im Felde mich nicht mehr gezeigt;
 Die Weisung werd' ich nimmermehr vergessen:
 Es war im Augenblick der gräßlichen Verwirrung
 Als ob ein Geist erstünde und mir sagte,
 Daß mir das Schicksal hier nicht günstig wäre. 445

Ventidius.

Gewiß! die Weisheit, die du mir entfaltest,
 Füllt mit Bewundrung mich. — Zudem muß ich dir sagen,
 Daß so, wie nun die Sachen dringend stehn,

420. Riesenbergen, das Riesengebirge. Vgl. II 171 ff. — 440. Ariovist, ein
 suevischer Fürst, wurde von Cäsar in der Gegend von Bülthausen im Elsaß 58 v. Chr. beslegt.

O Herr, dir keine Wahl mehr bleibt,
 450 Daß du dich zwischen Marbod und Augustus
 Nothwendig jetzt entscheiden mußt;
 Daß dieses Sueven Macht im Reich Germaniens
 Zu ungeheuer anwuchs! daß Augustus
 Die Oberherrschaft keinem gönnen kann,
 455 Der, auf ein Heer, wie Marbod, trotzend,
 Sich selbst sie nur verdanken will; ja, wenn
 Er je ein Oberhaupt der Deutschen anerkennt,
 Ein Fürst es sein muß, das begreift du,
 Den er durch einen Schritt, verhängnißvoll wie diesen,
 460 Auf immer seinem Thron verbinden kann.

Hermann (nach einer kurzen Pause).

Wenn du die Aussicht mir eröffnen könntest,
 Ventidius, daß mir
 Die höchste Herrichgewalt in Deutschland zugebacht:
 So würd' Augustus, das versichr' ich dich,
 465 Den wärmsten Freund würd' er an mir erhalten. —
 Denn dieses Ziel, das darf ich dir gestehn,
 Reizt meinen Ehrgeiz, und mit Reid
 Seh' ich den Marbod ihm entgegenreiten.

Ventidius.

Mein Fürst! das ist kein Zweifel mehr.
 470 Glaub nicht, was Meuterei hier ausgeprengt,
 Ein Neffe werd' August's, sobald es nur erobert,
 In Deutschland als Präsekt sich niederlassen;
 Und wenn gleich Scipio, Agricola, Licin,
 Durch meinen großen Kaiser eingesetzt,
 475 Mariska, Markoland und Nervien jetzt verwalten:
 Ein Deutscher kann das Ganze nur beherrschen!
 Der Grundsatz, das versichr' ich dich,
 Steht wie ein Felsen bei Senat und Volk.
 Wenn aber, das entscheide selbst,
 480 Ein Deutscher solch ein Amt verwalten soll:
 Wer kann es sein, o Herr, als der allein,
 Durch dessen Hülfe uns ersprißlich
 Sich solch' ein Herrschamt allererst errichtet?

Hermann (vom Thron herabsteigend).

Nun denn, Legat der römischen Cäaren,
 So werf' ich, was auch säum' ich länger, 485
 Mit Thron und Reich in deine Arme mich!
 Cheruskas ganze Macht leg' ich
 Als ein Vasall zu August's Füßen nieder.
 Laß Varus kommen mit den Legionen;
 Ich will fortan auf Schutz und Truß 490
 Mich wider König Marbod ihm verbinden.

Ventidius.

Nun, bei den Uraniden! Dieser Tag,
 Er ist der schönste meines Lebens!
 Ich eile dem August, o Herr, dein Wort zu melden.
 Man wird in Rom die Cirken öffnen, 495
 Die Löwen kämpfen, die Athleten, lassen,
 Und Freudenfeuer in die Nächte schicken!
 — Wann darf Quintilius jetzt die Lippe überschreiten?

Hermann.

Wann es sein Vortheil will.

Ventidius.

Wohlan, so wirst
 Du morgen schon in Teutoburg ihn sehn. 500
 — Vergönne, daß ich die Minute nütze. (Ab.)

Zweiter Auftritt.

(Hermann und Eginhardt.)

(Pause.)

Hermann.

Ging er?

Eginhardt.

Mich dünkte, ja. Er bog sich links.

Hermann.

Mich dünkte, rechts.

Eginhardt.

Still!

Germann.

Rechts! der Vorhang rauschte.
Er bog sich in Thusneldens Zimmer hin.

Dritter Auftritt.

(Thusnelda tritt, einen Vorhang öffnend, zur Seite auf. Die Vorigen.)

Germann.

505 Thuschen!

Thusnelda.

Was giebt's?

Germann.

Geschwind! Ventidius sucht dich.

Thusnelda.

Wo?

Germann.

Von dem äußern Gang.

Thusnelda.

So? desto besser.

So bin ich durch den mittlern ihm entflohn.

Germann.

Thuschen! geschwind! ich bitte dich!

Thusnelda.

Was hast du?

Germann.

Zurück, mein Herzchen! liebste du mich! zurücke!

510 In deine Zimmer wieder! rasch! zurücke!

Thusnelda (lächelnd).

Ach, laß mich gehn.

Germann.

Was? nicht? du weigerst mir —

Thusnelda.

Laß mich mit diesem Römer aus dem Spiele.

Germann.

Dich aus dem Spiel? wie! was! bist du bei Sinnen?
Warum? weshalb?

Thusnelda.

— Er thut mir leid, der Jüngling.

Hermann.

Dir leid? gewiß, beim Styx, weil er das Unthier gestern — 515

Thusnelda.

Gewiß! Bei Braga! Bei der sanften Freya:

Er war so rüstig bei der Hand!

Er wähnte doch, mich durch den Schuß zu retten,

Und wir verhöhnen ihn!

Hermann.

Ich glaub', beim Himmel,

Die römische Tarantel hat — 520

Er wähnt ja auch, du Thörin, du,

Daß wir den Wahn der That ihm danken!

Fort, Herzchen, fort!

Eginhardt.

Da ist er selber schon!

Hermann.

Er riecht die Fähr' ihr ab, ich wußt' es wohl.

— Du sei mir klug, ich rath' es dir! 525

Komm, Eginhardt, ich hab' dir was zu sagen. (Ab.)

Vierter Auftritt.

(**Thusnelda** nimmt eine Laute und setzt sich nieder. **Ventidius** und **Scäpio** treten auf.)

Ventidius (noch unter dem Eingang).

Scäpio! Hast du gehört?

Scäpio.

Du sagst, der Bote —

Ventidius (kühn).

Der Bote, der nach Rom geht, an Augustus,

Soll zwei Minuten warten; ein Geschäft

Für Livia liegt, die Kaiserin, mir noch ob. 530

516. Braga, Brage, Bragt, Gott der Tischkunst, Sohn Odins und Gemahl der Freya — Freya, germanische Göttin der Liebe. — 520. Tarantel, tarantola, eine giftige Spinne.

Scäpio.

Genug! es soll geschehn. (26.)

Ventidius.

Harr' meiner draußen.

Fünfter Auftritt.

(Thusnelde und Ventidius.)

Ventidius.

Vergieb, erlauchte Frau, dem Freund' des Hauses,
 Wenn er den Fuß unaufgerufen
 In deine göttergleiche Nähe setzt.
 535 Von deiner Lippe hört' ich gern,
 Wie du die Nacht, nach jenem Schreck, der gestern
 Dein junges Herz erschütterte, geschlummert?

Thusnelde.

Nicht eben gut, Ventidius. Mein Gemüth
 War von der Jagd noch ganz des wilden Urs erfüllt.
 540 Vom Bogen sandt' ich tausendmal den Pfeil,
 Und immerfort sah ich das Thier
 Mit eingestämmten Hörnern auf mich stürzen.
 Ein fürchterlicher Tod, Ventidius,
 Solch' einem Ungeheu'r erliegen!
 545 Arminius sagte scherzend heut,
 Ich hätte durch die ganze Nacht,
 Ventidius! Ventidius! gerufen.

Ventidius

(läßt sich leidenschaftlich vor ihr nieder, und ergreift ihre Hand).

Wie selig bin ich, Königin,
 Dir ein Gefühl entlockt zu haben!
 550 Was für ein Strahl der Sonne strömt,
 Mir unerträglich alle Glieder lähmend,
 Durch den entzückten Busen hin,
 Sagt mir dein süßer Mund, daß du bei dem Gedanken
 An mich empfindest — wär's auch die unscheinbare
 555 Empfindung nur des Danks, verehrte Frau,

Die jedem Glücklichen geworden wäre,
Der als ein Retter dir zur Seite stand!

Thusnelda.

Ventidius! was willst du mir? steh' auf.

Ventidius.

Nicht eh'r, Vergötterte, als bis du meiner Brust
Ein Zeichen, gleichviel welches, des 560
Gefühls, das ich in dir entflammt, verehrt!
Sei es das Mindeste, was Sinne greifen mögen,
Das Herz gestaltet es zum Größesten.
Laß es den Strauß hier sein, der deinen Busen ziert,
Hier diese Schleife, diese goldne Locke — 565
Ja, Kön'gin, eine Locke laß es sein!

Thusnelda.

Ich glaub', du schwärmst. Du weißt nicht, wo du bist.

Ventidius.

Gieb eine Locke, Abgott meiner Seelen,
Von diesem Haupthaar mir, das von der Juno Scheiteln
In üppigeren Wogen nicht zur Ferse wallt! 570
Sieh, dem Arminius gönn' ich Alles:
Das ganze duftende Gefäß von Seligkeiten,
Das ich in meinen Armen zitternd halte,
Sein ist's; ich gönn' es ihm: es möge sein verbleiben.
Die einz'ge Locke fleh' ich nur für mich, 575
Die in dem Hain beim Schein des Monds,
An meine Lippe heiß gedrückt,
Mir deines Daseins Traum ergänzen soll!
Die kannst du mir, geliebtes Weib, nicht weigern,
Wenn du nicht grausam mich verhöhnen willst. 580

Thusnelda.

Ventidius, soll ich meine Frauen rufen?

Ventidius.

Und müßt' ich so, in Anbetung gestreckt,
Zu deinen Füßen flehend liegen,
Bis das Giganten Jahr des Platon abgerollt,

584 Giganten-Jahr des Platon, ungefähr 26000 Jahre, die Umlaufzeit des Frühlingspunktes in der Ekliptik.

585 Bis die graubärt'ge Zeit ein Kind geworden,
 Und der verliebten Schäfer Paare wieder
 An Milch- und Honigströmen zärtlich wandeln:
 Von diesem Platz entweichen werd' ich nicht,
 Bis jener Wunsch, den meine Seele
 590 Gewagt hat dir zu nennen, mir erfüllt.

(Thusnelde steht auf und sieht ihn an. Ventidius läßt sie betreten los und erhebt sich.
 Thusnelde geht und klingelt.)

Sechster Auftritt.

(Gertrud und Bertha treten auf. Die Vorigen.)

Thusnelde.

Gertrud; wo bleibst du? ich rief nach meinen Kindern.

Gertrud.

Sie sind im Borgemach.

(Sie wollen beide gehen.)

Thusnelde.

Wart! einen Augenblick!

Gertrud, du bleibst! — du, Bertha, kannst sie holen.

(Bertha ab.)

Siebenter Auftritt.

(Thusnelde setzt sich wieder nieder, ergreift die Laute, und thut einige Griffe
 darauf. Ventidius läßt sich hinter ihr auf einem Sessel nieder. Gertrud.)

(Pause.)

Thusnelde (spielt und singt).

595 Ein Knabe sah den Mondenschein
 In eines Teiches Becken;
 Er faßte mit der Hand hinein,
 Den Schimmer einzustecken;
 Da trübte sich des Wassers Rand,
 Das glänz'ge Mondesbild verschwand
 600 Und seine Hand war —

(Ventidius steht auf. Er hat während dessen unbemerkt eine Locke von Thusneldens Haar
 geschnitten, wendet sich ab, und drückt sie leidenschaftlich an seine Lippe. Thusnelde
 hält inne.)

Was hast du?

Ventidius (entzückt).

— Was ich um das Gold der Afern,
Die Seide Persiens, die Perlen von Korinth,
Um alles, was die Römerwaffen
Je in dem Kreis der Welt erbeuteten, nicht lasse.

Thusnelda.

Ich glaub', du treibst die Dreistigkeit so weit,
Und nahmest mir —

605

(Sie legt die Laute weg.)

Ventidius.

Nichts, nichts, als diese Locke!
Doch selbst der Tod nicht trennt mich mehr von ihr.

(Er beugt ehrfurchtsvoll ein Knie vor ihr und geht ab.)

Thusnelda (steht auf).

Ventidius Carbo! du beleidigst mich! —
Gieb sie mir her, sag' ich! — Ventidius Carbo!

Achter Auftritt.

(Hermann mit einer Pergamentrolle. Hinter ihm Einhardt. — Die Vorigen.)

Hermann.

Was giebt's, mein Thuschen? was erhitzt dich so?

610

Thusnelda (erzürnt).

Nein, dies ist unerträglich, Hermann.

Hermann.

Was hast du? sprich! was ist geschehn, mein Kind?

Thusnelda.

Ich bitte dich, verschone fürder
Mit den Besuchen dieses Römers mich.
Du wirfst dem Wallfisch, wie das Sprichwort sagt,
Zum Spielen eine Tonne vor;
Doch wenn du irgend dich auf offnem Meere noch

615

601. Afern (lat.), Africaner. — 606. O 128: Und nahmst mir — V. Nichts, nichts, als diese Locke? — 411 läßt einmal nichts fort.

Erhalten kannst, so bitt' ich dich,
 Laß es was Anders, als Thusnelden, sein.

Hermann.

620 Was wollt' er dir, mein Herzchen, sag' mir an?

Thusnelda.

Er kam und bat mit einer Leidenschaft
 Die wirklich alle Schranken niederwarf,
 Gestreckt auf Knieen, wie ein Glücklicher,
 Um eine Locke mich —

Hermann.

Du gabst sie ihm?

Thusnelda.

625 Ich — ihm die Locke geben!

Hermann.

Was! nicht? nicht?

Thusnelda.

Ich weigerte die Locke ihm. Ich sagte,
 Ihn hätte Wahnsinn, Schwärmerei ergriffen,
 Erinnert' ihn, an welchem Platz er wäre —

Hermann.

Da kam er her und schnitt die Locke ab?

Thusnelda.

630 Ja, in der That! es scheint, du denkst, ich scherze.
 Inzwischen ich auf jenem Sessel mir
 Ein Lied zur Cyther sang, löst er,
 Mit welchem Werkzeug weiß ich nicht bis jetzt,
 Mir eine Locke heimlich von der Scheitel,
 635 Und gleich als hätt' er sie, der Thörichte,
 Von meiner Gunst davon getragen,
 Drückt' er sie glühend vor Entzücken an die Lippen,
 Und ging mit Schritten des Triumphes,
 Als du erschienst, mit seiner Beut' hinweg.

Hermann (mit Humor).

640 Ei, Thuschen, was! so sind wir glückliche

Geschöpfe ja, so wahr ich lebe,
Daß er die andern dir gelassen hat.

Thusnelda.

Wie? was? wir wären glücklich —

Hermann.

Ja beim Himmel!

Käm' er daher mit seinen Leuten,
Die Scheitel ragenfahl dir abzuschneeren: 645
Ein Schelm, mein Herzchen, will ich sein,
Wenn ich die Macht besitz', es ihm zu wehren.

Thusnelda (ruft die Achseln).

— Ich weiß nicht, was ich von dir denken soll.

Hermann.

Bei Gott, ich auch nicht. Varus rückt
Mit den Cohorten morgen bei mir ein. — 650

Thusnelda (streng).

Armin, du hörst, ich wiederhol' es dir,
Wenn irgend dir dein Weib was werth ist,
So nöthigst du mich nicht, das Herz des Jünglings ferner
Mit falschen Zärtlichkeiten zu entflammen.
Belämpf' ihn, wenn du willst, mit Waffen des Betrugs, 655
Da wo er mit Betrug dich angreift;
Doch hier, wo gänzlich unbesonnen,
Sein junges Herz sich dir entfaltet,
Hier wünsch' ich lebhaft, muß ich dir gestehn,
Daß du auf offne Weise ihm begegnest. 660
Sag' ihm mit einem Wort, bestimmt doch ungeschick,
Daß seine kaiserliche Sendung
An dich und nicht an deine Gattin sei gerichtet.

Hermann (steht sie an).

Entflammen? wessen Herz? Ventidius Carbo's?
Thuschen! sieh mich 'mal an! — Bei unsrer Hertha! 665
Ich glaub', du bild'st dir ein, Ventidius liebt dich?

Thusnelda.

Ob er mich liebt?

Hermann.

Nein, sprich im Ernst, das glaubst du?

So, was ein Deutscher lieben nennt,
Mit Ehrfurcht und mit Sehnsucht, wie ich dich?

Thusnelda.

670 Gewiß, glaub' mir, ich fühl's, und fühl's mit Schmerz,
Daß ich den Irrthum leider selbst,
Der dieses Jünglings Herz ergriff, verschuldet.
Er hätte ohne die betrügerischen Schritte,
Zu welchen du mich aufgemuntert,
675 Sich nie in diese Leidenschaft verstrickt;
Und wenn du das Geschäft, ihn offen zu enttäuschen,
Nicht übernehmen willst, wohlان:
Bei unsrer nächsten Zwiesprach' werd' ich's selbst.

Hermann.

Nun, Thuschen, ich versichre dich,
680 Ich liebe meinen Hund mehr, als er dich.
Du machst, beim Styr, dir überfluffige Sorge.
Ich zweifle nicht, o ja, wenn ihn dein schöner Mund
Um einen Dienst ersucht, er thut ihn dir:
Doch wenn er die Orange ausgefaugt,
685 Die Schaale, Herzchen, wirfst er auf den Schutt.

Thusnelda (empfindlich).

Dich macht, ich seh', dein Römerhaß ganz blind.
Weil als dämonenartig dir
Das Ganz' erscheint, so kannst du dir
Als süttlich nicht den Einzelnen gedenken.

Hermann.

690 Meinst du? wohlان! wer Recht hat, wird sich zeigen.
Wie er die Lock', auf welche Weise,
Gebrauchen will, das weiß ich nicht;
Doch sie im Stillen an den Mund zu drücken,
Das kannst du sicher glauben, ist es nicht.
695 — Doch, Thuschen, willst du jetzt allein mich lassen?

Thusnelda.

O ja. Sehr gern.

Hermann.

Du bist mir doch nicht böß?

Thusnelda.

Nein, nein! versprich mir nur, für immer mich
Mit diesem Thoren aus dem Spiel zu lassen!

Hermann.

Topp! meine Hand drauf! in drei Tagen,
Soll sein Besuch dir nicht zur Last mehr fallen!

700

(Thusnelda und Gertrud ab.)

Neunter Auftritt.

(Hermann und Eginhardt.)

Hermann.

Hast du mir den geheimen Boten
An Marbod Fürst von Suevien besorgt?

Eginhardt.

Er steht im Borgemach.

Hermann.

Wer ist es?

Eginhardt.

Mein Fürst und Herr, es ist mein eigener Sohn,
Ich konnte keinen Schlechteren
Für diese wicht'ge Botschaft dir bestellen.

705

Hermann.

Ruf ihn herein.

Eginhardt.

Luitogar, erscheine!

Zehnter Auftritt.

(Luitgar tritt auf. Die Vorigen.)

Hermann.

Du bist entschlossen, hör' ich, Luitgar,
An Marbod heimlich eine Botschaft zu besorgen

Luitgar.

710 Ich bin's, mein hoher Herr.

Hermann.

Kann ich gewiß sein,
Daß das, was ich dir anvertraue,
Vor morgen Nacht in seinen Händen ist?

Luitgar.

Mein Fürst, so sicher als ich morgen lebe,
So sicher auch ist es ihm überbracht.

Hermann.

715 Gut. — Meine beiden blonden Jungen wirst du,
Den Kinold und den Adelhart,
Empfangen, einen Dolch, und dieses Schreiben hier,
Dem Marbod, Herrn des Suevenreiches,
Von mir zu überliefern. — Die drei Dinge
720 Erklären sich, genau ermogen, selbst,
Und einer mündlichen Bestellung braucht es nicht;
Doch um dich in den Stand zu setzen,
Sogleich jedwedem Irrthum zu begegnen,
Der etwa nicht von mir berechnet wäre,
725 Will ich umständlich von dem Schritt,
Zu dem ich mich entschloß, dir Kenntniß geben.

Luitgar.

Geruhe deinen Knecht zu unterrichten.

Hermann.

Die Knaben schick' ich ihm zuvörderst und den Dolch,
Damit dem Brief' er Glauben schenke.
730 Wenn irgend in dem Brief' ein Arges ist enthalten,
Soll er den Dolch sofort ergreifen,
Und in der Knaben weiße Brüste drücken.

Luitgar.

Wohl, mein erlauchter Herr.

Hermann.

Augustus hat

Das Angebot der drei Legionen,
 Die Varus führt, zum Schutze wider Marbod, 735
 Zum drittenmal mir heute wiederholt.
 Gründe von zwingender Gewalt bestimmten mich,
 Die Truppen länger nicht mehr abzulehnen.
 Sie rücken morgen in Cheruska ein,
 Und werden in drei Tagen schon 740
 Am Weserstrom in's Angesicht ihm sehn.
 Varus will schon am Idus des Augusts
 (Also am Tag' nach unserem
 Hochheil'gen Nornentag, das merk' dir wohl),
 Mit seinem Römerherr die Weser überschiffen, 745
 Und Hermann wird, auf Einen Marsch,
 Mit dem Cheruskerheer zu gleichem Zweck ihm folgen.
 An dem Altraumentag, Luitgar,
 (Also am Tag vor unserm Nornentag)
 Brech' ich von Teutoburg mit meinen Schaaren auf. 750
 Jenseits der Weser wollen wir
 Vereint auf Marbods Haufen plötzlich fallen;
 Und wenn wir ihn erdrückt (wie kaum zu zweifeln steht)
 Soll mir, nach dem Versprechen August's,
 Die Oberherrschaft in Germanien werden. 755

Luitgar.

Ich fass', o Herr, dich, und bewundre
 Schon im voraus, was noch erfolgen wird.

Hermann.

Ich weiß inzwischen, daß Augustus sonst
 Ihm mit der Herrschaft von Germanien geschmeichelt.
 Mir ist von guter Hand bekannt, 760
 Daß Varus heimlich ihn mit Geld
 Und Waffen selbst versehen, mich aus dem Feld zu schlagen.
 Das Schicksal Deutschlands lehrt nur allzudeutlich mich,

- Daß August's letzte Absicht sei,
 765 Uns beide, mich wie ihn, zu Grund zu richten,
 Und wenn er, Marbod, wird vernichtet sein,
 Der Suevenfürst, so fühl' ich lebhaft,
 Wird an Arminius die Reihe kommen.

Luitgar.

Du kennst, ich seh', die Zeit, wie Wenige.

Hermann.

- 770 Da ich nun — soll ich einen Oberherrn erkennen,
 Weit lieber einem Deutschen mich,
 Als einem Römer unterwerfen will:
 Von allen Fürsten Deutschlands aber ihm,
 Marbod, um seiner Macht und seines Edelmuths,
 775 Der Thron am unzweideutigsten gebührt:
 So unterwerf' ich mich hiermit demselben
 Als meinem Herrn und hohen König,
 Und zahl' ihm den Tribut, Luitogar, den er
 Durch einen Herold jüngst mir abgefordert.

Luitgar (betreten).

- 780 Wie, mein erlauchter Herr! hör' ich auch recht?
 Du unterwirfst — Ich bitte dich, mein Vater!
 (Eginhardt winkt ihm ehrfurchtsvoll zu schweigen.)

Hermann.

- Dagegen, hoff' ich, übernimmt nun er,
 Als Deutschlands Oberherrscher, die Verpflichtung,
 Das Vaterland von dem Tyrannenvolk zu säubern.
 785 Er wird den Römeradler länger nicht
 Um einen Tag, steht es in seiner Macht,
 Auf Hermanns, seines Knechts, Gefilden dulden.
 Und da der Augenblick sich eben günstig zeigt,
 Dem Varus, eh' der Mond noch wechselte,
 790 Das Grab in dem Cherusterland zu graben,
 So wag' ich es sogleich, dazu
 In Ehrfurcht ihm den Kriegsplan vorzulegen.

Eginhardt.

Jetzt merk' wohl auf, Luitogar,
 Und laß kein Wort Arminius' dir entschlüpfen.

Luitgar.

Mein Vater! meine Brust ist Erz 795
Und ein Demantengriffel seine Rede.

Hermann.

Der Plan ist einfach und begreift sich leicht. —
Varus kommt in der Nacht der düsteren Altraunen
Im Teutoburger Walde an,
Der zwischen mir liegt und der Weser Strom. 800

Er denkt am folgenden, dem Tag der letzten Nornen,
Des Stroms Gestade völlig zu erreichen,
Um an dem Idus des Augusts
Mit seinem Heer darüber hin zu gehn.

Nun aber überschiffst am Tag schon der Altraunen 805
Marbod der Weser Strom und rückt
Ihm bis zum Wald von Teutoburg entgegen.

Am gleichen Tag brech' ich, dem Heer des Varus folgend,
Aus meinem Lager auf und rücke
Von hinten ihm zu diesem Walde nach. 810

Wenn nun der Tag der Nornen purpurn
Des Varus Zelt bescheint, so siehst du, Freund Luitgar,
Ist ihm der Lebensfaden schon durchschnitten.

Dem nun fällt Marbod ihn von vorn,
Von hinten ich ihn grimmig an, 815
Erdrückt wird er von unsrer Doppelmacht:

Und keine andre Sorge bleibt uns,
Als die nur, eine Handvoll Römer zu verschonen,
Die von dem Fall der Uebrigen
Die Todespost an den Augustus bringen. 820

— Ich denk', der Plan ist gut. Was meinst du, Luitgar?

Luitgar.

O Hermann! Wodan hat ihn selbst dir zugeflüstert!
Sieh, wenn du den Cheruskern ihn wirst nennen,
Sie werden, was sie nimmer thun,
Sieg! vor dem ersten Keulenschlag schon rufen! 825

Hermann.

Wohlan! in dem Vertrauen jezt, das ich hege,

Er, Marbod, auch werd' diesen Plan
Nach seiner höh'ren Weisheit billigen,
Nimmt er für mich die Kraft nun des Gesetzes an.

830 An dem Alraumentag rüd' ich nunmehr so schllos,
Als wär' es sein Gebot, aus meinem Lager aus,
Und steh' am Hornentag vor'm Teutoburger Wald.
Ihm aber — überlass' ich es in Ehrfurcht,
Nach dem Entwurf das Seinige zu thun.

835 — Hast du verstanden?

Luitgar.

Wohl, mein erlauchter Herr.

Hermann.

Sobald wir über Varus' Leiche uns
Begegnen — beug' ich ein Kniee vor ihm,
Und harre seines weiteren Befehls.
— Weißt du noch sonst was, Eginhardt?

Eginhardt.

840 Nichts, mein Gebieter.

Hermann.

Oder du, Luitgar?

Luitgar (ärgerns).

Nichts mindestens das von Bedeutung wäre. —
Laß deiner Weisheit ganz mich unterwerfen.

Hermann.

— Nun? sag's nur dreist heraus, du siehst so starr
Auf diese kleine Rolle nieder,

845 Als hättest du nicht das Herz, sie zu ergreifen.

Luitgar.

Mein Fürst, die Wahrheit dir zu sagen,
Die Möglichkeit, daß mich ein Unfall träf', erschreckt mich.
Laß uns in keinem Stück der Gunst des Glücks vertraun.
Bergönne mir, ich bitte dich,

850 Zwei Freund' in's Lager Marbod's mitzunehmen,
Damit, wenn mir Verhinderung käme,
Ein Andern und ein Dritter noch
Das Blatt in seine Hände bringen kann.

Hermann.

Nichts, nichts, Luitgar! welch' ein Wort entfiel dir?
 Wer wollte die gewalt'gen Götter 855
 Also versuchen! Meinst du, es ließe
 Das große Werk sich ohne sie vollziehen?
 Als ob ihr Blik drei Boten minder
 Als einen einzelnen zerschmetter'n könnte!
 Du gehst allein; und triffst du mit der Botschaft 860
 Zu spät bei Marbod oder gar nicht ein:
 Sei's! mein Geschick ist's, das ich tragen werde.

Luitgar.

Gieb mir die Botschaft! nur der Tod verhindert,
 Daß er sie morgen in den Händen hält.

Hermann.

Komm. So gebraucht' ich dich. Hier ist die Rolle, 865
 Und Dolch und Rinder händ'g' ich gleich dir ein.
 (Alle ab.)

Dritter Akt.

Scene: Platz vor einem Hügel, auf welchem das Zelt Hermanns steht. Zur Seite eine Eiche, unter welcher ein großes Polster liegt, mit prächtigen Tigerfellen überdeckt. Im Hintergrunde sieht man die Wohnungen der Horde.

Erster Auftritt.

(Hermann, Einhardt, zwei Aelteste der Horde und Andere stehen vor dem Zelt und schauen in die Ferne.)

Hermann.

Das ist Thuisfon, was jetzt Neuer griff?

Erster Aeltester.

Vergieb mir, Herthakon.

Hermann.

Ja, dort zur Linken;
Der Ort, der brannte längst; zur Rechten, mein' ich.

Erster Aeltester.

870 Zur Rechten, meinst du: das ist Helakon;
Thuisfon kann man hier vom Platz nicht sehn.

Hermann.

Was! Helakon! das liegt in Nische schon.
Ich meine, was jetzt eben Feuer griff?

Erster Aeltester.

875 Ganz recht! das ist Thuisfon, mein Gebieter!
Die Flamme schlägt jetzt übern Wald empor. —

(Pause.)

Hermann.

Auf diesem Weg' rückt, dünkt mich, Varus an?

Erster Aeltester.

Varus? vergieb. Von deinem Jagdhaus Orla,
Das ist der Ort, wo heut' er übernachtet.

Hermann.

Ja, Varus in Person. Doch die drei Haufen,
Die er ins Land mir führt —

Zweiter Aeltester (vortretend).

Die ziehn, mein König, 880

Durch Thuiskon, Helakon und Herthakon.

(Pause.)

Hermann (indem er vom Hügel herabschreitet).

Man soll auf's beste, will ich, sie empfangen.

An Nahrung weder, reichlicher,

Wie der Italier sie gewohnt, soll man's

Noch auch an Meth, an Fellen für die Nacht, 885

Noch irgend sonst, wie sie auch heiße,

An einer Höflichkeit gebrechen lassen.

Denn meine guten Freunde sind's,

Von August mir gesandt, Cheruska zu beschirmen,

Und das Gesetz der Dankbarkeit erfordert, 890

Nichts, was sie mit verbinden kann, zu sparen.

Erster Aeltester.

Was dein getreuer Lagerplatz besitzt,

Das, zweifle nicht, wird er den Römern geben.

Zweiter Aeltester.

Warum auch soll er warten, bis man's nimmt?

Zweiter Auftritt.

(Drei Hauptleute treten eilig nach einander auf. — Die Vorigen.)

Der erste Hauptmann (indem er auftritt).

Mein Fürst, die ungeheueren 895

Unordnungen, die sich dies Römerheer erlaubt,

Beim Himmel! übersteigen allen Glauben.

889: Gesetz, T 313, S 424 ändern: Gebot, S corrigiert außerdem erfordert: erfordert. Vgl. Gedichte, XVIII 9: fordert; Erdbeben S. 11 (14) und forderte sie auf.

Drei deiner blüh'ndsten Pläze sind geplündert,
 Entflohn die Horden, alle Hütten und Gezelte —
 900 Die unerhörte That! — den Flammen preisgegeben!

Hermann *(heimlich und freudig).*

Geh, geh, Siegreß! spreng' aus, es wären sieben!

Der erste Hauptmann.

Was? — was gebeut mein König?

Eginhardt.

Hermann sagt —

(Er nimmt ihn bei Seite.)

Erster Aeltester.

Dort kommt ein neuer Unglücksbote schon.

Der zweite Hauptmann *(tritt auf).*

Mein Fürst, man schickt von Herthakon mich her,
 905 Dir eine gräßliche Begebenheit zu melden!
 Ein Römer ist in diesem armen Ort
 Mit einer Wöchnerin in Streit gerathen,
 Und hat, da sie den Vater rufen wollte,
 Das Kind, das sie am Busen trug, ergriffen,
 910 Des Kindes Schädel, die Hyäne, rasend
 An seiner Mutter Schädel eingeschlagen.
 Die Feldherrn, denen man die Gräueltthat gemeldet,
 Die Achseln haben sie gezuckt, die Leichen
 In eine Grube heimlich werfen lassen.

Hermann *(eben so).*

915 Geh! fleuch! verbreit' es in dem Plaz, Govin!
 Versichere von mir, den Vater hätten sie
 Lebendig, weil er zürnte, nachgeworfen!

Der zweite Hauptmann.

Wie? mein erlauchter Herr!

Eginhardt *(nimmt ihn beim Arm).*

Ich will dir sagen —

(Er spricht heimlich mit ihm.)

Erster Aeltester.

Beim Himmel! da erscheint der dritte schon.

Der dritte Hauptmann (tritt auf).

Mein Fürst, du mußt, wenn du die Gnade haben willst, 920
 Verzuglos dich nach Helakon verfügen.
 Die Römer fällten dort, man sagt mir, aus Versehen,
 Der tausendjäh'gen Eichen eine,
 Dem Wodan in dem Hain der Zukunft heilig.
 Ganz Helakon hierauf, Thuiskon, Serthakon, 925
 Und Alles, was den Kreis bewohnt,
 Mit Spieß und Schwert stand auf, die Götter zu vertheid'gen.
 Den Aufruhr rasch zu dämpfen, steckten
 Die Römer plötzlich alle Läger an:
 Das Volk, so schwer bestraft, zerstreute jammernd sich, 930
 Und heult jetzt um die Asche seiner Hütten. —
 Komm, bitt' ich dich, und steure der Verwirrung.

Hermann.

Gleich, gleich! — Man hat mir hier gesagt,
 Die Römer hätten die Gefangenen gezwungen,
 Zeus, ihrem Gräulgott, in den Staub zu knien? 935

Der dritte Hauptmann.

Nein, mein Gebieter, davon weiß ich nichts.

Hermann.

Nicht? nicht? — Ich hab' es von dir selbst gehört!

Der dritte Hauptmann.

Wie? was?

Hermann (in den Bart).

Wie! was! die deutschen Uren
 — Bedeut' ihm, was die List sei, Eginhardt.

Eginhardt.

Versteh', Freund Ottolar! der König meint — 940
(Er nimmt ihn beim Arm und spricht heimlich mit ihm.)

Erster Aeltester.

Nun solche Zügellosigkeit, beim hohen Himmel,
 In Freundes Land noch obenein,
 Ward doch, seitdem die Welt steht, nicht erlebt!

Zweiter Aeltester.

Schickt Männer aus, zu löschen!

Ger mann (der wieder in die Ferne geht).

Hör' Eginhardt!

945 Was ich dir sagen wollte —

Eginhardt.

Mein Gebieter!

Ger mann (heimlich).

Hast du ein Häuflein wadrer Leute wohl,
Die man zu einer List gebrauchen könnte?

Eginhardt.

Mein Fürst, die Waar' ist selten, wie du weißt.
— Was wünschest du, sag' an?

Ger mann.

Was? hast du sie?

950 Nun hör', schick' sie dem Varus, Freund,
Wenn er zur Weser morgen weiter rückt,
Schick' sie, in Römerkleidern doch vermummt, ihm nach.
Laß sie, ich bitte dich, auf allen Straßen
Die sie durchwandern, sengen, brennen, plündern:
955 Wenn sie's geschickt vollziehn, will ich sie lohnen!

Eginhardt.

Du sollst die Leute haben. Laß mich machen.

(Er mischt sich unter die Hauptleute.)

Dritter Auftritt.

(*Thusnelda* tritt aus dem Zelt. — Die *Vortagen*.)

Ger mann (better).

Ei, Thuschen! sieh! mein Stern! was bringst du mir?

(Er sieht wieder mit vorgehüpfter Hand in die Ferne hinaus.)

Thusnelda.

Ei nun! die Römer, sagt man, ziehen ein;
Die muß Arminius' Frau doch auch begrüßen.

Ger mann.

960 Gewiß, gewiß! so will's die Artigkeit.

Doch weit sind sie im Felde noch;
Komm her und laß den Zug heran uns plaudern!

(Er winkt ihr, sich unter der Eiche niederzulassen.)

Thusnelda (ben Sie betrachtend).

Der Sybarit! Sieh da! Mit seinen Polstern!
Schämst du dich nicht? — Wer traf die Anstalt hier?

(Sie setzt sich nieder.)

Hermann.

Ja, Kind! Die Zeiten, weißt du, sind entartet. —
Holla, schafft Wein mir her, ihr Knaben,
Damit der Perserschach vollkommen sei!

(Er läßt sich an Thusneldens Seite nieder und umarmt sie.)

965

Nun, Herzchen, sprich, wie geht's dir, mein Planet?
Was macht Ventidius, dein Mond? du sahst ihn?

(Es kommen Knaben und bedienen ihn mit Wein.)

Thusnelda.

Ventidius? der grüßt dich.

Hermann.

So! du sahst ihn?

970

Thusnelda.

Aus meinem Zimmer eben ging er fort.
— Sieh mich 'mal an!

Hermann.

Nun?

Thusnelda.

Siehst du nichts?

Hermann.

Nein, Thuschen.

Thusnelda.

Nichts? gar nichts? nicht das Mindeste?

Hermann.

Nein, in der That! was soll ich sehn?

965. Sybarit, die Einwohner der Stadt Sybaris in Unteritalien waren durch ihre Schwelgerei berühmt.

Thusnelda.

Run wahrlich,

975 Wenn Varus auch so blind, wie du,
Der Feldherr Roms, den wir erwarten,
So war die ganze Mühe doch verschwendet.

Hermann

(indem er dem Knaben, der ihn bedient, den Becher zurückgibt.)

Ja, so! du hast auf meinen Wunsch den Anzug
Heut mehr gewählt, als sonst —

Thusnelda.

So! mehr gewählt!

980 Geschmückt bin ich, beim hohen Himmel!
Daß ich die Straßen Roms durchschreiten könnte!

Hermann.

Poß! Bei der großen Hertha! schau! — Hör', du!
Wenn ihr den Adler seht, so ruft ihr mich.

(Der Knabe, der ihn bedient, nickt mit dem Kopf.)

Thusnelda.

Was?

Hermann.

Und Ventidius war bei dir?

Thusnelda.

985 Ja, allerdings. Und zeigte mir am Pustisch,
Wie man in Rom das Haar sich ordnet,
Den Gürtel legt, das Kleid in Falten wirft.

Hermann.

Schau, wie er göttlich dir den Kopf besorgt!
Der Kopf, beim Styr, von einer Juno!
990 Bis auf das Diadem sogar,
Daß dir vom Scheitel blizend niederstrahlt!

Thusnelda.

Das ist das schöne Prachtgeschenk,
Daß du aus Rom mir jüngsthin mitgebracht.

982. Poß! wird von T 347, S 430 weggelassen, wodurch der Vers unstandierbar wird.

Hermann.

So? der geschnitt'ne Stein, gefaßt in Perlen?
Ein Pferd war, dünkt mich, drauf?

Thusnelda.

Ein wildeß, ja,

995

Das feinen Reiter abwirft. —

(Er betrachtet das Diabem.)

Hermann.

Aber, Thuschen! Thuschen!

Wie wirst du aussehn, liebste Frau,
Wenn du mit einem kahlen Kopf wirst gehn?

Thusnelda.

Wer? ich?

Hermann.

Du, ja! — Wenn Marbod erst geschlagen ist,
So läuft kein Mond ins Land, beim Himmel!
Sie scheeren dich so kahl wie eine Kaze.

1000

Thusnelda.

Ich glaub', du träumst, du schwärmst! wer wird den Kopf mir — ?

Hermann.

Wer? ei, Quintilius Varus und die Römer,
Mit denen ich alsdann verbunden bin.

1005

Thusnelda.

Die Römer! was!

Hermann.

Ja, was zum Henker, denkst du?
— Die röm'schen Damen müssen doch,
Wenn sie sich schmücken, hübsche Haare haben?

Thusnelda.

Nun, haben denn die röm'schen Damen keine?

Hermann.

Nein, sag' ich! schwarze! schwarz und fett, wie Hexen!
Nicht hübsche, trockne, goldne, so wie du!

1010

Thusnelda.

Wohlan! so mögen sie! der trift'ge Grund —
Wenn sie mit hübschen nicht begabt,
So mögen sie mit schmutz'gen sich behelfen.

Hermann.

1015 So! in der That! da sollen die Cohorten
Umsonst wohl über'n Rhein gekommen sein?

Thusnelda.

Wer? die Cohorten?

Hermann.

Ja, die Varus führt.

Thusnelda (nach).

Das muß ich sagen! der wird doch
Um meiner Haare nicht gekommen sein?

Hermann.

1020 Was? Allerdings! Bei unsrer großen Hertha!
Hat dir Ventidius das noch nicht gesagt?

Thusnelda.

Ach, geh! Du bist ein Affe.

Hermann.

Run, ich schwör's dir. —

Wer war es schon, der jüngst beim Mahl erzählte,
Was einer Frau in Ubien begegnet?

Thusnelda.

1025 Wem? Einer Ubierin?

Hermann.

Das weißt du nicht mehr?

Thusnelda.

Nein, Lieber! — daß drei Römer sie, meinst du,
In Staub gelegt urplötzlich und gebunden —

1019. meiner, T 348, S 432: meine. Der Dichter liebt die Konstruktion von: um mit dem Genitiv für: um — willen. Vgl. 774, 1086, 1105, 1738, 1757, 2138; Gedichte V 62; Schöff. 749; Penth. 2014; Räthch. S. 88 25; Koflhaas S. 69 (1), 150 12; Gomb. 2c. — 1027. In Staub, vgl. Amph. 1654.

Hermann.

Nun ja! und ihr nicht bloß vom Haupt hinweg
Das Haar, das goldene, die Zähne auch,
Die elfenbeinernen mit einem Werkzeug
Auf offner Straße aus dem Mund genommen?

1030

Thusnelda.

Ach, geh! laß mich zufrieden.

Hermann.

Das glaubst du nicht?

Thusnelda.

Ach, was! Ventidius hat mir gesagt,
Das wär' ein Märchen.

Hermann.

Ein Märchen! so!

Ventidius hat ganz recht, wahrhaftig,
Sein Schäfchen für die Schurzeit sich zu firren.

1035

Thusnelda.

Nun, der wird doch den Kopf mir selber nicht —?

Hermann.

Ventidius? hm! ich steh' für nichts, mein Kind.

Thusnelda (lacht).

Was? er? er, mir? nun, das muß ich gestehn —!

Hermann.

Du lachst. Es sei. Die Folge wird es lehren.

1040

(Pause.)

Thusnelda (ernsthaft).

Was denn, in aller Welt, was machen sie
In Rom mit diesen Haaren, diesen Zähnen?

Hermann.

Was du für Fragen thust, so wahr ich lebe!

Thusnelda.

Nun ja! wie nutzen sie, bei allen Mornen!
Auf welche Art gebrauchen sie die Dinge?
Sie können doch die fremden Locken nicht

1045

An ihre eignen Knüpfen, nicht die Zähne
Aus ihrem eignen Schädel wachsen machen?

Hermann.

Aus ihrem eignen Schädel wachsen machen?

Thusnelda.

1050 Nun also! wie verfahren sie? so sprich!

Hermann (mit Laune).

Die schmutz'gen Haare schneiden sie sich ab,
Und hängen unsre trocknen um die Platte.
Die Zähne reißen sie, die schwarzen, aus,
Und stecken unsre weißen in die Lücken!

Thusnelda.

1055 Was!

Hermann.

In der That! ein Schelm, wenn ich dir lüge. —

Thusnelda (glühend).

Bei allen Mächegöttern! allen Furien!
Bei allem, was die Hölle finster macht!
Mit welchem Recht, wenn dem so ist,
Vom Kopf uns aber nehmen sie sie weg?

Hermann.

1060 Ich weiß nicht, Thuschen, wie du heut dich stellst.

Steht August nicht mit den Cohorten

In allen Ländern siegreich aufgepflanzt?

Für wen erschaffen ward die Welt, als Rom?

Nimmt August nicht dem Elephanten

1065 Das Elfenbein, das Del der Bisamkage,

Dem Pantherthier das Fell, dem Wurm die Seide?

Was soll der Deutsche hier zum Voraus haben?

Thusnelda (sieht ihn an).

Was wir zum Voraus sollen —

Hermann.

Allerdings.

Thusnelda.

Daß du verderben müßtest, mit Vernünfsteln!

Das sind ja Thiere, Queerkopf, der du bist, 1070
Und keine Menschen!

Hermann.

Menschen! ja, mein Thuschen,
Was ist der Deutsche in der Römer Augen?

Thusnelda.

Nun, doch kein Thier, hoff' ich?

Hermann.

Was? — eine Bestie,
Die auf vier Füßen in den Wäldern läuft!
Ein Thier, das, wo der Jäger es erschaut, 1075
Ist einen Pfeilschuß werth, mehr nicht,
Und ausgeweidet und gepelzt dann wird!

Thusnelda.

Ei, die vermünschte Menschenjägeri!
Ei, der Dämonenstolz! der Hohn der Hölle!

Hermann (lacht).

Nun wird ihr bang' um ihre Bäh'n' und Haare. 1080

Thusnelda.

Ei, daß wir, wie die grim'm'gen Eber, doch
Uns über diese Schützen werfen könnten!

Hermann (ebenso).

Wie sie nur aussehn wird! wie'n Todtenkopf!

Thusnelda.

Und diese Römer nimmst du bei dir auf?

Hermann.

Ja, Thuschen! liebste Frau, was soll ich machen? 1085
Soll ich um deiner gelben Haare
Mit Land und Leut' in Kriegsgefahr mich stürzen?

Thusnelda.

Um meine Haare! was? gilt es sonst nichts?
Meinst du, wenn Varus so gestimmt, er werde
Das Fell dir um die nackten Schultern lassen? 1090

Hermann.

Sehr wahr, beim Himmel! das bedacht' ich nicht.
Es sei! Ich will die Sach' mir überlegen.

Thusnelda.

Dir überlegen! — er rücket ja schon ein!

Hermann.

Je nun, mein Kind. Man schlägt ihn wieder 'naus.
(Sie sieht ihn an.)

Thusnelda.

1095 Ach, geh! Ein Gock bist du, ich seh's und äßst mich!
Nicht, nicht? Gesteh's mir nur: du scherztest bloß?

Hermann (läßt sie).

Ja. — Mit der Wahrheit, wie ein Abderit.
— Warum soll sich von seiner Noth
Der Mensch auf muntre Art nicht unterhalten? —
1100 Die Sach' ist zehnmal schlimmer, als ich's machte,
Und doch auch, wieder so betrachtet,
Bei weitem nicht so schlimm. — Beruh'ge dich.
(Pausse.)

Thusnelda.

Nun, meine goldnen Locken friegst er nicht!
Die Hand, die in den Mund mir käme,
1105 Wie jener Frau, um meiner Zähne:
Ich weiß nicht, Hermann, was ich mit ihr machte

Hermann (lacht).

Ja, liebste Frau, da hast du recht! beiß zu!
Danach wird weder Hund noch Kaze krähen. —

Thusnelda.

Doch sieh! wer fleucht so eilig dort heran?

1097. Abderit, die Bewohner der Stadt Abdera in Thralien waren wegen ihrer Einfalt betamt. — 1105. meiner, T 352, S 436: meine. Vgl. S. 1019.

Vierter Auftritt.

(Ein Cherusker tritt auf. Die Vorigen.)

Der Cherusker.

Varus kommt!

Hermann (erhebt sich).

Was! der Feldherr Rom's! unmöglich! 1110

Wer war's, der mir von seinem Einzug
In Teutoburg die Nachricht geben wollte?

Fünfter Auftritt.

(Varus tritt auf. Ihm folgen Ventidius, der Legat; Crassus und Septimius, zwei römische Hauptleute; und die deutschen Fürsten Fuß, Gueltar und Aristan. — Die Vorigen.)

Hermann

(indem er ihm entgegengeht).

Bergieb, Quintilius Varus, mir,
Daß deine Hoheit mich hier suchen muß!
Mein Wille war, dich ehrfurchtsvoll 1115
In meines Lagers Thore einzuführen,
Oktav August in dir, den großen Kaiser Roms,
Und meinen hochverehrten Freund zu grüßen.

Varus.

Mein Fürst, du bist sehr gütig, in der That.
Ich hab' von außerordentlichen 1120
Unordnungen gehört, die die Cohorten sich
In Helaton und Herthakon erlaubt;
Von einer Wodanseiche unvorsichtiger
Verletzung — Feuer, Raub und Mord,
Die dieser That unsel'ge Folgen waren, 1125
Von einer Aufführung, mit einem Wort,
Nicht eben, leider! sehr geschickt,
Den Römer in Cherusla zu empfehlen.
Sei überzeugt, ich selbst besand mich in Person
Bei keinem der drei Heereshaufen, 1130
Die von der Lippe her ins Land dir rüden.
Die Eide, sagt man zwar, ward nicht aus Hohn verletzt

Der Unverstand nur achtlos warf sie um;
 Gleichwohl ist ein Gericht bereits bestellt,
 1135 Die Thäter aufzufahn, und morgen wirst du sie,
 Zur Sühne deinem Volk, enthaupten sehn.

Hermann.

Quintilius! dein erhabnes Wort beschämt mich!
 Ich muß dich für die allzuraschen
 Cherusker dringend um Verzeihung bitten,
 1140 Die eine That sogleich, aus Unbedacht geschehn,
 Mit Rebellion fanatisch strafen wollten.
 Mißgriffe, wie die vorgefallnen, sind
 Auf einem Heereszuge unvermeidlich.
 Laß diesen Irrthum, ich beschwöre dich,
 1145 Das Fest nicht stören, das mein Volk
 Zur Feier deines Einzugs vorbereitet.
 Gönn' mir ein Wort zu Gunsten der Bedrängten,
 Die deine Rache treffen soll:
 Und weil sie bloß aus Unverstand gefehlt,
 1150 So schenk' das Leben ihnen, laß sie frei!

Varus (reicht ihm die Hand).

Run, Freund Armin, beim Jupiter, es gilt!
 Nimm diese Hand, die ich dir reiche,
 Auf immer hast du dir mein Herz gewonnen! —
 Die Freuler, bis auf einen, sprech' ich frei!
 1155 Man wird den Namen ihres Motters ihnen nennen,
 Und hier im Staube sollen sie
 Das Leben dir, das mir verwirkt war, danken. —
 Den einen nur behalt' ich mir bevor,
 Der, dem ausdrücklichen Ermahnungswort zuwider,
 1160 Den ersten Schlag der Eiche zugefügt;
 Der Herold hat es mehr denn zehnmal ausgerufen,
 Daß diese Eichen heilig sind,
 Und das Gesetz verurtheilt ihn des Kriegs,
 Das kein Gefuch entwaffnen kann, nicht ich.

Hermann.

1165 — Wann du auf immer jeden Anlaß willst,
 Der eine Zwistigkeit entflammen könnte,

Aus des Cheruskers treuer Brust entfernen,
 So bitt' ich, würd'ge diese Eichen,
 Quintilius, würd'ge ein'ger Sorgfalt sie.
 Von ihnen her rinnt einzig fast die Quelle 1170
 Des Nebels, das uns zu entzweien droht.
 Laß irgend, was es sei, ein Zeichenbild zur Warnung,
 Wenn du dein Lager wählst, bei diesen Stämmen pflanzen:
 So haßt du, glaub' es mir, für immer
 Den wackern Eingebornen dir verbunden. 1175

Varus.

Wohlan! — woran erkennt man diese Eichen?

Hermann.

An ihrem Alter und dem Schmuck der Waffen,
 In ihres Wipfels Wölbung aufgehängt.

Varus.

Septimius Nerva!

Septimius (tritt vor).

Was gebeut mein Feldherr?

Varus.

Laß eine Schaar von Römern gleich 1180
 Sich in den Wald zerstreun, der diese Niederlassung,
 Cheruskas Hauptplatz Teutoburg umgiebt.
 Bei jeder Eiche grauen Alters,
 In deren Wipfel Waffen aufgehängt,
 Soll eine Wache von zwei Kriegern halten, 1185
 Und jeden, der vorübergeht, belehren,
 Daß Woban in der Nähe sei.
 Denn Woban ist, daß ihr's nur wißt, ihr Römer,
 Der Zeus der Deutschen, Herr des Aluges 1190
 Diesseits der Alpen, so wie jenseits der;
 Er ist der Gott, dem sich mein Knie sogleich
 Beim ersten Eintritt in dies Land gebeugt;
 Und kurz, Quintilius, euer Feldherr will
 Mit Ehrfurcht und mit Scheu im Tempel dieser Wälder,
 Wie den Olympier selbst, geehrt ihn wissen. 1195

Septimius.

Man wird dein Wort, o Herr, genau vollziehen.

Varus (zu Hermann).

Bist du zufrieden, Freund?

Hermann.

Du überfleuchst,
Quintilius, die Wünsche deines Knechts

Varus

(nimmt ein Kissen, auf welchem Geschenke liegen, aus der Hand eines Sklaven, und bringt sie der Thusnelda).

Hier, meine Fürstin, überreich' ich dir
1200 Von August, meinem hohen Herrn,
Was er für dich mir jüngsthin zugesandt,
Es sind Gesteine, Perlen, Federn, Cele —
Ein kleines Kunstzeug, schreibt er, Cupido's.
August, erlauchte Frau, bewaffnet deine Schönheit,
1205 Damit du Hermanns großes Herz
Stets in der Freundschaft Banden ihm erhaltest.

Thusnelda

(empfängt das Kissen und betrachtet die Geschenke).

Quintilius! dein Kaiser macht mich stolz.
Thusnelda nimmt die Waffen an,
Mit dem Versprechen, Tag und Nacht,
1210 Damit geschürt, für ihn zu Feld' zu ziehn.
(Sie übergiebt das Kissen ihren Frauen.)

Varus (zu Hermann).

Hier stell' ich Gueltar, Rust dir und Aristan,
Die tapfern Fürsten Deutschlands vor,
Die meinem Heereszug sich angeschlossen.

(Er tritt zurück und spricht mit Bentidius.)

Hermann

(indem er sich dem Fürsten der Cimbern nähert).

Wir kennen uns, wenn ich nicht irre, Rust,
1215 Aus Gallien, von der Schlacht des Ariovist.

Fust.

Mein Prinz, ich kämpfte dort an deiner Seite.

Hermann (lebhaft).

Ein schöner Tag, beim hohen Himmel,
An den dein Helmbusch lebhaft mich erinnert!

— Der Tag, an dem Germanien zwar
Dem Cäsar sank, doch der zuerst
Den Cäsar die Germanier schätzen lehrte.

1220

Fust (nieberge schlagen).

Mir kam er theuer, wie du weißt, zu stehn.
Der Cimbern Thron, nicht mehr, nicht minder,
Den ich nur Augusts Gnade jetzt verdanke. —

Hermann

(indem er sich zu dem Fürsten der Nervier wendet).

Dich, Gueltar, auch sah ich an diesem Tag?

1225

Gueltar.

Auf einen Augenblick. Ich kam sehr spät.
Mich kostet' er, wie dir bekannt sein wird,
Den Thron von Nervien; doch August hat
Mich durch den Thron von Meduen entschädigt.

Hermann

(indem er sich zu dem Fürsten der Ubier wendet).

Wo war Aristan an dem Tag der Schlacht?

1230

Aristan (kalt und scharf).

Aristan war in Ubien,
Diesseits des Rheines, wo er hingehörte.
Aristan hat das Schwert niemals
Den Cäsarn Rom's gezückt, und er darf kühnlich sagen:
Er war ihr Freund, sobald sie sich
Nur an der Schwelle von Germania zeigten.

1235

Hermann (mit einer Verbeugung).

Arminius bewundert seine Weisheit.
— Ihr Herrn, wir werden uns noch weiter sprechen.

(Ein Marsch in der Ferne.)

Sechster Auftritt.

(Ein Herold tritt auf. Bald darauf das Römerheer — Die Vorigen.)

Der Herold

(zum Volk das zusammengelaufen.)

1240 Mäh' hier, beliebt's euch, ihr Cherusker!
Varus, des Feldherrn Roms, Victoren
Nahn festlich an des Heeres Spitze sich!

Thusnelda.

Was giebt's?

Septimius (näher' sch' ihr).

Es ist das Römerheer,
Das seinen Einzug hält in Teutoburg!

Hermann (gerstreut).

Das Römerheer?

(Er beobachtet Varus und Ventidius, welche heimlich mit emander sprechen.)

Thusnelda.

Wer sind die ersten dort?

Crassus.

1245 Varus' Victoren, königliche Frau,
Die des Gesetzes heil'ges Nichtbeil tragen.

Thusnelda.

Das Beil? wem! uns?

Septimius.

Bergieb! dem Heere,
Dem sie ins Lager feierlich voranziehn.

(Das Römerheer zieht in voller Pracht vorüber.)

Varus (zu Ventidius).

1250 Was also, sag' mir an, was hab' ich
Von jenem Hermann dort mir zu versehn?

Ventidius.

Quintilius! das faß' ich in zwei Worten!

Er ist ein Deutscher.

In einem Hämmling ist, der an der Tiber graset,
Mehr Lug und Trug, muß ich dir sagen,

1255 Als in dem ganzen Volk, dem er gehört. —

Varus.

So kann ich, meinst du, dreist der Sueven Fürsten
Entgegenrücken? habe nichts von diesem,
Bleibt er in meinem Rücken, zu befürchten?

Ventidius.

So wenig, wiederhol' ich dir,
Als hier von diesem Dolch in meinem Gurt. — 1260

Varus.

Ich werde doch den Platz in dem Cheruskerland
Beschaun, nach des Augusts Gebot,
Auf welchem ein Kastell erbaut soll werden.
— Marbod ist mächtig, und nicht weiß ich,
Wie sich am Weserstrom das Glück entscheiden wird. 1265

(Er sieht ihn fragend an.)

Ventidius.

Das lob' ich sehr. Solch' eine Anstalt
Wird stets, auch wenn du siegst, zu brauchen sein.

Varus.

Wie so? meinst du vielleicht, die Absicht sei, Cheruska
Als ein erobertes Gebiet —?

Ventidius.**Quintilius,**

Die Absicht, dünkt mich, läßt sich fast errathen. 1270

Varus.

— Ward dir etwa bestimmte Kund' hierüber?

Ventidius.

Nicht, nicht! mißhör' mich nicht! ich theile bloß,
Was sich in dieser Brust prophetisch regt, dir mit,
Und Freunde mir aus Rom bestätigen.

Varus.

Sei's! was bekümmert's mich? es ist nicht meines Amtes 1275
Den Willen meines Kaisers zu erspähn.
Er sagt ihn, wenn er ihn vollführt will wissen. —
Wahr ist's, Rom wird auf seinen sieben Hügelu

Vor diesen Horden nimmer sicher sein,
 1280 Bis ihrer festen Fürsten Hand
 Auf immerdar der Scepterstab entwunden.

Ventidius.

So denkt August, so denkt der Senat.

Varus.

Laß uns in ihre Mitte wieder treten.

(Sie treten wieder zu Hermann und Thusnelda, welche von Feldherrn und Jurten umringt dem Zuge des Heers zusehen.)

Thusnelda.

Septimius! was bedeutet dieser Adler?

Septimius.

1285 Das ist ein Kriegspanier, erhabne Frau.
 Jedweder der drei Legionen
 Fleucht solch' metallnes Adlerbild voran.

Thusnelda.

So, so! ein Kriegspanier! sein Anblick hält
 Die Schaaren in der Nacht des Kampfs zusammen?

Septimius.

1290 Du triffst's. Er führet sie den Pfad des Siegs. —

Thusnelda.

Wie jedes Land doch seine Sitte hat!
 — Bei uns thut es der Chorgesang der Barden.
 (Pause. Der Zug schließt, die Musik schweigt.)

Hermann

(indem er sich zu dem Feldherrn Roms wendet.)

Willst du dich in das Zelt verfügen, Varus?
 Ein Mahl ist, nach Cherustersitte,
 295 Für dich und dein Gefolge drin bereitet.

Varus.

Ich werde kurz jedoch mich fassen müssen.

(Er nimmt ihn vertraulich bei der Hand.)

Ventidius hat dir gesagt,
 Wie ich den Plan für diesen Krieg entworfen?

Hermann.

Ich weiß um jeden seiner weisen Punkte.

Varus.

Ich breche morgen mit dem Römerheer 1309
Aus diesem Lager auf, und übermorgen
Rückst du mit dem Cheruskervolk mir nach.
Jenseits der Weser, in des Feindes Antlitz,
Hörst du das Weitere. — Wünschest du vielleicht,
Daß ein geschickter Römerfeldherr 1305
Für diesen Feldzug sich in dein Gefolge mische?
Sag's dreist mir an. Du hast nur zu befehlen.

Hermann.

Quintilius, in der That, du wirst
Durch eine solche Wahl mich glücklich machen.

Varus.

Wohlan, Septimius, schick' dich an, 1310
Dem Kriegsbefehl des Königs zu gehorchen. —
(Er wendet sich zu Crassus.)
Und daß die Teutoburg gesichert sei,
Indessen wir entfernt sind, laß ich, Crassus,
Mit drei Cohorten dich darin zurück.
— Weißt du noch sonst was anzumerken, Freund? 1315

Hermann.

Nichts, Feldherr Roms! dir übergab ich Alles,
So sei die Sorge auch, es zu beschützen, dein.

Varus (zu Thudnelba).

Nun, schöne Frau, so bitt' ich — eure Hand!
(Er führt die Fürstin ins Zelt.)

Hermann.

Holla, die Hörner! dieser Tag
Soll für Cheruska stets ein Festtag sein! 1320
(Hörnermußt. Alle ab.)

Vierter Akt.

Scene: Marbods Zelt im Lager der Sueven auf dem rechten Ufer der Weser.

Erster Auftritt.

Marbod den Brief Hermanns mit dem Dolch in der Hand haltend. Neben ihm **Attarin** sein Rath. Im Hintergrunde zwei Hauptleute. — Auf der andern Seite des Zeltes **Luitgar** mit Hermanns Kindern **Rinold** und **Adelhart**.)

Marbod.

Was soll ich davon denken, Attarin?

— Arminius, der Cheruskerfürst,

Läßt mir durch jenen wackern Freund dort melden:

Varus sei ihm auf Schutz und Trutz verbunden,

1325 Und werd' in dreien Tagen schon

Mich am Gestad' der Weser überfallen! —

Der Bund, schreibt Hermann doch, sei ihm nur aufgedrungen

Und stets im Herzen, nach wie vor,

Sei er der Römer unverzöhnter Feind.

1330 — Er ruft mich auf, verknüpft mit ihm,

Sogleich dem Mordverrath zuvor zu kommen,

Die Weser Angesichts des Blatts zu überschiffen,

Und im Morast des Teutoburger Walds

Die ganze gift'ge Brut der Hölle zu vertilgen. —

1335 Zum Preis mir, wenn der Sieg erfochten,

Will er zu Deutschlands Oberhern mich krönen.

— Da, lies den Brief, den er mir zugefertigt!

War's nicht so, Luitgar?

Luitgar.

Allerdings! so sagt' ich.

Attarin

(nachdem er den Brief genommen und gelesen).

Mein Fürst, trau diesem Fuchs, ich bitte dich,
 Dem Hermann nicht! der Himmel weiß, 1340
 Was er mit dieser schönen List bezweckt.
 Send' ihm, Rom's Cäsar so, wie er verdient, zu ehren,
 Das Schreiben ohne Antwort heim,
 Und melde Varus gleich den ganzen Inhalt.
 Es ist ein tückischer, verräthrischer Versuch, 1345
 Das Bündniß, das euch einigt, zu zerreißen.

(Er giebt ihm den Brief zurück.)

Marbod.

Was! List! Verrätherei! — Da schicket er
 Den Rinold und den Adelhart,
 Die beiden Knaben mir, die ihm sein Weib gebar,
 Und diesen Dolch hier, sie zu tödten, 1350
 Wenn sich ein Trug in seinen Worten findet.

Attarin (wendet sich).

Wo?

Marbod.

Dort!

Attarin.

Das wären des Arminius Kinder?

Marbod.

Arminius, allerdings! ich glaub' du zweifelst?
 In Teutoburg, vor sieben Monden,
 Als ich den Staatenbund verhandeln wollte, 1355
 Hab' ich die Jungen, die dort stehn,
 Wie oft an diese alte Brust gedrückt!

Attarin.

Vergieb, o Herr, das sind die Knaben nicht!
 Das sind zwei unterschobene, behaupt' ich,
 An Wuchs den achten Prinzen ähnlich bloß. 1360
 Laß die Verrätherbrut gleich in Verwahrksam bringen,
 Und ihn, der sie gebracht dir hat, dazu!

(Pause.)

Marbod (nachdem er die Knaben aufmerksam betrachtet.)

Kinold!

(Er setzt sich nieder, Kinold tritt dicht vor ihn.)

Nun, was auch willst du mir? Wer rief dich?

Kinold (sieht ihn an).

Je, nun!

Marbod.

Je, nun! — den andern meint' ich, Kinold!

(Er winkt dem Adelhart; Adelhart tritt gleichfalls vor ihn. Marbod nimmt ihn bei der Hand.)

1365 Nicht? nicht? du bist der Kinold? allerdings!

Adelhart.

Ich bin der Adelhart.

Marbod.

— So; bist du das.

(Er stellt die beiden Knaben neben einander und scheint sie zu prüfen.)

Nun, Jungen, sagt mir, Kinold! Adelhart!

Wie steht's in Teutoburg daheim,

Seit ich vergangenen Herbst her euch nicht sah?

1370 — Ihr kennt mich doch?

Kinold.

O ja.

Marbod.

— Ich bin der Holtar,

Der alte Kämmerer im Gefolge Marbods,

Der euch kurz vor der Mittagsstunde

Stets in des Fürsten Zelt herüber brachte.

Kinold.

Wer bist du?

Marbod.

Was! das wißt ihr nicht mehr? Holtar.

1375 Der euch mit glänz'gem Perlenmutter,
Corallen und mit Bernstein noch beschenkte.

Kinold (nach einer Pause).

Du trägst ja Marbods eisern'n Ring am Arm.

Wo?

Marbod.

Hier!

Rinold.

Marbod.

Trug Marbod diesen Ring damals?

Rinold.

Marbod?

Marbod.

Ja, Marbod, frag' ich, mein Gebieter.

Rinold.

Ach, Marbod! was! freilich trugst du den Ring!
 Du sagtest, weiß ich noch, auf Vater Hermanns Frage,
 Du hättest ein Gelübb' gethan,
 Und müßtest an dem Arm den Ring von Eisen tragen,
 So lang' ein röm'scher Mann in Deutschland sei.

1380

Marbod.

Das hätt' ich — wem? euch? nein, das hab' ich nicht —!

1385

Rinold.

Nicht uns! dem Hermann!

Marbod.

Wann?

Rinold.

Am ersten Mittag,
 Als Holtar beid' in dein Gezelt uns brachte.

(Marbod sieht den Attarin an.)

Attarin (der die Anaben aufmerksam beobachtet).

Das ist ja sonderbar, so wahr ich lebe!

(Er nimmt Hermanns Brief noch einmal und überliest ihn. Pause.)

Marbod (indem er gedankenvoll in den Haaren der Anaben spielt).

Ist denn, den Weserstrom zu überschiffen,
 Vorläufig eine Anstalt schon gemacht?

1390

Einer der beiden Hauptleute (trittretend).

Mein Fürst, die Mahne liegen in der That
 Zusammen am rechten Ufer aufgestellt.

Marbod.

Mithin könnt' ich — wenn ich den Entschluß faßte,
Gleich, in der That, wie Hermann wünscht,
1395 Des Stromes andern Uferand gewinnen.

Der Hauptmann.

Warum nicht? in drei Stunden, wenn du willst.
Der Mond erhellt die Nacht; du hättest nichts,
Als den Entschluß nur schleunig zu erklären. —

Attarin (unruhig).

Mein Herr und Herrscher, ich beschwöre dich,
1400 Laß zu nichts Uebereiletem dich verfahren!
Armin ist selbst hier der Betrogene!
Nach dem, wie sich Roms Cäsar zeigte,
Wär's eine Raserei, zu glauben,
Er werde den Cheruskern sich verbinden;
1405 Hat er mit Waffen dich, dich nicht mit Geld versehen,
In ihre Staaten feindlich einzufallen?
Stiehlt man die Brust, die man durchbohren will?
Dein Lager ist von Römern voll,
Der herrlichsten Patricier Söhnen,
1410 Die hergesandt, dein Heer die Bahn des Siegs zu führen;
Die dienen dir für August's Wort
Als Geißel, Herr, und würden ja
Zusammt ein Opfer deiner Rache fallen,
Wenn ein so schändlicher Verrath dich träfe.
1415 — Beschließe nichts, ich bitte dich,
Bis dir durch Fulvius, den Legaten Roms,
Von Varus' Plänen näh're Kunde ward.

(Pauze.)

Marbod.

Ich will den Fulvius mindestens
Gleich über diese Sache doch vernehmen.

(Er steht auf und klingelt.)

Zweiter Auftritt.

(Komar tritt auf. Die Vorigen.)

Marbod.

Den Fulvius Lepidus, Legaten Roms, 1420
 Ersuch' ich, einen Augenblick
 In diesem Zelt sein Antlitz mir zu schenken.

Komar.

Den Fulvius? vergieb! der wird nicht kommen;
 Er hat so eben auf fünf Rähnen
 Sich mit der ganzen Schaar von Römern eingeschifft, 1425
 Die dein Gefolg' bis heut vergrößerten. —
 Hier ist ein Brief, den er zurückgelassen.

Marbod.

Was sagst du mir?

Attarin.

Er hat mit allen Römern — ?

Marbod.

Wohin mit diesem Troß, jetzt da die Nacht kommt?

Komar.

In das Cheruskerland, dem Anschein nach; 1430
 Er ist am andern Weserufer schon,
 Wo Pferde stehen, die ihn weiter bringen.

Attarin.

— Gift, Tod und Rache! was bedeutet dies?

Marbod (liest).

„Du hast für Rom dich nicht entscheiden können,
 Aus voller Brust, wie du gefollt: 1435
 Rom, der Bewerbung müde, giebt dich auf.
 Versuche jetzt (es war dein Wunsch) ob du
 Allein den Herrschthron dir in Deutschland kannst errichten.
 August jedoch, daß du es wissest,
 Hat den Armin auf seinem Eiy erhöht, 1440
 Und dir — die Stufen jeho weist er an!“

(Er läßt den Brief fallen.)

Attarin.

Berrätherei! Berrätherei!

Auf! zu den Rähnen an der Weser!

Setzt dem Verfluchten nach und bringt ihn her!

Marbod.

1445 Laß, laß ihn, Freund! Er läuft der Nemesis,
Der er entfliehen will, entgegen!

Das Nachschwert ist schon über ihn gezückt.

Er glaubte, mir die Grube zu eröffnen,

Und selbst mit seiner ganzen Rotte

1450 Zur neunten Hölle schmetternd stürzt er nieder!

— Suintgar!

Suintgar.

Mein erlauchter Herr!

Marbod.

Tritt näher! —

Wo ist, sag' an, wollt' ich die Freiheitschlacht versuchen,
Nach des Arminius Kriegsentwurf,

Der Ort an dem die Würfel fallen sollen?

Suintgar.

1455 Das ist der Teutoburger Wald, mein König.

Marbod.

Und welchen Tag unfehlbar und bestimmt

Hat er zum Fall der Würfel festgesetzt?

Suintgar.

Den Normentag, mein königlicher Herr. —

Marbod

(Indem er ihm die Kinder giebt und den Dolch zerbricht.)

Wohlان, dein Amt ist aus, hier nimm die Kinder

1460 Und auch in Stücken deinen Dolch zurück!

Den Brief auch —

(Indem er ihn durchsieht.)

kann ich nur zur Hälfte brauchen;

(Er zerreißt ihn.)

Den Theil, der mir von seiner Guld'gung spricht,

Als einem Oberherrn, den löf' ich ab. —

Triffst du ihn eh'r als ich, so sagst du ihm,

Zu Worten hätt' ich keine Zeit gehabt: 1465
Mit Thaten würd' ich ihm die Antwort schreiben!

Einig

(indem er den Dolch und die Stücke des Briefes übernimmt).

Wenn ich dich recht verstehe, mein Gebieter — ?

Marbod (zu den Feldherren).

Auf, Komar! Brunold! meine Feldherren!
Laßt uns den Strom sogleich der Weser überschiffen!
Die Nornen werden ein Gericht, 1470
Des Schicksals fürchterliche Göttinnen,
Im Teutoburger Wald dem Heer des Varus halten.
Auf, mit der ganzen Macht, ihr Freunde,
Daß wir das Amt der Schergen übernehmen!
(Alle ab.)

Scene: Straße in Teutoburg. Es ist Nacht.

Dritter Auftritt.

(Hermann und Eginhardt treten auf.)

Hermann.

Tod und Verderben, sag' ich, Eginhardt! 1475
Woher die Ruh', woher die Stille
In diesem Standplatz röm'scher Kriegerhaufen?

Eginhardt.

Mein bester Fürst, du weißt, Quintilius Varus zog
Heut mit des Heeres Masse ab.
Er ließ zum Schutz in diesem Platz 1480
Nicht mehr als drei Cohorten nur zurück.
Die hält man eh'r in Zaum, als so viel Legionen,
Zumal, wenn sie so wohlgewählt, wie die.

Hermann.

Ich aber rechnete, bei allen Machegöttern,
Auf Feuer, Raub, Gewalt und Mord, 1485
Und alle Gräul des fessellosen Krieges!
Was brauch' ich Latier, die mir Gutes thun?
Kann ich den Römerhaß, eh' ich den Platz verlasse,

In der Cherusk' Herzen nicht,
 1490 Daß er durch ganz Germanien schlägt, entflammen:
 So scheitert meine ganze Unternehmung!

Eginhardt.

Du hättest Wolf, dünkt mich, und Thustar und den Andern
 Doch dein Geheimniß wohl entdecken sollen.
 Sie haben, als die Römer kamen,
 1495 Mit Flüchen gleich die Teutoburg verlassen.
 Wie gut, wenn deine Sache siegt,
 Hättst du in Deutschland sie gebrauchen können.

Hermann.

Die Schwäher, die! Ich bitte dich;
 Laß sie zu Hause gehn. —
 1500 Die schreiben, Deutschland zu befreien,
 Mit Chiffren, schicken mit Gefahr des Lebens
 Einander Boten, die die Römer hängen,
 Versammeln sich um Zwielicht — essen, trinken,
 Und schlafen, kommt die Nacht, bei ihren Frauen. —
 1505 Wolf ist der Einz'ge, der es redlich meint.

Eginhardt.

So wirst du doch den Flammert mindestens,
 Den Torst und Marich und Singar,
 Die Fürsten an des Maines Ufer,
 Von deinem Wagstück staatsflug unterrichten?

Hermann.

1510 Nichts, Liebster! nenne mir die Namen nicht!
 Meinst du, die ließen sich bewegen,
 Auf meinem Flug' mir munter nachzuschwingen?
 Eh' das von meinem Maulthier würd' ich hoffen.
 Die Hoffnung: morgen stirbt Augustus!
 1515 Lockt sie, bedeckt mit Schmach und Schande,
 Von einer Woche in die andere. —
 Es braucht der That, nicht der Verschwörungen.
 Den Widder laß sich zeigen mit der Glocke,
 So folgen, glaub' mir, alle Andern.

1500—1504. „Mit den Leuten, welche Briefe schreiben und geheime Boten schicken, um das Vaterland zu retten, war von dem ungebildigen Dichter der Tugendbund gemeint.“ Dahlmann bei S I, xc.

Eginhardt.

So mög' der Himmel dein Beginnen krönen! 1520

Hermann.

Horch! still!

Eginhardt.

Was giebt's?

Hermann.

Rief man nicht dort Gewalt?

Eginhardt.

Nein, mein erlauchter Herr! ich hörte nichts;
Es war die Wache, die die Stunden rief.

Hermann.

Verflucht sei diese Zucht mir der Cohorten!
Ich stecke, wenn sich niemand rührt, 1525
Die ganze Teutoburg an allen Ecken an.

Eginhardt.

Nun, nun! es wird sich wohl ein Frevel finden.

Hermann.

Komm', laß uns heimlich durch die Gassen schleichen,
Und sehn ob uns der Zufall etwas beut.

(Beide ab.)

Vierter Auftritt.

(Ein Auflauf. — Zuerst ein Greis und Andere, bald darauf zwei Chernoker, welche eine Person aufführen, die ohnmächtig ist. Fadeln. Volk jeden Alters und Geschlechts.)

Der Greis (mit aufgehobenen Händen).

Woban, den Mij regierst du in den Wolken: 1530
Und einen Gräul, entsetzensvoll
Wie den, läßt du auf Erden sich verüben!

Ein junges Mädchen.

Mutter, was giebt's?

Ein Anderes.

Was lauft das Volk zusammen?

Die Mutter (mit einem Rinde an der Brust).

Nichts, meine Töchter, nichts! was fragt ihr doch?

1535 Ein Mensch, der auf der offenen Straß' erkrankte,
Wird von den Freunden hier vorbeigeführt.

Ein Mann (indem er auftritt).

Habt ihr gesehn? den jungen Römerhauptmann,
Der plötzlich mit dem Federbusch er schien?

Ein Anderer.

Nein, Freund! von wo?

Ein Dritter.

Was that er?

Der Mann.

Was er that?

1540 Drei'n dieser geilen appeninischen Hunde,
Als man die That ihm meldete,
Hat er das Herz gleich mit dem Schwert durchbohrt!

Der Greis.

Bergieb mir, Gott! ich kann es ihm nicht danken!

Ein Weib (aus dem Haufen).

Da kommt die Unglücksel'ge schon heran!

(Die Person, von zwei Cheruskern geführt, erscheint.)

Der Greis.

1545 Hinweg die Fackeln!

Das Volk.

Seht, o seht!

Der Greis.

Hinweg!

— Seht ihr nicht, daß die Sonne sich verbirgt?

Das Volk.

O des elenden, schmachbedeckten Wesens!
Der fußzertretnen, kothgewälzten,
An Brust und Haupt zertrümmerten Gestalt.

Einige Stimmen.

1550 Wer ist's? ein Mann? ein Weib?

Der Cherusker (der die Person führt).

Frägt nicht, ihr Leute,
Werft einen Schleier über die Person!

(Er wirft ein großes Tuch über sie.)

Der zweite Cherusker (der sie führt).

Wo ist der Vater?

Eine Stimme (aus dem Volke).

Der Vater ist der Teuthold!

Der zweite Cherusker.

Der Teuthold, Helgars Sohn, der Schmidt der Waffen?

Mehrere Stimmen.

Teuthold, der Schmidt, er, ja!

Der zweite Cherusker.

Ruft ihn herbei!

Das Volk.

Da tritt er schon mit seinen Bettern auf!

1555

Fünfter Auftritt.

(Teuthold und zwei andere Männer treten auf.)

Der zweite Cherusker.

Teuthold, heran!

Teuthold.

Was giebt's?

Der zweite Cherusker.

Heran hier, sag' ich! —
Platz, Freunde, bitt' ich! laßt den Vater vor!

Teuthold.

Was ist geschehn?

Der zweite Cherusker.

(Bleich, gleich! — hier stell' dich her!)
Die Fackeln! he, ihr Leute! leuchtet ihm!

Teuthold.

Was habt ihr vor?

Der zweite Cherusker.

1560

Hör' an und fass' dich kurz. —
Kennst du hier die Person?

Teuthold.

Wen, meine Freunde?

Der zweite Cherusker.

Hier, frag' ich, die verschleierte Person?

Teuthold.

Nein! wie vermöcht' ich das? welch' ein Geheimniß!

Der Erste.

Du kennst sie nicht?

Der Erste der beiden Vettern.

Darf man den Schleier lüften?

Der erste Cherusker.

1565

Halt, sag' ich dir! den Schleier rühr' nicht an!

Der zweite Vetter.

Wer die Person ist, fragt ihr?

(Er nimmt eine Fackel und beleuchtet ihre Füße.)

Teuthold.

Gott im Himmel!

Hally, mein Einziges, was widerfuhr dir?

(Der Erste führt ihn auf die Seite und sagt ihm etwas ins Ohr. Teuthold steht wie vom Donner gerührt. Die Vettern, die ihm gefolgt waren, erstarren gleichfalls. Pause.)

Der zweite Cherusker.

Genug! die Fackeln weg! führt sie ins Haus!
Ihr aber eilt den Hermann herzurufen!

Teuthold (indem er sich plötzlich wendet).

1570

Halt dort!

Der erste Cherusker.

Was giebt's?

Teuthold.

Halt, sag' ich, ihr Cherusker!

Ich will sie führen, wo sie hingehört.

(Er zieht den Dolch.)

— Kommt, meine Vettern, folgt mir!

Der zweite Cherusker.

Mann, was denkst du?

Teuthold (zu den Vetteren).

Rudolf, du nimmst die Rechte, Ralf, die Linke!

— Seid ihr bereit, sagt an?

Die Vetteren (indem sie die Dolche ziehen).

Wir sind's! brich auf!

Teuthold (hohlt sie nieder).

Stirb! Werde Staub! Und über deiner Gruft

1575

Schlag' ewige Vergessenheit zusammen!

(Sie fällt mit einem kurzen Laut über'n Haufen.)

Das Volk.

Ihr Götter!

Der erste Cherusker (fällt ihm in den Arm).

Ungeheuer! Was beginnst du?

Eine Stimme (aus dem Hintergrunde).

Was ist geschehn?

Eine andere.

Sprecht!

Eine dritte.

Was erschrickt das Volk?

Das Volk (durcheinander).

Weh! weh! der eigne Vater hat mit Dolchen,

Die eignen Vetteren, sie in Staub geworfen!

1580

Teuthold (indem er sich über die Leiche wirft).

Hally! mein Einz'ges! Hab' ich's recht gemacht?

Sechster Auftritt.

(Hermann und Catuhardt treten auf. Die Vorkaen.)

Der zweite Cherusker.

Komm her, mein Fürst, schau diese Gräu'el an!

Hermann.

Was giebt's?

Der erste Cherusker.

Was! fragst du noch? du weißt von nichts?

Hermann.

Nichts, meine Freund! ich komm' aus meinem Zelte.

Eginhardt.

1585 Sagt, was erschreckt euch?

Der zweite Cherusker (halbblaut).

Eine ganze Meute

Von geilen Römern, die den Platz durchschweiften,
Hat bei der Dämmerung schaamlos eben jetzt —

Hermann (indem er ihn vortührt).

Still, Selmar, still! die Luft, du weißt, hat Ohren.
— Ein Römerhaufen?

Eginhardt.

Ja! was wird das werden?

(Sie sprechen heimlich zusammen. Pause.)

Hermann (mit Behmuth, halbblaut).

1590 Sally? was sagst du mir! die junge Sally?

Der zweite Cherusker.

Sally, Teutholds, des Schmidts der Waffen, Tochter!
— Da liegt sie jetzt, schau her, mein Fürst,
Von ihrem eignen Vater hingeopfert!

Eginhardt (vor der Leiche.)

Ihr großen, heiligen und ew'gen Götter!

Der erste Cherusker.

1595 Was wirst du nun, o Herr, darauf beschließen?

Hermann (zum Volke).

Kommt, ihr Cherusker! kommt, ihr Wodankinder!
Kommt, sammelt euch um mich, und hört mich an!

(Das Volk umringt ihn; er tritt vor Teuthold.)

Teuthold, steh' auf!

Teuthold (am Boden).

Laß mich!

Hermann.

Steh' auf, sag' ich!

Teuthold.

Hinweg! des Todes ist, wer sich mir naht.

Hermann.

— Hebt ihn empor, und sagt ihm, wer ich sei.

1600

Der zweite Cherusker.

Steh' auf, unsel'ger Alter!

Der erste Cherusker.

Fasse dich!

Der zweite Cherusker.

Hermann, dein Rächer ist's, der vor dir steht.

(Sie heben ihn empor.)

Teuthold.

Hermann, mein Rächer, sagt ihr? — Kann er Rom,
Das Drachennest, vom Erdenrund vertilgen?

Hermann.

Ich kann's und will's! hör' an, was ich dir sage.

1605

Teuthold (sieht ihn an).

Was für ein Laut des Himmels traf mein Ohr?

Die beiden Vetteru.

Du kannst's und willst's?

Teuthold.

Gebeut! sprich! red', o Herr!

Was muß geschehn? wo muß die Keule fallen?

Hermann.

Das hör' jetzt, und erwiedre nichts. —

Brich, Rabenvater, auf, und trage mit den Vetteru

1610

Die Jungfrau, die geschändete,

In einen Winkel deines Hauses hin!

Wir zählen funfzehn Stämme der Germanen;

In funfzehn Stücke mit des Schwertes Schärfe

Theil' ihren Leib, und schid' mit funfzehn Boten,

1615

Ich will dir funfzehn Pferde dazu geben,
Den funfzehn Stämmen ihn Germaniens zu.
Der wird in Deutschland, dir zur Rache,
Bis auf die todten Elemente werben:

1620 Der Sturmwind wird, die Waldungen durchsauhend,
Empörung! rufen, und die See,
Des Landes Hippen schlagend, Freiheit! brüllen.

Das Volk.

Empörung! Rache! Freiheit!

Truthold.

Auf! greift an!

Bringt sie ins Haus, zerlegt in Stücken sie!

(Sie tragen die Leiche fort.)

Hermann.

1625 Komm, Eginhardt! jetzt hab' ich nichts mehr
An diesem Ort zu thun! Germanien lodert:
Laß uns den Varus jetzt, den Stifter dieser Gräuel,
Im Teutoburger Walde suchen! (Aue ab.)

Scene: Hermanns Zelt.

Siebenter Auftritt.

(Hermann tritt auf, mit Schild und Speiß. Hinter ihm Septimius. —
Gefolge.)

Hermann.

Hast du die neuste Einrichtung getroffen?

1630 Mir das Cheruskerheer, das vor den Thoren liegt,
Nach Römerart, wie du versprachst,
In kleinere Manipeln abgetheilt?

Septimius.

Mein Fürst, wie konnt' ich? Deine deutschen Feldherrn
Versicherten, du wolltest selbst

1635 Bei dieser Neuerung zugegen sein.

1624. Stücke n, S 465: Stüde. Belege für die Stücke B. 1958; Schöff. 1537; Amph. 1646; Marquise S. 47 (zu 15); Zweikampf S. 231 (19). — Vor 1629. mit Schild und Speiß, T 375, S 465: mit Schild und Speer. Vgl. 1658, 1829, 2110.

Ich harrte vor dem Thor bis in die Nacht auf dich;
Doch du — warum? nicht weiß ich es — blicßt aus.

Hermann.

Was! so ist alles noch im Heer, wie sonst?

Septimius.

Auf jeden Punkt; wie könnt' es anders?
Es ließ sich ohne dich, du weißt, nichts thun.

1640

Hermann.

Das thut mir leid, Septimius, in der That!
Mich hielt ein dringendes Geschäft
Im Ort zurück; du würdest, glaubt' ich,
Auch ohne mich hierin verfügen können.
Nun — wird es wohl beim Alten bleiben müssen.
Der Tag bricht an; hast du das Heer,
Dem Plan gemäß, zum Marsch nach Arkon,
Dem Teutoburger Waldplatz angeschickt?

1645

Septimius.

Es harret nur deines Worts, um anzutreten.

Hermann (indem er einen Vorhang lüftet).

— Ich denk', es wird ein schöner Tag heut werden?

1650

Septimius.

Die Nacht war heiß, ich fürchte ein Gewitter.

(Paus.)

Hermann.

Nun, sei so gut, verfüg' dich nur voran!
Von meinem Weib' nur will ich Abschied nehmen,
Und folg' in einem Augenblick dir nach!

(Septimius ab.)

(Zu dem Gesolge.) Auf, folgt ihm, und verlaßt ihn nicht!
Und jegliche Gemeinschaft ist
Des Heers mit Teutoburg von jetzt streng aufgehoben.

1655

(Das Gesolge ab.)

Achter Auftritt.

Hermann

(Nachdem er Schild und Speiß weggelegt.)

Nun wär' ich fertig, wie ein Reisender.

Cheruska, wie es steht und liegt,

1660 Kommt mir, wie eingepackt in eine Kiste, vor:

Um einen Wechsel könnt' ich es verkaufen.

Denn käm's heraus, daß ich auch nur

Davon geträumt, Germanien zu befreien:

Roms Feldherr steckte gleich mir alle Pläze an,

1665 Erschläge, was die Waffen trägt,

Und führte Weib und Kind gefesselt über'n Rhein. —

August straft den Versuch, so wie die That!

(Er zieht eine Klingel; ein Trabant tritt auf.)

Auf' mir die Fürstin!

Der Trabant.

Hier erscheint sie schon!

Neunter Auftritt.

*(Hermann und Thusnelde.)*Hermann *(nimmt einen Brief aus dem Busen).*

Nun, Thuschchen, komm; ich hab' dir was zu sagen.

Thusnelde *(ängstlich).*

1670 Sag', liebster Freund, ums Himmelswillen,

Welch' ein Gerücht läuft durch den Lagerplatz?

Ganz Teutoburg ist voll, es würd' in wenig Stunden

Dem Crassus, der Cohorten Führer,

Ein fürchterliches Blutgericht ergehn!

1675 Dem Tode wär' die ganze Schaar geweiht,

Die als Besatzung hier zurückgeblieben.

Hermann.

Ja, Kind, die Sach' hat ihre Wichtigkeit.

Ich warte nur auf Nstolf noch,

Deshalb gemess'ne Ordre ihm zu geben.

Sobald ich Varus' Heer beim Strahl des nächsten Tages 1680
 Im Teutoburger Wald' erreicht,
 Bricht Aistolf hier im Ort dem Crassus los;
 Die ganze Brut, die in den Leib Germaniens
 Sich eingefilzt, wie ein Insectenschwarm,
 Muß durch das Schwert der Rache jezo sterben. 1685

Thusnelda.

Entsetzlich! — was für Gründe, sag' mir,
 Hat dein Gemüth, so grimmig zu verfahren?

Hermann.

Das muß ich dir ein Andermal erzählen.

Thusnelda.

Crassus, mein liebster Freund, mit allen Römern?

Hermann.

Mit allen, Kind; nicht einer bleibt am Leben! 1690
 Vom Kampf, mein Thuschen, übrigens,
 Der hier im Ort gekämpft wird werden,
 Hast du auch nicht das Mindeste zu fürchten;
 Denn Aistolf ist dreimal so stark, als Crassus;
 Und überdies noch bleibt ein eigner Kriegerhaufen 1695
 Zum Schutze dir bei diesem Belt zurück.

Thusnelda.

Crassus? nein, sag' mir an! mit allen Römern —
 Die Guten mit den Schlechten, rücksichtslos?

Hermann.

Die Guten mit den Schlechten. — Was! die Guten!
 Das sind die Schlechtesten! der Rache Keil 1700
 Soll sie zuerst vor allen Andern treffen!

Thusnelda.

Zuerst! Unmenschlicher! wie Mancher ist,
 Dem wirklich Dankbarkeit du schuldig bist --

Hermann.

— Daß ich nicht wüßte! Wem?

Thusnelda.

Das fragst du noch!

Germann.

1705 Nein, in der That; du hörst, ich weiß von nichts.
Nenn' einen Namen mir.

Thusnelda.

Dir einen Namen!

So mancher Einzelne, der in den Plätzen
Auf Ordnung hielt, das Eigenthum beschützt —

Germann.

Beschützt! du bist nicht klug! das thaten sie,
1710 Es um so besser unter sich zu theilen.

Thusnelda (mit steigender Angst).

Du Unbarmherz'ger! Ungeheuerster!
— So hätt' auch der Centurio,
Der bei dem Brande in Thuiskon jüngst
Die Heldenthat gethan, dir kein Gefühl entlockt?

Germann.

1715 Nein — was für ein Centurio?

Thusnelda.

Nicht? nicht?

Der junge Held, der mit Gefahr des Lebens
Das Kind auf seiner Mutter Ruf
Dem Tod' der Flammen muthig jüngst entriß? —
Er hätte kein Gefühl der Liebe dir entlockt?

Germann (glühend).

1720 Er sei verflucht, wenn er mir das gethan!
Er hat auf einen Augenblick
Mein Herz veruntreut, zum Verräther
An Deutschlands großer Sache mich gemacht!
Warum setzt' er Thuiskon mir in Brand?
1725 Ich will die höhnische Dämonenbrut nicht lieben!
So lang' sie in Germanien troßt,
Ist Haß mein Amt und meine Tugend Nache!

Thusnelda (weinend).

Mein liebster, bester Herzens-Germann,
Ich bitte dich um des Ventidius Leben!

1724. mir, S 469 ändert: nicht. Vgl. Grenzboten 1854, 111. 434. Der Sinn ist jedoch: Warum kam er nach Deutschland? warum war der Unheilbringende Zeuge oder gar Urheber des Brandes?

Das eine Haupt nimmst du von deiner Rache aus! 1730
 Laß, ich beschwöre dich, laß mich ihm heimlich melden,
 Was über Varus du verhängt:
 Mag er ins Land der Väter rasch sich retten!

Hermann.

Ventidius? nun gut. — Ventidius Carbo?
 Nun denn, es sei! — Weil es mein Thuschchen ist, 1735
 Die für ihn bittet, mag er fliehn:
 Sein Haupt soll meinem Schwert, so wahr ich lebe,
 Um dieser schönen Regung heilig sein!

Thusnelda (küst seine Hand).

O Hermann! ist es wirklich wahr? o Hermann!
 Du schenkst sein Leben mir?

Hermann.

Du hörst. Ich schenk's ihm. 1740

Sobald der Morgen angebrochen,
 Steckst du zwei Wort' ihm heimlich zu,
 Er möchte gleich sich über'n Rheinstrom retten;
 Du kannst ihm Pferd' aus meinen Ställen schicken,
 Daß er den Tagesstrahl nicht mehr erschaut. 1745

Thusnelda.

O Liebster mein! wie rührst du mich! o Liebster!

Hermann.

Doch eher nicht, hörst du, das bitt' ich sehr,
 Als bis der Morgen angebrochen!
 Eh' auch mit Mienen nicht verräthst du dich!
 Denn alle Andern müssen unerbittlich, 1750
 Die schändlichen Tyrannenknechte, sterben:
 Der Anschlag darf nicht etwa durch ihn scheitern!

Thusnelda (indem sie sich die Thränen trocknet).

Nein, nein; ich schwör's dir zu! kurz vor der Sonn' erst!
 Kurz vor der Sonn' erst soll er es erfahren!

Hermann.

So, wenn der Mond entweicht; nicht eh', nicht später. 1755

Thusnelda.

Und daß der Jüngling auch nicht etwa,
 Der thörichte, um dieses Briefs
 Mit einem falschen Wahn sich schmeichle,
 Will ich den Brief in deinem Namen schreiben;
 1760 Ich will mit einem höh'n'schen Wort ihm sagen:
 Bestimmt wär' er, die Post vom Untergang des Varus
 Nach Rom an seinen Kaiserhof zu bringen!

Germann (heiter).

Das thu. Das ist sehr klug. — Sieh da, mein schönes Thuschen!
 Ich muß dich küssen. —
 1765 Doch, was ich sagen wollte — —
 Hier ist die Locke wieder, schau,
 Die er dir jüngst vom Scheitel abgelöst,
 Sie war, als eine Probe deiner Haare,
 Schon auf dem Weg nach Rom; jedoch ein Schütze bringt,
 1770 Der in den Sand den Boten streckte,
 Sie wieder in die Hände mir zurück.

(Er giebt ihr den Brief, worin die Locke eingeschlagen)

Thusnelda (indem sie den Brief entfaltet)

Die Lock'? O was! Um die ich ihn verklagt?

Germann.

Dieselbe, ja!

Thusnelda.

Sieh da! Wo kommt sie her?
 Du hast sie dem Arkadier abgefordert?

Germann.

1775 Ich? O behüte!

Thusnelda.

Nicht? — Ward sie gefunden?

Germann.

Gefunden, ja, in einem Brief, du siehst,
 Den er nach Rom hin gestern früh
 An Livia, seine Kais'rin, abgefertigt.

Thusnelda.

In einem Brief? an Kaiserin Livia?

1774. Arkadier, Eingeborener aus dem von Hirten bewohnten Gebirgslande in Morea. Anspielung auf die Schäferstunde und Haarschur des Dentidius.

Hermann.

Ja, lies die Aufschrift nur. Du hältst den Brief. 1780

(Andern er mit dem Finger zeigt.)

„An Livia, Roms große Kaiserin.“

Thusnelda.

Nun? und?

Hermann.

Nun? und?

Thusnelda.

— Freund, ich versteh' kein Wort!

— Wie kamst du zu dem Brief? wer gab ihn dir?

Hermann.

Ein Zufall, Thuschen, hab' ich schon gesagt!

Der Brief, mit vielen andern noch, 1785

Ward einem Boten abgejagt,

Der nach Italien ihn bringen sollte.

Den Boten warf ein guter Pfeilschuß nieder,

Und sein Packet, worin die Locke,

Hat mir der Schütze eben überbracht. 1790

Thusnelda.

Das ist ja seltsam, das, so wahr ich lebe! —

Was sagt Ventidius denn darin?

Hermann.

Er sagt —:

Laß sehn! ich überslog ihn nur. Was sagt er?

(Er guckt mit hinein.)

Thusnelda (liest).

„Varus, o Herrscherin, steht mit den Legionen

Nun in Cheruska siegreich da; 1795

Cheruska, fass' mich wohl, der Heimath jener Locken,

Wie Gold so hell und weich wie Seide,

Die dir der heitre Markt von Rom verkauft.

Nun bin ich jenes Wortes eingedenk,

Das deinem schönen Mund', du weist, 1800

Als ich zuletzt dich sah, im Scherz entfiel.

Hier schied' ich von dem Haar, das ich dir zugebacht,

Und das sogleich, wenn Hermann sinkt,

Die Scheere für dich ernten wird,
 1805 Dir eine Probe zu, mir klug verschafft;
 Beim Styx! so legt's am Capitol,
 Phaon, der Krämer, dir nicht vor:
 Es ist vom Haupt der ersten Frau des Reichs,
 Vom Haupt der Fürstin selber der Cheruskier!"
 1810 — Ei der Verfluchte!

(Sie sieht Hermann an, und wieder in den Brief hinein.)

Nein, ich laß wohl falsch?

Hermann.

Was?

Thusnelde.

Was!

Hermann.

— Steht's anders in dem Briefe da?

Er sagt —

Thusnelde.

„Hier schid' ich von dem Haar, sagt er,
 Das ich dir zugebracht, und das sogleich,
 Wenn Hermann sinkt — die Scheere für dich ernten wird —“

(Die Sprache geht ihr aus.)

Hermann.

1815 Nun ja; er will — verstehst du's nicht?

Thusnelde.

(Sie wirft sich auf einen Sessel nieder.)

O Hertha!

Nun mag ich diese Sonne nicht mehr sehn.

(Sie verbirgt ihr Haupt.)

Hermann (leise flüsternd).

Thuschen! Thuschen! er ist ja noch nicht fort.

(Er folgt ihr und ergreift ihre Hand.)

Thusnelde.

Geh, laß mich sein.

Hermann (beugt sich ganz über sie).

1820 Heut, wenn die Nacht sinkt, Thuschen,
 Schlägt dir der Rache süße Stunde ja!

Thusnelda.

Geh, geh, ich bitte dich! verhaßt ist Alles,
Die Welt mir, du mir, ich: laß mich allein!

Hermann (fällt vor ihr nieder).

Thuschen! mein schönes Weib! wie rührst du mich!
(Kriegsmusik draußen.)

Dritter Auftritt.

(**Eginhardt** und **Astolf** treten auf. Die **Portiere**.)

Eginhardt.

Mein Fürst, die Hörner rufen dich! brich auf!
Du darfst, willst du das Schlachtfeld noch erreichen,
Nicht, wahrlich! einen Augenblick mehr säumen.

1825

Hermann (steht auf).

Gertrud!

Eginhardt.

Was fehlt der Königin?

Hermann.

Nichts, nichts!

(Die Frauen der Thusnelda treten auf.)

Hier! Sorgt für eure Frau! Ihr seht, sie weint.

(Er nimmt Schild und Speer.)

Astolf ist von dem Kriegsplan unterrichtet?

Eginhardt.

Er weiß von Allem.

Hermann (zu Astolf).

Sechshundert Krieger bleiben dir
In Teutoburg zurück, und ein Gezelt mit Waffen,
Cherusla's ganzes Volk damit zu rüsten.

1830

Teuthold bewaffnest und die Scinen du
Um Mitternacht, wenn Alles schläft, zuerst.
Sobald der Morgen dämmert brichst du los.
Crausus und alle Führer der Cohorten,
Suchst du in ihren Zelten auf;

1835

Den Nest des Haufens fällt'st du, gleichviel wo?
 Auch den Ventidius empfehl' ich dir.

- 1840 Wenn hier in Teutoburg der Schlag gefallen,
 Folgst du mit deinem ganzen Troß
 Mir nach dem Teutoburger Walde nach;
 Dort wirst du weiteren Befehl erhalten. —
 Hast du verstanden?

Astolf.

Wohl, mein erlauchter Herr!

Eginhardt (besorgt).

- 1845 Mein bester Fürst! willst du nicht lieber ihn
 Nach Norden, an den Lippitrom schicken,
 Cheruska vor dem Pästus zu beschirmen,
 Der dort, du weißt, mit Holm, dem Herrn der Friesen, kämpft
 Cheruska ist ganz offen dort,
 1850 Und Pästus, wenn er hört, daß Rom von dir verrathen,
 Beim Styx! er sendet, zweifle nicht,
 Gleich einen Haufen ab, in deinem Rücken
 Von Grund aus alle Plätze zu verwüsten.

Hermann.

- Nichts, nichts, mein alter Freund! was fällt dir ein?
 1855 Kämpf' ich auch für den Sand, auf den ich trete,
 Kämpf' ich für meine Brust?
 Cheruska schirmen! was! Wo Hermann steht, da liegt er,
 Und mithin ist Cheruska da.
 Du folgst mir, Astolf, ins Gefild' der Schlacht;
 1860 Wenn Varus an der Weser sank,
 Wird' ich am Lippstrom auch den Pästus treffen!

Astolf.

Es ist genug, o Herr! es wird geschehn.

Hermann

(wendet sich zu Thusnelba).

Leb' wohl, Thusnelba, mein geliebtes Weib!
 Astolf hat deine Rache übernommen.

Thusnelda (steht auf).

An dem Ventidius?

(Sie brüdt einen heißen Fuß auf seine Lippen.)

Ueberlaß' ihn mir!

1865

Ich habe mich gefaßt, ich will mich rächen!

Hermann.

Dir?

Thusnelda.

Mir! du sollst mit mir zufrieden sein.

Hermann.

Nun denn, so ist der erste Sieg erfochten!

Auf jetzt, daß ich den Varus treffe!

Roms ganze Kriegsmacht, wahrlich, scheu' ich nicht!

1870

(Alle ab.)



Fünfter Akt.

Scene: Teutoburger Wald. Nacht, Donner und Blitz.

Erster Auftritt.

(Varus und mehrere Feldherrn, an der Spitze des römischen Heeres, mit Fackeln treten auf.)

Varus.

Ruft: Halt! ihr Feldherrn, den Cohorten zu!

Die Feldherrn (in der Ferne).

Halt! — Halt!

Varus.

Licinius Valva!

Ein Hauptmann (vortretend).

Hier! wer ruft?

Varus.

Schaff' mir die Boten her, die drei Cherusker,
Die an der Spitze gehn!

Der Hauptmann.

Du hörst, mein Feldherr!

1875 Du wirfst die Männer schuldlos finden;
Arminius hat sie also unterrichtet.

Varus.

Schaff' sie mir her, sag' ich, ich will sie sprechen! —

Ward, seit die Welt in Kreisen rollt,

Sold' ein Verrath erlebt? Cherusker führen mich,

1880 Die man als Kundige des Landes mir

Mit breitem Munde rühmt, am hellen Mittag irr'!

Rück' ich nicht, um zwei Meilen zu gewinnen,
 Bereits durch sechszehn volle Stunden fort?
 War's ein Versehen, daß man nach Pfiffi mich
 Statt Iphikon geführt: wohlan, ich will es mindstens, 1885
 Bevor ich weiter rücke, untersuchen.

Erster Feldherr (in den Bart).

Daß durch den Mantel doch, den sturmzerriss'nen,
 Der Nacht, der um die Köp' uns hängt,
 Ein einz'ges Sternbild schimmernd niederblinkte!
 Wenn auf je hundert Schritte nicht 1890
 Ein Blickstrahl zischend vor uns niederkeilte,
 Wir würden, wie die Gul' am Tage,
 Haupt und Gebein uns im Gebüsch zerschellen!

Zweiter Feldherr.

Wir können keinen Schritt fortan
 In diesem feuchten Mordgrund weiter rücken! 1895
 Er ist so zäh wie Vogelleim geworden.
 Das Heer schleppt halb Cheruska an den Beinen,
 Und wird noch, wie ein bunter Specht,
 Zuletzt mit Haut und Haar dran kleben bleiben.

Dritter Feldherr.

Pfiffikon! Iphikon! — was das, beim Jupiter!
 Für eine Sprache ist! als schlug' ein Stecken 1900
 An einen alten, rostzerfress'nen Helm!
 Ein Gräulsystem von Worten, nicht geschickt,
 Zwei solche Ding', wie Tag und Nacht,
 Durch einen eignen Laut zu unterscheiden. 1905
 Ich glaub', ein Tauber war's, der das Geheul erfunden,
 Und an den Mäulern sehen sie sich's ab.

Ein Römer.

Dort kommen die Cherusker!

Varus.

Bringt sie her!

1885 Pfiffikon, vielleicht dem Schwelger Vornamen Pfäffikon (Waffenbosch) nachgebildet.

Zweiter Auftritt.

(Der Hauptmann mit den drei cheruskischen Boten.
Die Vorigen.)

Varus.

1910 Nach welchem Ort, sag' an, von mir benannt,
Hast du mich heut von Arkon führen sollen?

Der erste Cherusker.

Nach Pfiffikon, mein hochverehrter Herr.

Varus.

Was, Pfiffikon! hab' ich nicht Iphi dir
Bestimmt, und wieder Iphikon genannt?

Der erste Cherusker.

Bergieb, o Herr, du nanntest Pfiffikon.

1915 Zwar sprachst du, nach der Rönermundart,
Das läugn' ich nicht: „führt mich nach Iphikon;“
Doch Hermann hat bestimmt uns gestern,
Als er uns unterrichtete, gesagt:
„Des Varus Wille ist nach Pfiffikon zu kommen;
1920 Drum thut nach mir, wie er auch ausspricht,
Und führt sein Heer auf Pfiffikon hinaus.“

Varus.

Was!

Der erste Cherusker.

Ja, mein erlauchter Herr, so ist's.

Varus.

Woher kennt auch dein Hermann meine Mundart?
Den Namen hatt' ich: Iphikon,
1925 Ja schriftlich ihm, mit dieser Hand gegeben!

Der erste Cherusker.

Darüber wirßt du ihn zur Rede stellen;
Doch wir sind schuldlos, mein verehrter Herr.

Varus.

O wart! — Wo sind wir jetzt?

Der erste Cherusker.

Das weiß ich nicht.

Varus.

Das weißt du nicht, verwünschter Galgenstrick,
Und bist ein Bote?

Der erste Cherusker.

Nein! wie vermöcht' ich das? 1930

Der Weg, den dein Gebot mich zwang,
Südwert quer durch den Wald hin einzuschlagen,
Hat in der Richtung mich verwirrt:
Mir war die große Straße nur
Von Teutoburg nach Pfiffikon bekannt. 1935

Varus.

Und du? du weißt es auch nicht.

Der zweite Cherusker.

Nein, mein Feldherr.

Varus.

Und du?

Der dritte Cherusker.

Ich auch bin, seit es dunkelt, irre. —
Nach allem doch, was ich ringsum erkenne,
Bist du nicht weit von unserm Waldplatz Arkon.

Varus.

Von Arkon? was! wo ich heut ausgerückt? 1940

Der dritte Cherusker.

Von eben dort; du bist ganz heimgegangen.

Varus.

Daß euch der Erde finst'rer Schooß verschlänge! —
Legt sie in Striden! — und wenn sie jedes ihrer Worte
Hermann ins Antlitz nicht beweisen können,
So hängt der Schufte einen auf, 1945
Und gerbt den beiden anderen die Rücken!

(Die Boten werden abgeführt.)

Dritter Auftritt.

(Die Vorigen ohne die Boten.)

Varus.

Was ist zu machen? — sieh da! ein Licht im Walde!

Erster Feldherr.

He, dort! wer schleicht dort?

Zweiter Feldherr.

Nun, beim Jupiter!

Seit wir den Teutoburger Wald durchziehen,

1950 Der erste Mensch, der unserm Blick begegnet!

Der Hauptmann.

Es ist ein altes Weib, das Kräuter sucht.

Vierter Auftritt.

(Eine Alraune tritt auf, mit Krücke und Laterne. Die Vorigen.)

Varus.

Auf diesem Weg', den ich im Irrthum griff,

Stammnütterchen Cheruska's, sag' mir an,

Wo komm' ich her? wo bin ich? wohin wandr' ich?

Die Alraune.

1955 Varus, o Feldherr Roms, das sind drei Fragen!

Auf mehr nicht kann mein Mund dir Rede stehn!

Varus.

Sind deine Worte so geprägt,

Daß du wie Stücken Goldes sie berechnest?

Wohlan, es sei, ich bin damit zufrieden!

1960 Wo komm' ich her?

Die Alraune.

Aus nichts, Quintilius Varus!

Varus.

Aus nichts? — Ich komm' aus Arkon heut.

— Die Römische Sibylle, seh' ich wohl,

1958. Stücken, S 482: Stücke. Vgl. S. 1624. — 1962. Die Römische Sibylle, jedenfalls die bekannte weise Frau von Cuma, von welcher die sibyllinischen Bücher herrühren sollen.

Und jene Wunderfrau von Endor bist du nicht.
 — Laß sehn, wie du die andern Punkt' erledigst!
 Wenn du nicht weißt, woher des Wegs ich wandre: 1965
 Wenn ich südwestwärts, sprich, stets ihn verfolge,
 Wo geh' ich hin?

Die Alraune.

In's Nichts, Quintilius Varus!

Varus.

In's Nichts? — Du singst ja, wie ein Rabe!
 Von wannen kommt dir diese Wissenschaft?
 Eh' ich in Charons düstern Rachen steige, 1970
 Denk' ich, als Sieger zweimal noch
 Rom mit der heiteren Quadriga zu durchschreiten!
 Das hat ein Priester Jovis mir vertraut.
 — Triff, bitt' ich dich, der dritten Frage,
 Die du vergönnt mir, besser auf die Stirn! 1975
 Du siehst, die Nacht hat mich Verirrten überfallen:
 Wo geh' ich her? wo geh' ich hin?
 Und wenn du das nicht weißt, wohlhan:
 Wo bin ich? sag' mir an, das wirst du wissen;
 In welcher Gegend hier befind' ich mich? 1980

Die Alraune.

Zwei Schritt vom Grab', Quintilius Varus,
 Hart zwischen Nichts und Nichts! gehab' dich wohl!
 Das sind genau der Fragen drei;
 Der Fragen mehr auf dieser Haide
 Wiebt die cherustische Alraune nicht! 1985
 (Sie verschwindet.)

Fünfter Auftritt.

(Die Vorkaen ohne die Alraune.)

Varus.

Sieh da!

Erster Feldherr.

Weim Jupiter, dem Gott der Welt!

Zweiter Feldherr.

Was war das?

Varus.

Wo?

Zweiter Feldherr.

Hier, wo der Pfad sich kreuzet!

Varus.

Sahst ihr es auch, das sinnverrückte Weib?

Erster Feldherr.

Das Weib?

Zweiter Feldherr.

Ob wir's gesehn?

Varus.

Nicht? — was war's sonst?

1990 Der Schein des Mond's, der durch die Stämme fällt?

Erster Feldherr.

Beim Orkus! eine Dexe! halt' sie fest!

Da schimmert die Laterne noch!

Varus (niebergeschlagen).

Laßt, laßt!

Sie hat des Lebens Fittig mir

Mit ihrer Zunge scharfem Stahl gelähmt!

Sechster Auftritt.

(Ein Römer tritt auf. Die Vorigen.)

Der Römer.

1995 Wo ist der Feldherr Rom's? wer führt mich zu ihm?

Der Hauptmann.

Was giebt's? hier steht er!

Varus.

Nun? was bringst du mir?

Der Römer.

Quintilius, zu den Waffen, sag' ich dir!

Marbod hat übern Weserstrom gesetzt!

Auf weniger, denn tausend Schritte,
Steht er mit seinem ganzen Suevenheere da! 2000

Varus.

Marbod! was sagst du mir?

Erster Feldherr.

Bist du bei Sinnen?

Varus.

— Von wem kommt dir die aberwitz'ge Kunde?

Der Römer.

Die Kunde? was! beim Zeus, hier von mir selbst!
Dein Vortrab stieß so eben auf den seinen,
Bei welchem ich im Schein der Fackeln 2005
So eben durch die Büsche ihn gesehn!

Varus.

Unmöglich ist's!

Zweiter Feldherr.

Das ist ein Irrthum, Freund!

Varus.

Fulvius Lepidus, der Legate Roms,
Der eben jetzt aus Marbods Lager
Hier angelangt, hat ihn vorgestern 2010
Ja noch jenseits des Weserstroms verlassen?!

Der Römer.

Mein Feldherr, frage mich nach nichts!
Schid' deine Späher aus und überzeuge dich!
Marbod, hab' ich gesagt, steht mit dem Heer der Sueven
Auf deinem Weg zur Weser aufgepflanzt; 2015
Hier diese Augen haben ihn gesehn!

Varus.

— Was soll dies alte Herz fortan nicht glauben?
Kommt her und spricht: Marbod und Hermann
Verstanden heimlich sich in dieser Fehde,
Und so wie der im Antlitz mir, 2020
So stände der mir schon im Rücken,

2000. Legate Roms, T 201, S 485: Legat von Rom. Vgl. 2432. — 2011. jen-
seitig, S 489, jenseitig.

Nich hier mit Dolchen in den Staub zu werfen:
 Beim Styr! ich glaubt' es noch; ich hab's schon vor drei Tagen,
 Als ich den Lippstrom überschiff't, geahnt!

Erster Feldherr.

2025 Pfui doch, Quintilius, des untrömerhaften Worts!
 Marbod und Hermann! in den Staub dich werfen!
 Wer weiß, ob einer noch von beiden
 In deiner Nähe ist! — Lieb mir ein Häuflein Römer,
 Den Wald, der dich umdämmert, zu durchpahn:
 2030 Die Schaar, auf die dein Vordertrapp gestoßen,
 Ist eine Horde noch zulezt,
 Die hier den Uren oder Bären jagt.

Varus (sammelt sich).

Auf! — drei Centurien geb' ich dir!
 — Bring' Kunde mir, wenn du's vermagst,
 2035 Von seiner Zahl; verstehst du mich?
 Und seine Stellung auch im Wald' erforsche;
 Jedoch vermeide sorgsam ein Gefecht.
 (Der erste Feldherr ab.)

Siebenter Auftritt.

(**Varus**, im Hintergrunde das Römerheer.)

Varus.

O Priester Zeus', hast du den Raben auch,
 Der Sieg mir zu verkünd'gen schien, verstanden?
 2040 Hier war ein Rabe, der mir prophezeit,
 Und seine heifre Stimme sprach: das Grab!

Achter Auftritt.

(Ein zweiter **Römer** tritt auf. Die **Vorigen**.)

Der Römer.

Man schickt mich her, mein Feldherr, dir zu melden,
 Daß Hermann, der Cheruskerfürst,
 Im Teutoburger Wald so eben eingetroffen;

Der Vortrab seines Heers, dir hülfreich zugeführt, 2045
Berührt den Nachtrab schon des deinigen!

Varus.

Was sagst du?

Zweiter Feldherr.

Hermann? — hier in diesem Wald?

Varus (wiltb).

Bei allen Furien der flammenvollen Hölle!
Wer hat ihm Fug und Recht gegeben,
Heut weiter, als bis Arkon vorzurücken? 2050

Der Römer.

Darauf bleib' ich die Antwort schuldig dir. —
Servil, der mich dir sandte, schien zu glauben,
Er werde dir mit dem Cheruskerheer
In deiner Lage sehr willkommen sein.

Varus.

Willkommen mir? daß ihn die Erd' entrafte! 2055
Fleuch gleich zu seinen Schaaren hin,
Und ruf mir den Septimius, hörst du,
Den Feldherrn her, den ich ihm zugeordnet!
Dahinter, fürcht' ich sehr, steckt eine Meuterei,
Die ich sogleich an's Tageslicht will ziehn! 2060

Neunter Auftritt.

(**Ariflan**, Fürst der Abter, tritt eilig auf. Die **Vortraben**.)

Ariflan.

Verrätherei! Verrätherei!
Marbod und Hermann stehn im Bund', Quintilius!
Den Teutoburger Wald unringen sie,
Mit deinem ganzen Heere dich
In der Moraste Tiefen zu ersticken! 2065

Varus.

Daß du zur Eule werden müßtest,
Mit deinem mitternächtlichen Weichrei!
— Woher kommt dir die Nachricht?

Aristan.

Wir die Nachricht? —

Hier lies den Brief, bei allen Römerngottern!

2070 Den er mit Pfeilen eben jetzt
Ließ in die Feu'r der Deutschen schießen,
Die deinem Heereszug hierher gefolgt!

(Er giebt ihm einen Zettel.)

Er spricht von Freiheit, Vaterland und Rache,
Ruft uns — ich bitte dich! der gift'ge Meuter, auf,

2075 Uns muthig seinen Schaaren anzuschließen,
Die Stunde hätte deinem Heer geschlagen,
Und droht jedwedes Haupt, das er in Waffen
Erschauen wird, die Sache Rom's verfechtend,
Mit einem Beil, vom Kumpf herab, zum Ruß
2080 Auf der Germania heil'gen Grund zu nöth'gen!

Varus (nachdem er gelesen).

Was sagten die german'schen Herrn dazu?

Aristan.

Was sie dazu gesagt? Die gleichnerischen Gauner!
Sie fallen alle von dir ab!

2085 Ruft rief zuerst, der Cimbern Fürst,
Die Andern gleich, auf dieses Blatt, zusammen;
Und unter einer Fichte eng
Die Häupter aneinander drückend,
Stand, einer Glucke gleich, die Kotte der Rebellen,
Und brütete, die Waffen plüsternd,
2090 Gott weiß, welch' eine Unthat aus,
Mordvolle Blick' auf mich zur Seite werfend,
Der aus der Ferne sie in Aussicht nahm!

Varus (scharf).

Und du, Verräther, folgst dem Aufruf nicht?

Aristan.

Wer? ich? dem Ruf Armins? — Zeus' Donnerkeil

2095 Soll mich hier gleich zur Erde schmetter'n,
Wenn der Gedank' auch nur mein Herz beschlich!

Varus.

Gewiß? gewiß? — Daß mir der 'schlecht'ite just
Von allen deutschen Fürsten bleiben muß! —

Doch kann es anders sein? — O Hermann! Hermann!
 So kann man blondes Haar und blaue Augen haben, 2100
 Und doch so falsch sein, wie ein Punier?
 Auf! noch ist Alles nicht verloren. —
 Publius Sertus!

Zweiter Feldherr.

Was gebeut mein Feldherr?

Varus.

Nimm die Cohorten, die den Schweif mir bilden,
 Und wirf die deutsche Hülfsschaar gleich, 2105
 Die meinem Zug' hierher gefolgt, zusammen!
 Zur Hölle, mitleidlos, eh' sie sich noch entschlossen,
 Die ganze Meuterbrut herab;
 Es fehlt mir hier an Stricken, sie zu binden!

(Er nimmt Schild und Speiß aus der Hand eines Römers.)

Ihr aber — folgt mir zu den Legionen! 2110
 Arminius, der Verräther, wähnt,
 Mich durch den Anblick der Gefahr zu schrecken;
 Laß sehn, wie er sich fassen wird,
 Wenn ich, die Waffen in der Hand,
 Gleich einem Eber, jetzt hinein mich stürze! 2115

(Alle ab.)

Scene: Eingang des Teutoburger Walds.

Dehnter Auftritt.

Egbert mit mehreren **Feldherrn** und **Hauptleuten** stehen versammelt.
 (Hädeln. Im Hintergrunde das Eberuslerheer.)

Egbert.

Hier, meine Freunde! Sammelt euch um mich!
 Ich will das Wort euch muthig führen!
 Denkt, daß die Sueven Deutsche sind, wie ihr:
 Und wie sich seine Ned' auch wendet,
 Verharrt bei eurem Entschluß nicht zu sechten! 2120

Erster Feldherr.

Hier kommt er schon.

Ein Hauptmann.

Doch rath' ich Vorsicht an!

Zweiter Auftritt.

(Hermann und Wulfried treten auf. Die Vorigen.)

Hermann (in die Ferne schauend).

Siehst du die Feuer dort?

Wulfried.

Das ist der Marbob! —

Er giebt das Zeichen dir zum Angriff schon.

Hermann.

Rasch! — daß ich keinen Augenblick verliere.

(Er tritt in die Versammlung.)

2125 Kommt her, ihr Feldherrn der Cheruster!
Ich hab' euch etwas Wichtiges zu entdecken.

Egbert (indem er vortritt).

Mein Fürst und Herr, eh' du das Wort ergreifst,
Bergönnt auf einen Augenblick,
In deiner Gnade, du die Rede mir!

Hermann.

2130 Dir? — rede!

Egbert.

Wir folgten deinem Ruf

Ins Feld des Todes, du weißt, vor wenig Wochen,
Im Wahn, den du geschickt erregt,
Es gelte Rom und die Tyrannenmacht,
Die unser heil'ges Vaterland zertritt.

2135 Des Tages neueste, unselige Geschichte
Belehrt uns doch, daß wir uns schwer geirrt:

2128. Bergönnt, T 395, S 491: Bergönnt. — 2133. Es gelte. Der Dichter konstruiert es gilt und andere unperf. Verb. mit dem Dativ und Accusativ. Val 21718, 2286, Marquise S. 42 (5 f.): ob diese Maßregel auch einem Freunde gälte, Zweitamt S. 237 (35 f.): es galt diesmal nicht den Grafen Jacob ... sondern Herrn Friedrichs Empfänger ... und seine starrsinnige Enthaltung.

Dem August hast du dich, dem Feind des Reichs, verbunden,
Und rückst um eines nicht'gen Streits,
Marbod, dem deutschen Völkerherrn, entgegen.

Cherusker, hätt'st du wissen können, 2140

Leihn, wie die Ubier sich und Meduer, nicht,

Die Sklavenkette, die der Römer bringt,
Den deutschen Brüdern um den Hals zu legen.

Und kurz, daß ich's, o Herr, mit einem Wort dir melde:

Dein Heer verweigert muthig dir den Dienst; 2145

Es folgt zum Sturm nach Rom dir, wenn du willst,

Doch in des wackern Marbod Lager nicht.

Hermann (steht ihn an).

Was! hört' ich recht?

Winfried.

Ihr Götter des Olymps!

Hermann.

Ihr weigert, ihr Verräther, mir den Dienst?

Winfried (ironisch).

Sie weigern dir den Dienst, du hörst! sie wollen 2150

Nur gegen Varus' Legionen fechten!

Hermann

(indem er sich den Helm in die Augen brückt).

Nun denn, bei Wodans erz'nem Donnerwagen,

So soll ein grimmig Beispiel doch

Solch' eine schlechte Regung in dir strafen!

-- Gib deine Hand mir her! 2155

(Er streckt ihm die Hand hin.)

Egbert.

Wie, mein Gebieter?

Hermann.

Mir deine Hand! sag' ich, du sollst, du Römerfeind,
Noch heut auf ihrer Adler einen

Zu dichtesten Gedräng' des Kampfs mir treffen!

Noch eh' die Sonn' entwich, das merk' dir wohl,

Legst du ihn hier zu Fußsen mir darnieder! 2160

Egbert.

Auf wen, mein Fürst? vergieb, daß ich erlaune!
Ist's Marbod nicht, dem deine Rüstung —?

Hermann.

Marbod?

Meinst du, daß Hermann minder deutlich gefinnt,
Als du? — Der ist hier diesem Schwert verfallen,
2165 Der seinem greisen Haupt ein Haar nur krümmt! —
Auf meinen Ruf, ihr Brüder, müßt ihr wissen,
Steht er auf jenen Höh'n, durch eine Botschaft
Mir vor vier Tagen heimlich schon verbunden!
Und kurz, daß ich mich gleichfalls rund erkläre:
2170 Auf, ihr Cherusker zu den Waffen!
Doch ihm nicht, Marbod, meinem Freunde,
Germaniens Senkersknecht, Quintilius Varus, gilt's!

Winfried.

Das war's, was Hermann euch zu sagen hatte.

Egbert (freudig).

Ihr Götter!

Die Feldherrn und Hauptleute (durcheinander).
Tag des Jubels und der Freude!

Das Cheruskerheer (jauchzend).

2175 Heil, Hermann, Heil dir! Heil, Sohn Siegmars, dir!
Daß Wodan dir den Sieg verleihen mög'!

Zwölfter Auftritt.

(Ein Cherusker tritt auf. Die Vorigen.)

Der Cherusker.

Septimius Nerva kommt, den du gerufen!

Hermann.

Still, Freunde, still! das ist der Halsring von der Kette,
Die der Cheruska angethan;
2180 Jetzt muß das Werk der Freiheit gleich beginnen.

Winfried.

Wo war er?

Hermann.

Bei dem Brand' in Arkon, nicht?
Beschäftiget zu retten und zu helfen?

Der Cherusker.

In Arkon, ja, mein Fürst; bei einer Hütte,
Die durch den Römerzug in Feuer aufgegangen,
Er schüttete gerührt dem Eigner
Zwei volle Säckel Geldes aus!
Bei Gott! der ist zum reichen Mann geworden,
Und wünscht noch oft ein gleiches Unheil sich.

2185

Hermann.

Das gute Herz!

Winfried.

Wo stahl er doch die Säckel?

Hermann.

Dem Nachbar auf der Rechten oder Linken?

2190

Winfried.

Er preßt mir Thränen aus.

Hermann.

Doch still! da kommt er.

Dreizehnter Auftritt.

(Septimius tritt auf. Die Vorigen.)

Hermann (kalt).

Dein Schwert, Septimius Nerva, du mußt sterben.

Septimius.

— Mit wem sprech' ich?

Hermann.

Mit Hermann, dem Cherusker,
Germaniens Retter und Befreier
Von Roms Tyrannenhoch!

2195

Septimius.

Mit dem Armin? —

Seit wann führt der so stolze Titel?

Hermann.

Seit August sich so niedre zugelegt.

Septimius.

So ist es wahr? Arminius spielte falsch?
Berrieth die Freunde, die ihn schützen wollten?

Hermann.

2200 Berrieth euch, ja; was soll ich mit dir streiten?
Wir sind verknüpft, Marbod und ich,
Und werden, wenn der Morgen tagt,
Den Varus hier im Walde überfallen.

Septimius.

Die Götter werden ihre Söhne schützen!

2205 — Hier ist mein Schwert!

Hermann

(indem er das Schwert wieder wegzieht).

Führt ihn hinweg,

Und laßt sein Blut, das erste, gleich
Des Vaterlandes dürrn Boden trinken!

(Zwei Cheruskler ergreifen ihn.)

Septimius.

Wie, du Barbar? mein Blut? das wirßt du nicht —!

Hermann.

Warum nicht?

Septimius (mit Würde).

— Weil ich dein Gefangner bin!

2210 An deine Siegerpflicht erinnr' ich dich!

Hermann (auf sein Schwert gestützt).

An Pflicht und Recht! Sieh da, so wahr ich lebe!
Er hat das Buch vom Cicero gelesen.

Was müßt' ich thun, sag' an, nach diesem Werk?

Septimius.

Nach diesem Werk? armsel'ger Spötter, du!
 Mein Haupt, das wehrlos vor dir steht,
 Soll deiner Rache heilig sein;
 Also gebeut dir das Gefühl des Rechts,
 In deines Busens Blättern aufgeschrieben!

2215

Hermann (indem er auf ihn einschreitet).

Du weißt was Recht ist, du verfluchter Bube,
 Und kamst nach Deutschland, unbeleidigt,
 Um uns zu unterdrücken?
 Nehmt eine Keule doppelten Gewichts,
 Und schlägt ihn todt!

2220

Septimius.

Führt mich hinweg — hier unterlieg' ich,
 Weil ich mit Helden würdig nicht zu thun!
 Der das Geschlecht der königlichen Menschen
 Besiegt in Ost und West, der ward
 Von Hunden in Germanien zerrissen:
 Das wird die Inschrift meines Grabmals sein!

2225

(Er geht ab; Wache folgt ihm.)

Das Heer (in der Ferne).

Hurrah! Hurrah! der Nornentag bricht an!

Vierzehnter Auftritt.

(Die Vorigen ohne den Septimius.)

Hermann.

Stecht das Kanal in Brand, ihr Freunde,
 Zum Reichen Warbod und den Sueven,
 Daß wir nunmehr zum Schlagen fertig sind

2230

(Ein Kanal wird angesteckt.)

Die Warden! he! wo sind die süßen Alten
 Mit ihrem herzerhebenden Gesang?

Wunsried.

Ihr Säger, he! wo steckt ihr?

2235

Egbert.

Ha, schau her!
Dort auf dem Hügel, wo die Fackeln schimmern!

Winfried.

Horch! sie beginnen dir das Schlachtlied schon!

(Musik.)

Chor der Garden (aus der Ferne).

Wir litten menschlich seit dem Tage,
Da jener Fremdling eingerückt;
2240 Wir rächten nicht die erste Plage,
Mit Hohn auf uns herabgeschickt;
Wir übten, nach der Götter Lehre,
Uns durch viel Jahre im Verzeihn:
2245 Doch endlich drückt des Joches Schwere,
Und abgeschüttelt will es sein!

(Hermann hat sich mit vorgestupfter Hand an den Stamm einer Eiche gelehnt.
— Feierliche Pause. — Die Feldherren sprechen heimlich mit einander.)

Winfried (näbert sich ihm).

Mein Fürst, vergieb! die Stunde drängt,
Du wolltest uns den Plan der Schlacht —

Hermann (wendet sich).

Gleich, gleich! —

— Du, Bruder, sprich für mich, ich bitte dich.

(Er sinkt, heftig bewegt, wieder an die Eiche zurück.)

Ein Hauptmann.

Was sagt er?

Ein Anderer.

Was?

Winfried.

Laßt ihn. — Er wird sich fassen.

2250 Kommt her, daß ich den Schlachtplan euch entdecke!

(Er versammelt die Anführer um sich.)

Wir stürzen uns, das Heer zum Keil geordnet,
Hermann und ich, vorn an der Spitze,
Grab' auf den Feldherrn des Augustus ein.
Sobald ein Riß das Römerheer gesprengt,

Nimmst du die erste Legion, 2255
 Die zweite du, die dritte du!
 In Splittern völlig fällt es auseinander.
 Das Endziel ist, den Marbod zu erreichen;
 Wenn wir zu diesem, mit dem Schwert,
 Uns kämpfend einen Weg gebahnt, 2260
 Wird der uns weitere Befehle geben.

Chor der Warden (fällt wieder ein).

Du wirst nicht wanken und nicht weichen
 Vom Amt, das du dir kühn erhöhst,
 Die Regung wird dich nicht beschleichen,
 Die dein getreues Volk verräth; 2265
 Du bist so mild, o Sohn der Götter,
 Der Frühling kann nicht milder sein:
 Sei schrecklich heut, ein Schlossenwetter,
 Und Blitze laß dein Antlitz spein!

(Die Musik schweigt. — Kurze Pause. — Ein Hörnertusch in der Ferne.)

Egbert.

Ha! was war das?

Hermann (in ihre Mitte tretend).

Antwortet! das war Marbod! 2270

(Ein Hörnertusch in der Nähe.)

Auf! — Wana und die Helden von Walhalla!

(Er bricht auf.)

Egbert (tritt ihn an).

Ein Wort, mein Herr und Herrscher! Winfried! hört mich!
 Wer nimmt die Deutschen, das vergaßt ihr,
 Die sich dem Zug' der Römer angeschlossen?

Hermann.

Niemand, mein Freund! es soll kein deutsches Blut 2275
 An diesem Tag von deutschen Händen fließen!

Egbert.

Was! Niemand! hört' ich recht? es wär' dein Wille — ?

Hermann.

Niemand! so wahr mir Wodan helfen mög!
 Sie sind mir heilig! ich berief sie,
 Sich muthig unsern Schaaren anzuschließen. 2280

Egbert.

Was! die Verräther, Herr, willst du verschonen,
Die grimm'ger, als die Römer selbst,
In der Cheruska Herzen wütheten?

Germann.

Vergebt! vergeßt! versöhnt, umarmt und liebt euch!

2285 Das sind die Wackersten und Besten!

Wenn es nunmehr die Römerrache gilt! —

Hinweg! — Verwirre das Gefühl mir nicht!

Varus und die Cohorten, sag' ich dir,

Das ist der Feind, dem dieser Busen schwillt!

(Alle ab.)

Scene: Teutoburg. Garten hinter dem Hüftzelt. Im Hintergrund ein eisernes Gitter, das in einen von Felsen eingeschlossenen öden Stadwald führt.

Fünfzehnter Auftritt.

(Thusnelda und Gertrud treten auf.)

Thusnelda.

2290 Was war's, sag' an, was dir Ventidius gestern,
August's Legat gesagt, als du ihm früh
Im Eingang des Zeltes begegnetest?

Gertrud.

Er nahm mit schüchternen Gebehrde, meine Königin
Mich bei der Hand, und einen Ring

2295 An meinen Finger flüchtig steckend,
Bat und beschwor er mich, bei allen Kindern Zeus',
Ihm in Geheim zu Nacht Gehör zu schaffen,
Bei der, die seine Seele innig liebt.

Er schlug auf meine Frage: wo?

2300 Hier diesen Park mir vor, wo zwischen Felsenwänden
Das Volk sich oft vergnügt, den Ur zu hegen;
Hier, meint' er, sei es still wie an dem Lethe,
Und keines läst'gen Zeugen Blick zu fürchten,
Als nur der Mond, der ihm zur Seite buhlt.

2281. Vgl. Meist an Ulrike (Königsberg 1806): Wir sänten uns, im Gefühl des allgemeinen Elends, an die Brust, vergaßen und verziehen einander und liebten uns. Aderstein 110. Vgl. ähnlich im Zerbr. Krug 1952.

Thusnelda.

Du hast ihm meine Antwort überbracht?

2305

Gertrud.

Ich sagt' ihm: wenn er heut beim Untergang des Mondes
 Eh' noch der Hahn den Tag bekräht,
 Den Eichwald, den er meint, besuchen wollte,
 Würd' ihn daselbst die Landesfürstin,
 Sie, deren Seele heiß ihn liebt,
 Am Eingang gleich, zur Seite rechts, empfangen.

2310

Thusnelda.

Und nun hast du der Bärin wegen,
 Die Hermann jüngst im Walde griff,
 Mit Childrich, ihrem Wärter, dich besprochen?

Gertrud.

Es ist geschehn, wie mir dein Mund geboten;
 Childrich, der Wärter, führt sie schon heran. —
 Doch, meine große Herrscherin,
 Hier werf' ich mich zu Füßen dir:
 Die Rache der Barbaren sei dir fern!
 Es ist Kentidius nicht, der mich mit Sorg' erfüllt;
 Du selbst, wenn nun die That gethan,
 Von Neu' und Schmerz wirst du zusammenfallen!

2315

2320

Thusnelda.

Hinweg! — er hat zur Bärin mich gemacht;
 Arminius' will ich wieder würdig werden.

Sechzehnter Auftritt.

(Childrich tritt auf, eine Bärin an einer Kette führend. Die Vorigen.)

Childrich.

Heda! seid ihr's, Frau Gertrud?

Gertrud (steht auf).

Gott im Himmel!

2325

Da naht der Allzupflichtliche sich schon!

Childrich.

Hier ist die Bärin.

Gertrud.

Wo?

Ehilderich.

Seht ihr sie nicht?

Gertrud.

Du hast sie an der Kette, will ich hoffen?

Ehilderich.

An Kett' und Koppel. — Ach, so habt euch doch!

2330 Wenn ich dabei bin, müßt ihr wissen,
Ist sie so zahm, wie eine junge Rahe.

Gertrud.

Gott möge ewig mich vor ihr bewahren! —
'S ist gut, bleib' mir nur fern, hier ist der Schlüssel;
Thu sie hinein und schleich' dich wieder weg.

Ehilderich.

2335 Dort in den Park?

Gertrud.

Ja, wie ich dir gesagt.

Ehilderich.

Mein Seel', ich hoff', so lang' die Bärin drin,
Wird niemand anders sich der Pforte nahu?

Gertrud.

Kein Mensch, verlass' dich drauß! es ist ein Scherz nur,
Den meine Frau sich eben machen will.

Ehilderich.

2340 Ein Scherz?

Gertrud.

Ja, was weiß ich?

Ehilderich.

Was für ein Scherz?

Gertrud.

Oi, so frag' du — Fort! in den Park hinein;
Ich kann das Thier nicht mehr vor Augen sehn!

Ehilderich.

Nun, bei den Elfen, hört, nehmt euch in Acht;
Die Peze hat, wie ihr befahlt,

Nun seit zwölf Stunden nichts gefressen;
 Sie würde Wiß von grim'm'ger Art euch machen,
 Wenn's euch gelüsten sollte, sie zu necken.

2345

(Er läßt die Wirtin in den Park und schließt ab.)

Gertrud.

Fest!

Childerich.

Es ist alles gut.

Gertrud.

Ich sage, fest!

Den Riegel auch noch vor, den eisernen!

Childerich.

Ach, was! sie wird doch keine Klinke drücken?

2350

— Hier ist der Schlüssel!

Gertrud.

Gut, gieb her! —

Und nun entfernst du dich in das Gebüsch,

Doch so, daß wir sogleich dich rufen können. —

(Childerich geht ab.)

Schirmt, all' ihr guten Götter, mich!

Da schleicht der Unglücksel'ge schon heran!

2355

Siebzehnter Auftritt.

(Ventidius tritt auf. Thusnelde und Gertrud.)

Ventidius.

Dies ist der stille Park, von Bergen eingeschlossen,

Der, auf die Lisperfrage: wo?

Mir geistern in die trunknen Sinne fiel!

Wie mild der Mondschein durch die Stämme fällt

Und wie der Waldbach fern mit üppigem Geplätscher

2360

Vom Rand des hohen Fessens niederrinnt!

Thusnelde! komm und lösche diese Blut,

Soll ich, gleich einem jungen Hirsch,

Das Haupt voran, mich in die Flut nicht stürzen! —

Gertrud! — — so hieß ja, dünkt mich, wohl die Jose,

2365

Die mir versprach, mich in den Park zu führen?

(Gertrud steht und kämpft mit sich selbst.)

Thusnelda (mit gedämpfter Stimme).

Fort! gleich! hinweg! du hörst! gieb ihm die Hand,
Und führ' ihn in den Park hinein!

Gertrud.

Geliebte Königin!

Thusnelda.

Bei meiner Rache!

2370 Fort, augenblicks, sag' ich! gieb ihm die Hand,
Und führ' ihn in den Park hinein!

Gertrud (fällt ihr zu Füßen).

Bergebung, meine Herrscherin, Bergebung!

Thusnelda (ihr ausweichend).

Die Närrin, die verwünschte, die! sie auch
Ist in das Affenangesicht verliebt!

(Sie reißt ihr den Schlüssel aus der Hand und geht zu Ventidius.)

Ventidius.

2375 Gertrud, bist du's?

Thusnelda.

Ich bin's.

Ventidius.

O sei willkommen,

Du meiner Juno süße Iris,

Die mir Elysium eröffnen soll! —

Komm, gieb mir deine Hand und leite mich!

— Mit wem sprachst du?

Thusnelda.

Thusnelden, meiner Fürstin.

Ventidius.

2380 Thusnelden! wie du mich entzückst!

Mir wär' die Göttliche so nah?

Thusnelda.

Im Park, dem Wunsch gemäß, den du geäußert,

Und heißer Brunst voll harret sie schon auf dich!

2376. Iris, die geflügelte Dienerin der Juno. Vgl. Rarb 3. 137 (31).

Ventidius.

O so eröffne schnell die Thore mir!
 Komm her! der Saturniden Wonne
 Erlezt mir solche Augenblicke nicht!

2385

(Thusnelda läßt ihn ein; wenn er die Thür hinter sich hat, wirft sie dieselbe mit Heftigkeit zu, und zieht den Schlüssel ab.)

Achtzehnter Auftritt.

(**Ventidius** innerhalb des Gitters. **Thusnelda** und **Gertrud**. Nachher **Childerich**, der Zwingervärter.)

Ventidius (mit Entsetzen).

Zeus, du der Götter und der Menschen Vater!
 Was für ein Höllen-Ungethüm erblick' ich?

Thusnelda (durch das Gitter).

Was giebt's, Ventidius? was erschreckt dich so?

Ventidius.

Die zottelschwarze Bärin von Cheruska
 Steht mit gezückten Tagen neben mir!

2390

Gertrud (in die Scene eilend).

Du Furie, gräßlicher, als Worte sagen —!
 — He, Childerich! herbei! der Zwingervärter!

Thusnelda.

Die Bärin von Cheruska?

Gertrud.

Chilbrich! Chilbrich!

Thusnelda.

Thusnelda, bist du klug, die Fürstin ist's,
 Von deren Haupt, der Livia zur Probe,
 Du jüngst die seidne Locke abgelöst!
 Laß den Moment, dir günstig, nicht entschlüpfen,
 Und ganz die Stirn jetzt schmeichelnd scheer' ihr ab!

2395

Ventidius.

Zeus, du der Götter und der Menschen Vater,
 Sie bäumt sich auf, es ist um mich geschehn!

2400

Childerich (tritt auf).

Ihr Rasenden! was giebt's? was machtet ihr?
Wen ließt ihr in den Zwinger ein, sagt an?

Gertrud.

Ventidius, Childirich, Roms Legat, ist es!

2405 Errett' ihn, bester aller Menschenkinder,
Eröffn' den Pfortenring und mach' ihn frei!

Childerich.

Ventidius, der Legat? ihr heil'gen Götter!

(Er bemüht sich das Gitter zu öffnen.)

Thusnelda (durch das Gitter).

Ach, wie die Borsten, Liebster, schwarz und starr,
Der Livia, deiner Kaiserin, werden stehn,
2410 Wenn sie um ihren Nacken niederfallen!
Statthalter von Cheruska, grüß' ich dich!
Das ist der mind'ste Lohn, du treuer Knecht,
Der dich für die Gefälligkeit erwartet!

Ventidius.

2415 Zeus, du der Götter und der Menschen Vater,
Sie schlägt die Klau'n in meine weiche Brust!

Thusnelda.

Thusneld'? o was!

Childerich.

Wo ist der Schlüssel, Gertrud?

Gertrud.

Der Schlüssel, Gott des Himmels, steckt er nicht?

Childerich.

Der Schlüssel, nein!

Gertrud.

Er wird am Boden liegen.

— Das Ungeheur! sie hält ihn in der Hand.

(Auf Thusnelda deutend.)

Ventidius (schmerzvoll).

2420 Weh mir! weh mir!

Gertrud (zu Childirich).

Reiß ihr das Werkzeug weg!

Thusnelde.

Sie sträubt sich dir?

Childerich

(Da Thusnelde den Schlüssel verbirgt.)

Wie, meine Königin?

Gertrud.

Reiß ihr das Werkzeug, Childerich, hinweg!

(Sie bemühen sich ihr den Schlüssel zu entwinden.)

Ventidius.

Ach! o des Jammers! weh mir! o Thusnelde!

Thusnelde.

Sag' ihr, daß du sie liebst, Ventidius,

So hält sie still und schenkt die Locken dir!

(Sie wirft den Schlüssel weg, und fällt in Ohnmacht.)

Gertrud.

Die Gräßliche! — ihr ew'gen Himmelsmächte!

Da fällt sie sinnberaubt mir in den Arm!

(Sie läßt die Fürstin auf einen Sitz nieder.)

2425

Neunzehnter Auftritt.

(**Astolf** und ein Haufen herustischer Krieger treten auf. Die **Vorigen**.)

Astolf.

Was giebt's, ihr Frau'n? was für ein Jammerruf,

Als ob der Nord entfesselt wäre,

Schallt aus dem Dunkel jener Eichen dort?

2430

Childerich.

Frägt nicht und kommt und helft das Gitter mir zersprengen!

(Die Cheruskier stürzen in den Park. Pause. — Bald darauf die Leiche des Ventidius, von den Cheruskern getragen, und Chitberich mit der Fürstin.)

Astolf

(läßt die Leiche vor sich niederlegen.)

Ventidius, der Legate Roms! —

Nun, bei den Göttern von Valhalla,

So hab' ich einen Spieß an ihm gespart!

Gertrud (aus dem Hintergrund.)

Helft mir, ihr Leut', in's Best die Fürstin führen!

2435

Ahoff.

Helft ihr!

Ein Cherusker.

Bei allen Göttern, weld' ein Vorfal!

Ahoff.

Gleichviel! gleichviel! auf! folgt zum Crassus mir,
Ihn, eh' er noch die That erfuhr,
Ventidius, dem Legaten, nachzuschicken!

(Alle ab.)

Scene: Teutoburger Wald. Schlachtfeld. Es ist Tag.

Zwanzigster Auftritt.

(Marbod von Feldherren umringt, steht auf einem Hügel und schaut in die Ferne. — Komar tritt auf.)

Komar.

2440 Sieg! König Marbod! Sieg! und wieder, Sieg!
Von allen zwei und dreißig Seiten,
Durch die der Wind in Deutschlands Felder bläst!

Marbod

(von dem Hügel herabsteigend.)

Wie steht die Schlacht, sag' an?

Ein Feldherr.

Laß hören, Komar,
Und spar' die lusterfüllten Worte nicht!

Komar.

2445 Wir rückten, wie du weißt, beim ersten Strahl der Sonne,
Arminius' Plan gemäß, auf die Legionen los;
Doch hier im Schatten ihrer Adler,
Hier wüthete die Zwietracht schon:
Die deutschen Völker hatten sich empört,
2450 Und rissen heulend ihre Kette los.
Dem Varus eben doch, — der schnell, mit allen Waffen,
Dem pfeilverletzten Eber gleich,
Auf ihren Haufen fiel, erliegen wollten sie:
Als Brunold hülfreich schon mit deinem Heer erschien,
2455 Und ehe Hermann noch den Punkt der Schlacht erreicht,

Die Schlacht der Freiheit völlig schon entschied.
Zerschellt ward nun das ganze Römerheer,
Gleich einem Schiff, gewiegt in Klippen,
Und nur die Scheitern hülflos irren
Noch auf dem Ocean des Siegs umher!

2460

Marbod.

So traf mein Heer der Sueven wirklich
Auf Varus früher ein, als die Cheruser?

Romar.

Sie trafen früher ein! Arminius selbst,
Er wird gestehn, daß du die Schlacht gewannst!

Marbod.

Auf jetzt, daß ich den Trefflichen begrüße!

2465

(Alle ab.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Varus (tritt verwundet auf).

Da sinkt die große Weltherrschaft von Rom
Vor eines Wilden Witz zusammen,
Und kommt, die Wahrheit zu gestehn,
Mir wie ein dummer Streich der Knaben vor!
Rom, wenn, gebläht von Glück, du mit drei Würfeln doch
Nicht neunzehn Augen werfen wolltest!

2470

Die Zeit noch lehrt sich wie ein Handschuh um,
Und über uns seh' ich die Welt regieren
Jedwede Horde, die der Nizel treibt. —

Da naht der Derwisch mir, Armin, der Fürst der Uren,
Der diese Sprüche mich gelehrt. —

2475

Der Rhein, wollt' ich, wär' zwischen mir und ihm!
Ich warf, von Schaam erfüllt, dort in dem Schilf des Moores,
Mich in des eignen Schwertes Spitze schon;
Doch meine Mißbe, ihm verbunden,
Beschirmte mich; mein Schwert zerbrach,
Und nun bin ich dem feinen aufgespart. —
Rand' ich ein Pferd nur, das mich rettete.

2480

2471 die Scheitern, sonderbare Bildung des Dichters aus: zu Scheitern (Trümmern) gehen, scheitern.

Zweiundwanzigster Auftritt.

(Hermann mit bloßem Schwert, von der einen Seite, Fuß, Fürst der Sarmaten, und Gueltar, Fürst der Herover, von der andern, treten eilend auf Varus.)

Hermann.

Steh', du Tyrannenknecht, dein Reich ist aus!

Fuß.

2485 Steh, Höllenhund!

Gueltar.

Steh, Wolf vom Tiberstrande,
Hier sind die Jäger, die dich fallen wollen!

(Fuß und Gueltar stellen sich auf Hermanns Seite.)

Varus

(nimmt ein Schwert auf).

Nun will ich thun, als führt' ich zehn Legionen! —
Komm her, du dort im Fell des zott'gen Löwen,
Und laß mich sehn, ob du Herakles bist!

(Hermann und Varus bereiten sich zum Kampfe.)

Fuß

(sich zwischen sie werfend).

2490 Halt dort, Armin! du hast des Ruhms genug.

Gueltar (eben so).

Halt, sag' auch ich!

Fuß.

Quintilius Varus

Ist mir, und wenn ich sinke, dem verfallen!

Hermann.

Wem! dir? euch? — Ha! sieh da! mit welchem Recht?

Fuß.

2495 Das Recht, bei Mana, wenn du es verlangst,
Mit Blut schreib' ich's auf deine schöne Stirn!
Er hat in Schmach und Schande mich gestürzt,
An Deutschland, meinem Vaterlande,
Der Mordknecht, zum Verräther mich gemacht:
Den Schandfleck wasch ich ab in seinem Blute,
2500 Das hab' ich heut, das muß du wissen,
Gestreckt am Boden heulend, mir,
Als mir dein Brief kam, Göttlicher, gelobt!

Hermann.

Gestreckt am Boden heulend! sei verwünscht,
 Gefallner Sohn des Teut, mit deiner Neue!
 Soll ich von Schmach dich rein zu waschen, 2505
 Den Ruhm, beim Jupiter, entbehren,
 Nach dem ich durch zwölf Jahre treu gestrebt?
 Komm her, fall' aus und triff — und verflucht sei,
 Wer jenen Römer eh' berührt,
 Als dieser Streit sich zwischen uns gelöst! 2510
 (Sie sechten.)

Varus (für sich).

Ward solche Schmach im Weltkreis schon erlebt?
 Als wär' ich ein gefleckter Hirsch,
 Der mit zwölf Enden durch die Forsten bricht! —
 (Hermann hält inne.)

Gueltar.

Sieg, Fußt, halt ein! das Glück hat dir entschieden.

Fuß.

Wem? mir? — Nein, sprich! 2515

Gueltar.

Beim Styr! er kann's nicht läugnen.
 Blut röthet ihm den Arm!

Fuß.

Was! traf ich dich?

Hermann

(Indem er sich den Arm verbindet.)

Ich will's zufrieden sein; dein Schwert fällt gut.
 Da nimm ihn hin; man kann ihn dir vertrauen.

(Er geht, mit einem todten Blick auf Varus, auf die Seite.)

Varus (wüthend).

Neus, diesen Uebermuth hilfst du mir strafen!
 Du schnöder, pfauenstolzer Schelm, 2520
 Der du gesiegt, heran zu mir;
 Es soll der Tod sein, den du dir errungen!

Fust.

Der Tod? nimm dich in Acht! auch noch im Tode
Zapf' ich das Blut dir ab, das rein mich wäscht.

(Sie sehten; Varus fällt.)

Varus.

2525 Rom, wenn du fällst, wie ich: was willst du mehr?

(Er stirbt.)

Das Gefolge.

Triumph! Triumph! Germaniens Todfeind stürzt!
Heil, Fust, dir! Heil dir, Fürst der Cimbern!
Der du das Vaterland von ihm befreit!

(Pause.)

Fust.

Hermann! mein Bruderherz! was hab' ich dir gethan!

(Er fällt ihm um den Hals.)

Hermann.

2530 Nun, es ist alles gut.

Gueltar

(umhalset ihn gleichfalls.)

Du bist verwundet —!

Fust.

Das Blut des besten Deutschen fällt in Staub.

Hermann.

Ja, allerdings.

Fust.

Daß mir die Hand verdorrte!

Gueltar.

Komm her, soll ich das Blut dir saugen?

Fust.

Mir laß — mir, mir!

Hermann.

Ich bitt' euch, meine Freunde —

Fust.

2535 Hermann, du bist mir böß, mein Bruderherz,
Weil ich den Siegeskranz schelmisch dir geraubt!

Hermann.

Du bist nicht klug! vielmehr, es macht mich lachen!
 Laß einen Herold gleich nur kommen,
 Der deinen Namen ausposaune;
 Und mir schaff einen Arzt, der mich verbindet.

2540

(Er lacht und geht ab.)

Das Gefolge.

Kommt! hebt die Leiche auf, und tragt sie fort!

(Alle ab.)

Scene: Teutoburg. Platz unter Trümmern.

Dreiundzwanzigster Auftritt.

(**Thusnelda** mit ihren Frauen. Ihr zur Seite **Eginhardt** und **Astolf**. Im Hintergrunde **Wolf**, **Thuiskomar**, **Pagobert**, **Selgar**. **Hermann** tritt auf. Ihm folgen **Fust**, **Gueltar**, **Winfried**, **Egbert** und Andere.)

Wolf u. s. w.

Heil, Hermann! Heil dir, Sieger der Cohorten!
 Germaniens Retter, Schirmer und Befreier!

Hermann.

Willkommen, meine Freunde!

Thusnelda (an seinem Busen).

Mein Geliebter!

Hermann (empfängt sie).

Mein schönes Thuschen! Heldin, grüß' ich dich!
 Wie groß und prächtig hast du Wort gehalten?

2545

Thusnelda.

Das ist geschehn. Laß sein.

Hermann.

Doch scheinst du blaß?

(Er betrachtet sie mit Jungkelt. — Pause.)

Wie stehts, ihr deutschen Herrn! was bringt ihr mir?

Wolf.

Uns selbst, mit Allem jezt, was wir besitzen!
 Hally, die Jungfrau, die geschändete,
 Die du, des Vaterlandes Sinnbild,

2550

Zerstückt in alle Stämme hast geschickt,
 Hat unsrer Völker Langmuth aufgezehrt.
 In Waffen siehst du ganz Germanien lodern,
 2555 Den Gräul zu strafen, der sich ihr verübt:
 Wir aber kamen her, dich zu befragen,
 Wie du das Heer, das wir ins Feld gestellt,
 Im Krieg nun gegen Rom gebrauchen willst?

Hermann.

2560 Harrt einen Augenblick, bis Marbod kommt,
 Der wird bestimmteren Befehl euch geben! —

Astolf.

Hier leg' ich Crassus' Schwert zu Füßen dir!

Hermann (nimmt es auf).

Dank, Freund, für jetzt! die Zeit auch kommt, das weißt du,
 Wo ich dich zu belohnen wissen werde!

(Er giebt es weg.)

Eginhardt.

2565 Doch hier, o Herr, schau her! das sind die Folgen
 Des Kampfs, den Astolf mit den Römern kämpfte:
 Ganz Teutoburg siehst du in Schutt und Asche!

Hermann.

Mag sein! wir bauen uns ein schön'res auf.

Ein Cherusker (tritt auf).

Marbod, der Fürst der Sueven, naht sich dir!
 Du hast geboten, Herr, es dir zu melden.

Hermann.

2570 Auf, Freunde! laßt uns ihm entgegen eilen!

Letzter Auftritt.

(Marbod mit Gefolge tritt auf. Hinter ihm, von einer Wache geführt, **Aristau**,
 Fürst der Ubier in Fesseln. — Die **Vorigen**.)

Hermann (beugt ein Knie vor ihm).

Heil, Marbod, meinem edelmüth'gen Freund!
 Und wenn Germanien meine Stimme hört:
 Heil seinem großen Oberherrn und König!

Marbod.

Steh' auf, Arminius, wenn ich reden soll!

Hermann.

Nicht eh'r, o Herr, als bis du mir gelobt,
Nun den Tribut, der uns entzweite,
Von meinem Kämmerer huldreich anzunehmen! 2575

Marbod.

Steh auf, ich wiederhol's! bin ich dein König,
So ist mein erst Gebot an dich: steh' auf!

(Hermann steht auf. Marbod beugt ein Knie vor ihm.)

Heil, ruf' ich, Hermann, dir, dem Retter von Germanien! 2580
Und wenn es meine Stimme hört:
Heil seinem würd'gen Oberherrn und König!
Das Vaterland muß einen Herrscher haben,
Und weil die Krone sonst, zur Zeit der grauen Väter,
Bei deinem Stamme rühmlich war: 2585
Auf deine Scheitel falle sie zurück!

Die suevischen Feldherrn.

Heil, Hermann! Heil dir, König von Germanien!
So ruft der Sueb', auf König Marbods Wort!

Fuß (vortretend).

Heil, ruf' auch ich, beim Jupiter!

Gueltar.

Und ich!

Wolf und Thuiskomar.

Heil, König Hermann, alle Deutschen dir! 2590

(Marbod steht auf.)

Hermann (umarmt ihn).

Laß diese Sach', beim nächsten Mondlicht, uns,
Wenn die Druiden Wodan opfern,
In der gesammten Fürsten Rath entscheiden!

2592. Druiden, Priester der alten Kelten in Gallien, Britannien etc. Hüll. Gall. VI. 21. Die Germanen haben weder Druiden für die Leitung des Gottesdienstes, noch halten sie viel auf Opfer.

Marbod.

Es sei! man soll im Rath die Stimmen sammeln.
 2595 Doch bis dahin, das weigre nicht,
 Gebeutst du als Regent und führst das Heer!

Dagobert und Selgar.

So sei's! — beim Opfer soll die Wahl entscheiden.

Marbod

(Indem er einige Schritte zurückweicht).

Hier übergeb' ich, Oberster der Deutschen,
 (Er winkt der Wache.)

Den ich in Waffen aufgefangen,
 2600 Aristan, Fürsten dir der Ubier!

Hermann (wendet sich ab).

Weh mir! womit muß ich mein Amt beginnen?

Marbod.

Du wirst nach deiner Weisheit hier verfahren.

Hermann (zu Aristan).

— Du hattest, du Unseliger, vielleicht
 Den Ruf, den ich den deutschen Völkern
 2605 Am Tag der Schlacht erlassen, nicht gelesen?

Aristan (bet).

Ich las, mich dünkt, ein Blatt von deiner Hand,
 Das für Germanien in den Kampf mich rief.
 Jedoch was galt Germanien mir?
 Der Fürst bin ich der Ubier,
 2610 Beherrscher eines freien Staats,
 In Fug und Recht, mich jedem, wer es sei,
 Und also auch dem Varus zu verbinden!

Hermann.

Ich weiß, Aristan; diese Denkart kenn' ich.
 Du bist im Stand' und treibst mich in die Enge,
 2615 Fragst, wo und wann Germanien gewesen?
 Ob in dem Mond? und zu der Riesen Zeiten?
 Und was der Wiz sonst an die Hand dir giebt;
 Doch jeto, ich versichre dich, jetzt wirst du

Mich schnell begreifen, wie ich es gemeint:
Führt ihn hinweg und werft das Haupt ihm nieder! 2620

Aristan (erblaßt).

Wie, du Tyrann! du scheuest dich so wenig — ?

Marbod (halbblaut zu Wolf).

Die Lektion ist gut.

Wolf.

Das sag' ich auch.

Fust.

Was gilt's, er weiß jetzt, wo Germanien liegt?

Aristan.

Hört mich, ihr Brüder — !

Hermann.

Führt ihn hinweg!

Was kann er sagen, das ich nicht schon weiß? 2625

(Aristan wird abgeführt.)

Ihr aber kommt, ihr wackern Söhne Teuts,
Und laßt, im Hain der stillen Eichen,
Wodan für das Geschenk des Siegs uns danken! —
Uns bleibt der Rhein noch schleunig zu ereilen,
Damit vorerst der Römer keiner 2630

Von der Germania heil'gem Grund entschlüpfe:
Und dann — nach Rom selbst muthig aufzubrechen!
Wir oder unsre Enkel, meine Brüder!

Denn eh' doch, seh' ich ein, erschwingt der Kreis der Welt
Vor dieser Mordbrut keine Ruhe, 2635
Als bis das Raubnest ganz zerstört,
Und nichts, als eine schwarze Fahne,
Von seinem öden Trümmerhaufen weht!

Prinz Friedrich von Homburg.

Einleitung.

Kleist spricht in seinem Brief an Ulrike aus Berlin vom 19. März 1810 von einem historischen Drama, das ihn am Hof und auf der Bühne zu Ehren bringen soll. „Jetzt wird ein Stück von mir, das aus der brandenburgischen Geschichte genommen ist, auf dem Privattheater des Prinzen Radziwil gegeben, und soll nachher auf die Nationalbühne kommen, und, wenn es gedruckt ist, der Königin übergeben werden.“ (Robertsstein 156.) Das heißt doch, daß das Gedicht der Königin gewidmet werden sollte, auf welche er gerade damals besonders seine Hoffnungen richtete, und der er wenige Tage zuvor zu ihrem Geburtstage das schöne Sonett überreicht hatte, das sie „vor den Augen des ganzen Hofes zu Thränen gerührt hat“. Aber auch diese Hoffnungen erfüllten sich nicht. Das Stück wurde vorgelegt und mißfiel; wahrscheinlich kam es nicht einmal in die Hände der Königin. Diese starb mittlerweile am 19. Juli 1810. Kleist dachte an eine neue Protektorin, der er sein Werk dedizieren konnte. Die Veranlassung lag nahe, es der Prinzessin Wilhelm von Preußen, einer geborenen Homburgerin, zu widmen. Er stellte es damit unter die Protektion der hochgebildeten Fürstin, die ihm jetzt als die berufenste am preussischen Hofe erschien. Aber auch die auf sie gesetzten Hoffnungen

scheinen sich nicht erfüllt zu haben.*) Ebenso mißlang der letzte Versuch des Unglücklichen, dem vaterländischen Drama in den Kreisen, die in erster Reihe darüber und über das Schicksal des bedrängten Dichters selbst zu entscheiden hatten, Boden zu verschaffen. Ob das Stück im Palais Radzivil überhaupt zur Aufführung gelangte, ist aus dem fürstl. Hausarchiv nicht mehr ersichtlich; jedenfalls dürfte es dort keinen Anflug gefunden haben, denn ein Erfolg hätte dem Dichter gewiß die Pforten des Hoftheaters erschlossen. Nicht besser erging es ihm mit seinen Versuchen, für das Stück einen Verleger zu finden. Zwei erst jüngst aufgefundenene Briefe an den Besitzer der Realschulbuchhandlung (ohne Datum) dringen auf eine Entschickung „wegen des Pr. v. Homburg, welchen ich bald gedruckt zu sehen wünsche, indem es meine Absicht ist, ihn der Prinzess Wilhelm zu dediciren“ (vgl. Briefe, Bd. I). Es verging aber ein volles Jahrzehnt, ehe Kleists Meisterwerk in die Öffentlichkeit gelangte und Tief es in die „Vinterlassenen Schriften“ aufnahm. Im darauffolgenden Jahre (1822) erschien das Stück bei J. B. Wallishausser in Wien und G. Reimer in Berlin unter dem Titel: „Die Schlacht bei Fehrbellin“ zum zweitenmal.

Die wesentlichen Thatsachen über den wirklichen Hergang der Schlacht, welche Brandenburgs Stellung in Deutschland und Europa zum guten Teil begründet und dem Kurfürsten den Namen „der Große“ erworben hat, geben sowohl das *Theatrum Europaeum* (1682) IX und „*Nochverdienter Helden Lorbeer*“ (1685), wie die anderen historischen Schriften des 17. Jahrhunderts, vor allem Samuel Pufendorfs Werk *de rebus gestis Friderici Guilielmi* (Berlin 1695), so wie sie Stengel (*Gesch. des preuss. Staates*, Gotha 1837, II) und die neueren Historiker wieder bringen. Pufendorf waren von Friedrich III. für sein Werk alle Akten zur Verfügung gestellt worden, besonders die Handschriften des Magirus, Geheimsekretärs des Großen Kurfürsten, und das Tagebuch des Kammerherrn und Meisemarschalls Dietrich Sigismund von Buch, der den Kurfürsten während seiner letzten Feldzüge begleitete und namentlich in dem Kriege von 1675 aktiv beteiligt war. Auf Grund dieser Quellen muß man die späteren Fehrbelliner Schlachtlegenden in das Gebiet der Fabel verweisen.

*) Ob. v. Hilow macht im ersten Abdruck seiner Kleist-Biographie in den Ergänzungsblättern zur *Angsburger Allgemeinen Zeitung* (Nov. 1816, S. 524) folgende nicht in die Buchausgabe übergegangene Angabe: „Der zufällige Umstand, daß sich damals eine hohe, dem regierenden Hause verwandte Person in Berlin aufhielt, war mit Veranlassung gewesen, daß sich Kleist dieses Stücles bemächtigte. Um es recht gut zu machen, verhehlte er in seiner Dichtung auch eine Prinzessin von Oranien. Der edle Dichter widmete das vollkommenste Werk seines Lebens handschriftlich seiner Gönnerin. Es war eine poetische Verkennung, davon Folgerung zu erwarten. Man hatte denselben erwartungsvoll entgegengehen und laud sich in den daran gestellten Anforderungen schwer enttäuscht. Eine Entschickung in einem solchen Falle verrät sich durch Schmelzen. Seine eigene Entschickung gab aber der verworfensten Stimmung, in der er sich bereits befand, neue Nahrung; man kann jene sich ändernde Verwerfung seiner Dichtung als seinen Todesstich an sehen. Tief hat übrigens das große noch nicht anerkannte Verdienst, daß er den Franzosen von Homburg vor wahrscheinlicher Vernichtung oder Vergessenheit rettete. Er wußte sich das Manuskript, welches da, wo es sich befand, gerettet geschickt wurde, im Jahr 1814 zu verschaffen, las es oft in seinen Acten vor, gewann ihm so Freunde und ließ es endlich sogar drucken.“

Der schöne Meitertod des Stallmeisters v. Froben war kein Oviertod; eine Erfindung ist die anmutige Sage vom Kinde von Fehrbellin, das sich am Harnisch des Kurfürsten festgeklammert hatte und nun gleich seinem Schutzgeiste durch die Schlacht getragen wurde, und ohne historischen Wert ist die auf Grund wiederholter Verstimmungen zwischen dem empfindlichen Prinzen und dem erziehend auf ihn einwirkenden Kurfürsten ersonnene Behauptung, der Prinz habe wider ausdrücklichen Befehl in die Schlacht eingegriffen, um nach dem Gelingen vom obersten Kriegsherrn zu hören, er könne ihn vor ein Kriegsgericht stellen, doch sei er weit davon entfernt, seine Vorbeeren mit dem Blute des Siegers zu beslecken. Friedrich der Große verlieh diesem Mythos in den „Brandenburgischen Denkwürdigkeiten“ gleichsam die allerhöchste Bestätigung. Wir geben den Bericht des Königs in den *Mémoires pour servir à l'histoire de la maison de Brandebourg* (1746) aus *Oeuvres de Frédéric le Grand* I, 72 ff. hier in der Übersetzung.

„Am 18. Juni (28. n. St. 1675) rückte der Kurfürst (von Rauen) gegen die Feinde vor; 1600 Reiter seines Vortrabs übergab er der Führung des Prinzen von Homburg mit dem Befehl, sich in keinen Kampf einzulassen, sondern den Feind zu beobachten. Der Prinz rückt vor und, nachdem er ein Gehölz durchritten, sieht er die Schweden zwischen den Dörfern Hafelberg (Hafenberg) und Tarnow (Tarnow) lagern, einen Sumpf in ihrem Rücken, die Brücke von Fehrbellin unten zu ihrer Rechten und eine kahle Ebene vor ihrer Front. Er wirft die Vorhut zurück, verfolgt sie und treibt sie bis zu dem Kern ihres Heeres, zu gleicher Zeit verlassen die schwedischen Truppen ihre Lagerstelle und ordnen sich zum Kampf. In seinem Ubereifer verwickelt sich der Prinz in einen Kampf, der leicht zu unheilvollem Ausgang hätte führen können, wäre nicht der Kurfürst, benachrichtigt von der Gefahr, in welcher der Prinz sich befand, zu seiner Hilfe herbeigeeilt. Friedrich Wilhelm, dessen scharfer Blick bewundernswert, dessen Thatkraft erstaunlich war, traf augenblicklich seine Anordnung; er benützte eine Anhöhe, um seine Batterie aufzustellen und ließ mehrmals auf den Feind Feuer geben. Das schwedische Fußvolk wurde dadurch zum Wanken gebracht, und als er bemerkte, daß es zu weichen begann, warf er sich mit seiner ganzen Heiterei auf den rechten Flügel der Feinde, drang in ihn ein und schlug ihn gänzlich. Das schwedische Leibregiment und das der Ostrogoten wurden vollständig zusammengehauen; die Niederlage des rechten Flügels zog den des linken nach sich. Die Schweden warfen sich in die Sümpfe, wo sie von den Bauern getötet wurden, und die, welche sich retteten, flohen durch Fehrbellin und brachen die Brücke hinter sich ab. Die Würde der Geschichte verlangt es, die edle That zu berichten, welche ein Stallmeister des Kurfürsten in dieser Schlacht vollbrachte. Der Kurfürst ritt einen Schimmel; Froben, sein Stallmeister, bemerkte, daß die Schweden auf dieses Pferd, das sich durch seine Farbe auszeichnete, sichrer zielten als auf die andern.

Er bat seinen Herrn, es mit dem seinigen zu vertauschen, unter dem Vorwande, daß das Pferd des Kurfürsten scheue; und kaum hatte dieser treue Diener einige Augenblicke den Schimmel bestiegen, als er getödet wurde und so durch seinen Tod dem Kurfürsten das Leben rettete. Der Fürst konnte, da er kein Fußvolk hatte, weder die Brücke von Fehrbellin erstürmen, noch den Feind auf seiner Flucht verfolgen; er begnügte sich, auf dem Schlachtfeld zu lagern, wo er einen solchen Ruhm erlangt hatte. Dem Prinzen von Homburg verzieh er, daß er so leichtsinnig das Wohl des ganzen Staates auf das Spiel gesetzt hatte. Er sagte zu ihm: „Wenn ich Euch nach der Strenge der Kriegsgeetze richten wollte, hättet Ihr den Tod verdient; aber möge mich Gott behüten, daß ich den Glanz eines so glücklichen Tages verdunkle, indem ich das Blut eines Prinzen vergieße, welcher mir vor allen zum Siege verholfen hat.“

Nur in einer Schrift des vorigen Jahrhunderts wird das Verhalten des Prinzen und der Tod Frobens in ähnlicher Weise dargestellt, in den Memoiren des Freiherrn K. G. von Pöllnik, der nach 1740 Gesellschafter des Königs war. Da er die Memoiren, die erst lange nach seinem Tode gedruckt wurden, während seines Hofdienstes beim König schrieb, so konnte die Übereinstimmung wohl auf eine Benützung derselben durch den König schließen lassen. Darauf möchte auch der Umstand hindeuten, daß die Geschichte von Froben in den späteren Ausgaben der königlichen Memoiren, z. B. von 1762, weggelassen ist. Pöllnik trägt nur hier und da in noch lebhafteren Farben auf; vgl. *Mémoires pour servir à l'histoire des quatre derniers Souverains de la maison de Brandebourg* par F. L. Brunn, Berlin 1791. So lautet bei ihm der Befehl des Kurfürsten: wenn die Schweden Miene machten, ihn anzugreifen, solle er sich zurückziehen („den Feind beobachten“ bei Friedrich). Dann fügt er hinzu: „Der Prinz, der erst seit kurzem (er war bereits seit 1661 Generallieutenant und seit 1670 General der Kavallerie) in Kriegsdienste getreten war, brannte vor Begierde, sich auszuzeichnen. Als er daher die schwedische Armee nicht weit von Fehrbellin gelegen sah, vergaß er die Befehle des Kurfürsten und gab nur seiner Herzhaftigkeit Gehör.“ Den Vorfall nach der Schlacht schildert Pöllnik folgendermaßen: „Der Kurfürst begnügte sich damit, sein Lager auf dem Schlachtfeld aufzuschlagen, wo er die Glückwünsche der vornehmsten Offiziere annahm, während der Prinz von Homburg sich entfernt hielt und sich ihm nicht zu nahen wagte. Der Kurfürst bemerkte es bald. Er rief ihn also näher und sagte zu ihm: „Wollte ich jetzt nach den Kriegsgeetzen verfahren, so würden Sie den Kopf verlieren, indem Sie meine Befehle nicht befolgt haben; aber wir haben jetzt den Feind geschlagen; Sie haben Teil am Siege gehabt. Ich verzeihe Ihnen, Sie haben meine Freundschaft und meine ganze Hochachtung wieder.“ Er umarmte ihn zugleich und gab ihm die seiner Tapferkeit gebührenden Lobsprüche und stellte ihm in aller Güte vor, wie gefährlich es sei, sich von einem zu brausenden Mute hinreißen zu lassen.“ Nach-

dem Pölnitz den Tod Frobens ziemlich mit denselben Worten, nur breiter erzählt hat, fügt er hinzu: „Der Tod des Stallmeisters, der statt Seines Todes mit dessen eigenem Willen erfolgte, rührte ihn außerordentlich, befestigte ihn aber auch in seiner vorgefaßten Meinung von der Prädestination.“

Wie grundlos die ganze Sage von Homburgs Insubordination ist, beweist am besten der Brief, den der Prinz am Tage nach der Schlacht von Fehrbellin an seine Gemahlin richtete. „Allerliebste Fräule! Ich sage nun E. U. hiermit, daß ich gestern morgen, mit einichen Tausent mann in die advanquart commandiret gewesen, auff des Feindes conterance achtung zu haben, da ich denn des Morgens gegen 6 Uhr des Feindes ganzer armé ansichtig wurde, der ich dann so nahe ging, das er sich mußte in ein Scharmügel einlassen, dadurch ich ihn so lange aufstellte, bis mir J. D. der Churfürst mit seiner ganzen Cavallerie zu Hülffe kam. sobald ich des Churfürsten ankunft versichert war, war mir bang, ich möchte wieder andere ordre bekommen, und fing ein hartes treffen mit meinen Vortruppen an, da mir denn Dörffling sofort mit einichen Regimentern Secontirte. Da ging es recht lustig ein stundte 4 oder 5 zu, bis entlichen nach langem Gefechte die Feindte weichen mußten, und verfolgten wir sie von Linum bis Fer-Berlin, und ist wohl nicht viel mehr gehört worden, daß eine formirte armee, mit einer starken infanterie und canonen so wohl versehen, von bloßer Cavallerie und tragonern ist geschlagen worden. — nachdem alles nun vorbei gewesen, haben wir auff der Walfstet, da mehr als 1000 Todten umb uns lagen, gessen, und uns bräff lustig gemacht; der Herzog von Hannover wird nun schwerlich gedenken über die Elbe zu gehen, vnd ich halte darvon, weilen die schweden nun eine so harte schlappe bekommen, er werde sich eines besseren bedenden; Wangelin, der durch Uebergabe von Ratenu viele daran schuldig ist, dörfste große Verantwortung haben, wo er nicht gar den Kopie lassen muß; gegeben im Feldlager bei Fer-Berlin den 19. Juni 1675.“ Dieser Brief ist nicht nur bezeichnend für die Frische und Anspruchslosigkeit des Schreibers, er ist auch historisch wichtig, weil er die älteren Berichte über diese Schlacht, wie sie sich im Theatrum Europaeum, im Rufendorf u. s. w. finden, bestätigt und die erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts auftauchende Sage von Insubordination, kurfürstlichem Zorn und Kriegsgericht aufs evidenteste widerlegt. „Wir haben uns nachher recht lustig auf der Walfstatt gemacht.“ Diese Worte des Briefes passen schlecht zu einem angedrohten Kriegsgericht. In dem Lebenslauf, den der Kammerdiener des Prinzen, Johannes Pockien, nach dessen eigener Erzählung „von Wort zu Wort“ im Jahre 1708 kurz vor des Prinzen Tode aufschrieb, heißt es: „der Churfürst gab Sein hochfürstlich Durchlaucht die Ordre, den Feind aufzuzuchen, ihre hochfürstliche Durchlaucht aber wollten es von dem Churfürst schriftlich Order haben, darauf bekamen von dem Churfürst schriftliche Order: Daß Sie sollten mit 6000 Pert den Feind auffuchen.“ (Vgl. J. G. Hamel: Hesses-Homburgische

Reim-Chronik, Homburg 1860, S. 221; der ganze Lebenslauf von 1648 bis 1708, S. 212—222.) Nicht Angeklagter, wohl aber Kläger scheint der Prinz später gewesen zu sein, wenigstens finden wir in einem Briefe, den seine Schwägerin am 19. Oktober 1675 an den Grafen von Schwerin schreibt, folgende Stelle: „dem redlichen Landgrafen ist nicht eins gedankt, vor dem das er bei Fehrbellin gethan; also geht es in der Welt, die Pferde, die den Haber verdienen, bekommen am wenigsten.“

Alle diese Verstimmungen können aber nicht ernstler Art gewesen sein. 1676 sehen wir den Prinzen aufs neue mit seinem kurfürstlichen Herrn im Felde, und nachdem er sich bei der Eroberung von Pommern abermals ausgezeichnet, erhält er von ihm die erledigten Wachtmeisterschen und Rheinschidschen Lehne als Geschenk. Zwei Jahre später fiel ihm, nach dem Ableben seines Bruders Wilhelm, die Grafschaft Homburg zu. Er war nunmehr regierender Fürst.*)

Aber Kleist hielt sich mehr an die poetische Legende, denn an die nüchterne Geschichte. Er dramatisierte des Prinzen angebliche Insubordination, des Kurfürsten militärische Strenge, Frobens Opfertod. Er hatte als Dichter und namentlich als Patriot dafür seine guten Gründe. Ihm mochte Schills tragisches Geschick vorschweben, der, gleich Homburg, nach der „Ordnung des Herzens“ eigenmächtig den Kampf gegen den Unterdrücker aufgenommen hatte, und dafür vom König Friedrich Wilhelm so scharf mißbilligt worden war. Vielleicht erinnerte er sich auch eines Bildes des Braunschweiger Malers Kretschmar, die erste Begegnung der beiden nach der Schlacht in jenem Sinne darstellend, das 1800 in Berlin ausgestellt worden war und großes Aufsehen erregt hatte. Gewiß ist, daß er die unverfälschten Quellen des 17. Jahrhunderts ignorierte. Was seine historische Quelle als Hypothese berichtet, verwirklicht Kleist: nachdem des Prinzen eigenmächtiges Eingreifen in den Gang der Schlacht den Sieg herbeigeführt, wird das Kriegsgericht eingesetzt, das Todesurteil gefällt, bis endlich die Lösung die anscheinend unverföhnbaren Gegensätze des soldatischen Gehorsams und der freien Selbstbestimmung befriedigend ausgleicht. Von dem Verlauf der Schlacht, die bloß als Hintergrund dient, ist nur so viel aufgenommen, wie für die Entwicklung der dramatischen Handlung notwendig war. Kleist wählt Fehrbellin zum Hauptort der Handlung, obwohl es damals von den Schweden besetzt war; von Natalie und wohl auch Hohenzollern erwähnen die beglaubigten Berichte nichts; die Kurfürstin Sophie Dorothea (bei Kleist Elisa) war dazumal in Minden; von den handelnden Personen haben nur der Kurfürst, der

*) *Egl. Histoire généalogique et chronologique de la sérénissime maison de Hesse-Hombourg, pour servir de suite à l'histoire de Hesse par M. Mallet, composée d'après les titres et manuscrits des Archives de cette Maison par M. de Verdy-Du Vernois, Berlin 1791, S. 79 ff. — Histoire généalogique de la maison souveraine de Hesse depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours par Türkheim, Strasbourg 1820, II, 266—268. — Geschichte von Hessen von Christoph v. Bommel, Rastatt 1855, IX, 470 ff. — Vandalgraf Friedrich V. von Hessen-Homburg von Karl Schwarz, Rudolstadt 1878, I, 4 ff.*

Prinz, Dörfling (Derfflinger), Kottwitz (Hauptmann oder Kapitän Kottwitz), Hennings (Oberstlieutenant Hennings) und Körner (Oberstlieutenant von Körner) an der Schlacht teilgenommen; der beabsichtigte Waffenstillstand nach der Schlacht, sowie die Unterhandlung betreffs einer Vermählung des Schwedenkönigs mit Natalie gehören, wie die Persönlichkeit Nataliens selbst, der Erfindung des Dichters an. Endlich ist der Held des Dramas, Friedrich II., Landgraf von Hessen-Homburg, ein dem Großen Kurfürsten ebenbürtiger, nur in beschränkteren Verhältnissen wirkender Kriegermann und Regent gewesen, in keine Natalie verliebt, sondern in zweiter Ehe mit einer Nichte des Großen Kurfürsten verheiratet, vor allem kein nervöser blonder Jungling, wohl aber ein Bierziger und seit einer Amputation „der Landgraf mit dem silbernen Bein“. Aber die Dichtung hat es besser mit ihm gemeint: sie hat ihm das Los Egmonts bereitet, das Los ewig blühender Heldenjugend, und die Gestalt des traumwandelnden jungen Schlachtenstiegers wird nun für immer ein wertiges Eigen des deutschen Volkes sein.*)

Erst lange Jahre nach des Dichters Tod sollte sein Schwanengesang von der Bühne herab ertönen. Das Stück ging nach seiner Drucklegung in Wien, Breslau und Frankfurt a. M. in Scene und auf Tieck's Anregung am 6. Dezember 1821 auch in Dresden. Dieser hat in seinen dramaturgischen Blättern (I, 5 ff.) über diese Dresdener Aufführung folgendes geschrieben: „Die Vorliebe für gewisse Darstellungen, die außerhalb der Natur liegen, ist die Schwäche, durch welche Kleist mit seinen jungen Zeitgenossen zusammenhängt. Er hat diese Stimmung auch in den Homburg aufgenommen, sie aber so künstlich und weise benutzt, daß dasselbe Schauspiel, welches ganz im strengen historischen Stil gezeichnet ist, durch seinen Anfang und das Ende zugleich den Charakter eines wunderbaren Märchens gewonnen hat. Der Prinz erscheint zuerst als Nachtwandler, sein verehrter Fürst und seine Geliebte werden ihm zu Traumgestalten. Übersättet und verwirrt von Gefühlen, indem sich ihm Wahrheit und Phantasie unbegreiflich vermischen, ist er nicht imstande, den entworfenen Schlachtplan zu fassen, und voll von seinem Glück will er am andern Morgen das Kühnste wagen. Die Schlacht beginnt, der Prinz wird von einem heroischen Wahnsinn ergriffen, überschreitet den Befehl, den er nicht gehört hat, und stürzt zum Siege fort. — Nach demselben ist er immer noch im Traum und Nachtwandeln, und in diesem Wahn erscheint er sich als ein Heros des Altertums. . . Als man ihm Arrest ankündigt, befällt es ihn kalt und widerwärtig, gleich einem nüchternen Spaß. Diese Stimmung beherrscht ihn auch im Gefängnis, bis es seinem Freunde endlich gelingt, ihn von der Möglichkeit seines Todes

*) Vgl. Zum Andenken an die Schlacht von Febrbellin, von H. Erdmannsdörffer, Preussische Jahrbücher, 86. Band, 110 ff. — Th. Romane, Wanderungen durch die Mark Brandenburg, Grafschaft Ruppin, 358 ff. — Kleist's Prinz von Homburg, ein Schauspiel. Schulausg. von H. Weismann. Stuttgart 1883.

[durch jene Verbächtigung des Kurfürsten!] zu überzeugen. Nun folgt die Scene, die, wenn man nicht ganz mit dem Dichter einverstanden ist, bei vielen wegen ihrer Kühnheit Erstaunen, wo nicht Unwillen erregen wird. Kleist, der es immer liebte, auch das Ungeheure und Gräßliche nicht zu verhüllen, hat hier als echter Dichter, ohne uns durch Fingerzeige und Reflexionen den innerlichen Zusammenhang zu erklären, die Sache für sich selbst reden lassen. Unter so vielen hergebrachten Angewöhnungen der Bühnenwelt ist auch die, daß die Todesfurcht unter keiner Bedingung in ihrer ganzen Gräßlichkeit in edlen Gemüthern erwachen darf. Kleist aber, der ohne Zweifel das Leben nicht zu hoch achtete oder den Tod feige fürchtete, läßt seinen Helden, von diesem Schrecken ergriffen und vernichtet, in Gegenwart seiner Geliebten, auf die er zugleich unedel verzichtet, wie ein Sklave um sein Leben betteln. Derselbe wilde Traum, der ihn in seinem Wahn über Alexander und Cäsar erhob, wirft ihn nun, da seine Zauber brechen, unter den gemeinsten Knecht hinab. Dies erschüttert, vernichtet Natalie mit ihm, und so in dem Gefühl von der Armseligkeit des Herrlichsten tritt sie knieend vor ihren Oheim, um für den zu bitten, der vor kurzem noch das Ideal ihrer Phantasie war, und von dem nun aller Schmutz der Menschheit so abgefallen ist, daß er nichts mehr als nur das nackte Leben des Thiers mit seinen Wünschen noch umfassen kann. Diese Scene ist wahrhaft erschütternd, denn wir beweinen in ihr das Loß der Menschheit selbst. Der Fürst sagt ihm Gnade zu, Natalie selbst überbringt ihm den Brief, und durch diesen erst erwacht der Prinz und findet sich, die Welt und Wahrheit wieder. Der Wahn verläßt ihn, und er reißt am Gefühl des Rechts schnell zum Mann und Helden, da er vorher auch in seiner Tapferkeit nur Traumgestalt war . . . das Ganze schließt nach der großen Erschütterung lieblich und wundersam, wie es begonnen hatte.“

Im März 1822 brachte F. L. Schmidt in Hamburg den „Prinzen von Homburg“ mit Erfolg zur Aufführung. Tiedck bemerkt (Dram. Blätter I, 6), die Hamburger Bearbeitung rücke das klare Gedicht überall in einen drückenden Nebel hinein. Noch im gleichen Jahre wurde das Schauspiel auch in Breslau und Frankfurt a. M. aufgeführt. Das Berliner Hoftheater folgte erst am 26. Juli 1828, wobei Stawinski den Großen Kurfürsten, Madame Crelinger die Kurfürstin, Madame Anzelmann die Natalie, Krüger den Prinzen von Homburg, Lemm den Kottwitz, Crüsemann den Hohenzollern zc. spielten. Das Stück kam erst nach langem Kampfe gegen die Censur*) und nur in einer Verstümmelung der poetischen Motive zur

*) Heinrich Heine schreibt am 16. März 1822 in den Briefen aus Berlin (Werke I, 166): „Es ist jetzt bestimmt, daß das Kleistsche Schauspiel: Der Prinz von Homburg oder die Schlacht bei Fehrbellin nicht auf unserer Bühne erscheinen wird, und zwar, wie ich höre, weil eine edle Dame glaubt, daß ihr Alibi in einer unedlen Gestalt erscheine. Dieses Stück ist noch immer ein Exlibris in unsern ästhetischen Gesellschaften. Was mich betrifft, so binne ich dafür, daß es gleichsam vom Genius der Poesie selbst geschrieben ist, und daß es mehr Wert hat, als all' jene Farren und Spektakelstücke und Homwalschen Mährchen, die man uns täglich aufischt.“

Aufführung, wozu leider Kleists Freund Ludwig Robert seine Hand geliehen hatte. *) Namentlich war die Todesfurcht beseitigt, die den Offizieren und vor allen dem Prinzen Karl von Mecklenburg Strelitz anstößig war. „Für die Bühne,“ bemerkt Ed. Devrient, „genügt eineilderung durch Hinweglassung der ärgerlichsten Rollen; sind diese beseitigt, so kann der Darsteller durch leidenschaftliche, zur Entrüstung gesteigerte Furcht die Scene zur Geltung bringen: nur jämmerlich darf er nicht thun.“ Seit Devrients Tod ist das Stück im Berliner kgl. Schauspielhause vom Repertoire verschwunden, vermutlich weil niemand nach Döring den Kottwitz zu geben wagt. Im Wiener Hofburgtheater wurde es 1822 rasch durch eine Verfügung der Polizei und Censurbehörde abgesetzt, und zwar veranlaßte das Verbot kein geringerer als Erzherzog Karl, Kleists „Überwinder des Unüberwindlichen“. Er legte Protest ein gegen die weiteren Aufführungen, weil es auf die Armee demoralisierend wirken müsse, wenn ein Offizier so feig um sein Leben bittet. Später wurde es auf der Hofbühne wieder gegeben, aber innerhalb mehr als fünfzig Jahren nur neunmal. Die Meininger Hofschauspieler, die es in Berlin und anderen Städten aufführten, errangen schöne Erfolge damit. Eine mächtige Wirkung erzielten sie mit der Aufführung des Stückes zu Berlin am 11. Mai 1878, als die Nachricht von Hödels Attentat auf den Kaiser Wilhelm alle Gemüther so tief bewegte. Am 31. März 1885 nahm das Deutsche Theater in Berlin zur Feier von Bismarcks 70. Geburtstag das patriotische Schauspiel mit großem Erfolg in sein Repertoire auf. Kein Geringerer als Richard Wagner hat sich übrigens für die Bühnenlebensfähigkeit des Stückes ausgesprochen. „Und wollen wir nach der würdevollsten Seite des eigentümlich tüchtigen deutschen Wesens hin sogleich ein allervortrefflichstes Bühnenwerk bezeichnen, so nennen wir Kleists wundervollen Prinzen von Homburg. — Können unsere Schauspieler dieses Stück noch gut spielen? — Vermögen sie es nicht mehr, ein deutsches Theaterpublikum von Anfang bis zu Ende in treuester Teilnahme an eine Aufführung gerade dieses Stückes zu fesseln, so dürfen sie nur auch sich selbst das Zeugnis der Unfähigkeit zur Ausübung der Schauspielkunst im deutschen Sinne überhaupt ausstellen, und für alle Fälle mögen sie dann von dem Vorgeben, Schiller und Shakespeare darzustellen zu wollen, gänzlich sich abwenden.“

Der erste Druck aus den Hinterlassenen Schriften konnte zum erstenmale mit einer Handschrift verglichen werden. Es ist die saubere Abschrift eines Kalligraphen, wahrscheinlich das Dedikationsexemplar für die Prinzessin Wilhelm, ein roter Pappband mit goldverziertem Rücken, für jene Zeit leidlich elegant, 210 Seiten umfassend und an erster Stelle das von uns unter die Gedichte aufgenommene Widmungspoem enthaltend: „Ihrer Königlichen Hoheit, der Prinzessin Amalie Marie Anne, Gemahlin

*) E. Devrient, Gesch. d. deutsch. Schauspielkunst. IV, 20.

des Prinzen Wilhelm von Preußen, Bruders Sr. Majestät des Königs, geborne Prinzessin von Hessen-Domburg.“ Jetzt im Besitze des Herrn Prof. B. Erdmannsdörffer, war uns diese Handschrift schon darum wertvoll, weil aus der Vergleichung mit dem Drucke hervorgeht, daß Tieck bei diesem Stücke seine Änderungen fast ganz unterlassen hat. Er glaubte, für diese Diskretion sich gewissermaßen entschuldigen zu müssen, denn er bemerkt in den Dramaturgischen Blättern (I, 22): „Der Ausdruck des Dichters ist nicht immer ein glücklicher, die Inversionen, die Zerstückelungen, die gewagten Übergänge sind häufig. Manche Härten und Anstöße wären auch wohl ausgeglichen worden, wenn unser Freund Solger nicht gestorben wäre, der in der Korrektur dem Verse hie und da hätte nachhelfen können. Doch kann es nicht jeder sich unterfangen, diese männliche, edle Sprache zu korrigieren, die so schön mit so manchen neueren Stücken kontrastiert, wo alles so mit Blümeleien und ausgesponnenen Metaphern überschüttet wird, daß für Handlung und Charakter kaum Raum übrig bleibt.“

Theophil Zolling.

Prinz Friedrich von Homburg.

Ein Schauspiel.

Erster Druck O: Heinrich von Kleists hinterlassene Schriften herausgegeben von P. Tiedt, Berlin 1821, S. 1—108. M: Handschrift Erdmannsdorffer. Diese eröffnet das Widmungsgedicht an die Prinzessin Amalie Marie Anne.

Personen.

Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg.

Die Kurfürstin.

Prinzessin Natalie von Oranien, seine Nichte, Chef eines Dragonerregiments. 5

Feldmarschall Dörfling.

Prinz Friedrich Arthur von Homburg, General der Reiterei.

Obrist Kottwitz, vom Regiment der Prinzessin von Oranien.

Hennings, } Obersten der Infanterie.

Graf Truchß, }

10

Graf Hohenzollern, von der Suite des Kurfürsten.

Rittmeister von der Goltz.

Graf Georg von Sparren, }

Stranz, }

Siegfried von Mörner, }

Rittmeister.

15

Graf Neuß, }

Ein Wachtmeister.

Offiziere. Korporale und Reiter. Hofcavaliere. Hofdamen. Pagen.
Haiducken. Bedienten. Volk jedes Alters und Geschlechts.

6. Dörfling, Der große Feldmarschall schrieb seinen Namen selbst: Georg Dörfflinger.
— 7. Arthur, in den Geschlechtsstafeln führt der Prinz nur den Vornamen Friedrich; Arthur ist wohl nur Zusatz Kleins, um der klangvolleren Anebe willen. — 8. Christ Kottwitz, der in den Urkunden Hauptmann oder Kapitän genannt wird, erhielt die Führung eines Regiments Terzinger Dragoner nach ihres Führers Tod. Weiteres über ihn ist aus den Quellen nicht ersichtlich. — 9. Rittmeister von der Goltz, wohl Generalleutnant Jacob Rud. von der Goltz bei der Infanterie; wird in den Berichten von der Schlacht nicht besonders erwähnt. — 10. Graf Georg von Sparren, vielleicht Graf Georg von Sparr, 1664 vom Kaiser zum Generalfeldmarschall ernannt, erst in kaiserlichen, dann in brandenburgischen Diensten. — 11. Stranz, vielleicht identisch mit dem Oberleutnant Hans Christoph von Strauß, der als besonders erfolgreicher Teilnehmer an der Schlacht in den Quellen genannt wird.

Erster Akt.

Szene: Fehrbellin. Ein Garten im altiranzösischen Styl. Im Hintergrunde ein Schloß, von welchem eine Rampe herabführt. — Es ist Nacht.

Erster Auftritt.

(Der **Prinz von Homburg** sitzt mit bloßem Haupt und offner Brust, halb wachend, halb schlafend, unter einer Eide und windet sich einen Kranz. — Der **Kurfürst**, seine **Gemahlin**, **Prinzessin Natalie**, der **Graf von Hohenzollern**, **Rittmeister Goltz** und Andere treten heimlich aus dem Schloß, und schauen vom Geländer der Rampe auf ihn nieder. — **Vagen** mit **Jadeln**.)

Der Graf von Hohenzollern.

Der Prinz von Homburg, unser tapfrer Vetter,
Der an der Reiter Spitze seit drei Tagen
Den flücht'gen Schweden munter nachgesetzt,
Und sich erst heute wieder athemlos
5 Im Hauptquartier zu Fehrbellin gezeigt:
Befehl ward ihm von dir, hier länger nicht,
Als nur drei Rüttrungstunden zu verweilen,
Und gleich dem Wrangel wiederum entgegen,
Der sich am Rhyn versucht hat einzuschlanzen,
10 Bis an die Hadelberge vorzurücken?

Kurfürst.

So ist's!

Hohenzollern.

Die Chefs nun sämtlicher Schwadronen,
Zum Ausbruch aus der Stadt, dem Plan gemäß,
Glock zehn zu Nacht, gemessen instruirt,
Wirft er erschöpft, gleich einem Jagdhund lechzend,

5 Fehrbellin, in früheren offiziellen Aktenstücken, selbst in Briefen des Großen Kurfürsten, nach einer Fähre Fahr-Berlin genannt, zur Zeit der Schlacht noch von den Schweden besetzt. — 9. Rhyn, Rhin, kleiner Zufluß zur Havel. — 10. Hadelberge, Verwechslung mit dem Dorfe Haldenberg, wo jetzt das Denkmal der Fehrbelliner Schlacht steht.

Sich auf das Stroh, um für die Schlacht, die uns 15
 Bevor beim Strahl des Morgens steht, ein wenig
 Die Glieder, die erschöpften, auszuruhn.

Kurfürst.

So hört' ich! — Nun?

Hohenzollern.

Da nun die Stunde schlägt,
 Und aufgefessen schon die ganze Reiterei
 Den Aker vor dem Thor zerstampft, 20
 Fehlt — wer? der Prinz von Homburg noch, ihr Führer.
 Mit Fackeln wird und Lichtern und Laternen
 Der Held gesucht — und aufgefunden, wo?

(Er nimmt einem Pagen die Fackel aus der Hand.)

Als ein Nachtwandler, schau, auf jener Bank,
 Wohin, im Schlaf, wie du nie glauben wolltest, 25
 Der Mondschein ihn gelockt, beschäftigt,
 Sich träumend, seiner eignen Nachwelt gleich,
 Den prächt'gen Kranz des Ruhmes einzuwinden.

Kurfürst.

Was!

Hohenzollern.

In der That! schau hier herab: da sitzt er!

(Er leuchtet von der Rampe auf ihn nieder.)

Kurfürst.

Im Schlaf versenkt? Unmöglich!

Hohenzollern.

Fest im Schlafe! 30

Auf ihn bei Namen auf, so fällt er nieder.

(Pause.)

Kurfürstin.

Der junge Mann ist krank, so wahr ich lebe.

Prinzessin Natalie.

Er braucht des Arztes —

Kurfürstin.

Man sollt' ihm helfen, dünkt mich,
 Nicht den Moment verbringen, sein zu spotten!

Hohenzollern (indem er die Fackel wieder wegsteht).

35 Er ist gesund, ihr mitleidsvollen Frauen,
Bei Gott, ich bin's nicht mehr! Der Schwede morgen,
Wenn wir im Feld' ihn treffen, wird's empfinden!
Es ist nichts weiter, glaubt mir auf mein Wort,
Als eine bloße Unart seines Geistes.

Kurfürst.

40 Fürwahr! Ein Märchen glaubt ich's! — Folgt mir, Freunde,
Und laßt uns näher ihn einmal betrachten.

(Sie steigen von der Rampe herab.)

Hofcavalier (zu den Pagen).

Zurück die Fackeln!

Hohenzollern.

Laßt sie, laßt sie, Freunde!

Der ganze Flecken könnt' in Feuer aufgehen,
Daß sein Gemüth davon nicht mehr empfindet,
45 Als der Demant, den er am Finger trägt.

(Sie umringen ihn; die Pagen leuchten.)

Kurfürst (über ihn gebeugt).

Was für ein Laub denn slicht er? — Laub der Weide?

Hohenzollern.

Was! Laub der Weid', o Herr! — Der Lorbeer ist's,
Wie er's gesehn hat an der Helden Bildern,
Die zu Berlin im Rüstsaal aufgehängt.

Kurfürst.

50 Wo fand er den in meinem märkischen Sand?

Hohenzollern.

Das mögen die gerechten Götter wissen!

Hofcavalier.

Vielleicht im Garten hinten, wo der Gärtner
Mehr noch der fremden Pflanzen aufzuzieht.

Kurfürst.

55 Seltsam beim Himmel! Doch was gilt's? ich weiß,
Was dieses jungen Thoren Brust bewegt.

Hohenzollern.

O — was! Die Schlacht von morgen, mein Gebieter!
Sternquader sieht er, wett' ich, schon im Geist,
Aus Sonnen einen Siegeskranz ihm winden.

(Der Prinz besieht den Kranz.)

Hofcavalier.

Jetzt ist er fertig!

Hohenzollern.

Schade, ewig Schade,
Daß hier kein Spiegel in der Nähe ist!
Er würd' ihm, eitel wie ein Mädchen, nahn,
Und sich den Kranz bald so, und wieder so,
Wie eine florne Haube ausprobiren.

60

Kurfürst.

Bei Gott! Ich muß doch sehn, wie weit er's treibt!

(Der Kurfürst nimmt ihm den Kranz aus der Hand; der Prinz erröthet und sieht ihn an. Der Kurfürst schlingt seine Halskette um den Kranz und giebt ihn der Prinzessin; der Prinz steht lebhaft auf. Der Kurfürst weicht mit der Prinzessin, welche den Kranz erhebt, zurück; der Prinz mit ausgestreckten Armen folgt ihr.)

Prinz von Homburg (flüsternd).

Natalie! Mein Mädchen! Meine Braut!

65

Kurfürst.

Geschwind! Hinweg!

Hohenzollern.

Was sagt der Thor?

Hofcavalier.

Was sprach er?

(Sie besteigen sämmtlich die Treppe.)

Prinz von Homburg.

Friedrich! Mein Fürst! Mein Vater!

Hohenzollern.

Höll' und Teufel!

Kurfürst (rückwärts ausweichend).

Deffn' mir die Pforte nur!

Prinz von Homburg.

O meine Mutter!

Hohenzollern.

Der Rasende! Er ist —

Kurfürstin.

Wen nennt er so?

Prinz von Homburg (nach dem Kranz greifend)

70 O Liebste! Was entweichst du mir? Natalie!

(Er erhascht einen Handschuh von der Prinzessin Hand)

Hohenzollern.

Himmel und Erde! Was ergriff er da?

Hofcavalier.

Den Kranz?

Natalie.

Nein, nein!

Hohenzollern (öffnet die Thür)

Hier rasch herein, mein Fürst!

Auf daß das ganze Bild ihm wieder schwinde!

Kurfürst.

75 In's Nichts mit dir zurück, Herr Prinz von Homburg,

In's Nichts, in's Nichts! In dem Gefild der Schlacht

Sehn wir, wenn's dir gefällig ist, uns wieder!

Im Traum erringt man solche Dinge nicht!

(Alle ab; die Thür fliegt rasselnd vor dem Prinzen zu. Pause)

Zweiter Auftritt.

(Der **Prinz von Homburg** bleibt einen Augenblick mit dem Ausdruck der Verwunderung vor der Thür stehen; steigt dann sinnend, die Hand, in welcher er den Handschuh hält, vor die Stirn gelegt, von der Kampe herab; kehrt sich, sobald er unten ist, um, und sieht wieder nach der Thür hinaus.)

Dritter Auftritt.

(Der **Graf von Hohenzollern** tritt von unten durch eine Gitterthür auf.

Ihm folgt ein **Page**. — Der **Prinz von Homburg**.)

Page (leise).

Herr Graf, so hört doch! Gnädigster Herr Graf!

Hohenzollern (unwillig).

Still! Die Cicade! — Nun? Was giebt's?

Page.

Mich schickt —

Hohenzollern.

Wach' ihn mit deinem Zirpen mir nicht auf!
— Wohl! Was giebt's?

80

Page.

Der Kurfürst schickt mich her!
Dem Prinzen möchtet ihr, wenn er erwacht,
Kein Wort, befiehlt er, von dem Scherz entdecken,
Den er sich eben jetzt mit ihm erlaubt!

Hohenzollern (leise).

Ei, so leg' dich im Weizenfeld auf's Ohr,
Und schlaf dich aus! Das wußt' ich schon! Hinweg!

85

(Der Page ab.)

Vierter Auftritt.

(Der Graf von Hohenzollern und der Prinz von Homburg.)

Hohenzollern

(indem er sich in einiger Entfernung hinter den Prinzen stellt, der noch immer
unverwandt die Rampe hinauffieht).

Arthur!

(Der Prinz fällt um.)

Da liegt er; eine Kugel trifft nicht besser!

(Er nähert sich ihm.)

Nun bin ich auf die Fabel nur begierig,
Die er ersinnen wird, mir zu erklären,
Warum er hier sich schlafen hat gelegt.

90

(Er deutet sich über ihn.)

Arthur! He! Bist des Teufels du? Was machst du?
Wie kommst du hier zu Nacht auf diesen Platz?

Prinz von Homburg.

Ze, Lieber!

Hohenzollern.

Nun fürwahr, das muß ich sagen!

95 Die Reiterei ist, die du commandirst,
Auf eine Stunde schon im Marsch voraus,
Und du, du liegst im Garten hier und schläfst.

Prinz von Homburg.

Welch' eine Reiterei?

Hohenzollern.

Die Mameluden! —

100 So wahr ich Leben athm', er weiß nicht mehr,
Daß er der märkischen Reiter Oberst ist?!

Prinz von Homburg (setzt auf).

Rasch! Meinen Helm! Die Rüstung!

Hohenzollern.

Ja wo sind sie?

Prinz von Homburg.

Zur Rechten, Heinz, zur Rechten; auf dem Schemel

Hohenzollern.

Wo? Auf dem Schemel?

Prinz von Homburg.

Ja, da legt' ich, mein' ich —!

Hohenzollern (setzt ihn an).

So nimm sie wieder von dem Schemel weg!

Prinz von Homburg.

105 — Was ist dies für ein Handschuh?
(Er betrachtet den Handschuh, den er in der Hand hält.)

Hohenzollern.

Ja, was weiß ich —?

(Für sich.)

Bermüthscht! Den hat er der Prinzeßin Nichte
Dort oben unbemerkt vom Arm gerissen!

(Abbrechend.)

Nun, rasch! Hinweg! Was säumst du? Fort!

98. Die Mameluden, ironisch gemeint: die Türken wohl!

Prinz von Homburg (wirft den Handschuh wieder weg).

Gleich! gleich! —

He, Franz! der Schurke, der mich wecken sollte — 110

Hohenzollern (betrachtet ihn).

Er ist ganz rasend toll!

Prinz von Homburg.

Bei meinem Eid!

Ich weiß nicht, liebster Heinrich, wo ich bin.

Hohenzollern.

In Fehrbellin, du sinnverwirrter Träumer!

In einem von des Gartens Seitengängen,

Der ausgebreitet hinterm Schlosse liegt! 115

Prinz von Homburg (für sich).

Daß mich die Nacht verschläng'! Mir unbewußt

Im Mondschein bin ich wieder umgewandelt!

(Er faßt sich.)

Bergieb! Ich weiß nun schon. Es war, du weißt, vor Hitze

Im Bette gestern fast nicht auszuhalten;

Ich schlich erschöpft in diesen Garten mich, 120

Und weil die Nacht so lieblich mich umsing,

Mit blondem Haar, von Wohlgeruch ganz triefend —

Ach! wie den Bräut'gam eine Perser-Bräut —

So legt' ich hier in ihren Schooß mich nieder.

— Was ist die Glocke jezo?

Hohenzollern.

Halb auf Zwölf.-

125

Prinz von Homburg.

Und die Schwadronen, sagst du, brachen auf?

Hohenzollern.

Versteht sich, ja! Glock zehn; dem Plan gemäß!

Das Regiment Prinzessin von Oranien

Hat, wie kein Zweifel ist, an ihrer Spitze

Bereits die Höh'n von Sackelwitz erreicht, 130

111. T. 225 öblich die Worte; Er ist ganz rasend toll! durch ein Versehen an Homburgs Worte an, so daß Hohenzollern gar nichts sagt — 122. | Dasselbe Bild in Mathden S. 55 (14.).

Wo sie des Heeres stillen Aufmarsch morgen,
Dem Brangel gegenüber, decken sollen.

Prinz von Homburg.

Es ist gleichviel! Der alte Kottwitz führt sie,
Der jede Absicht dieses Marsches kennt.
135 Zudem hätt' ich zurück in's Hauptquartier
Um zwei Uhr Morgens wiederkehren müssen,
Weil hier Karol' noch soll empfangen werden:
So blieb ich besser gleich im Ort zurück.
Komm; laß uns gehn! Der Kurfürst weiß von nichts?

Hohenzollern.

140 Ei was! Der liegt im Bette längst und schläft!
(Sie wollen gehen; der Prinz springt, kehrt sich um und nimmt den Handschuh an.)

Prinz von Homburg.

Welch' einen sonderbaren Traum träumt' ich?
Mir war, als ob, von Gold und Silber strahlend,
Ein Königschloß sich plötzlich öffnete,
Und hoch von seiner Marmorramp' herab,
145 Der ganze Neigen zu mir niederstiege,
Der Menschen, die mein Busen liebt:
Der Kurfürst und die Fürstin und die — Dritte,
— Wie heißt sie schon?

Hohenzollern.

Wer?

Prinz von Homburg (er scheint zu suchen).

Jene — die ich meine!

Ein Stummgeborner würd' sie nennen können!

Hohenzollern.

150 Die Platen?

Prinz von Homburg.

Nicht doch, Lieber!

Hohenzollern.

Die Ramin?

Prinz von Homburg.

Nicht, nicht doch, Freund!

Hohenzollern.

Die Bork? die Winterfeld?

Prinz von Homburg.

Nicht nicht; ich bitte dich: Du siehst die Perle
Nicht vor dem Ring, der sie in Fassung hält.

Hohenzollern.

Zum Henker, sprich! Läßt das Gesicht sich rathen?
— Welch eine Dame meinst du?

Prinz von Homburg.

Gleichviel! Gleichviel, 155

Der Nam' ist mir, seit ich erwacht, entfallen,
Und gilt zu dem Verständniß hier gleichviel.

Hohenzollern.

Gut! So sprich weiter!

Prinz von Homburg.

Aber stör' mich nicht! —

Und er, der Kurfürst, mit der Stirn des Zeus,
Hielt einen Kranz von Lorbeern in der Hand: 160
Er stellt sich dicht mir vor das Antlitz hin,
Und schlägt, mir ganz die Seele zu entzünden,
Den Schmuck darum, der ihm vom Nacken hängt,
Und reicht ihn, auf die Locken mir zu drücken —
O Lieber!

Hohenzollern.

Wem?

Prinz von Homburg.

O Lieber!

Hohenzollern.

Run, so sprich! 165

Prinz von Homburg.

Es wird die Platen wohl gewesen sein.

Hohenzollern.

Die Platen? Was! — die jetzt in Preußen ist?

Prinz von Homburg.

Die Platen. Wirklich. Oder die Kamin?

Hohenzollern.

Ach, die Kamin! Was! Die, mit rothen Haaren! —
 170 Die Platen mit den schelm'schen Weischen Augen! —
 Die, weiß man, die gefällt dir.

Prinz von Homburg.

Die gefällt mir. —

Hohenzollern.

Nun, und die, sagst du, reichte dir den Kranz?

Prinz von Homburg.

Hoch auf, gleich einem Genius des Ruhms,
 Hebt sie den Kranz, an dem die Kette schwankte,
 175 Als ob sie einen Helden krönen wollte.
 Ich streck', in unaussprechlicher Bewegung,
 Die Hände streck' ich aus, ihn zu ergreifen:
 Zu Füßen will ich vor ihr niedersinken,
 Doch, wie der Duft, der über Thaler schwebt,
 180 Vor eines Windes frischem Hauch zerfliehet,
 Weicht mir die Schaar, die Kamp' ersteigend, aus;
 Die Klampe dehnt sich, da ich sie betrete,
 Endlos, bis an das Thor des Himmels aus,
 Ich greife rechts, ich greife links umher,
 185 Der Theuren einen ängstlich zu erhaschen;
 Umsonst! Des Schlosses Thor geht plötzlich auf;
 Ein Blitz der aus dem Innern zuckt, verschlingt sie,
 Das Thor fügt rasselnd wieder sich zusammen:
 Nur einen Handschuh, heftig, im Verfolgen,
 190 Streif' ich der süßen Traumgestalt vom Arm:
 Und einen Handschuh, ihr allmächt'gen Götter,
 Da ich erwache, halt' ich in der Hand!

Hohenzollern.

Bei meinem Eid! — Und nun meinst du, der Handschuh,
 Der sei der ihre?

Prinz von Homburg.

Wessen?

Hohenzollern.

Nun, der Platen!

Prinz von Homburg.

Der Platen. Wirklich. Oder der Ramin? —

195

Hohenzollern (lacht).

Schelm, der du bist, mit deinen Visionen!
 Wer weiß von welcher Schäferstunde, traum,
 Mit Fleisch und Wein hier wachend zugebracht,
 Dir noch der Handschuh in den Händen klebt!

Prinz von Homburg.

Was! Mir? Bei meiner Liebe —!

Hohenzollern.

Ei so, zum Henker, 200

Was kümmert's mich? Meinthalben sei's die Platen,
 Sei's die Ramin! Am Sonntag geht die Post nach Preußen,
 Da kannst du auf dem kürzsten Weg' erfahren,
 Ob deiner Schönen dieser Handschuh fehlt. —
 Fort! Es ist Zwölf. Was stehen wir hier und plaudern. 205

Prinz von Homburg (träumt vor sich nieder).

— Da hast du Recht. Laß uns zu Bette gehn.
 Doch was ich sagen wollte, Lieber,
 Ist die Kurfürstin noch und ihre Nichte hier,
 Die liebliche Prinzessin von Dranien,
 Die jüngst in unser Lager eingetroffen? 210

Hohenzollern.

Warum? — Ich glaube gar der Thor —

Prinz von Homburg.

Warum? —

Ich sollte, weist du, dreißig Reiter stellen,
 Sie wieder von dem Kriegssplatz wegzuschaffen;
 Ramin hab' ich deshalb beordern müssen.

Hohenzollern.

Ei was! Die sind längst fort! Fort, oder reisen gleich! 215
 Ramin, zum Ausbruch völlig fertig, stand

210 in unser Lager? T 229, S 283: in unserm Lager. Der Dichter konstruirt hier ein Treffen mit In und dem Hochbatt, um die Richtung der Reise auf das Lager anzugeben, nicht etwa die Anwesenheit dort.

Die ganze Nacht durch mindestens am Vortal.
Doch fort! Zwölf ist's; und eh' die Schlacht beginnt,
Wünsch' ich mich noch ein wenig auszuruhn.

(Weibe ab.)

Scene: Ebenbaselbst. Saal im Schloß. Man hört in der Ferne schießen.

Fünfter Auftritt.

(Die Kurfürstin und die Prinzessin Natalie in Reitelkledern, geführt von einem Hofcavalier, treten auf und lassen sich zur Seite setzen; Hofdamen. Hierauf der Kurfürst, Feldmarschall Dörfling, der Prinz von Homburg, den Handschuh im Collet, der Graf von Hohenollern, Graf Truchsess, Obrist Hennings, Rittmeister von der Holz und mehrere andere Generale, Obersten und Offiziere.)

Kurfürst.

220 Was ist dies für ein Schießen? — Ist das Gög?

Feldmarschall Dörfling.

Das ist der Oberst Gög, mein Fürst und Herr,
Der mit dem Vortrab gestern vorgegangen.
Er hat schon einen Offizier gesandt,
Der im Voraus darüber dich beruh'ge.

225 Ein schwed'scher Posten ist von tausend Mann
Bis auf die Hackelberge vorgerückt;
Doch hastet Gög für diese Berge dir,
Und sagt mir an, du möchtest nur verfahren,
Als hätte sie sein Vortrab schon besetzt.

Kurfürst (zu den Offizieren).

230 Ihr Herrn, der Marschall kennt den Schlachtentwurf;
Nehmt euren Stift, bitt' ich, und schreibt ihn auf.

(Die Offiziere versammeln sich auf der andern Seite um den Feldmarschall und nehmen ihre Schreibtische heraus. Der Kurfürst wendet sich zu dem Hofcavalier.)

Ramin ist mit dem Wagen vorgefahren?

Hofcavalier.

Im Augenblick, mein Fürst. — Man spannt schon an.

Kurfürst

(läßt sich auf einen Stuhl hinter der Kurfürstin und der Prinzessin nieder).

Ramin wird meine theur' Elisa führen,
Und dreißig rüst'ge Reiter folgen ihm. 235
Ihr geht auf Kalkhuhns, meines Kanzlers, Schloß,
Bei Havelberg, jenseit des Havelstroms,
Wo sich kein Schwede mehr erblicken läßt.

Kurfürstin.

Hat man die Fähre wieder hergestellt?

Kurfürst.

Bei Havelberg? Die Anstalt ist getroffen. 240
Zudem ist's Tag, bevor ihr sie erreicht.

(Pause.)

Natalie ist so still, mein süßes Mädchen?
Was fehlt dem Kind'?

Prinzessin Natalie.

Mich schauert, lieber Onkel.

Kurfürst.

Und gleichwohl ist mein Töchterchen so sicher,
In ihrer Mutter Schooß war sie's nicht mehr. 245

(Pause.)

Kurfürstin.

Wann, denkst du, werden wir uns wiedersehen?

Kurfürst.

Wenn Gott den Sieg mir schenkt, wie ich nicht zweifle,
Vielleicht im Laufe dieser Tage schon.

(Vagen kommen und serviren den Damen ein Heubüchel. — Feldmarschall Dörfling dietirt.
— Der Prinz von Homburg, Sitt und Tafel in der Hand, stirbt die Damen.)

Feldmarschall.

Der Plan der Schlacht, ihr Herren Obersten,
Den die Durchlaucht des Herrn ersann, bezweckt, 250

Vor 234. der Prinzessin, M 17b; und Prinzessin — 234 Die zweite Gemahlin des Kurfürsten hieß Dorothea von Holstein-Glücksburg. Sie begleitete zu anderer Zeit ihren Gemahl auf seinen Auszügen, hatte sich aber bei der Abreise vom Haag nach Schweinfurt, Anfangs Mai, von ihm getrennt und wollte zur Zeit der Schlacht in Tümmen. Vgl. Gansauge, *Veranlassung und Geschichte des Krieges in der Mark Brandenburg* I, 3. 1675. Berlin 1834, S. 37. — 244. Der Plan III, wie die geschichtliche Fassung zeigt, ganz willkürlich erfunden, wie auch der Verlauf der Schlacht; ein Brundentopf am Muffstuh war nur bei Tschelbin selbst, nicht bei Dakenberg, das nicht am Flusse liegt.

Der Schweden flücht'ges Heer, zu gänzlicher
Zersplitterung, von dem Brückenkopf zu trennen,
Der an dem Rhynfluß ihren Rücken deckt.
Der Oberst Hennings —

Oberst Hennings.

Hier!

(Er schreibt.)

Feldmarschall.

Der, nach des Herrn Willen, heut

255 Des Heeres rechten Flügel commandirt,
Soll durch den Grund der Hadelbüsche still
Des Feindes linken zu umgehen suchen,
Sich muthig zwischen ihn und die drei Brücken werfen,
Und mit dem Grafen Truchß vereint —
260 Graf Truchß!

Graf Truchß.

Hier!

(Er schreibt.)

Feldmarschall.

Und mit dem Grafen Truchß vereint —

(Er hält inne.)

Der auf den Höh'n indeß, dem Wrangel gegenüber,
Mit den Kanonen Posten hat gefaßt —

Graf Truchß (schreibt).

Kanonen Posten hat gefaßt —

Feldmarschall.

Habt ihr?

(Er fährt fort.)

265 Die Schweden in den Sumpf zu jagen suchen,
Der hinter ihrem rechten Flügel liegt.

(Ein Heiduch tritt auf.)

Der Heiduch.

Der Wagen, gnäd'ge Frau, ist vorgefahren.

(Die Damen stehen auf.)

256. Hadelbüsche. O, T 231 und S 286: Hadelbüche, M 19a: Hadelbüche. Ursprünglicher Name, wie Hadelberge, Hadelwiß, Hadelhöhe, Hadelgrund. Vgl. zu S. 10

Feldmarschall.

Der Prinz von Homburg —

Kurfürst (erhebt sich gleichfalls).

— Ist Ramin bereit?

Heiduch.

Er harret zu Pferd' schon unten am Portal.

(Die Herrschaften nehmen Abschied von einander.)

Graf Truchseß (schreibt).

Der hinter ihrem rechten Flügel liegt.

270

Feldmarschall.

Der Prinz von Homburg —

Wo ist der Prinz von Homburg?

Hohenzollern (heimlich).

Arthur!

Prinz von Homburg (fährt zusammen).

Hier!

Hohenzollern.

Bist du bei Sinnen?

Prinz von Homburg.

Was befiehlt mein Marschall?

(Er erröthet, stellt sich mit Stift und Pergament und schreibt.)

Feldmarschall.

Dem die Durchlaucht des Fürsten wiederum

Die Führung ruhmvoll, wie bei Rathenow,

Der ganzen märk'schen Reiterei vertraut —

(Er hält inne)

Dem Obrist Kottwitz gleichwohl unbeschadet,

Der ihm mit seinem Rath zur Hand wird gehn —

(Lutblaut zum Rittmeister Holz.)

Ist Kottwitz hier?

Rittmeister von der Holz.

Nein, mein General, du siehst,

Mich hat er abgeschickt, an seiner Statt

Aus deinem Mund den Kriegsbefehl zu hören.

(Der Prinz sieht wieder nach den Tamen hinüber.)

280

Feldmarschall (fährt fort).

Stellt auf der Ebne sich beim Dorfe Hackelwitz
Des Feindes rechtem Flügel gegenüber
Fern außer dem Kanonenschusse auf.

Rittmeister von der Holz (schreibt).

285 Fern außer dem Kanonenschusse auf.

(Die Kurfürstin bindet der Prinzessin ein Tuch um den Hals. Die Prinzessin, indem sie sich die Handschuhe anziehen will, sieht sich um, als ob sie etwas suchte.)

Kurfürst (tritt zu ihr).

Mein Töchterchen, was fehlt dir —

Kurfürstin.

Suchst du etwas?

Prinzessin Natalie.

Ich weiß nicht, liebe Tante, meinen Handschuh —

(Sie sehen sich alle um.)

Kurfürst (zu den Hofdamen).

Ihr Schönen! Wollt ihr gütig euch bemühen?

Kurfürstin (zur Prinzessin).

Du hältst ihn, Kind.

Natalie.

Den rechten; doch den linken?

Kurfürst.

290 Vielleicht daß er im Schlafgemach geblieben?

Natalie.

O liebe Vork!

Kurfürst (zu diesem Fräulein).

Rasch, rasch!

Natalie.

Auf dem Kamin!

(Die Hofdame ab.)

Prinz von Homburg (für sich).

Herr meines Lebens! hab' ich recht gehört?

(Er nimmt den Handschuh aus dem Collet.)

Feldmarschall

(sieht in ein Papier, das er in der Hand hält).

Fern außer dem Kanonenschusse auf. —

(Er fährt fort)

Des Prinzen Durchlaucht wird —

Prinz von Homburg.

Den Handschuh sucht sie —

(Er sieht bald den Handschuh, bald die Prinzessin an.)

Feldmarschall.

Nach unsers Herrn ausdrücklichem Befehl —

295

Rittmeister von der Holz (schreibt).

Nach unsers Herrn ausdrücklichem Befehl —

Feldmarschall.

Wie immer auch die Schlacht sich wenden mag,
Vom Platz nicht, der ihm angewiesen, weichen —

Prinz von Homburg.

— Rasch, daß ich jetzt erprüfe, ob er's ist!

(Er läßt, zugleich mit seinem Schnupftuch, den Handschuh fallen; das Schnupftuch hebt er wieder auf, den Handschuh läßt er so, daß ihn jedermann sehen kann, liegen.)

Feldmarschall (bestremdet).

Was macht des Prinzen Durchlaucht?

Hohenzollern (heimlich).

Arthur!

Prinz von Homburg.

Hier!

Hohenzollern.

Ich glaub' 300

Du bist des Teufels!

Prinz von Homburg.

Was befiehlt mein Marschall?

(Er nimmt wieder Zist und Tafel zur Hand. Der Feldmarschall sieht ihn einen Augenblick fragend an. — Pause.)

Rittmeister von der Holz (nachdem er geschrieben)

Vom Platz nicht, der ihm angewiesen, weichen —

Feldmarschall (fährt fort).

Als bis, gedrängt von Hennings und von Truchß —

Prinz von Homburg

(zum Rittmeister Goltz, heimlich, indem er in seine Schreibtafel sieht.)

Wer? lieber Goltz! Was? Ich?

Rittmeister von der Goltz.

Ihr, ja! Wer sonst?

Prinz von Homburg.

305 Vom Platz nicht soll ich —?

Rittmeister von der Goltz.

Freilich!

Feldmarschall.

Run? habt ihr?

Prinz von Homburg (laut).

Vom Platz nicht, der mir angewiesen, weichen —

(Er schreibt.)

Feldmarschall.

Als bis, gedrängt von Hemmings und von Truchß —

(Er hält inne.)

Des Feindes linker Flügel aufgelöst,

Auf seinen rechten stürzt, und alle seine

310 Schlachthausen wankend nach der Trift sich drängen,

In deren Sümpfen, oft durchkreuzt von Gräben,

Der Kriegsplan eben ist, ihn aufzureiben.

Kurfürst.

Ihr Pagen, leuchtet! — Euren Arm, ihr Lieben!

(Er bricht mit der Kurfürstin und der Prinzessin auf.)

Feldmarschall.

Dann wird er die Fanfare blasen lassen.

Kurfürstin (da einige Offiziere sie complimentiren).

315 Auf Wiedersehn, ihr Herrn! Laßt uns nicht stören.

(Der Feldmarschall complimentirt sie auch.)

Kurfürst (steht plötzlich still).

Sieh da! Des Fräuleins Handschuh! Rauch! Dort liegt er!

Hofcavalier.

Wo?

Kurfürst.

Zu des Prinzen, unsers Veters, Füßen!

Prinz von Homburg.

Zu meinen —? Was! Ist das der eureige?

(Er hebt ihn auf und bringt ihn der Prinzessin.)

Natalie.

Ich dank' euch, edler Prinz.

Prinz von Homburg (verwirrt).

Ist das der eure?

Natalie.

Der meinige; der, welchen ich vermißt.

320

(Sie empfängt ihn und zieht ihn an.)

Kurfürstin (zu dem Prinzen, im Abgehen).

Lebt wohl! Lebt wohl! Viel Glück und Heil und Segen!
Macht, daß wir bald und froh uns wiedersehn!

(Der Kurfürst mit den Frauen ab. Hofdamen, Cavaliere und Pagen folgen.)

Prinz von Homburg

(steht einen Augenblick, wie vom Blitz getroffen, da; dann wendet er sich mit triumphirenden Schritten wieder in den Kreis der Offiziere zurück.)

Dann wird er die Kanfare blasen lassen!

(Er thut als ob er schreie.)

Feldmarschall (sieht in sein Papier).

Dann wird er die Kanfare blasen lassen. —

Doch wird des Fürsten Durchlaucht ihm, damit
Durch Mißverständnis der Schlag zu früh nicht falle —

325

(Er hält inne.)

Rittmeister von der Holz (schreibt).

Durch Mißverständnis der Schlag zu früh nicht falle —

Prinz von Homburg

(zum Graf Hohenzollern, heimlich, in großer Bewegung).

O Heinrich!

Hohenzollern (unwillig).

Nun! Was giebt's? Was hast du vor?

Prinz von Homburg.

Was! Sahst du nichts?

Hohenzollern.

Nein, nichts! Sei still, zum Heuler!

Feldmarschall (fährt fort).

- 330 Ihm einen Offizier aus seiner Suite senden,
Der den Befehl, das merkt, ausdrücklich noch
Zum Angriff auf den Feind ihm überbringe;
Eh' wird er nicht Fanfare blasen lassen.

(Der Prinz steht und träumt vor sich nieder.)

— Habt ihr?

Rittmeister von der Goltz (schreibt)

- 335 Eh' wird er nicht Fanfare blasen lassen.

Feldmarschall (mit erhöhter Stimme).

Des Prinzen Durchlaucht, habt ihr?

Prinz von Gomburg.

Mein Feldmarschall!

Feldmarschall.

Ob ihr geschrieben habt?

Prinz von Gomburg,

— Von der Fanfare?

Hohenzollern (heimlich, unwillig, nachdrücklich).

Fanfare! Sei verwünscht! Nicht eh', als bis der —

Rittmeister von der Goltz (eben so).

Als bis er selbst —

Prinz von Gomburg (unterdrückt sie).

Ja, allerdings! Eh' nicht — —

- 340 Doch dann wird er Fanfare blasen lassen.

(Er schreibt. — Pause.)

Feldmarschall.

Den Obrist Kottwitz, merkt das, Baron Goltz,
Wünsch' ich, wenn er es möglich machen kann,
Noch vor Beginn des Treffens selbst zu sprechen.

Rittmeister von der Goltz (mit Bedeutung).

Bestellen werd' ich es. Verlass' dich drauf.

(Pause.)

Kurfürst (kommt zurück).

- 345 Nun, meine General' und Obersten,
Der Morgenstrahl ergraut! — Habt ihr geschrieben?

335. Eh', hier ungebrauchliches Adverb statt des gewöhnlichen: eher gebraucht. Bgl. B. 873, 874, 876.

Feldmarschall.

Es ist vollbracht, mein Fürst; dein Kriegsplan ist
An deine Feldherrn pünktlich ausgetheilt!

Kurfürst (indem er Hut und Handschuh nimmt).

Herr Prinz von Homburg, dir empfehl' ich Ruhe!
Du hast am Ufer, weißt du, mir des Rheins
Zwei Siege jüngst verscherzt; regier' dich wohl,
Und laß mich heut den dritten nicht entbehren,
Der mindres nicht, als Thron und Reich, mir gilt!

350

(Zu den Offizieren.)

Folgt mir! — He, Franz!

Ein Reitknecht (tritt auf).

Hier!

Kurfürst.

Rasch! Den Schimmel vor!

— Noch vor der Sonn' im Schlachtfeld will ich sein!

355

(Ab; die Generale, Obersten und Offiziere folgen ihm.)

Sechster Auftritt.

Prinz von Homburg (in den Vordergrund tretend).

Run denn, auf deiner Kugel, Ungeheures,
Du, dem der Windeshauch den Schleier heut
Gleich einem Segel lüftet, roll' heran!
Du hast mir, Glück, die Locken schon gestreift:
Ein Pfand schon warfst du im Vorüberschweben
Aus deinem Füllhorn lächelnd mir herab:
Heut, Kind der Götter, such' ich, flüchtiges,
Ich hasche dich im Feld der Schlacht und stürze
Ganz deinen Segen mir zu Füßen um:
Wärst du auch siebenfach mit Eisenketten
Am schwed'schen Siegeswagen festgebunden!

360

365

26.

350 f. Mithelliche Erlaubung des Dichters. Der Feldzug des Jahres 1674 im Elsaß wurde veranlaßt durch die eifernde Obermacht des österreichischen Oberfeldherrn Vonnoville, der Luxemue am 2. Okt. in den Campagnen bei Koblenz nicht angriff und im Dezember durch seine Unachtsamkeit den Einfall der Rebellen von Belfort aus in den Oberrhein nicht verhinderte. — Nach 365 Der Monolog des Prinzen bildet bei T 298, S 264 den Schluß des Sechsten Auftritts. — 357 Tu, dem der, O 25 und T 298: Tu, der den, wo S 294 mit Recht ändert: Tu, dem der, M 281: Tu, der der

Zweiter Akt.

Scene: Schlachtfeld bei Jehrbellin.

Erster Auftritt.

(Obrist Kottwih, Graf Hohenzollern, Rittmeister von der Goltz und andere Officiere, an der Spitze der Reiterei, treten auf.)

Obrist Kottwih (außerhalb der Scene).

Halt hier die Reiterei, und abgejessen!

Hohenzollern und Goltz (treten auf).

Halt! — Halt!

Obrist Kottwih.

Wer hilft vom Pferde mir, ihr Freunde?

Hohenzollern und Goltz.

Hier, Alter, hier!

(Sie treten wieder zurück.)

Obrist Kottwih (außerhalb).

Habt Dank! — Duf! Daß die Pest mich!

370 — Ein edler Sohn, für euren Dienst, jedwedem,
Der euch, wenn ihr zerfallt, ein Gleiches thut!

(Er tritt auf; Hohenzollern, Goltz und Andere hinter ihm.)

Ja, auf dem Roß fühl' ich voll Jugend mich;
Doch sitz' ich ab, da hebt ein Strauß sich an,
Als ob sich Leib und Seele kämpfend trennten!

(Er sieht sich um.)

375 Wo ist des Prinzen, unsers Führers, Durchlaucht?

Hohenzollern.

Der Prinz kehrt gleich zu dir zurück.

Obrist Kottwih.

Wo ist er?

Hohenzollern.

Er ritt in's Dorf, das dir, versteckt in Büschen,
Zur Seite blieb. Er wird gleich wiederkommen.

Ein Offizier.

Zur Nachtzeit, hör' ich, fiel er mit dem Pferd?

Hohenzollern.

Ich glaube, ja!

Obrist Kottwitz.

Er fiel?

Hohenzollern (wendet sich).

Nichts von Bedeutung!

380

Sein Rappe scheute an der Mühle sich,
Jedoch, leicht hin zur Seite niedergleitend,
That er auch nicht den mind'sten Schaden sich.
Es ist den Odem keiner Sorge werth.

Obrist Kottwitz (auf einen Hügel tretend).

Ein schöner Tag, so wahr ich Leben athme!
Ein Tag, von Gott, dem hohen Herrn der Welt,
Gemacht zu süßerm Ding', als sich zu schlagen!
Die Sonne schimmert röthlich durch die Wolken,
Und die Gefühle flattern mit der Lerche
Zum heitern Duft des Himmels jubelnd auf!

385

390

Golz.

Hast du den Marschall Dörfling aufgefunden?

Obrist Kottwitz (kommt vorwärts).

Zum Henker, nein! Was denkt die Excellenz?
Bin ich ein Pfeil, ein Vogel, ein Gedanke,
Daß er mich durch das ganze Schlachtfeld sprengt?
Ich war beim Vortrab, auf den Hadelhöhn,
Und in dem Hadelgrund, beim Hintertrab:
Doch wen ich nicht gefunden, war der Marschall!
Drauf meine Reiter sucht' ich wieder auf.

396

395 Die Gradation der Schnelligkeit hat Riets wohl der ursprünglichen Fassung bei Fuppenheaters entnommen. Vgl. Vesting's Faust: A Vrechtensteins Nachweis in der Zeitschrift für österr. Gymnasien 1879, S. 225.

Golz.

Das wird sehr leid ihm thun. Es schien, er hatte
400 Dir von Belang noch etwas zu vertrauen.

Offizier.

Da kommt des Prinzen, unsers Führers, Durchlaucht!

Zweiter Auftritt.

(Der **Prinz von Homburg** mit einem schwarzen Band um die linke Hand.
Die **Portien**.)

Obrist Kottwitz.

Sei mir begrüßt, mein junger, edler Prinz!
Schau her, wie während du im Dörfchen warst,
Die Reiter ich im Thalweg aufgestellt:
405 Ich denk', du wirst mit mir zufrieden sein!

Prinz von Homburg.

Guten Morgen, Kottwitz! Guten Morgen, Freunde.
— Du weißt, ich lobe Alles, was du thust.

Hohenzollern.

Was machtest, Arthur, in dem Dörfchen du?
Du scheinst so ernst!

Prinz von Homburg.

Ich — war in der Kapelle,
410 Die aus des Dörfchens stillen Büschen blinkte.
Man läutete, da wir vorüberzogen,
Zur Andacht eben ein, da trieb mich's an,
Am Altar auch mich betend hinzuwerfen.

Obrist Kottwitz.

Ein frommer junger Herr, das muß ich sagen!
415 Das Werk, glaubt mir, das mit Gebet beginnt,
Das wird mit Heil und Ruhm und Sieg sich krönen!

400. vertrauen, M 31a: vertraum. — 410. blinkte, T 240, S 297; blinkt. Die Fenster blinkten im Augenblicke des Vorübergehens im Morgenionnenschein (vgl. S. 388), wodurch der Prinz zum Eintritt angeregt wurde.

Prinz von Homburg.

Was ich dir sagen wollte, Heinrich —

(Er führt den Grafen ein wenig vor.)

Was war's schon, was der Dörfling, mich betreffend,
Bei der Parol' hat gestern vorgebracht?

Hohenzollern.

— Du warst zerstreut. Ich hab' es wohl gesehn. 420

Prinz von Homburg.

Zerstreut — getheilt; ich weiß nicht, was mir fehlte.
Dictiren in die Feder macht mich irr. —

Hohenzollern.

— Zum Glück nicht diesmal eben viel für dich;
Der Truchß und Hennings, die das Fußvolk führen,
Die sind zum Angriff auf den Feind bestimmt, 425
Und dir ist aufgegeben, hier zu halten
Im Thal, schlagfertig mit der Reiterei,
Bis man zum Angriff den Befehl dir schickt.

Prinz von Homburg

(nach einer Pause, in der er vor sich niedergeträumt.)

— Ein wunderlicher Vorfall!

Hohenzollern.

Welcher, Lieber?

(Er sieht ihn an. — Ein Kanonenschuß fällt.)

Obrist Kottwitz.

Holla, ihr Herrn, holla! Sitzt auf, sitzt auf! 430
Das ist der Hennings und die Schlacht beginnt!

(Sie bestiegen sämmtlich einen Hügel.)

Prinz von Homburg.

Wer ist es? Was?

Hohenzollern.

Der Obrist Hennings, Arthur,
Der sich in Wrangels Mucken hat geschlichen.
Komm nur, dort kannst du alles überschauen.

Solz (auf dem Hügel).

Seht, wie er furchtbar sich am Rhyn entfaltet! 435

Prinz von Homburg halt sich die Hand vor's Auge.

— Der Hennings dort auf unserm rechten Flügel?

Erster Offizier.

Ja, mein erlauchter Prinz.

Prinz von Homburg.

Was auch, zum Henker!

Der stand ja gestern auf des Heeres Linken.

(Kanonenschüsse in der Ferne.)

Obrist Rottwik.

Blitzelement! Seht, aus zwölf Feuerschlünden

Wirkt jetzt der Wrangel auf den Hennings los!

Erster Offizier.

Das nenn' ich Schanzen das, die schwedischen!

Zweiter Offizier.

Bei Gott, gethürmt, bis an die Kirchturmspitze

Des Dorfs, das hinter ihrem Rücken liegt!

(Schüsse in der Nähe.)

Solz.

Das ist der Truchß!

Prinz von Homburg.

Der Truchß?

Obrist Rottwik.

Der Truchß, er, ja,

Der Hennings jetzt von vorn zu Hülfe kommt.

Prinz von Homburg.

Wie kommt der Truchß heut in die Mitte?

(Heftige Kanonade.)

Solz.

O Himmel, schaut, mich dünkt das Dorf sing Feuer!

Dritter Offizier.

Es brennt, so wahr ich leb'!

Erster Offizier.

Es brennt! Es brennt!

Die Flamme zuckt schon an dem Thurm empor!

Solz.

Hui! Wie die Schwedenboten flogen rechts und links!

Zweiter Offizier.

Sie brechen auf!

Kottwitz.

Wo?

Erster Offizier.

Auf dem rechten Flügel! —

Dritter Offizier.

Freilich! In Zügen! Mit drei Regimentern!
Es scheint, den linken wollen sie verstärken.

Zweiter Offizier.

Bei meiner Treu! Und Reiterei rückt vor,
Den Marsch des rechten Flügels zu bedecken!

455

Hohenzollern (lacht).

Ha! Wie das Feld die wieder räumen wird,
Wenn sie versteckt uns hier im Thal erblickt!

(Musketenfeuer.)

Kottwitz.

Schaut, Brüder, schaut!

Zweiter Offizier.

Hörcht!

Erster Offizier.

Feuer der Musketen!

Dritter Offizier.

Jetzt sind sie bei den Schanzen aneinander! —

Solz.

Bei Gott! Solch einen Donner des Geschützes
Hab' ich Zeit meines Lebens nicht gehört!

460

Hohenzollern.

Schießt! Schießt! Und macht den Schooß der Erde bersten!
Der Miß soll eurer Leichen Grabmal sein!

(Pause. — Ein Slogegeschrei in der Ferne.)

Erster Offizier.

Herr, du dort oben, der den Sieg verleiht:
Der Wrangel lehrt den Mäden schon!

466

Hohenzollern.

Nein, sprich!

Golz.

Beim Himmel, Freunde! Auf dem linken Flügel!
Er räumt mit seinem Feldgeschütz die Schanzen.

Alle.

Triumph! Triumph! Triumph! Der Sieg ist unser!

Prinz von Homburg (steigt vom Hügel herab).

Auf, Kottwitz, folg' mir!

Kottwitz.

Ruhig, ruhig, Kinder!

Prinz von Homburg.

470 Auf! Laß Fanfare blasen! Folge mir!

Kottwitz.

Ich sage, ruhig.

Prinz von Homburg (wilt).

Himmel, Erd' und Hölle!

Kottwitz.

Des Herrn Durchlaucht, bei der Parole geitern,
Befahl, daß wir auf Ordre warten sollen.
Golz, lies den Herren die Parole vor.

Prinz von Homburg.

475 Auf Ordre? Ei, Kottwitz! Reitest du so langsam?
Hast du sie noch vom Herzen nicht empfangen?

Kottwitz.

Ordre?

Hohenzollern.

Ich bitte dich!

Kottwitz.

Von meinem Herzen?

Hohenzollern.

Laß dir bedeuten, Arthur!

Golz.

Hör', mein Obrist!

Kottwitz (beleidigt).

Ho! Kömmst du mir so, mein junger Herr? —
Den Gaul, den du daher sprengst, schlepp' ich noch 480
Im Nothfall an dem Schwanz des meinen fort!
Marsch, marsch, ihr Herrn! Trompeter, die Fanfare!
Zum Kampf! Zum Kampf! Der Kottwitz ist dabei

Golz (zu Kottwitz).

Nein, nimmermehr, mein Obrist! Nimmermehr!

Zweiter Offizier.

Der Hennings hat den Rhyn noch nicht erreicht! 485

Erster Offizier.

Nimm ihm den Degen ab!

Prinz von Homburg.

Den Degen mir?

(Er stößt ihn zurück.)

Ei, du vorwitz'ger Knabe, der du noch
Nicht die zehn märkischen Gebote kennst!
Hier ist der deinige, zusammt der Scheide!

(Er reißt ihm das Schwert sammt dem Gürtel ab.)

Erster Offizier (taumelnd).

Mein Prinz, die That, bei Gott —

Prinz von Homburg (auf ihn einschreitend).

Den Mund noch öffnest — 490

Hohenzollern (zu dem Offizier).

Schweig! Bist du rasend?

Prinz von Homburg (indem er den Degen abgibt).

Ordonanzen! —

Führt ihn gefangen ab, in's Hauptquartier.

(Zu Kottwitz und den übrigen Offizieren.)

Und jetzt ist die Parol', ihr Herrn: ein Schurke,
Wer seinem General zur Schlacht nicht folgt!

— Wer von euch bleibt? 495

489. Die zehn märkischen Gebote, vgl. B. 782: die märkischen Kriegsdartel. Märkisch, das steht auf einem damals volkstümlichen Ausdruck, nach Analogie des heute geläufigeren: „Zad steht nicht im brandenburgischen Katechismus“, anspielt und ganz allgemein sagen will: Du kennst nicht märkischen Soldatenbrauch, Subordination. — Fuß 489 (Er reißt ihm das Schwert sammt dem Gürtel ab) fehlt bei T. 244, S. 2-3.

Kottwik.

Du hörst. Was eiferst du?

Hohenzollern (bellegend).

Es war ein Rath nur, den man dir ertheilt.

Kottwik.

Auf deine Kappe nimm's. Ich folge dir.

Prinz von Homburg (beruhigt)

Ich nehm's auf meine Kappe. Folgt mir, Brüder!

(Alle ab.)

Scene: Zimmer in einem Dorfe.

Dritter Auftritt.

(Ein **Hoscavalier** in Stiefeln und Sporen tritt auf. — Ein **Bauer** und seine **Frau** sitzen an einem Tisch und arbeiten.)

Hoscavalier.

500 Glück auf, ihr wackern Leute! Habt ihr Platz,
In eurem Hause Gäste aufzunehmen?

Bauer.

O ja! Von Herzen.

Frau.

Darf man wissen, wen?

Hoscavalier.

505 Die hohe Landesmutter! Keine Schlechtere!
Am Dorsthor brach die Axt ihres Wagens,
Und weil wir hören, daß der Sieg erfochten,
So braucht es weiter dieser Reise nicht.

Beide (heben auf).

Der Sieg erfochten? — Himmel!

Hoscavalier.

Das wißt ihr nicht?

510 Das Heer der Schweden ist auf's Haupt geschlagen,
Wenn nicht für immer, doch auf Jahresfrist
Die Mark vor ihrem Schwert und Feuer sicher!
— Doch seht! Da kömmt die Landesfürstin schon.

Vierter Auftritt.

(Die **Kurfürstin** bleich und verstört, **Prinzessin Natalie** und mehrere **Hofdamen** folgen. — **Die Vorigen.**)

Kurfürstin (unter der Thür).

Vork! Winterfeld! Kommt: gebt mir euren Arm!

Natalie (zu ihr eilend).

O meine Mutter!

Hofdamen.

Gott! Sie bleicht! Sie fällt!

(Sie unterstützen sie.)

Kurfürstin.

Führt mich auf einen Stuhl, ich will mich setzen.
— Todt, sagt er; todt?

Natalie.

O meine theure Mutter!

Kurfürstin.

Ich will den Unglücksboten selber sprechen.

515

Fünfter Auftritt.

(**Hittmeister von Mörner** tritt verwundet auf, von zwei Reitern geführt. — **Die Vorigen.**)

Kurfürstin.

Was bringst du, Herold des Entsetzens, mir?

Mörner.

Was diese Augen, leider, theure Frau,
Zu meinem ew'gen Jammer, selbst gesehn.

Kurfürstin.

Wohlan! Erzähl!

Mörner.

Der Kurfürst ist nicht mehr.

512. bleicht, T 246, T 304: erbleicht! Der Dichter wendet bleichen für erbleichen an, vgl. Rätz S. 109 209; Tu bleicht. — Das einfache intransitive Verbum harter Konjugation ist, wenn auch jetzt ungenügend, doch richtig. Im 18. Jahrhundert kommt es in Prosaen noch vor. 1) Ist mir bleicht sein Angesicht? in Picanders (Gentler) Text zu J. C. Bachs Fathensmusik.

Natalie.

O Himmel!

520 Soll ein so ungeheurer Schlag uns treffen?

(Sie bedeckt sich das Gesicht.)

Kurfürstin.

Erstatte mir Bericht, wie er gesunken.

— Und wie der Blitzstrahl, der den Wanderer trifft,

Die Welt noch einmal purpurn ihm erleuchtet,

So laß dein Wort sein; Nacht, wenn du gesprochen,

525 Mög' über meinem Haupt zusammenschlagen.

Mörner (tritt, geführt von den beiden Reitern, vor ihr).

Der Prinz von Homburg war, sobald der Feind,

Gedrängt von Truchß, in seiner Stellung wankte,

Auf Wrangel in die Ebne vorgerückt;

Zwei Linien hatt' er mit der Reiterei

530 Durchbrochen schon und auf der Flucht vernichtet,

Als er auf eine Feldredoute stieß;

Hier schlug so mörderischer Eisenregen

Entgegen ihm, daß seine Reiterchaar

Wie eine Saat sich knickend niederlegte;

535 Halt mußst' er machen zwischen Busch und Hügeln,

Um sein zerstreutes Reitercorps zu sammeln.

Natalie (zur Kurfürstin).

Geliebte! Fasse dich!

Kurfürstin.

Laß, laß mich, Liebe!

Mörner.

In diesem Augenblick, dem Staub' entrückt,

Bemerken wir den Herrn, der bei den Fahnen

540 Des Truchßschen Corps dem Feind entgegenreitet;

Auf einem Schimmel herrlich saß er da,

Im Sonnenstrahl, die Bahn des Siegs erleuchtend;

Wir alle sammeln uns bei diesem Anblick

Auf eines Hügels Abhang, schwer besorgt,

545 In Mitten ihn des Feuers zu erblicken:

Als plötzlich jetzt der Kurfürst, Roß und Reiter,
In Staub vor unsern Augen niedersinkt;
Zwei Fahnenträger fielen über ihn,
Und deckten ihn mit ihren Fahnen zu.

Natalie.

O meine Mutter!

Erste Hofdame.

Himmel!

Kurfürstin.

Weiter! Weiter!

550

Mörner.

Drauf faßt, bei diesem schreckenvollen Anblick,
Schmerz, unermesslicher, des Prinzen Herz;
Dem Bären gleich, von Wuth gespornt und Rache,
Bricht er mit uns auf die Verschanzung los:
Der Graben wird, der Erdwall, der sie deckt,
Im Anlauf übersflogen, die Besatzung
Geworfen, auf das Feld zerstreut, vernichtet,
Kanonen, Fahnen, Pauken und Standarten,
Der Schweden ganzes Kriegsgepäck, erbeutet:
Und hätte nicht der Brückenkopf am Rhyn
Im Würgen uns gehemmt, so wäre keiner,
Der an dem Heerd der Väter sagen könnte:
Bei Fehrbellin sah ich den Helden fallen!

555

560

Kurfürstin.

Ein Sieg, zu theu'r erkauf't! Ich mag ihn nicht.
Gebt mir den Preis, den er gekostet, wieder.

565

(Sie sinkt in Ohnmacht.)

Erste Hofdame.

Hilf, Gott im Himmel! Ihre Sinne schwinden.

(Natalie weint.)

Sechster Auftritt.

(Der Prinz von Homburg tritt auf. Die Vorigen.)

Prinz von Homburg.

O meine theuerste Natalie!

(Er legt ihre Hand gerührt an sein Herz.)

Natalie.

So ist es wahr?

Prinz von Homburg.

O könnt' ich sagen: nein!

Könnt' ich mit Blut, aus diesem treuen Herzen,

570 Das feine zurück in's Dasein rufen!

Natalie (trocknet sich die Thränen).

Hat man denn schon die Leiche aufgefunden?

Prinz von Homburg.

Ach, mein Geschäft, bis diesen Augenblick,

War Rache nur an Wrangel! wie vermocht' ich,

Sold' einer Sorge mich bis jetzt zu weihn?

575 Doch eine Schaar von Männern sandt' ich aus,

Ihn im Gefild des Todes aufzusuchen:

Vor Nacht noch zweifelsohne trifft er ein.

Natalie.

Wer wird in diesem schauderhaften Kampf

Jetzt diese Schweden niederhalten? Wer

580 Vor dieser Welt von Feinden uns beschirmen,

Die uns sein Glück, die uns sein Ruhm erworben?

Prinz von Homburg (nimmt ihre Hand).

Ich, Fräulein, übernehme eure Sache!

Ein Engel will ich mit dem Flammenschwert

An eures Throns verwaisten Stufen stehn!

585 Der Kurfürst wollte, eh' das Jahr noch wechselt,

Befreit die Marken sehn; wohlan! ich will der

Vollstrecker solchen letzten Willens sein!

586. der fehlt bei T 249, S 308. Der Dichter schließt häufig einen Vers mit dem bestimmten oder unbestimmten Artikel. Vgl. Penth. 141, 794, 1587, 1600, 2104; Zerb. R. 99; Herm. 560.

Natalie.

Mein lieber, theurer Better!

(Sie zieht ihre Hand zurück.)

Prinz von Homburg.

O Natalie!

(Er hält einen Augenblick inne.)

Wie denkt ihr über eure Zukunft jetzt?

Natalie.

Ja, was soll ich, nach diesem Wettertschlag,
Der unter mir den Grund zerreißt, beginnen?

590

Mir ruht der Vater, mir die theure Mutter,
Im Grab zu Amsterdam; in Schutt und Asche
Liegt Dortrecht, meines Hauses Erbe, da!

Gedrängt von Spaniens Tyrannenheeren,
Weiß Moriz kaum, mein Better von Dranien,
Wo er die eignen Kinder retten soll:

595

Und jetzt sinkt mir die letzte Stütze nieder,
Die meines Glückes Nebe aufrecht hielt.

Ich ward zum zweitenmale heut verwaist!

600

Prinz von Homburg (schlägt einen Arm um ihren Leib).

O meine Freundin! Wäre diese Stunde
Der Trauer nicht geweiht, so wollt' ich sagen:
Schlingt eure Zweige hier um diese Brust,
Um sie, die schon seit Jahren, einsam blühend,
Nach eurer Glocken holdem Duft sich sehnt!

605

Natalie.

Mein lieber, guter Better!

Prinz von Homburg.

— Wollt ihr? Wollt ihr?

Natalie.

— Wenn ich in's innre Mark ihr wachsen darf?

(Sie legt sich an seine Brust.)

Prinz von Homburg.

Wie? Was war das?

Natalie.

Sinweg!

Prinz von Homburg (halt sie)

In ihren Kern!

In ihres Herzens Kern, Natalie!

(Er küßt sie; sie reißt sich los.)

610 O Gott, wär' er jetzt da, den wir beweinen,
Um diesen Bund zu schauen! Könnten wir
Zu ihm aufstammeln: Vater, segne uns!

(Er bedeckt sein Gesicht mit seinen Händen; Natalie wendet sich wieder zur Kurfürstin zurück.)

Siebenter Auftritt.

(Ein Wachtmeister tritt eilig auf. — Die Vorigen.)

Wachtmeister.

Mein Prinz, kaum wag' ich, beim lebend'gen Gott,
Welch' ein Gerücht sich austreut, euch zu melden!

615 — Der Kurfürst lebt!

Prinz von Homburg.

Er lebt?

Wachtmeister.

Beim hohen Himmel!

Graf Sparren bringt die Nachricht eben her.

Natalie.

Herr meines Lebens! Mutter, hörtest du's?

(Sie stürzt vor der Kurfürstin nieder und umfaßt ihren Leib.)

Prinz von Homburg.

Nein, sag' — Wer bringt mir —?

Wachtmeister.

Graf Georg von Sparren,

Der ihn in Hadelwitz, beim Truchßschen Corps,

620 Mit eignem Aug' gesund und wohl gesehn!

Prinz von Homburg.

Geschwind! Lauf, Alter! Bring' ihn mir herein!

(Wachtmeister ab.)

Achter Auftritt.

(Graf von Sparren und der Wachtmeister treten auf. —
Die Vorigen.)

Kurfürstin.

O stürzt mich zweimal nicht zum Abgrund nieder!

Natalie.

Nein, meine theure Mutter!

Kurfürstin.

Friedrich lebt?

Natalie (hält sie, mit beiden Händen, aufrecht).

Des Daseins Gipfel nimmt euch wieder auf!

Wachtmeister (auftretend).

Hier ist der Offizier!

Prinz von Homburg.

Herr Graf von Sparren!

Des Herrn Durchlaucht habt ihr frisch und wohl auf
Beim Truchßischen Corps in Hadelwitz gesehn?

Graf Sparren.

Ja, mein erlauchter Prinz, im Hof des Pfarrers,
Wo er Befehle gab, vom Stab umringt,
Die Todten beider Heere zu begraben.

Hofdamen.

O Gott! An deine Brust —

(Sie umarmen sich.)

Kurfürstin.

O meine Tochter!

Natalie.

Nein, diese Seligkeit ist fast zu groß!

(Sie drückt ihr Gesicht in der Tante Schoofs.)

Prinz von Homburg.

Sah ich von fern an meiner Meiter Spitze

Ihn nicht zerschmettert von Kanonenkugeln
 635 In Staub sammt seinem Schimmel niederstürzen?

Graf Sparren.

Der Schimmel allerdings stürzt' sammt dem Reiter,
 Doch wer ihn ritt, mein Prinz, war nicht der Herr.

Prinz von Homburg.

Nicht? Nicht der Herr?

Natalie.

O Jubel!

(Sie steht auf, und stellt sich an die Seite der Kurfürstin.)

Prinz von Homburg.

Sprich! Erzähle!

Dein Wort fällt schwer wie Gold in meine Brust!

Graf Sparren.

640 O laßt die rührendste Begebenheit;
 Die je ein Ohr vernommen, euch berichten.
 Der Landesherr, der jeder Warnung taub,
 Den Schimmel wieder ritt, den strahlend weißen,
 Den Froben jüngst in England ihm erstand,
 645 War wieder, wie bis heut noch stets geschah,
 Das Ziel der feindlichen Kanonenkugeln.
 Kaum konnte, wer zu seinem Troß gehörte,
 Auf einen Kreis von hundert Schritt ihm nah;
 Granaten wälzten, Kugeln und Kartätschen,
 650 Sich wie ein breiter Todesstrom daher,
 Und Alles, was da lebte, wick an's Ufer:
 Nur er, der kühne Schwimmer, wankte nicht,
 Und stets den Freunden winkend rudert' er
 Getroßt den Höh'n zu, wo die Quelle sprang.

Prinz von Homburg.

655 Beim Himmel, ja! Ein Grausen war's, zu sehn.

635. T 251, S 311: Zu Boden sammt dem Schimmel niederstürzen. Der Dichter liebt nach Präpositionen Elipse des Artikels. In Staub ist ein Stöblingausdruck Merks. wie: auf Armeen. Vgl. 547: in Staub niederstürzen, 677: in Staub sinken, 878: in Staub sprängen, 908: in Staub treten, 1328: in Staub bohren, 1800: In Staub mit allen Feinden Brandenburgs! Vgl. Amphitryon 1654. — 637. wer. S 311: der.

Graf Sparren.

Stallmeister Froben, der beim Troß der Suite
 Zunächst ihm folgt, ruft dieses Wort mir zu:
 „Bermünccht sei heut mir dieses Schimmels Glanz,
 Mit schwerem Gold in London jüngst erkaufst!
 660 Wollt' ich doch funfzig Stück Dukaten geben,
 Könnt' ich ihn mit dem Grau der Mäuse decken.“
 Er naht voll heißer Sorge ihm und spricht:
 „Hohheit, dein Pferd ist scheu, du mußt verstaten,
 Daß ich's noch einmal in die Schule nehme!“
 665 Mit diesem Wort entfißt er seinem Fuchs,
 Und fällt dem Thier des Herren in den Zaum;
 Der Herr steigt ab, still lächelnd, und versetzt:
 „Die Kunst, die du ihn, Alter, lehren willst,
 Wird er, so lang' es Tag ist, schwerlich lernen.
 670 Nimm, bitt' ich, fern ihn hinter jenen Hügeln,
 Wo seines Fehls der Feind nicht achtet, vor!“
 Dem Fuchs drauf sitzt er auf, den Froben reitet,
 Und kehrt zurück, wohin sein Amt ihn ruft.
 Doch Froben hat den Schimmel kaum bestiegen,
 675 So reißt, entsendet aus der Feldreoute,
 Ihn schon ein Mordblei, Roß und Reiter, nieder:
 In Staub sinkt er, ein Opfer seiner Treue,
 Und keinen Laut vernahm man mehr von ihm.

(Kurze Pause.)

Prinz von Homburg.

Er ist bezahlt! — Wenn ich zehn Leben hätte,
 680 Könnt' ich sie besser brauchen nicht, als so!

Natalie.

Der wahre Froben!

Kurfürstin.

Der Vortreffliche!

665. entfißt, vgl. Amph. 306. — 677. In Staub, vgl. R. 686. — 678. Der Pferdetausch des Stallmeisters von Froben (Frobenius), der bei Zakenberg fiel, findet sich in seiner Quallerchrift und ist auch in der 2. Ausgabe der Memoiren (1762), die Friedrich d. Gr. selbst durchsah und verbesserte, weggelassen worden. Auch die beiden Verdenmessen und ein Tramsgebüht ermahnen nicht den Lärch. Wahrscheinlich ist der Geldwechsel ein Beschüger Uble. Die Frobenlage dürfte ebenfalls eine Wappensage sein, daraus entstanden, daß die geübten Orden Froben ein weißes Pferd im Wappen führten, jedenfalls in Erinnerung ihrer Stallmeisterämter. Vgl. Brand, Der Tag von Zehnellen (Pögg. d. Zedl. Programm. in Friedberg t. R. 1875, S. 7).

Natalie.

Ein Schlechter wäre noch der Thränen werth!

(Sie weinen.)

Prinz von Homburg.

Genug! Zur Sache jetzt. Wo ist der Kurfürst?
Nahm er in Hadelwitz sein Hauptquartier?

Graf Sparren.

685 Vergieb! Der Herr ist nach Berlin gegangen,
Und die gesammte Generalität
Ist aufgefordert, ihm dahin zu folgen.

Prinz von Homburg.

Wie? Nach Berlin! — Ist denn der Feldzug aus?

Graf Sparren.

Nürmahr, ich staune, daß dir Alles fremd!
690 Graf Horn, der schwed'sche General, traf ein;
Es ist im Lager, gleich nach seiner Ankunft,
Ein Waffenstillstand ausgerufen worden.
Wenn ich den Marschall Dörfling recht verstanden,
Ward eine Unterhandlung angeknüpft:
695 Leicht, daß der Frieden selbst erfolgen kann.

Kurfürstin.

O Gott, wie herrlich klärt sich Alles auf!

(Sie steht auf.)

Prinz von Homburg.

Kommt, laßt sogleich uns nach Berlin ihm folgen!
— Käumst du, zu rascherer Beförderung, wohl
Mir einen Platz in deinem Wagen ein?
700 — Zwei Zeilen nur an Kottwitz schreib' ich noch,
Und steige augenblicklich mit dir ein.

(Er setzt sich nieder und schreibt.)

Kurfürstin.

Von ganzem Herzen gern!

Prinz von Homburg

(Legt den Brief zusammen und übergibt ihn dem Wachtmeister; indem er sich wieder zur Kurfürstin wendet, und den Arm sanft um Nataliens Leib legt).

Ich habe so
Dir einen Wunsch noch schüchtern zu vertraum,
Dess' ich mich auf der Reif' entlasten will.

Natalie (macht sich von ihm los).

Vorf! Rasch! Mein Halstuch, bitt' ich!

Kurfürstin.

Du? Einen Wunsch mir? 705

Erste Hofdame.

Ihr tragt das Tuch, Prinzessin, um den Hals!

Prinz von Homburg (zur Kurfürstin).

Was? Rächst du nichts?

Kurfürstin.

Nein, nichts!

Prinz von Homburg.

Was? Keine Sylbe — ?

Kurfürstin (abbrechend).

Gleichviel! — Heut keinem Flehenden auf Erden
Antwort' ich: nein! was es auch immer sei;
Und dir, du Sieger in der Schlacht, zuletzt!
— Hinweg!

710

Prinz von Homburg.

O Mutter! Welch ein Wort sprachst du?
Darf ich's mir deuten, wie es mir gefällt?

Kurfürstin.

Hinweg, sag' ich! Im Wagen mehr davon!
Kommt, gebt mir euren Arm!

Prinz von Homburg.

O Cäsar Divus!

Die Leiter sey' ich an, an deinen Stern!

715

(Er führt die Damen ab; alle folgen.)

714 Ist im M 49a vollständig dem Prinzen in den Mund gelegt — 715 Ich steige
entpor zu neuer Glückseligkeit, über den Stern, oser Herrlicher: ich reife deinen Stern
hinunter, daß er mich nicht mehr überstrahlen kann.

Scene: Berlin Lustgarten vor dem alten Schloß. Im Hintergrunde die Schlichtsche mit einer Treppe. Mordenklang: die Kirche ist stark erleuchtet; man sieht die Ketze Krebsens vorübertragen, und auf einen prächtigen Katafalk niederlegen.

Neunter Auftritt.

(Der Kurfürst, Feldmarschall Pörfling, Obrist Hennings, Graf Truchß und mehrere andere Oberken und Officiere treten auf. Dem gegenüber zeigen sich einige Offiziere mit Trepiden — In der Kirche sowohl als auf dem Platz Volk jedes Alters und Geschlechts.)

Kurfürst.

Wer immer auch die Reiterei geführt
Am Tag der Schlacht, und, eh der Obrist Hennings
Des Feindes Brücke hat zerstören können,
Damit ist aufgebrochen, eigenmächtig,
720 Zur Flucht, bevor ich Ordre gab, ihn zwingend,
Der ist des Todes schuldig, das erklär' ich,
Und vor ein Kriegsgericht bestell' ich ihn.
— Der Prinz von Homburg hat sie nicht geführt?

Graf Truchß.

Nein, mein erlauchter Herr!

Kurfürst.

Wer sagt mir das?

Graf Truchß.

725 Das können Reiter dir bekräftigen,
Die mir's versichert vor Beginn der Schlacht;
Der Prinz hat mit dem Pferd sich überichlagen,
Man hat verwundet schwer an Haupt und Schenkeln
In einer Kirche ihn verbinden sehn.

Kurfürst.

730 Gleichviel. Der Sieg ist glänzend dieses Tages,
Und vor dem Altar morgen dank' ich Gott;
Doch wär' er zehnmal größer, das entschuldigt
Den nicht, durch den der Zufall mir ihn schenkt:
Mehr Schlachten noch als die hab' ich zu kämpfen,
735 Und will, daß dem Geseß Gehorsam sei.
Wer's immer war, der sie zur Schlacht geführt,

Ich wiederhol's, hat seinen Kopf verwirkt,
 Und vor ein Kriegsrecht hiemit lad' ich ihn.
 — Folgt, meine Freunde, in die Kirche mir!

Zehnter Auftritt.

Der **Prinz Homburg** drei Schwedische Fahnen in der Hand, **Obrist Gottwitz** mit deren zwei, **Graf Hohenollern**, **Rittmeister Golz**, **Graf Reuß** jeder mit einer Fahne, mehrere andere Offiziere, Korporale und Reiter mit Fahnen, Pauken und Standarten treten auf.)

Dörfling (so wie er den Prinzen erblickt).

Der Prinz von Homburg! — Truchß! Was machtet ihr? 740

Kurfürst (stutzt).

Wo kommt ihr her, Prinz?

Prinz von Homburg (einige Schritte vorschreitend).

Von Fehrbellin, mein Kurfürst,

Und bringe diese Siegestrophäen dir.

(Er legt die drei Fahnen vor ihm nieder; die Offiziere, Korporale und Reiter folgen, jeder mit der ihrigen.)

Kurfürst (betrossen).

Du bist verwundet, hör' ich, und gefährlich?

— Graf Truchß!

Prinz von Homburg (heiter).

Vergieb!

Graf Truchß.

Beim Himmel, ich erstaune!

Prinz von Homburg.

Mein Goldsuchs fiel vor Anbeginn der Schlacht; 745

Die Hand hier, die ein Feldarzt mir verband,

Verdient nicht, daß du sie verwundet taufft.

Kurfürst.

Within hast du die Reiterei geführt?

Prinz von Homburg (sieht ihn an).

Ich? Allerdings! Mußt du von mir das hören?

750 — Hier legt' ich den Beweis zu Füßen dir.

Kurfürst.

— Nehmt ihm den Degen ab; er ist gefangen.

Feldmarschall (erschrocken).

Wem?

Kurfürst (tritt unter die Fahnen).

Kottwitz! Sei gegrüßt mir!

Graf Truchß (für sich).

O verflucht!

Kottwitz.

Bei Gott, ich bin auf's Äußerste —

Kurfürst (sieht ihn an).

Was sagst du? —

Schau, welche Saat für unsern Ruhm gemäht!

755 — Die Fahne ist von der schwed'schen Leibwacht! Nicht!

(Er nimmt eine Fahne auf, entwickelt und betrachtet sie.)

Kottwitz.

Mein Kurfürst?

Feldmarschall.

Mein Gebieter?

Kurfürst.

Allerdings,

Und zwar aus König Gustav Adolphs Zeiten.

— Wie heißt die Inschrift?

Kottwitz.

Ich glaube —

Feldmarschall.

Per aspera ad astra.

Kurfürst.

Das hat sie nicht bei Fehrbellin gehalten —

(Pause.)

Kottwitz (schüchtern).

760 Mein Fürst, vergönn' ein Wort mir.

Kurfürst.

Was beliebt —?

Nehmt Alles, Fahnen, Pauken und Standarten,
Und hängt sie an der Kirche Pfeilern auf;
Beim Siegsfest morgen denk' ich sie zu brauchen!

(Der Kurfürst wendet sich zu den Courieren, nimmt ihnen die Depeschen ab, erbricht und liest sie.)

Kottwitz (für sich).

Das, beim lebend'gen Gott, ist mir zu stark.

(Der Obrist nimmt, nach einigem Zaubern, seine zwei Fahnen auf; die übrigen Offiziere und Reiter folgen; zuletzt, da die drei Fahnen des Prinzen liegen bleiben, hebt Kottwitz auch diese auf, so daß er nun fünf trägt.)

Ein Offizier (tritt vor den Prinzen).

Prinz, euren Degen, bitt ich.

Hohenzollern (mit seiner Fahne ihm zur Seite).

Ruhig, Freund!

765

Prinz von Homburg.

Träum' ich? Wach' ich? Leb' ich? Bin ich bei Sinnen?

Golz.

Prinz, gieb den Degen, rath' ich, hin und schweig!

Prinz von Homburg.

Ich, ein Gefangener?

Hohenzollern.

So ist's!

Golz.

Ihr hört's!

Prinz von Homburg.

Darf man die Ursach wissen?

Hohenzollern (mit Nachdruck).

Jetzt nicht!

— Du hast zu zeitig, wie wir gleich gesagt,
Dich in die Schlacht gedrängt; die Ordre war,
Nicht von dem Platz zu weichen, ungerufen!

770

Prinz von Homburg.

Helst, Freunde, helst! Ich bin verrückt.

Golz (unterdrehend).

Still! Still!

Prinz von Homburg.

Sind denn die Märlischen geschlagen worden?

Hohenzollern (stampft mit dem Fuß auf die Erde)

775 Gleichviel! — Der Szung soll Gehorsam sein.

Prinz von Homburg (mit Bitterkeit).

So — so, so, so!

Hohenzollern (entfernt sich von ihm)

Es wird den Hals nicht kosten.

Golz (eben so).

Vielleicht bist du schon morgen wieder los

(Der Kurfürst legt die Briefe zusammen, und kehrt wieder in den Kreis der Offiziere zurück.)

Prinz von Homburg (nachdem er sich den Degen abgesehnallt).

Mein Vetter Friedrich will den Brutus spielen,
Und sieht, mit Kreid' auf Leinwand verzeichnet,

780 Sich schon auf dem curulischen Stuhle sitzen:

Die schwed'schen Fahnen in dem Vordergrund,
Und auf dem Tisch die märl'schen Kriegsartikel.

Bei Gott, in mir nicht findet er den Sohn,
Der unter'm Beil des Henkers ihn bewundre.

785 Ein deutsches Herz von altem Schrot und Korn,
Bin ich gewohnt an Edelmut und Liebe;

Und wenn er mir in diesem Augenblick,

Wie die Antike starr entgegenkömmt,

Thut er mir leid, und ich muß ihn bedauern!

(Er giebt den Degen an den Offizier und geht ab.)

Kurfürst.

790 Bringt ihn nach Zehrbellin, in's Hauptquartier,
Und dort bestellt das Kriegsrecht, das ihn richte.

Ab in die Kirche. Die Fahnen folgen ihm, und werden, während er mit seinem Gefolge an dem Sarge Frobens niederkniet und betet, an den Pfeilern derselben aufgehängt.
(Trauermusik.)

Dritter Akt.

Scene: Fehrbellin. Ein Gefängniß.

Erster Auftritt.

(Der Prinz von Homburg. — Im Hintergrunde zwei Reiter, als Wache.
Der Graf von Hohenzollern tritt auf.)

Prinz von Homburg.

Sieh da! Freund Heinrich! Sei willkommen mir!
— Nun, des Arrestes bin ich wieder los?

Hohenzollern (erstaunt).

Gott sei Lob in der Höh'!

Prinz von Homburg.

Was sagst du?

Hohenzollern.

Los?

Hat er den Degen dir zurückgeschickt?

795

Prinz von Homburg.

Mir? Nein.

Hohenzollern.

Nicht?

Prinz von Homburg.

Nein!

Hohenzollern.

— Woher denn also los?

Prinz von Homburg (nach einer Pause).

Ich glaubte, du, du bringst es mir. — (Gleichviel!

Hohenzollern.

— Ich weiß von nichts.

Prinz von Homburg.

Gleichviel! Du hörst: gleichviel!

So schickt er einen andern, der mir's melde.

(Er wendet sich und holt Stühle.)

800 Setz' dich! — Nun, sag' mir an, was giebt es Neues?
— Der Kurfürst lehrte von Berlin zurück?

Hohenzollern (gestreut).

Ja. Gestern Abend.

Prinz von Homburg.

Ward beschlossener Maaßen

Das Siegsfest dort gefeiert? — Allerdings!

— Der Kurfürst war zugegen in der Kirche?

Hohenzollern.

805 Er und die Fürstin und Natalie.

Die Kirche war auf würd'ge Art erleuchtet;

Battrien ließen sich vom Schloßplatz her

Mit ernster Pracht bei dem Tedeum hören.

Die schwed'schen Fahnen wehten und Standarten,

810 Trophäenartig, von den Pfeilern nieder,

Und auf des Herrn ausdrücklichen Befehl,

Ward deines, als des Siegers Namen —

Erwähnung von der Kanzel her gethan.

Prinz von Homburg.

Das hört' ich. — Nun, was giebt es sonst; was bringst du?

815 — Dein Antlitz, dünkt mich, sieht nicht heiter, Freund!

Hohenzollern.

— Sprachst du schon wen?

Prinz von Homburg.

Golz, eben, auf dem Schlosse,

Wo ich, du weißt es, im Verhöre war.

(Pause.)

Hohenzollern (sieht ihn bedenklich an).

Was denkst du, Arthur, denn von deiner Lage,

Seit sie so seltsam sich verändert hat?

Prinz von Homburg.

Ich? Nun, was du und Golz — die Richter selbst! 820
 Der Kurfürst hat gethan, was Pflicht erheischte,
 Und nun wird er dem Herzen auch gehorchen.

Gefehlt hast du, so wird er ernst mir sagen,
 Vielleicht ein Wort von Tod und Festung sprechen;
 Ich aber schenke dir die Freiheit wieder — 825
 Und um das Schwert, das ihm den Sieg errang,
 Schlingt sich vielleicht ein Schmuck der Gnade noch;
 — Wenn der nicht, gut; denn den verdient' ich nicht!

Hohenzollern.

O Arthur!

(Er hält inne.)

Prinz von Homburg.

Nun?

Hohenzollern.

— Dess' bist du so gewiß?

Prinz von Homburg.

Ich denk's mir so! ich bin ihm werth, das weiß ich, 830
 Werth wie ein Sohn; das hat seit früher Kindheit
 Sein Herz in tausend Proben mir bewiesen.

Was für ein Zweifel ist's, der dich bewegt?
 Schien er am Wachstum meines jungen Ruhms
 Nicht mehr fast, als ich selbst, sich zu erfreuen? 835

Bin ich nicht alles, was ich bin, durch ihn?

Und er, er sollte lieblos jetzt die Pflanze,

Die er selbst zog, bloß weil sie sich ein wenig

Zu rasch und üppig in die Blume warf,

Mißgünstig in den Staub daniedertreten? 840

Das glaubt' ich seinem schlimmsten Feinde nicht,

Vielwen'ger dir, der du ihn kennst und liebst.

Hohenzollern (bedeutend).

Du standst dem Kriegsrecht, Arthur, im Verhör;

Und bist des Glaubens noch?

Prinz von Homburg.

Weil ich ihm stand!

Bei dem lebend'gen Gott so weit geht keiner, 845

Der nicht gesonnen wäre zu begnad'gen!
 Dort eben, vor der Schranke des Gerichts,
 Dort war's, wo mein Vertrauen sich wiederfand.
 War's denn ein todeswürdiges Verbrechen,
 850 Zwei Augenblicke früher, als befohlen,
 Die schwed'sche Macht in Staub gelegt zu haben?
 Und welch' ein Frevel sonst drückt meine Brust?
 Wie könnt' er doch vor diesen Tisch mich laden
 Von Richtern, herzlos, die den Eulen gleich
 855 Stets von der Kugel mir das Grablied singen:
 Dächt' er mit einem heitern Herrscherpruch
 Nicht als ein Gott in ihren Kreis zu treten?
 Nein, Freund, er sammelt diese Nacht von Wolken
 Nur um mein Haupt, um wie die Sonne mir
 860 Durch ihren Dunstkreis strahlend aufzugehn!
 Und diese Lust, fürwahr, kann ich ihm gönnen.

Hohenzollern.

Das Krieigsrecht gleichwohl, sagt man, hat gesprochen

Prinz von Homburg.

Ich höre, ja; auf Tod.

Hohenzollern (erstaunt).

Du weißt es schon?

Prinz von Homburg.

865 Golz, der dem Spruch des Krieigsrechts beigewohnt,
 Hat mir gemeldet, wie er ausgefallen.

Hohenzollern.

Nun denn, bei Gott! — Der Umstand rührt dich nicht?

Prinz von Homburg.

Mich? Nicht im Mindesten.

Hohenzollern.

Du Rasender!

Und worauf stützt sich deine Sicherheit?

Prinz von Homburg.

Auf mein Gefühl von ihm!

(Er steht auf.)

Ich bitte, laß mich!

Was soll ich mich mit falschen Zweifeln quälen?

870

(Er besinnt sich und läßt sich wieder nieder. — Pause.)

Das Kriegsrecht mußte auf den Tod erkennen;

So lautet das Gesetz nach dem es richtet.

Doch eh' er solch ein Urtheil läßt vollstrecken,

Oh' er dies Herz hier, das getreu ihn liebt,

Auf eines Tuches Wink, der Kugel preis giebt,

875

Oh' sich, eh' öffnet er die eigne Brust sich,

Und sprüht sein Blut selbst tropfenweis in Staub.

Hohenzollern.

Nun, Arthur, ich versichre dich —

Prinz von Homburg (unwillig).

O Lieber!

Hohenzollern.

Der Marschall —

Prinz von Homburg (eben so).

Laß mich, Freund!

Hohenzollern.

Zwei Worte hör' noch!

Wenn die dir auch nichts gelten, schweig' ich still.

880

Prinz von Homburg (wendet sich wieder zu ihm).

Du hörst, ich weiß von Allem. — Nun? Was ist's?

Hohenzollern.

Der Marschall hat, höchst seltsam ist's, so eben

Das Todesurtheil im Schloß ihm überreicht:

Und er, statt wie das Urtheil frei ihm stellt,

Dich zu begnadigen, er hat befohlen,

885

Daß es zur Unterschrift ihm kommen soll.

Prinz von Homburg.

Gleichviel. Du hörst.

870 Auf mein Gefühl von ihm. Ganz richtig. Vgl. Schrockenstem 1615 f.: Nun, über jedweden Geständniß geht mein innerlich Gefühl doch

Hohenzollern.

Gleichviel?

Prinz von Homburg.

— Zur Unterschrift?

Hohenzollern.

Bei meiner Ehr! Ich kann es dich versichern.

Prinz von Homburg.

Das Urtheil? — Nein! Die Schrift — ?

Hohenzollern.

Das Todesurtheil

Prinz von Homburg.

890 Wer hat dir das gesagt?

Hohenzollern.

Er selbst, der Marschall.

Prinz von Homburg.

Wann?

Hohenzollern.

Eben jetzt.

Prinz von Homburg.

Als er vom Herrn zurück kam?

Hohenzollern.

Als er vom Herrn die Treppe niederstieg.

Er fügt' hinzu, da er bestürzt mich sah,
Verloren sei noch nichts, und morgen sei

895 Auch noch ein Tag dich zu begnadigen;

Doch seine bleiche Lippe widerlegte

Ihr eignes Wort, und sprach: ich fürchte, nein!

Prinz von Homburg

(steht auf).

Er könnte — nein! so ungeheure

Entschließungen in seinem Busen wälzen?

900 Um eines Fehls, der Brille kaum bemerkbar,

In dem Demanten, den er jüngst empfing,

In Staub den Geber treten? Eine That,

Die weiß den Dey von Algier brennt, mit Flügeln,

Nach Art der Cherubime, silberglänzig,
Den Sardanapel ziert, und die gesammte
Ultrömische Tyrannenreihe, schuldlos, 905
Wie Kinder, die am Mutterbusen sterben,
Auf Gottes rechte Seit' hinüberwirft!

Hohenzollern (der gleichfalls aufgestanden).

Du mußt, mein Freund, dich davon überzeugen.

Prinz von Homburg.

Und der Feldmarschall schwieg und sagte nichts? 910

Hohenzollern.

Was sollt' er sagen?

Prinz von Homburg.

O Himmel! Meine Hoffnung!

Hohenzollern.

Hast du vielleicht je einen Schritt gethan,
Sei's wissentlich, sei's unbewußt,
Der seinem stolzen Geist zu nah getreten?

Prinz von Homburg.

Niemals!

Hohenzollern.

Befinne dich.

Prinz von Homburg.

Niemals, beim Himmel! 915

Wir war der Schatten seines Hauptes heilig.

Hohenzollern.

Arthur, sei mir nicht böse, wenn ich zweifle.
Graf Horn traf, der Gesandte Schwedens, ein,
Und sein Geschäft geht, wie man hier versichert,
An die Prinzessin von Cranien. 920

Ein Wort, das die Kurfürstin Tante sprach,
Hat auf's Empfindlichste den Herrn getroffen;
Man sagt, das Fräulein habe schon gewählt.
Bist du auf keine Weise hier im Spiele?

904 Cherubime. Hgl. 1797; Rarab. 2, 115 (30). — 908 Tyrannenreihe. O 58 und T 264; Tyrannenreihe, nach einem Handschriften M 101. — 908 rechte Seit'. M 60b und O 58; rechter Seit', ebenso T 264; S 328 ändert mit Recht — 919 hier, fehlt M 61a.

Prinz von Homburg.

925 O Gott! Was sagst du mir?

Hohenzollern.

Bist du's? Bist du's?

Prinz von Homburg.

Ich bin's, mein Freund; jetzt ist mir Alles klar;
Es stürzt der Antrag in's Verderben mich:
An ihrer Weigerung, wisse, bin ich Schuld,
Weil mir sich die Prinzessin anverlobt!

Hohenzollern.

930 Du unbesonn'ner Thor! Was machtest du?
Wie oft hat dich mein treuer Mund gewarnt?

Prinz von Homburg.

O Freund! Hilf, rette mich! Ich bin verloren.

Hohenzollern.

Ja, welch' ein Ausweg führt aus dieser Noth! —
Willst du vielleicht die Fürstin Tante sprechen?

Prinz von Homburg (wendet sich).

935 — He, Wache!

Reiter (im Hintergrund).

Hier!

Prinz von Homburg.

Ruft euren Offizier! —

(Er nimmt eilig einen Mantel von der Wand um, und setzt einen Federhut auf, der auf dem Tisch liegt.)

Hohenzollern (indem er ihm behülflich ist).

Der Schritt kam, flug gewandt, dir Rettung bringen.

— Denn kann der Kurfürst nur mit König Karl

Um den bewußten Preis den Frieden schließen,

So sollst du sehn, sein Herz versöhnt sich dir,

940 Und gleich, in wenig Stunden, bist du frei.

930. unbesonn'ner. M 61b: unbesonnener. — Vor 935. (wendet sich) lassen T 265, S 330 fort. — Nach 935. von der Wand um. M 62a und O 69: um von der Wand. T 265, S 330 streichen um.

Zweiter Auftritt.(Der **Offizier** tritt auf. — Die **Vorigen**.)**Prinz von Homburg** (zu dem **Offizier**).

Stranz, übergeben bin ich deiner Wache!
Erlaub', in einem dringenden Geschäft,
Daß ich auf eine Stunde mich entferne.

Offizier.

Mein Prinz, mir übergeben bist du nicht.
Die Ordre, die man mir erteilt hat, lautet,
Dich gehn zu lassen frei, wohin du willst.

945

Prinz von Homburg.

Seltzam! — So bin ich kein Gefangener?

Offizier.

Vergieb! — Dein Wort ist eine Fessel auch.

Hohenzollern (bricht auf).

Auch gut! Gleichviel!

Prinz von Homburg.

Wohlan! So leb' denn wohl!

Hohenzollern.

Die Fessel folgt dem Prinzen auf dem Fuße.

950

Prinz von Homburg.

Ich geh' auf's Schloß, zu meiner Tante nur,
Und bin in zwei Minuten wieder hier.

(Alle ab.)

Szene: Zimmer der **Kurfürstin**.**Dritter Auftritt.**(Die **Kurfürstin** und **Natalis** treten auf.)**Kurfürstin.**

Komm, meine Tochter; komm! Dir schlägt die Stunde.
Graf Gustav Horn, der schwedische Gesandte,
Und die Gesellschaft hat das Schloß verlassen;

955

Im Kabinet des Dufels seh' ich Licht:
 Komm, leg' das Tuch dir um und schleich dich zu ihm,
 Und sieh, ob du den Freund dir retten kannst.

(Sie wollen gehen.)

Vierter Auftritt.

(Eine Hofdame tritt auf. — Die Vorigen.)

Hofdame.

960 Prinz Homburg, gnäd'ge Frau, ist vor der Thüre!
 — Kaum weiß ich wahrlich, ob ich recht gesehn.

Kurfürstin (betrossen).

O Gott!

Natalie.

Er selbst?

Kurfürstin.

Hat er denn nicht Arrest?

Hofdame.

Er steht in Federhut und Mantel draußen,
 Und steht bestürzt und dringend um Gehör.

Kurfürstin (unwillig).

Der Unbesonnene! Sein Wort zu brechen!

Natalie.

965 Wer weiß, was ihn bedrängt.

Kurfürstin (nach einigem Bedenken)

— Laßt ihn herein!

(Sie setzt sich auf einen Stuhl.)

Fünfter Auftritt.

(Der Prinz von Homburg tritt auf. — Die Vorigen.)

Prinz von Homburg.

O meine Mutter!

(Er läßt sich auf Knien vor ihr nieder.)

Kurfürstin.

Prinz! Was wollt ihr hier?

Prinz von Homburg.

O laß mich deine Knie umfassen, Mutter!

Kurfürstin

(mit unterdrückter Fülhrung).

Gefangen seid ihr, Prinz, und kommt hierher!
Was häuſt ihr neue Schuld zu eurer alten?

Prinz von Homburg

(dringend).

Weißt du, was mir geſchehn?

Kurfürstin.

Ich weiß um Alles!

970

Was aber kann ich, Aermſte, für euch thun?

Prinz von Homburg.

O meine Mutter, alſo ſprächſt du nicht,
Wenn dich der Tod umſchauerte, wie mich!
Du ſcheinſt mit Himmelskräften, rettenden,
Du mir, das Fräulein, deine Frau'n begabt, 975
Mir Alles rings umher; dem Troſtknecht kömmt' ich,
Dem ſchlechteſten, der deiner Pferde pflegt,
Gehängt am Halſe ſtehen: rette mich!
Nur ich allein, auf Gottes weiter Erde,
Bin hülflos, ein Verlaſſ'ner, und kann nichts! 980

Kurfürstin.

Du biſt ganz außer dir! Was iſt geſchehn?

Prinz von Homburg.

Ach! Auf dem Wege, der mich zu dir führte,
Sah ich das Grab beim Schein der Fackeln öffnen,
Das morgen mein Weib empfangen ſoll.
Sieh dieſe Augen, Tante, die dich anſchauen, 985
Will man mit Nacht umſchatten, dieſen Buſen
Mit mörderiſchen Kugeln mir durchbohren.
Beſtellt ſind auf dem Markte ſchon die Fenſter,
Die auf das öde Schauſpiel niedergehn,
Und der die Zukunft auf des Lebens Gipfel 990
Heut wie ein Feentreich noch überſchaut,

Liegt in zwei engen Brettern duftend morgen,
Und ein Gestein sagt dir von ihm: er war!

(Die Prinzessin, welche bisher auf die Schultern der Hofdame gelehnt, in der Ferne gestanden hat, läßt sich bei diesen Worten erschüttert an einem Tisch nieder und weint.)

Kurfürstin.

995 Mein Sohn! Wenn's so des Himmels Wille ist,
Wirßt du mit Muth dich und mit Rassung rüsten!

Prinz von Homburg.

O Gottes Welt, o Mutter, ist so schön!
Laß mich nicht, fleh' ich, eh' die Stunde schlägt,
Zu jenen schwarzen Schatten niedersteigen!
Mag er doch sonst, wenn ich gefehlt, mich strafen,
1000 Warum die Kugel eben muß es sein?
Mag er mich meiner Nemter doch entsetzen,
Mit Cassation, wenn's das Gesetz so will,
Mich aus dem Heer entfernen: Gott des Himmels!
Seit ich mein Grab sah, will ich nichts, als leben,
1005 Und frage nichts mehr, ob es rühmlich sei!

Kurfürstin.

Steh' auf, mein Sohn; steh auf! Was sprichst du da?
Du bist zu sehr erschüttert. Fasse dich!

Prinz von Homburg.

Nicht, Tante, eh'r, als bis du mir gelobt,
Mit einem Fußfall, der mein Dasein rette,
1010 Fleh'nd seinem höchsten Angesicht zu nah'n!
Dir übergab zu Homburg, als sie starb,
Die Hedwig mich, und sprach, die Jugendfreundin:
Sei du ihm Mutter, wenn ich nicht mehr bin.
Du beugtest tiefgerührt, am Bette knieend,
1015 Auf ihre Hand dich und erwiedertest:
Er soll mir sein, als hätt' ich ihn erzeugt.
Nun, jetzt erinnr' ich dich an solch' ein Wort!
Geh hin, als hätt'st du mich erzeugt, und sprich:

992. duftend. T 268, S 333 leblos. Wie nichts sagend! — 1005. nichts. S 334: nicht. Der Dichter hat jedenfalls die Redensart: nichts mehr darnach fragen im Sinne gehabt. — 1012. Die Hedwig. T 269, S 334: Frau Hedwig. — 1013. Sei du ihm Mutter. M 66a: Sei ihm die Mutter. — 1016. erzeugt. T 269, S 334: geboren. Da TS 1019 erzeugen stehen lassen, so ist anzunehmen, daß sie nicht aus stilistischen, sondern aus stilistischen Gründen änderten!

Um Gnade fleh' ich, Gnade! Laß ihn frei!
Ach, und komm mir zurück, und sprich: du bist's! 1020

Kurfürstin (weint).

Mein theurer Sohn! Es ist bereits geschehen,
Doch Alles, was ich flehte, war umsonst.

Prinz von Homburg.

Ich gebe jeden Anspruch auf an Glück.
Nataliens, das vergiß nicht, ihm zu melden,
Begehr' ich gar nicht mehr, in meinem Busen 1025
Ist alle Zärtlichkeit für sie verlöscht.
Frei ist sie, wie das Reh auf Haiden, wieder,
Mit Hand und Mund, als wär' ich nie gewesen.
Verschenken kann sie sich, und wenn's Karl Gustav,
Der Schweden König ist, so lob' ich sie. 1030
Ich will auf meine Güter gehn am Rhein,
Da will ich bauen, will ich niederreißen,
Daß mir der Schweiß herabtrief, säen, ernten,
Als wär's für Weib und Kind, allein genießen,
Und wenn ich erntete, von neuem säen, 1035
Und in den Kreis herum das Leben jagen,
Bis es am Abend niedersinkt und stirbt.

Kurfürstin.

Wohlan!kehr' jetzt nur heim in dein Gefängniß;
Das ist die erste Forderung meiner Gunst!

Prinz von Homburg

(steht auf und wendet sich zur Prinzessin).

Du armes Mädchen, weinst! Die Sonne leuchtet 1040
Heut alle deine Hoffnungen zu Grab!
Entschieden hat dein erst Gefühl für mich,
Und deine Miene sagt mir, treu wie Gold,
Du wirst dich nimmer einem Andern weihn.
Ja, was erschwing' ich, Aermster, das dich tröste? 1045
Geh' an den Main, rath' ich, in's Stift der Jungfrau,
Zu deiner Nase Thurn, such' in den Bergen
Dir einen Knaben blondgelockt wie ich,

Kauf' ihn mit Gold und Silber dir, drück' ihn
 1050 An deine Brust und lehr' ihn: Mutter! stammeln;
 Und wenn er größer ist, so unterweis' ihn,
 Wie man den Sterbenden die Augen schließt. —
 Das ist das ganze Glück, das vor dir liegt!

Natalie

(muthig und erhebend, indem sie aufsteht und ihre Hand in die seinige legt)

Geh, junger Held, in deines Kerkers Haft,
 1055 Und auf dem Rückweg schau noch einmal ruhig
 Das Grab dir an, das dir geöffnet ward!
 Es ist nichts finsterner und um nichts breiter,
 Als es dir tausendmal die Schlacht gezeigt!
 Inzwischen werd' ich in den Tod dir treu
 1060 Ein rettend Wort für dich dem Dheim wagen:
 Vielleicht gelingt es mir, sein Herz zu rühren
 Und dich von allem Kummer zu befreien!

(Pause.)

Prinz von Homburg

(starrt, in ihrem Anschauen verloren, die Hände).

Hätt'st du zwei Flügel, Jungfrau, an den Schultern,
 Für einen Engel wahrlich hielt ich dich! —
 1065 O Gott, hört' ich auch recht? Du für mich sprechen?
 — Wo ruhte denn der Köcher dir der Rede
 Bis heute, liebes Kind, daß du willst wagen,
 Den Herrn in solcher Sache anzugehn?
 — O Hoffnungslicht, das plötzlich mich erquickt!

Natalie.

1070 Gott wird die Pfeile mir, die treffen, reichen! —
 Doch wenn der Kurfürst des Gesetzes Spruch
 Nicht ändern kann, nicht kann: wohlan! so wirfst du
 Dich tapfer ihm, der Tapfre, unterwerfen:
 Und der im Leben tausendmal gesiegt,
 1075 Er wird auch noch im Tod zu siegen wissen!

1056. ward, M 68a: wird. — 1057. nichts finsterner, S 336: nicht finsterner
 Nichts mit folgendem Adjektiv in der Bedeutung von um nichts ist ganz ungewöhnlich. —
 1060. dem, T 270: beim. Das Wort jemandem wagen für: das Wort bei jenem
 wagen braucht der Dichter noch einmal Penth. 955.

Kurfürstin.

Hinweg! — Die Zeit verstreicht, die günstig ist!

Prinz von Homburg.

Nun, alle Heil'gen mögen dich beschirmen!
Leb' wohl! Leb' wohl! Und was du auch erringst,
Vergönne mir ein Zeichen vom Erfolg!

(Alle ab.)



Vierter Akt.

Scene: Zimmer des Kurfürsten.

Erster Auftritt.

(Der **Kurfürst** steht mit Papieren an einem mit Lichtern beleuchteten Tisch — **Natalie** tritt durch die mittlere Thür auf und läßt sich in einiger Entfernung vor ihm nieder. —
Paus.)

Natalie (Enteinh.).

1080 Mein edler Oheim, Friedrich von der Mark!

Kurfürst (legt die Papiere weg).

Natalie!

(Er will sie erheben.)

Natalie.

Laß, laß!

Kurfürst.

Was willst du, Liebe?

Natalie.

Zu deiner Füße Staub, wie's mir gebührt,
Für Vetter Homburg dich um Gnade flehn!
Ich will ihn nicht für mich erhalten wissen —

1085 Mein Herz begehrt sein und gesteht es dir;
Ich will ihn nicht für mich erhalten wissen —
Mag er sich welchem Weib' er will vermählen;
Ich will nur, daß er da sei, lieber Oheim,
Für sich, selbstständig, frei und unabhängig,
1090 Wie eine Blume, die mir wohlgefällt.
Dies fleh' ich dich, mein höchster Herr und Freund,
Und weiß, solch Flehen wirst du mir erhören.

Kurfürst (erhebt sie).

Mein Töchterchen! was für ein Wort entfiel dir?
— Weißt du, was Better Homburg jüngst verbrach?

Natalie.

O lieber Oheim!

Kurfürst.

Run? Verbrach er nichts?

1095

Natalie.

O dieser Fehltritt, blond mit blauen Augen,
Den, eh' er noch gestammelt hat: ich bitte!
Verzeihung schon vom Boden heben sollte:
Den wirst du nicht mit Füßen von dir weisen!
Den drückst du um die Mutter schon an's Herz, 1100
Die ihn gebar, und ruffst: komm, weine nicht;
Du bist so werth mir wie die Treue selbst!
War's Eifer nicht, im Augenblick des Treffens,
Für deines Namens Ruhm, der ihn verführt,
Die Schranke des Gesetzes zu durchbrechen: 1105
Und ach! Die Schranke jugendlich durchbrochen,
Trat er dem Lindwurm männlich nicht auf's Haupt?
Erst, weil er siegt', ihn kränzen, dann enthaupten,
Das fordert die Geschichte nicht von dir;
Das wäre so erhaben, lieber Ohm, 1110
Daß man es fast unmenschlich nennen könnte!
Und Gott schuf noch nichts milderer, als dich.

Kurfürst.

Mein süßes Kind! Sieh! wär' ich ein Tyrann,
Dein Wort, das fühl' ich lebhaft, hätte mir
Das Herz schon in der ehrnen Brust geschmelzt. 1115
Dich aber frag' ich selbst: darf ich den Spruch,
Den das Gericht gefällt, wohl unterdrücken? —
Was würde doch davon die Folge sein?

Natalie.

Für wen? Für dich?

1095 Dieter, T 273, S 335 ändern überflüssigerweise: diesen — 1100 um die Mutter — um der Mutter (d. h. der Treue) willen. Ähnlich mit dem Tatro R 1124. — 1110 Ohm, M 70a: Oufel — 1115 ehrnen, M 70b: ergnen — 1118. doch, M 70b: wohl.

Kurfürst.

Für mich; nein! — Was? Für mich!

- 1120 Kennst du nichts höh'res, Jungfrau, als nur mich!
Ist dir ein Heiligthum ganz unbekannt,
Das in dem Lager Vaterland sich nennt?

Natalie.

- O Herr! Was sorgst du doch? Dies Vaterland
Das wird um dieser Regung deiner Gnade
1125 Nicht gleich zerschellt in Trümmern untergehn.
Vielmehr was du, im Lager auferzogen,
Unordnung nennst, die That, den Spruch der Richter
In diesem Fall willkürlich zu zerreißen,
Erscheint mir als die schönste Ordnung erst:
1130 Das Kriegsgesetz, das weiß ich wohl, soll herrschen,
Jedoch die lieblichen Gefühle auch.
Das Vaterland, das du uns gründetest,
Steht eine feste Burg, mein edler Thm:
Das wird ganz andre Stürme noch ertragen,
1135 Fürwahr als diesen unberufenen Sieg;
Das wird sich ausbauen herrlich, in der Zukunft,
Erweitern unter Enkels Hand, verschönern,
Mit Zinnen, üppig, feenhaft, zur Wonne
Der Freunde und zum Schrecken aller Feinde:
1140 Das braucht nicht dieser Bindung, kalt und öd',
Aus eines Freundes Blut, um Oheims Herbst,
Den friedlich prächtigen, zu überleben.

Kurfürst.

Denkt Vetter Homburg auch so?

Natalie.

Vetter Homburg?

Kurfürst.

- Meint er, dem Vaterlande gelt' es gleich,
1145 Ob Willkühr drin, ob drin die Sägung herrsche?

Natalie.

Ach, dieser Jüngling!

Kurfürst.

Nun?

Natalie.

Ach lieber Oheim! —
Hierauf zur Antwort hab' ich nichts als Thränen.

Kurfürst (betroffen).

Warum, mein Töchterchen? Was ist geschehn?

Natalie (zaubernb).

Der denkt jetzt nichts, als nur dies Eine: Rettung!
Den schaun die Röhren an der Schützen Schultern 1150
So gräßlich an, daß überrascht und schwindelnd,
Ihm jeder Wunsch, als nur zu leben, schweigt:
Der könnte unter Blitz und Donnerschlag
Das ganze Reich der Mark versinken sehn,
Daß er nicht fragen würde: was geschieht? 1155
— Ach, welch' ein Heldenherz hast du geknickt!

(Sie wendet sich und weint.)

Kurfürst (im äußersten Erstaunen).

Nein, meine theuerste Natalie,
Unmöglich in der That! — Er fleht um Gnade?

Natalie.

Ach, hätt'st du nimmer, nimmer ihn verdammt!

Kurfürst.

Nein, sag: er fleht um Gnade? — Gott im Himmel, 1160
Was ist geschehn, mein liebes Kind? Was weinst du?
Du sprachst ihn? Thu mir Alles kund! Du sprachst ihn?

Natalie (an seine Brust gelehnt)

In den Gemächern eben jetzt der Tante,
Wohin, im Mantel, schau, und Federhut,
Er unterm Schutz der Dämm' rung kam geschlichen; 1165
Verstört und schüchtern, heimlich, ganz unwürdig,
Ein unerfreulich jammernswürd'ger Anblick.
Zu solchem Glend, glaubt' ich, säule keiner,
Den die Geschild' als ihren Helden preist.
Schau her, ein Weib bin ich und schaudere 1170

Dem Wurm zurück, der meiner Ferse naht:
Doch so zermalmt, so fassungslos, so ganz
Unheldenmüthig träse mich der Tod
In eines scheußlichen Leu'n Gestalt nicht an!

1175 — Ach was ist Menschengröße, Menschenruhm!

Kurfürst (verwirrt).

Nun denn, beim Gott des Himmels und der Erde,
So fasse Muth, mein Kind; so ist er frei!

Natalie.

Wie, mein erlauchter Herr?

Kurfürst.

Er ist begnadigt! —

Ich will sogleich das Nöth'g' an ihn erlassen.

Natalie.

1180 O Liebster! Ist es wirklich wahr?

Kurfürst.

Du hörst!

Natalie.

Ihm soll vergeben sein? Er stirbt jetzt nicht?

Kurfürst.

Bei meinem Eid! Ich schwör's dir zu! Wie werd' ich
Mich gegen solchen Kriegers Meinung setzen?

Die höchste Achtung, wie dir wohl bekannt,

1185 Trag' ich im Innersten für sein Gefühl:

Wenn er den Spruch für ungerecht kann halten,

Cassir' ich die Artikel: er ist frei! —

(Er bringt ihr einen Stuhl.)

Willst du auf einen Augenblick dich setzen?

(Er geht an den Tisch, setzt sich und schreibt. — Pause.)

Natalie (für sich).

Ach, Herz, was kloppst du also an dein Haus?

Kurfürst (indem er schreibt).

1190 Der Prinz ist drüben noch im Schloß?

1174. scheußlichen nach M 72 b und O 71. Dagegen T 275, S 341: grimmen. —
1179. das Nöth'g'. T 275, S 342: das Nöthige. Egl. Fenth. 68e. — 1182. Wie,
M 73 a: Wo.

Natalie.

Vergieb!

Er ist in seine Haft zurückgekehrt. —

Kurfürst

(endigt und siegelt; hierauf kehrt er mit dem Brief wieder zur Prinzessin zurück).

Fürwahr, mein Töchterchen, mein Nichtchen weinte!
Und ich, dem ihre Freude anvertraut,
Mußt' ihrer holden Augen Himmel trüben!

(Er legt den Arm um ihren Leib.)

Willst du den Brief ihm selber überbringen? —

1195

Natalie.

In's Stadthaus! Wie?

Kurfürst (drückt ihr den Brief in die Hand).

Warum nicht? — He! Heibucken!

(Heibucken treten auf.)

Den Wagen vorgefahren! Die Prinzessin
Hat ein Geschäft beim Obersten von Homburg!

(Die Heibucken treten wieder ab.)

So kann er für sein Leben gleich dir danken.

(Er umarmt sie.)

Mein liebes Kind! Bist du mir wieder gut?

1200

Natalie (nach einer Pause).

Was deine Huld, o Herr, so rasch erweckt,
Ich weiß es nicht und untersuch' es nicht.
Das aber, sich, das fühl' ich in der Brust,
Unedel meiner spotten wirst du nicht:
Der Brief enthalte, was es immer sei,
Ich glaube Rettung — und ich danke dir!

1205

(Sie küßt ihm die Hand.)

Kurfürst.

Gewiß, mein Töchterchen, gewiß! So sicher,
Als sie in Vetter Homburgs Wünschen liegt.

(NB.)

Scene: Zimmer der Prinzessin.

Zweiter Auftritt.

(Prinzessin Natalie tritt auf. — Zwei Hofdamen und der Rittmeister Graf Reuß folgen.)

Natalie (eifertig).

Was bringt ihr, Graf? — Von meinem Regiment?
1210 Ist's von Bedeutung? Kann ich's morgen hören?

Graf Reuß (überreicht ihr ein Schreiben).

Ein Brief vom Obrist Kottwitz, gnäd'ge Frau!

Natalie.

Geschwind! Gebt! Was enthält er?

(Sie eröffnet ihn.)

Graf Reuß.

Eine Bittschrift,

Freimüthig, wie ihr seht, doch ehrfurchtsvoll,
An die Durchlaucht des Herrn, zu uners' Führers,
1215 Des Prinzen von Homburg, Gunsten aufgelegt.

Natalie (liest).

„Supplik, in Unterwerfung eingereicht
Vom Regiment Prinzessin von Tranien.“ —

(Pausen.)

Die Bittschrift ist von weissen Hand verfaßt?

Graf Reuß.

Wie ihrer Züg' unsichre Bildung schon
1220 Errathen läßt, vom Obrist Kottwitz selbst.
Auch steht sein edler Name obenan.

Natalie.

Die dreißig Unterschriften, welche folgen?

Graf Reuß.

Der Offiziere Namen, Gnädigste,
Wie sie, dem Rang nach Glied für Glied, sich folgen.

Natalie.

1225 Und mir, mir wird die Bittschrift zugefertigt?

Graf Reuß.

Mein Fräulein, unterthänigst euch zu fragen,
 Ob ihr als Chef den ersten Platz, der offen,
 Mit eurem Namen gleichfalls füllen wollt. (Paus.)

Natalie.

Der Prinz zwar, hör' ich, soll, mein edler Vetter,
 Vom Herrn aus eignem Trieb begnadigt werden, 1230
 Und eines solchen Schritts bedarf es nicht.

Graf Reuß (vergnügt).

Wie? Wirklich?

Natalie.

Gleichwohl will ich unter einem Blatte,
 Das in des Herrn Entscheidung, klug gebraucht,
 Als ein Gewicht kann in die Waage fallen,
 Das ihm vielleicht den Ausschlag einzuleiten 1235
 Sogar willkommen ist, mich nicht verweigern —
 Und eurem Wunsch gemäß mit meinem Namen
 Hiemit an eure Spitze setz' ich mich. (Sie geht und will schreiben.)

Graf Reuß.

Fürwahr, uns lebhaft werdet ihr verbinden! (Paus.)

Natalie (wendet sich wieder zu ihm).

Ich finde nur mein Regiment, Graf Reuß! — 1240
 Warum vermiss' ich Bomsdorf Cuirassiere,
 Und die Dragoner Wösz und Anhalt-Platz?

Graf Reuß.

Nicht, wie vielleicht ihr sorgt, weil ihre Herzen
 Ihm lauer schlägen, als die unfrigen! —
 Es trifft ungünstig sich für die Supplik, 1245
 Daß Kottwitz fern in Arnstein cantonirt,
 Besondert von den andern Regimentern,
 Die hier bei dieser Stadt im Lager stehn.
 Dem Blatt fehlt es an Freiheit, leicht und sicher,
 Die Kraft nach jeder Richtung zu entfalten. 1250

1240. Reußlein, ein erfundener Name, da es einen Ort dieses Namens in der Nähe von Zehdenick nicht gibt.

Natalie.

Gleichwohl fällt, dünkt mich, so das Blatt nur leicht! —
 Seid ihr gewiß, Herr Graf, wärt ihr im Ort,
 Und spricht die Herrn, die hier versammelt sind,
 Sie schlossen gleichfalls dem Besuch sich an?

Graf Neuß.

1265 Hier in der Stadt, mein Fräulein? — Kopf für Kopf!
 Die ganze Heiterei verpfändete
 Mit ihren Namen sich; bei Gott, ich glaube,
 Es ließe glücklich eine Subscription
 Beim ganzen Heer der Märker sich eröffnen!

Natalie (noch einer Pause).

1260 Warum nicht schickt ihr Offiziere ab,
 Die das Geschäft im Lager hier betreiben?

Graf Neuß.

Vergeht! — dem weigerte der Obrist sich.
 — Er wüßte, sprach er, nichts zu thun, das man
 Mit einem übeln Namen taufen konnte.

Natalie.

1265 Der wunderliche Herr! Bald kühn, bald zaghaft! —
 Zum Glück trug mir der Kurfürst, fällt mir ein,
 Bedrängt von anderen Geschäften, auf,
 An Rottwitz, dem die Stellung dort zu eng,
 Zum Marsch hierher die Ordre zu erlassen! —

1270 Ich setze gleich mich nieder es zu thun.

(Sie setzt sich und schreibt.)

Graf Neuß.

Beim Himmel, trefflich, Fräulein! Ein Ereigniß,
 Das günst'ger sich dem Blatt nicht fügen könnte!

Natalie (während sie schreibt).

Gebraucht's, Herr Graf von Neuß, so gut ihr könnt;

(Sie schließt, und siegelt, und steht wieder auf.)

Inzwischen bleibt, versteht! dies Schreiben noch
 1275 In eurem Portefeuille; ihr geht nicht eher

Damit nach Arnstein ab, und gebt's dem Rottwiß:
Bis ich bestimmtern Auftrag euch ertheilt!

(Sie giebt ihm das Schreiben.)

Ein Heiduck (tritt auf).

Der Wagen, Fräulein, auf des Herrn Befehl,
Steht angeschirrt im Hof und wartet eu'r!

Natalie.

So fahrt ihn vor! Ich komme gleich herab!

1280

(Pause, in welcher sie gedankenvoll an den Tisch tritt, und ihre Handschuhe anzieht.)

Wollt ihr zum Prinz von Homburg mich, Herr Graf,
Den ich zu sprechen willens bin, begleiten?
Euch steht ein Platz in meinem Wagen offen.

Graf Reuß.

Mein Fräulein, diese Ehre, in der That —

(Er bietet ihr den Arm.)

Natalie (zu den Hofdamen).

Folgt, meine Freundinnen! — Vielleicht daß ich
Gleich dort des Briefes wegen mich entscheide!

1285

(Alle ab.)

Scene: Gefängniß des Prinzen.

Dritter Auftritt.

(Der **Prinz von Homburg** hängt seinen Hut an die Wand und läßt sich nachlässig auf ein auf der Erde ausgebreitetes Kissen nieder.)

Prinz von Homburg.

Das Leben nennt der Derwisch eine Reise,
Und eine kurze. Freilich! Von zwei Spannen
Diesseits der Erde nach zwei Spannen drunter.
Ich will auf halbem Weg mich niederlassen!
Wer heut sein Haupt noch auf der Schulter trägt,
Hängt es schon morgen zitternd auf den Leib,
Und übermorgen liegt's bei seiner Ferse.

1290

1278 Ter, M 77 b; euer — 1280 Ihu, T 280, S 347; nur. — 1290 b. h. er will sich jetzt auf dem Groboden niederlassen. Das Witz ist nicht so unklar, wie S behauptet.

1295 Zwar, eine Sonne, sagt man, scheint dort auch,
Und über buntre Felder noch als hier:
Ich glaub's! Nur Schade, daß das Auge modert,
Das diese Herrlichkeit erblicken soll.

Vierter Auftritt.

(Prinzessin Natalie tritt auf, geführt von dem Kammerherrn Graf Reuß.
Hofdamen folgen. Ihnen voran tritt ein Gäuser mit einer Kadel. — Der
Prinz von Homburg.)

Gäuser.

Durchlaucht Prinzessin von Oranien!

Prinz von Homburg (steht auf).

Natalie!

Gäuser.

Hier ist sie selber schon.

Natalie (verbeugt sich gegen den Grafen).

1300 Laßt uns auf einen Augenblick allein!

(Graf Reuß und der Gäuser ab.)

Prinz von Homburg.

Mein theures Fräulein!

Natalie.

Lieber guter Vetter!

Prinz von Homburg (führt sie vor).

Nun sagt, was bringt ihr? Sprecht! Wie steht's mit mir?

Natalie.

Gut. Alles gut. Wie ich vorher euch sagte,
Begnadigt seid ihr, frei; hier ist ein Brief

1305 Von seiner Hand, der es bekräftiget.

Prinz von Homburg.

Es ist nicht möglich! Nein! Es ist ein Traum!

Natalie.

Les't! Les't den Brief! So werdet ihr's erfahren.

Prinz von Homburg (leßt).

„Mein Prinz von Homburg, als ich euch gefangen setzte,
Um eures Angriffs, allzufrüh vollbracht,
Da glaubt' ich nichts, als meine Pflicht zu thun; 1310
Auf euren eignen Beifall rechnet' ich;
Meint ihr, ein Unrecht sei euch widerfahren,
So bitt' ich, sagt's mir mit zwei Worten —
Und gleich den Degen schid' ich euch zurück.“

(Natalie erblaßt. Pause. Der Prinz sieht sie fragend an.)

Natalie (mit dem Ausdruck plötzlicher Freude).

Nun denn, da steht's! Zwei Worte nur bedarf's —! 1315
O lieber süßer Freund!

(Sie drückt seine Hand.)

Prinz von Homburg.

Mein theures Fräulein!

Natalie.

O sel'ge Stunde, die mir aufgegangen! —
Hier, nehmt, hier ist die Feder; nehmt, und schreibt!

Prinz von Homburg.

Und hier die Unterschrift?

Natalie.

Das F; sein Zeichen! —

O Bork! O freut euch doch! — O seine Milde 1320
Ist uferlos, ich wußt' es, wie die See. —
Schafft einen Stuhl nur her, er soll gleich schreiben.

Prinz von Homburg.

Er sagt, wenn ich der Meinung wäre —?

Natalie (unterbricht ihn).

Freilich!

Geschwind! Seht euch! Ich will es euch dictiren.

(Sie setzt ihm einen Stuhl hin.)

Prinz von Homburg.

— Ich will den Brief noch einmal überlesen. 1325

1308 Um eures Angriffs, vgl. Herrn 1019. — 1320 f. Chateaus-Reminiscen-
aus Memoires aus Julie II, 2: So grenzenlos ist meine Schuld, die Liebe | So tief ja wie
das Meer.

Natalie (reißt ihm den Brief aus der Hand).

Wozu? — Zahet ihr die Gruft nicht schon im Münster
Mit offenem Rachen euch entgegengehauen? —
Der Augenblick ist dringend. Sitzt und schreibt!

Prinz von Homburg (Lächelnd).

1330 Wahrhaftig, thut ihr doch, als würde sie
Mir wie ein Panther über'n Rachen kommen.
(Er setzt sich, und nimmt eine Feder.)

Natalie (wendet sich und weint).

Schreibt, wenn ihr mich nicht böse machen wollt!
(Der Prinz klingelt einem Bedienten; der Bediente tritt auf.)

Prinz von Homburg.

Papier und Feder, Wachs und Betschaft mir!
(Der Bediente, nachdem er diese Sachen zusammengesucht, geht wieder ab. Der Prinz schreibt. — Pause. Indem er den Brief, den er angefangen hat, zerreißt und unter den Tisch wirft.)

Ein dummer Anfang.

(Er nimmt ein anderes Blatt.)

Natalie (hebt den Brief auf).

Wie? Was sagtet ihr? —
Mein Gott, das ist ja gut; das ist vortrefflich.

Prinz von Homburg (in den Bart).

1335 Bah! — Eines Schüftes Fassung, keines Prinzen. —
Ich denk' mir eine andre Wendung aus.

(Pause. — Er greift nach des Kurfürsten Brief, den die Prinzessin in der Hand halt.)
Was sagt er eigentlich im Briefe denn?

Natalie (ihn verweigernd).

Nichts, gar nichts!

Prinz von Homburg.

Gebt!

Natalie.

Ihr laßt ihn ja!

Prinz von Homburg (erhascht ihn).

Wenn gleich!

— Ich will nur sehn, wie ich mich fassen soll.
(Er ent'astet und überlieft ihn.)

Natalie (für sich).

O Gott der Welt! Jetzt ist's um ihn geschehn! 1340

Prinz von Homburg (betroffen).

Sieh' da! Höchst wunderbar, so wahr ich lebe!
— Du übersehst die Stelle wohl?

Natalie.

Nein! — Welche?

Prinz von Homburg.

Mich selber ruft er zur Entscheidung auf.

Natalie.

Run ja!

Prinz von Homburg.

Recht wacker, in der That, recht würdig!
Recht, wie ein großes Herz sich fassen muß! 1345

Natalie.

O seine Großmuth, Freund, ist ohne Grenzen!
— Doch nun thu auch das deine du, und schreib,
Wie er's begehrt; du siehst, es ist der Vorwand,
Die äußre Form nur, deren es bedarf:
Sobald er die zwei Wort' in Händen hat, 1350
Flugs ist der ganze Streit vorbei!

Prinz von Homburg (legt den Brief weg).

Nein, Liebe!

Ich will die Sach' bis morgen überlegen.

Natalie.

Du Unbegreiflicher! Welch eine Wendung? —
Warum? Weshalb?

Prinz von Homburg (erhebt sich leidenschaftlich vom Stuhle).

Ich bitte, frag' mich nicht!

Du hast des Briefes Inhalt nicht erwogen! 1355
Daß er mir Unrecht that, wie's mir bedingt wird,
Das kann ich ihm nicht schreiben; zwingst du mich,
Antwort in dieser Stimmung ihm zu geben,
Bei Gott! so sey' ich hin: du thust mir Recht!

(Er laßt sich wieder mit verschränkten Armen an den Tisch nieder und sieht in den Brief.)

Natalie (bleich).

1860 Du, Rasender! Was für ein Wort sprachst du?

(Sie beugt sich gerührt über ihn.)

Prinz von Homburg (drückt ihr die Hand).

Laß, einen Augenblick! Mir scheint —

(Er stumt.)

Natalie.

Was sagst du?

Prinz von Homburg.

Gleich werd' ich wissen, wie ich schreiben soll.

Natalie (schmerzvoll).

Homburg!

Prinz von Homburg (nimmt die Feder).

Ich hör'! Was giebt's?

Natalie.

Mein süßer Freund!

Die Regung lob' ich, die dein Herz ergriff;
 1865 Das aber schwör' ich dir: das Regiment
 Ist commandirt, das dir, Versenktem, morgen
 Aus Carabinern, über'm Grabeshügel,
 Versöhnt die Todtenseier halten soll.
 Kannst du dem Rechtspruch, edel wie du bist,
 1870 Nicht widerstreben, nicht, ihn aufzuheben,
 Thun, wie er's hier in diesem Brief verlangt:
 Nun so versich' ich dich, er saßt sich dir
 Erhaben, wie die Sache steht, und läßt
 Den Spruch mitleidlos morgen dir vollstrecken!

Prinz von Homburg (schreibend).

1875 Gleichviel!

Natalie.

Gleichviel?

Prinz von Homburg.

Er handle, wie er darf;

Mir ziemt's hier zu verfahren, wie ich soll!

Natalie (tritt erschrocken näher).

Du Ungeheuerster, ich glaub', du schreibst?

Prinz von Homburg (schließt).

„Homburg! Gegeben, Fehrbellin, am zwölften —;“
Ich bin schon fertig. — Franz!

(Er couvertirt und siegelt den Brief.)

Natalie.

O Gott im Himmel!

Prinz von Homburg (steht auf).

Bring' diesen Brief auf's Schloß, zu meinem Herrn! 1380

(Der Bediente ab.)

Ich will ihm, der so würdig vor mir steht,
Nicht ein Unwürd'ger gegenüber stehn!
Schuld ruht, bedeutende, mir auf der Brust,
Wie ich es wohl erkenne; kann er mir
Vergeben nur, wenn ich mit ihm drum streite, 1385
So mag ich nichts von seiner Gnade wissen.

Natalie (faßt ihn).

Nimm diesen Kuß! — Und bohrten gleich zwölf Kugeln
Dich jetzt in Staub, nicht halten könnt' ich mich,
Und jauchzt' und weint' und spräche: du gefällst mir;
— Inzwischen, wenn du deinem Herzen folgst, 1390
Ist's mir erlaubt, dem meinigen zu folgen.
— Graf Neuß.

(Der Häuser öffnet die Thür; der Graf tritt auf.)

Graf Neuß.

Hier!

Natalie.

Auf, mit eurem Brief
Nach Arnstein hin zum Obersten von Rottwig!
Das Regiment bricht auf, der Herr befiehlt's;
Hier, noch vor Mitternacht, erwart' ich es! 1395

(Alle ab.)

Fünfter Akt.

Scene: Saal im Schloß.

Erster Auftritt.

(Der Kurfürst kommt halb entkleidet aus dem Nebenlabinet; ihm folgen Graf Truchß, Graf Hohenzollern und der Rittmeister von der Solz. — Pagen mit Lichtern.)

Kurfürst.

Kottwitz? Mit den Dragonern der Prinzessin?
Hier in der Stadt?

Graf Truchß (öffnet das Fenster).

Ja, mein erlauchter Herr!
Hier steht er vor dem Schlosse aufmarschirt.

Kurfürst.

1400 Nun? — Wollt ihr mir, ihr Herrn, dies Räthsel lösen?
— Wer rief ihn her?

Hohenzollern.

Das weiß ich nicht, mein Kurfürst.

Kurfürst.

Der Standort, den ich ihm bestimmt, heißt Arnstein! —
Geschwind! Geh einer hin, und bring' ihn her!

Solz.

Er wird sogleich, o Herr, vor dir erscheinen!

Kurfürst.

Wo ist er?

Solz.

1405 Auf dem Rathhaus, wie ich höre,
Wo die gesammte Generalität,
Die deinem Hause dient, versammelt ist.

Kurfürst.

Weshalb? Zu welchem Zweck?

Hohenzollern.

— Das weiß ich nicht.

Graf Truchß.

Erlaubt mein Fürst und Herr, daß wir uns gleichfalls
Auf einen Augenblick dorthin verfügen?

Kurfürst.

Wohin? Auf's Rathhaus?

Hohenzollern.

In der Herrn Versammlung! 1410
Wir gaben unser Wort, uns einzufinden.

Kurfürst (nach einer kurzen Pause).

— Ihr seid entlassen!

Golz.

Kommt, ihr werthen Herrn!

(Die Offiziere ab.)

Zweiter Austritt.

(Der Kurfürst. Späterhin zwei Bediente.)

Kurfürst.

Seltam! — Wenn ich der Dey von Tunis wäre,
Schlüg' ich bei so zweideut'gem Vorfall Lärm;
Die seidne Schnur legt' ich auf meinen Tisch, 1415
Und vor das Thor, verrammt mit Ballisaden,
Führt' ich Kanonen und Haubitzen auf.
Doch weil's Hans Rottwitz aus der Prieignit ist,
Der sich mir naht, willkührlich, eigenmächtig,
So will ich mich auf märk'sche Weise fassen: 1420
Von den drei Loden, die man silberglänzig
Auf seinem Schädel sieht, fass' ich die eine,
Und führ' ihn still mit seinen zwölf Schwadronen

Nach Arnstein in sein Hauptquartier zurück.

1425 Wo zu die Stadt aus ihrem Schläfe wecken?

(Nachdem er wieder einen Augenblick an's Fenster getreten, geht er an den Tisch und klingelt; zwei Bediente treten auf.)

Spring doch herab und frag', als wär's für dich,
Was es im Stadthaus giebt.

Erster Bedienter.

Gleich, mein Gebieter!

Kurfürst (zu dem Andern).

Du aber geh, und bring' die Kleider mir!

(Der Bediente geht und bringt sie; der Kurfürst kleidet sich an, und legt seinen fürstlichen Schmutz an.)

Dritter Auftritt.

(Feldmarschall Dörfling tritt auf. Die Vorigen.)

Feldmarschall.

Rebellion, mein Kurfürst!

Kurfürst (noch im Ankleiden beschäftigt).

Ruhig, ruhig! —

1430 Es ist verhaßt mir, wie dir wohl bekannt,
In mein Gemach zu treten, ungemeldet!
— Was willst du?

Feldmarschall.

Herr, ein Vorfall — du vergiebst!

Führt von besonderem Gewicht mich her.

Der Obrist Rottwitz rückte, unbeordert,

1435 Hier in die Stadt; an hundert Offiziere
Sind auf dem Rittersaal um ihn versammelt;
Es geht ein Blatt in ihrem Kreis herum,
Bestimmt in deine Rechte einzugreifen.

Kurfürst.

Es ist mir schon bekannt! — Was wird es sein,

1440 Als eine Regung zu des Prinzen Gunsten,
Dem das Gesetz die Kugel zuerkannte.

Feldmarschall.

So ist's! Beim höchsten Gott! Du hast's getroffen!

Kurfürst.

Nun gut! — So ist mein Herz in ihrer Mitte.

Feldmarschall.

Man sagt, sie wollten heut, die Rasenden!
Die Bittschrift noch im Schloß dir überreichen, 1445
Und falls mit unversöhntem Grimm du auf
Den Spruch beharrst — kaum wag' ich dir's zu melden! —
Aus seiner Haft ihn mit Gewalt befreien!

Kurfürst (Anster).

Wer hat dir das gesagt?

Feldmarschall.

Wer mir das sagte?

Die Dame Rehow, der du trauen kannst, 1450
Die Base meiner Frau! Sie war heut Abend
In ihres Ohms des Drost von Rehow Haus,
Wo Offiziere, die vom Lager kamen,
Laut diesen dreisten Anschlag äußerten.

Kurfürst.

Das muß ein Mann mir sagen, eh' ich's glaube! 1455
Mit meinem Stiefel, vor sein Haus gesetzt,
Schüt' ich vor diesen jungen Helden ihn!

Feldmarschall.

Herr, ich beschwöre dich, wenn's überall
Dein Wille ist, den Prinzen zu begnad'gen:
Thu's eh' ein höchstverhaßter Schritt geschehn! 1460
Jedwedes Heer liebt, weißt du, seinen Helden;
Laß diesen Junken nicht, der es durchglüht,
Ein heillos fressend Feuer um sich greifen.
Kottwitz weiß, und die Schaar, die er versammelt,
Noch nicht, daß dich mein treues Wort gewarnt; 1465
Schid', eh' er noch erscheint, das Schwert dem Prinzen,

1447. Den Spruch beharrst. Alts! laut sowohl auf eine Sache beharren als auf einer Sache beharren. Vgl. Achthaus S. 129 (15f.); und . . . auf seine Bitte beharrt, Barzantse S. 23 (1f.); auf seinem Gegenstand beharrt; Götthe S. 194 (2-5); auf ihrem Willen beharrt — 1458. überall — überhaupt — 1460. begnad'gen, M. 106; begnadigen.

Schick's ihm, wie er's zuletzt verdient, zurück:
 Du giebst der Zeitung eine Großthat mehr,
 Und eine Unthat weniger zu melden.

Kurfürst.

1470 Da müßt ich noch den Prinzen erst befragen,
 Den Willführ nicht, wie dir bekannt sein wird,
 Gefangen nahm und nicht befreien kann. —
 Ich will die Herren, wenn sie kommen, sprechen.

Feldmarschall (für sich).

Bermünscht! — Er ist jedwedem Pfeil gepanzert.

Vierter Auftritt.

(Zwei Heiducken treten auf; der Eine hält einen Brief in der Hand. —
 Die Vorigen.)

Erster Heiduck.

1475 Der Oberst Kottwitz, Hennings, Truchß und Andre,
 Erbitten sich Gehör!

Kurfürst

(Zu dem andern, indem er ihm den Brief aus der Hand nimmt.)

Vom Prinz von Homburg?

Zweiter Heiduck.

Ja, mein erlauchter Herr!

Kurfürst.

Wer gab ihn dir?

Zweiter Heiduck.

Der Schweizer, der am Thor die Wache hält,
 Dem ihn des Prinzen Jäger eingehändigt.

(Der Kurfürst stellt sich an den Tisch und liest; nachdem dies geschehen ist, wendet er
 sich, und ruft einen Page.)

1480 Brittwitz! Das Todesurtheil bring' mir her!
 — Und auch den Paß für Gustav Graf von Horn,
 Den schwedischen Gesandten, will ich haben!

(Der Page ab.)

(Zu dem ersten Heiducken.) Kottwitz und sein Gefolg' — sie sollen
 kommen!

Fünfter Auftritt.

(Obrist Kottwitz und Obrist Hennings, Graf Trudsch, Graf Hohenjollern und Sparren, Graf Reuß, Rittmeister von der Golt und Stranz, und andere Obristen und Offiziere treten auf. — Die Vorigen.)

Kottwitz (mit der Bittschrift).

Bergönne, mein erhabner Kurfürst mir,
Daß ich, im Namen des gesammten Heers, 1485
In Demuth dies Papier dir überreiche!

Kurfürst.

Kottwitz, bevor ich's nehme, sag' mir an,
Wer hat dich her nach dieser Stadt gerufen?

Kottwitz (sieht ihn an).

Mit den Dragonern?

Kurfürst.

Mit dem Regiment! —

Arnstein hatt' ich zum Sitz dir angewiesen. 1490

Kottwitz.

Herr! Deine Ordre hat mich her gerufen.

Kurfürst.

Wie? — Zeig' die Ordre mir.

Kottwitz.

Hier mein Gebieter.

Kurfürst (liest).

„Natalie, gegeben Fehrbellin;
In Auftrag meines höchsten Oheims Friedrich.“ —

Kottwitz.

Bei Gott, mein Fürst und Herr, ich will nicht hoffen, 1495
Daß dir die Ordre fremd?

Kurfürst.

Nicht, nicht! Versteh mich —

Wer ist's, der dir die Ordre überbracht?

Kottwitz.

Graf Reuß!

Kurfürst (nach einer augenblicklichen Pause).

Vielmehr, ich heiße dich willkommen! —

Dem Obrist Homburg, dem das Recht gesprochen,
1500 Bist du bestimmt, mit deinen zwölf Schwadronen,
Die letzten Ehren morgen zu erweisen.

Rottwih (erschrocken).

Wie, mein erlauchter Herr?!

Kurfürst (indem er ihm die Ordre wiedergiebt).

Das Regiment

Steht noch in Nacht und Nebel vor dem Schloß?

Rottwih.

Die Nacht, vergieb —

Kurfürst.

Warum rückt' es nicht ein?

Rottwih.

1505 Mein Fürst, es rückte ein; es hat Quartiere,
Wie du befaßt, in dieser Stadt bezogen.

Kurfürst (mit einer Wendung gegen das Fenster).

Wie? Vor zwei Augenblicken — Nun, beim Himmel!

So hast du Ställe rasch dir ausgemittelt! —

Um so viel besser denn! Begrüßt noch einmal!

1510 Was führt dich her, sag' an? Was bringst du Neues?

Rottwih.

Herr, diese Bittschrift deines treuen Heers.

Kurfürst.

Gieb!

Rottwih.

Doch das Wort, das deiner Lipp' entfiel,
Schlägt alle meine Hoffnungen zu Boden.

Kurfürst.

So hebt ein Wort auch wiederum sie auf.

(Er liest.)

1515 „Bittschrift, die allerhöchste Gnad' erslehend,
Für unsern Führer, peinlich angeklagt,

1516. peinlich im juristischen Sinne: Pein = Todesstrafe.

Den General Prinz Friedrich Hessen-Homburg.“
 (Zu den Offizieren.) Ein edler Nam', ihr Herrn! Unwürdig nicht,
 Daß ihr in solcher Zahl euch ihm verwendet!

(Er sieht wieder in das Blatt.)

Die Bittschrift ist verfaßt von wem?

Kottwik.

Von mir.

1520

Kurfürst.

Der Prinz ist von dem Inhalt unterrichtet?

Kottwik.

Nicht auf die fernste Weis'! In unsrer Mitte
 Ist sie empfangen und vollendet worden.

Kurfürst.

Gebt mir auf einen Augenblick Geduld.

(Er tritt an den Tisch und durchsieht die Schrift. — Lange Pause.)

Hm! Sonderbar! — Du nimmst, du alter Krieger,
 Des Prinzen That in Schutz? Rechtfertigst ihn,
 Daß er auf Wrangel stürzte, unbeordert?

1525

Kottwik.

Ja, mein erlauchter Herr, das thut der Kottwik.

Kurfürst.

Der Meinung auf dem Schlachtfeld warst du nicht.

Kottwik.

Das hatt' ich schlecht erwogen, mein Gebieter!
 Dem Prinzen, der den Krieg gar wohl versteht,
 Hätt' ich mich ruhig unterwerfen sollen.
 Die Schweden wankten auf dem linken Flügel,
 Und auf dem rechten wirkten sie Succurs;
 Hätt' er auf deine Ordre warten wollen,
 Sie saßten Posten wieder in den Schluchten,
 Und nimmermehr hätt'ist du den Sieg erkämpft.

1530

1535

Kurfürst.

So! — Das beliebt dir so vorauszusetzen!
 Den Obrist Hennings hatt' ich abgeschickt,
 Wie dir bekannt, den schwed'schen Brückenkopf,
 Der Wrangels Muden deckt, hinwegzunehmen.

1540

Wenn ihr die Ordre nicht gebrochen hättet,
 Dem Hennings wäre dieser Schlag geglückt;
 Die Brücken hätt' er in zwei Stunden krißt
 1545 In Brand gesteckt, am Rhyn sich aufgepflanzt,
 Und Wrangel wäre ganz mit Stumpf und Stiel
 In Gräben und Morast vernichtet worden.

Gottwit.

Es ist der Stümper Sache, nicht die deine,
 Des Schicksals höchsten Kranz erringen wollen;
 1550 Du nahmst bis heut noch stets, was es dir bot.
 Der Drache ward, der dir die Marken trotzig
 Vermüstete, mit blut'gem Hirn verjaagt:
 Was konnte mehr an einem Tag geichehn?
 Was liegt dir dran, ob er zwei Wochen noch
 1555 Erschöpft im Sand liegt, und die Wunden heilt?
 Die Kunst jetzt lernten wir, ihn zu besiegen,
 Und sind voll Lust, sie fürder noch zu üben:
 Laß uns den Wrangel rüstig, Brust an Brust,
 Noch einmal treffen, so vollendet sich's,
 1560 Und in die Ostsee ganz fliegt er hinab!
 Kom ward an einem Tage nicht erbaut.

Kurfürst.

Mit welchem Recht, du Thor, erhoffst du das,
 Wenn auf dem Schlachtenwagen eigenmächtig
 Mir in die Zügel jeder greifen darf?
 1565 Meinst du, das Glück werd' immerdar, wie jüngst,
 Mit einem Kranz den Ungehorsam lohnen?
 Den Sieg nicht mag ich, der, ein Kind des Zufalls,
 Mir von der Bank fällt; das Gesetz will ich,
 Die Mutter meiner Krone, aufrecht halten,
 1570 Die ein Geschlecht von Siegen mir erzeugt.

Gottwit.

Herr, das Gesetz, das höchste, oberste,
 Das wirken soll in deiner Feldherrn Brust,
 Das ist der Buchstab deines Willens nicht;

Das ist das Vaterland, das ist die Krone,
 Das bist du selber, dessen Haupt sie trägt. 1575
 Was kümmert dich, ich bitte dich, die Regel,
 Nach der der Feind sich schlägt: wenn er nur nieder
 Vor dir mit allen seinen Fahnen sinkt?
 Die Regel, die ihn schlägt, das ist die höchste!
 Willst du das Heer, das glühend an dir hängt, 1580
 Zu einem Werkzeug machen gleich dem Schwerte,
 Das todt in deinem goldnen Gürtel ruht?
 Der ärmste Geist, der, in den Sternen fremd,
 Zuerst solch' eine Lehre gab! Die schlechte
 Kurzsicht'ge Staatskunst, die um eines Falles, 1585
 Wo die Empfindung sich verderblich zeigt,
 Zehn andere vergift, im Lauf der Dinge,
 Da die Empfindung einzig retten kann!
 Schütt' ich mein Blut dir an dem Tag der Schlacht
 Für Sold, sei's Geld, sei's Ehre, in den Staub? 1590
 Behüte Gott! Dazu ist es zu gut!
 Was! Meine Lust hab', meine Freude ich,
 Frei und für mich im Stillen, unabhängig,
 An deiner Trefflichkeit und Herrlichkeit,
 Am Ruhm und Wachsthum deines großen Namens! 1595
 Das ist der Lohn, dem sich mein Herz verkauft!
 Gesezt, um dieses unberufenen Siegs,
 Brächst du dem Prinzen jetzt den Stab, und ich,
 Ich träse morgen, gleichfalls unberufen,
 Den Sieg wo irgend zwischen Wald und Felsen 1600
 Mit den Schwadronen, wie ein Schäfer, an:
 Bei Gott, ein Schelm müßt' ich doch sein, wenn ich
 Des Prinzen That nicht munter wiederholte.
 Und sprächst du, das Gesezbuch in der Hand:
 Kottwitz, du hast den Kopf verwirkt! so sagt' ich: 1605
 Das wußt' ich, Herr; da nimm ihn hin, hier ist er:
 Als mich ein Eid an deine Krone band
 Mit Haut und Haar, nahm ich den Kopf nicht aus,
 Und nichts dir gab' ich, was nicht dein gehörte!

1575 *Gründe*, S. 204: arme — 1585 um eines Falles, vgl. *Heim* 1019 —
 1580 *Heim*, M. 914. Zu — 1597 um —, *Gründe*, vgl. *Heim* 1019 — *Gründe*, M. 955:

Kurfürst.

- 1610 Mit dir, du alter, wunderlicher Herr,
 Werd' ich nicht fertig! Es beücht dein Wort
 Mich, mit arglist'ger Mednerkunst gesetzt,
 Mich, den du weißt dir zugethan, und einen
 Sachwalter ruf' ich mir, den Streit zu enden,
 1615 Der meine Sache führt!

(Er klingelt, ein Bediente tritt auf.)

Der Prinz von Domburg

Man führ' aus dem Gefängniß ihn hierher!

(Der Bediente ab.)

- Der wird dich lehren, das versich' ich dich,
 Was Kriegszucht und Gehorsam sei! Ein Schreiben
 Schickt' er mir mindestens zu, das anders lauter,
 1620 Als der spitzfind'ge Lehrbegriff der Freiheit,
 Den du hier wie ein Knabe mir entfaltet.

(Er stellt sich wieder an den Tisch und liest.)

Kottwitz (erschaut).

Wen holt? — Wen ruft? —

Hennings.

Ihn selber?

Graf Truchß.

Nein, unmöglich!

(Die Offiziere treten unruhig zusammen und sprechen mit einander.)

Kurfürst.

Von wem ist diese zweite Zuschrift hier?

Hohenzollern.

Von mir, mein Fürst!

Kurfürst (leip).

„Beweis, daß Kurfürst Friedrich,

- 1625 Des Prinzen That selbst“ — — — Nun, beim Himmel!
 Daß nenn ich kof!
 Was! Die Veranlassung, du wälzeit sie des Trevels,
 Den er sich in der Schlacht erlaubt, auf mich?

1613. den, M 95 b: der. — 1625—27. T 295, S 306: Des angeklagten Prinzen That selbst hat“ — — — | Beim höchsten Gott! das nenn' ich kof! Was! die | Veranlassung, du wälzeit sie des Trevels.

- Und ihn erweck', und er die Sinne sammelt:
 (Sieht die Erinnerung Freude über ihn,
 1660 Nichts Rührenders fürwahr kannst du dir denken!
 Den ganzen Vorfall, gleich als war's ein Traum,
 Trägt er bis auf den kleinsten Zug mir vor;
 So lebhaft, meint' er, hab' er nie getraumt —
 Und fester Glaube baut sich in ihm auf,
 1665 Der Himmel hab' ein Zeichen ihm gegeben:
 Es werde Alles, was sein Geist gesehen:
 Jungfrau und Lorbeerkranz und Ehrenschmuck,
 Gott, an dem Tag der nächsten Schlacht, ihm schenken.

Kurfürst.

Hm! Sonderbar! — Und jener Handschuh? —

Hohenzollern.

Ja!

- 1670 Dies Stück des Traums, das ihm verkörpert ward,
 Zerstückt zugleich und kräftigt seinen Glauben.
 Zuerst mit großem Aug' sieht er ihn an: —
 Weiß ist die Farb', er scheint, nach Art und Bildung,
 Von einer Dame Hand: — doch weil er keine
 1675 Zu Nacht, der er entnommen könnte sein,
 Im Garten sprach, — durchkreuzt in seinem Dichten
 Von mir, der zur Parol auf's Schloß ihn ruft, —
 Vergißt er, was er nicht begreifen kann,
 Und steckt zerstreut den Handschuh in's Collet.

Kurfürst.

Nun? Drauf?

Hohenzollern.

- 1680 Drauf tritt er nun mit Stift und Tafel
 Ins Schloß, aus des Feldmarschalls Mund in frommer
 Aufmerksamkeit den Schlachtbefehl zu hören;
 Die Fürstin und Prinzessin, reisefertig
 Befinden grad' im Herrensaal sich auch.
 1685 Doch wer ermißt das ungeheure Staunen,
 Das ihn ergreift, da die Prinzessin' den Handschuh,
 Den er sich in's Collet gesteckt, vermißt!

Der Marschall ruft zu wiederholten Malen:
 Herr Prinz von Homburg! Was befiehlt mein Marschall?
 Entgegnet er und will die Sinne sammeln; 1690
 Doch er, von Wundern ganz umringt — der Donner
 Des Himmels hätte niederfallen können —

(Er hält inne.)

Kurfürst.

War's der Prinzessin Handschuh?

Hohenzollern.

Allerdings!

(Der Kurfürst fällt in Gedanken.)

Ein Stein ist er; den Bleistift in der Hand,
 Steht er zwar da und scheint ein Lebender; 1695
 Doch die Empfindung wie durch Zauberschläge
 In ihm verlöscht; und erst am andern Morgen,
 Da das Geschütz schon in den Reihen donnert,
 Kehrt er ins Dasein wieder, und befragt mich:
 Liebster, was hat schon Dörfling, sag' mir's, gestern, 1700
 Beim Schlachtbefehl, mich treffend, vorgebracht?

Feldmarschall.

Herr, die Erzählung, wahrlich, unterschreib' ich!
 Der Prinz, erinnr' ich mich, von meiner Rede
 Vernahm kein Wort; zerstreut sah ich ihn oft,
 Jedoch in solchem Grad abwesend ganz 1705
 Aus seiner Brust, noch nie als diesen Tag.

Kurfürst.

Und nun, wenn ich dich anders recht verstehe,
 Thurmst du, wie folgt, das Schlußgebäu mir auf:
 Hatt' ich mit dieses jungen Träumers Zustand
 Zweideutig nicht gescherzt, so blieb er schuldlos: 1710
 Bei der Parole war' er nicht zerstreut,
 Nicht widerspänstig in der Schlacht gewesen.
 Nicht? Nicht? Das ist die Meinung?

Hohenzollern.

Mein Gebieter,

Das überlass' ich jezt dir zu ergänzen.

Kurfürst.

- 1715 Thor, der du bist, Blödsinn'ger! Hattest du
Nicht in den Garten mich hinabgerufen,
So hätt' ich, einem Trieb der Neugier folgend,
Mit diesem Träumer harmlos nicht gescherzt.
Within behaupt' ich, ganz mit gleichem Recht,
1720 Der sein Versehen veranlaßt hat, warst du! —
Die Delyph'sche Weisheit meiner Offiziere!

Hohenzollern.

Es ist genug, mein Kurfürst! Ich bin sicher,
Mein Wort fiel, ein Gewicht, in deine Brust!

Sechster Auftritt.

(Ein Offizier tritt auf. — Die Vorigen.)

Offizier.

Der Prinz, o Herr, wird augenblicks erscheinen!

Kurfürst.

- 1725 Wohl! Laßt ihn herein.

Offizier.

In zwei Minuten! —

Er ließ nur flüchtig im Vorübergehn
Durch einen Pförtner sich den Kirchhof öffnen.

Kurfürst.

Den Kirchhof?

Offizier.

Ja, mein Fürst und Herr!

Kurfürst.

Weshalb?

Offizier.

- Die Wahrheit zu gestehn, ich weiß es nicht;
1730 Es schien, das Grabgewölb' wünscht' er zu sehen,
Das dein Gebot ihm dort eröffnen ließ.

(Die Obersten treten zusammen und sprechen mit einander.)

Kurfürst.

Gleichviel! Sobald er kommt, laßt ihn herein.
(Er tritt wieder an den Tisch und sieht in die Papiere.)

Graf Truchß.

Da führt die Wache schon den Prinzen her.

Siebenter Auftritt.

(Der Prinz von Homburg tritt auf. Ein Offizier der Wache. — Die Vorigen.)

Kurfürst.

Mein junger Prinz, euch ruf' ich mir zu Hülfe!
Der Oberst Kottwitz bringt zu Gunsten eurer 1735
Mir dieses Blatt hier, schaut, in langer Reihe
Von hundert Edel-leuten unterzeichnet;
Das Heer begehre, heißt es, eure Freiheit,
Und billige den Spruch des Kriegsrechts nicht. —
Lest, bitt' ich, selbst, und unterrichtet euch! 1740
(Er giebt ihm das Blatt.)

Prinz von Homburg

(nachdem er einen Blick hineingetban, wendet er sich und sieht sich im Kreise der Offiziere um).

Kottwitz, gieb deine Hand mir, alter Freund!
Du thust mir mehr, als ich am Tag der Schlacht
Um dich verdient! Doch jetzt geschwind geh hin
Nach Arnstein wiederum, von wo du kamst,
Und rühr' dich nicht; ich hab's mir überlegt, 1745
Ich will den Tod, der mir erkannt, erdulden!
(Er übergiebt ihm die Schrift.)

Kottwitz (betrossen).

Nein, nimmermehr, mein Prinz! Was sprichst du da?
Hohenzollern.

Er will den Tod — ?

Graf Truchß.

Er soll und darf nicht sterben!

Mehrere Offiziere (vordringend).

Mein Herr und Kurfürst! Mein Gebieter! Hör' uns!

Prinz von Homburg.

Ruhig! Es ist mein unbeugsamer Wille! 1750

Ich will das heilige Gesetz des Kriegs,
 Das ich verlegt' im Angesicht des Heers,
 Durch einen freien Tod verherrlichen!
 Was kann der Sieg euch, meine Brüder, gelten,
 1755 Der eine, dürstige, den ich vielleicht
 Dem Wrangel noch entreiße, dem Triumph
 Verglichen, über den verderblichsten
 Der Feind' in uns, dem Troß, dem Uebermuth,
 Errungen glorreich morgen? Es erliege
 1760 Der Fremdling, der uns unterjochen will,
 Und frei auf mütterlichem Grund behaupte
 Der Brandenburger sich, denn sein ist er,
 Und seiner Fluren Pracht nur ihm erbaut!

Gottwih (gerührt).

Mein Sohn! Mein liebster Freund! Wie nenn' ich dich?

Graf Truchß.

1765 O Gott der Welt!

Gottwih.

Laß deine Hand mich küssen!

(Sie drängen sich um ihn.)

Prinz von Homburg (wendet sich zum Aurführen).

Doch dir, mein Fürst, der einen süßern Namen
 Dereinst mir führte, leider jetzt verscherzt;
 Dir leg' ich tiefbewegt zu Füßen mich!
 Vergieb, wenn ich am Tage der Entscheidung,
 1770 Mit übereiltem Eifer dir gedient:
 Der Tod wäscht jetzt von jeder Schuld mich rein.
 Laß meinem Herzen, das versöhnt und heiter
 Sich deinem Rechtspruch unterwirft, den Trost,
 Daß deine Brust auch jedem Groll entsagt:
 1775 Und in der Abschiedsstunde, deß' zum Zeichen,
 Bewill'ge huldreich eine Gnade mir!

Kurfürst.

Sprich, junger Held! Was ist's, das du begehrst?
 Mein Wort verpfänd' ich dir und Ritterehre!
 Was es auch sei, es ist dir zugestanden!

1768. Dem Troß, dem Uebermuth, nach Hint. Schriften 101. S ändert: den Troß, den Uebermuth.

Prinz von Homburg.

Erkauf' o Herr, mit deiner Rechte Hand,
 Von Gustav Karl den Frieden nicht! Hinweg
 Mit diesem Unterhändler aus dem Lager,
 Der solchen Antrag ehrlos dir gemacht:
 Mit Kettenfugeln schreib' die Antwort ihm!

Kurfürst (küst seine Stirn).

Sei's, wie du sagst! Mit diesem Kuß, mein Sohn,
 Bewilligt sei die letzte Bitte dir!
 Was auch bedarf es dieses Opfers noch,
 Vom Mißglück nur des Kriegs mir abgerungen;
 Blüht doch aus jedem Wort, das du gesprochen,
 Jetzt mir ein Sieg auf, der zu Staub ihn malmt!
 Prinz Homburgs Braut sei sie, werd' ich ihm schreiben,
 Der Fehrbellins halb dem Gesetz verfiel,
 Und seinem Geist, todt vor den Fahnen schreitend,
 Kämpf' er auf dem Gefild der Schlacht sie ab!

(Er küßt ihn noch einmal und erhebt ihn.)

Prinz von Homburg.

Nun sieh', jetzt schenktest du das Leben mir!
 Nun fleh' ich jeden Segen dir herab,
 Den von dem Thron der Wolken Seraphim'
 Auf Heldenhäupter jauchzend niederschütten:
 Geh und bekrieg', o Herr, und überwinde
 Den Weltkreis, der dir trotzt — denn du bist's werth!

Kurfürst.

Wache! Führt ihn zurück in sein Gefängniß!

Achter Auftritt.

(Katalie und die Kurfürstin zeigen sich unter der Thür, Hofdamen folgen. — Die Vorigen.)

Katalie.

O Mutter! laß! Was sprichst du mir von Eitte?
 Die höchst', in solcher Stund', ist ihn zu lieben!
 — Mein theurer, unglücksel'ger Freund!

1781. Gustav Karl, gemeint ist Karl XI. Gustav. — 1786. M. 1'2b: Bewill'g ich die letzte Bitte dir! — 1788. Mißglück, eine treffende Neubildung — 1792. Der Fehrbellins halb = Reibetellins wegen. — 1797. Seraphim', O. 102: Seraphim' T. 201, S. 214 anders mit Recht Seraphim'. Wpl. 304; Aditab. 2. 115 (30).

Prinz von Homburg *beide auf*

Hinweg!

Graf Truchß *(hält ihn)*.

1805 Mein, nimmermehr, mein Prinz!

(Mehrere Offiziere treten ihm in den Weg)

Prinz von Homburg.

Führt mich hinweg!

Hohenzollern.

Mein Kurfürst, kann dein Herz —

Prinz von Homburg *weist sich los*.

Tyrannen, wollt ihr

Sinaus an Ketten mich zum Nichtplatz schleifen?

Fort! — Mit der Welt schloß ich die Rechnung ab!

(Ab, mit Wache.)

Natalie *(indem sie sich an die Brust der Tante legt)*.

O Erde, nimm in deinen Schooß mich auf!

1810 Wozu das Licht der Sonne länger schauen?

Neunter Auftritt.

(Die Vorigen ohne den Prinzen von Homburg.)

Feldmarschall.

O Gott der Welt! Mußt' es bis dahin kommen!

(Der Kurfürst spricht heimlich und angelegentlich mit einem Diener.)

Kottwitz *(kalt)*.

Mein Fürst und Herr, nach dem, was vorgefallen,

Sind wir entlassen?

Kurfürst.

Nein! Zur Stund' noch nicht!

Dir sag' ich's an, wenn du entlassen bist!

(Er führt ihn eine Weile mit den Augen; alsdann nimmt er die Papiere, die ihm der Page gebracht hat, vom Tisch, und wendet sich damit zum Feldmarschall.)

1815 Hier diesen Paß dem schwed'schen Grafen Horn!

Es wär' des Prinzen, meines Veters Bitte,

Die ich verpflichtet wäre zu erfüllen;

Der Krieg heb' in drei Tagen wieder an!

(Pause. — Er wirft einen Blick in das Lobedurtheil.)

Ja, urtheilt selbst, ihr Herrn! Der Prinz von Homburg
 Hat im verflohenen Jahr durch Troß und Leichtsinne 1820
 Um zwei der schönsten Siege mich gebracht;
 Den dritten auch hat er mir schwer gekränkt.
 Die Schule dieser Tage durchgegangen,
 Wollt ihr's zum vierten Male mit ihm wagen?

Kottwitz und Truchß (durcheinander).

Wie, mein vergöttert — angebeteter? 1825

Kurfürst.

Wollt ihr? Wollt ihr?

Kottwitz.

Bei dem lebend'gen Gott,
 Du könntest an Verderbens Abgrund stehn,
 Daß er, um dir zu helfen, dich zu retten,
 Auch nicht das Schwert mehr zückte, ungerufen!

Kurfürst (zerreißt das Todesurtheil).

So folgt, ihr Freunde, in den Garten mir! 1830

(Alle ab.)

Scene: Schloß mit der Rampe, die in den Garten hinabführt; wie im ersten Akt. —
 Es ist wieder Nacht.

Dritter Auftritt.

Der **Prinz von Homburg** wird vom **Rittmeister Stranz** mit
 verbundenen Augen durch das untere Gartengitter aufgeführt. Offiziere mit
 Wache. — In der Ferne hört man Trommeln des Lobtenmarsches.)

Prinz von Homburg.

Nun, o Unsterblichkeit, bist du ganz mein!
 Du strahlst mir durch die Binde meiner Augen
 Mit Glanz der tausendfachen Sonne zu!
 Es wachsen Flügel mir an beiden Schultern,
 Durch stille Aetherräume schwingt mein Geist; 1835
 Und wie ein Schiff, vom Hauch des Winds entführt,
 Die muntre Hasenstadt versinken sieht,

1821. *Reinholden* an *Alfreds* Cox „An Janny“; Dann, o Unsterblichkeit, gehört
 zu *Jenny* 1821. — 1825. *Reinholden*, T. 201, S. 377. *Reinholden* ist ein viel-
 bedeutendes Wort; vgl. 1815; *Reinholden* 230 (10), 230 (12), 251 (11); *Reinholden*,
 1512, 2024.

So geht mir dämmernd alles Leben unter:

Jetzt unterscheid' ich Farben noch und Formen,

1840 Und jetzt liegt Nebel Alles unter mir.

(Der Prinz setzt sich auf die Bank, die in der Mitte des Platzes um die Erde aufgeschlagen ist, der Rittmeister Stranz entfernt sich von ihm, und sieht nach der Kampe hinaus.)

Ach, wie die Nachviole lieblich duftet!

— Spürst du es nicht!

(Stranz kommt wieder zu ihm zurück.)

Stranz.

Es sind Veilchen und Nelken.

Prinz von Gomburg.

Veilchen? — Wie kommen die hierher?

Stranz.

Ich weiß nicht. —

Es scheint, ein Mädchen hat sie hier gepflanzt.

1846 — Kann ich dir eine Nelke reichen?

Prinz von Gomburg.

Lieber! —

Ich will zu Hause sie in Wasser setzen.

Elfter Auftritt.

(Der Kurfürst mit dem Vorbeortranz, um welchen die goldne Kette geschlungen ist, Kurfürstin, Prinzessin Natalie, Feldmarschall Dörfling, Obrist Rottwih, Hohenzollern, Gohz u. s. w. — Hofdamen, Offiziere und Jockeln erscheinen auf der Kampe des Schlosses — Hohenzollern tritt mit einem Tuch an das Geländer und winkt dem Rittmeister Stranz; worauf dieser den Prinzen von Gomburg verläßt, und im Hintergrund mit der Wache spricht.)

Prinz von Gomburg.

Lieber, was für ein Glanz verbreitet sich?

Stranz (kehrt zu ihm zurück).

Mein Prinz, willst du gefällig dich erheben?

Prinz von Gomburg.

Was giebt es?

Stranz.

Nichts, das dich erschrecken dürfte! —

1850 Die Augen bloß will ich dir wieder öffnen.

Prinz von Homburg.
Schlug meiner Leiden letzte Stunde?

Stranz.

Ja! —

Heil dir und Segen, denn du bist es werth!

(Der Kurfürst giebt den Kranz an welchem die Kette hängt der Prinzessin, nimmt sie bei der Hand und führt sie die Rampe hinab. Herren und Damen folgen. Die Prinzessin tritt, umgeben von Fackeln, vor den Prinzen, welcher erstaunt aufsteht; setzt ihm den Kranz auf, hängt ihm die Kette um, und drückt seine Hand an ihr Herz. Der Prinz fällt in Ohnmacht.)

Natalie.

Himmel! Die Freude tödtet ihn!

Hohenzollern (faßt ihn auf).

Zu Hülfe!

Kurfürst.

Laßt den Kanonendonner ihn erwecken!

(Kanonenschüsse. Ein Marsch. Das Schloß erleuchtet sich.)

Hottwitz.

Heil, Heil dem Prinz von Homburg!

Die Offiziere.

Heil! Heil! Heil! 1855

Alle.

Dem Sieger in der Schlacht bei Fehrbellin!

(Augenblickliches Stillschweigen.)

Prinz von Homburg.

Nein, sagt! Ist es ein Traum!

Hottwitz.

Ein Traum, was sonst?

Mehrere Offiziere.

In's Feld! In's Feld!

Graf Truchß.

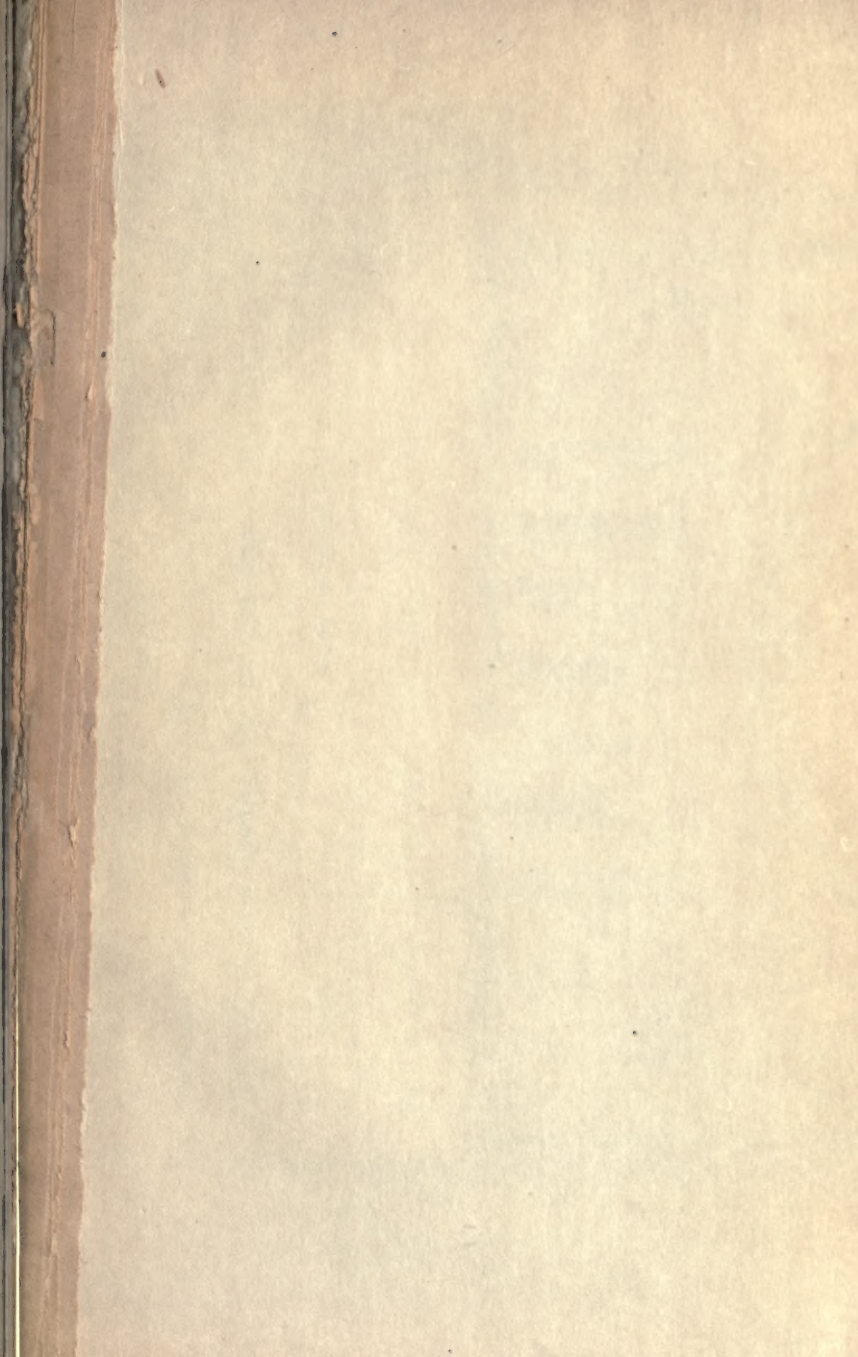
Zur Schlacht!

Feldmarschall.

Zum Sieg! Zum Sieg!

Alle.

In Staub mit allen Feinden Brandenburgs!





33818

LG

Author Kleist, Heinrich von

K645Z

Title Sämtliche Werke; ed. by Zolling. Vol.3:

DATE.

21/6/48

NAME OF BORROWER.

Beind. dept. (M.H.)

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET



